

# Niedersächsischer Landtag

# Stenografischer Bericht

# 132. Sitzung

# Hannover, den 14. Juni 2017

## Inhalt:

Tagesordnungspunkt 11:	Ī
Mitteilungen des Präsidenten13221	
Feststellung der Beschlussfähigkeit13221	
	Т
Tagesordnungspunkt 12:	_ ا
Aktuelle Stunde	E
Altadio Stalia	s
b) Wo sind die Millionen? Wissenschaftsministe-	С
rin Heinen-Kljajić versinkt im Chaos - Antrag der	
Fraktion der CDU - Drs. 17/826813221	
Jörg Hillmer (CDU)13221	
Dr. Thela Wernstedt (SPD)13223	
Christian Grascha (FDP)13224	
Ottmar von Holtz (GRÜNE)13226	
Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, Ministerin für	,
Wissenschaft und Kultur13227	Α
c) Verlässlich, modern und gerecht: Der Hoch-	Т
schulentwicklungsvertrag - Antrag der Fraktion der	
SPD - Drs. 17/827013229	Α
Dr. Silke Lesemann (SPD)13229	l Ir
<b>Dr. Stephan Siemer</b> (CDU)13230	d
Ottmar von Holtz (GRÜNÉ)13231	
Christian Dürr (FDP)13232	s
Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, Ministerin für	
Wissenschaft und Kultur13234	
Wissenschaft und Natur10204	
d) Brauereienvielfalt erhalten - Patente auf Brau-	
gerste verhindern - Wasser schützen! - Antrag	
Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/8269	
13235	
Anja Piel (GRÜNE)13235	Е
Frank Oesterhelweg (CDU)13237	1)
Wiard Siebels (SPD) 13238	

Jörg Bode (FDP)1324 Christian Meyer, Minister für Ernährung,	C
Landwirtschaft und Verbraucherschutz .1324	-1
Tagesordnungspunkt 13:	
Erste Beratung:	
Entwurf eines Gesetzes zum Erhalt der Förde	r
schule Lernen - Gesetzentwurf der Fraktion de	9
CDU - Drs. 17/82131324	2
Kai Seefried (CDU) 13242, 13244, 1325	
Uwe Santjer (SPD)1324	
Heinrich Scholing (GRÜNE)	
13246, 13249, 1325	,4
Björn Försterling (FDP) 13248, 1324	ç
Christoph Bratmann (SPD) 13249, 1325	,4
Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin 1325	
Ausschussüberweisung1325	5
Tagesordnungspunkt 14:	
Abachlia ( and a Daratung)	
Abschließende Beratung: Integration in die Gesellschaft durch Arbeit, Bi	
dung und Familie - Antrag der Fraktion der FDP	
Drs. 17/6433 - Beschlussempfehlung des Ausschus	
ses für Inneres und Sport - Drs. 17/82301325	
Jan-Christoph Oetjen (FDP)	•
13255, 13258, 1326	
Doris Schröder-Köpf (SPD)13256, 13256, 13256	
Belit Onay (GRÜNE)1325	
Rainer Fredermann (CDU)1326	
Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Ge-	•
sundheit und Gleichstellung1326	
Beschluss	
(Direkt überwiesen am 12.09.2016)	•
(= :: -: : = : : : : : : : : : : : : : :	

#### Tagesordnungspunkt 15:

## Abschließende Beratung:

#### Tagesordnungspunkt 36:

#### Erste Beratung:

## Tagesordnungspunkt 16:

### Abschließende Beratung: Ende des Tempo-30-Irrsinns auf Hauptverkehrs-

straßen! Keine pauschale, ideologische, sachfremde oder willkürliche Einschränkung der Leistungsfähigkeit von innerörtlichen Hauptverkehrsstraßen - Antrag der Fraktion der FDP -Drs. 17/8015 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/8209 ......13282 Jörg Bode (FDP) ...... 13282, 13283 **Christian Grascha** (FDP) ...... 13283 Susanne Menge (GRÜNE) ...... 13283, 13287 Anette Meyer zu Strohen (CDU).... 13285, 13288 Gerd Ludwig Will (SPD)......13288 **Dr. Gero Hocker** (FDP)......13289 Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr ...... 13290, 13292 Karl-Heinz Bley (CDU) ......13292 

(Erste Beratung: 129. Sitzung am 17.05.2017)

#### Tagesordnungspunkt 17:

## Abschließende Beratung:

#### Tagesordnungspunkt 18:

### Abschließende Beratung:

Kein Wegsehen beim Linksextremismus - Niedersachsen braucht ein Landesprogramm gegen Linksextremismus - Antrag der Fraktion der CDU -Drs. 17/6901 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen -Drs. 17/8238...... 13293 Thomas Adasch (CDU)...... 13293, 13301 Kathrin Wahlmann (SPD) ...... 13295, 13298 Jens Nacke (CDU)......13297 Dr. Marco Genthe (FDP) ...... 13298, 13301 Julia Willie Hamburg (GRÜNE) ...... 13299, 13300, 13302 **Ulf Thiele** (CDU) ...... 13300 Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung...... 13303 Beschluss......13304 (Direkt überwiesen am 18.11.2016)

## Tagesordnungspunkt 19:

#### Abschließende Beratung:

#### Tagesordnungspunkt 20:

		Berat	

## Frank Oesterhelweg (CDU)

133	312, 13317, 13320
Ronald Schminke (SPD)	
Miriam Staudte (GRÜNE)	13318, 13321
Hermann Grupe (FDP)	13321, 13323
Hans-Joachim Janßen (GRÜN	E)13322
Christian Meyer, Minister für Er	nährung,

#### Tagesordnungspunkt 21:

#### Abschließende Beratung:

## Tagesordnungspunkt 22:

# Abschließende Beratung:

#### Tagesordnungspunkt 23:

## Abschließende Beratung:

Auftragsverwaltung des Bundes für Bundesstraßen sicherstellen. Mitarbeiter schützen. Landesinteressen wahren - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen -Drs. 17/8023 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/8210 Änderungsantrag der Fraktion der CDU -Drs. 17/8279......13335 Ronald Schminke (SPD)......13336, 13340 Susanne Menge (GRÜNE) ...... 13337, 13342 Gabriela König (FDP)......13338, 13340 Karl-Heinz Bley (CDU) ...... 13341, 13342 Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr ...... 13343, 13345 Ulf Thiele (CDU) ......13345 (Erste Beratung: 130. Sitzung am 18.05.2017) Persönliche Bemerkung: Martin Bäumer (CDU)......13346

# Tagesordnungspunkt 24:

#### Abschließende Beratung:

Tagesordnungspunkt 25:

#### Erste (und abschließende) Beratung:

## Tagesordnungspunkt 26:

# Abschließende Beratung:

#### Vom Präsidium:

Präsident Bernd Busemann (CDU)
Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta (SPD)
Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann (SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare (CDU) Schriftführerin Ingrid Klopp (CDU)

Schriftführerin Gabriela Kohlenberg (CDU)

Schriftführer Klaus Krumfuß (CDU)

Schriftführer Clemens Lammerskitten (CDU)

Schriftführer Markus Brinkmann (SPD)

Schriftführer Stefan Klein (SPD)
Schriftführerin Sigrid Rakow (SPD)
Schriftführerin Sabine Tippelt (SPD)
Schriftführer Belit Onay (GRÜNE)
Schriftführerin Elke Twesten (GRÜNE)
Schriftführerin Hillgriet Eilers (FDP)

### Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Staatssekretär Dr. Jörg Mielke,

Stephan W e i I (SPD) Staatskanzlei

Finanzminister Staatssekretär Frank Doods,

Peter-Jürgen S c h n e i d e r (SPD) Finanzministerium

Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung Staatssekretär Jörg R  $\ddot{\text{o}}$  h m a n n ,

Cornelia R u n d t (SPD) Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung

Kultusministerin Staatssekretärin Erika Huxhold,

Frauke Heiligenstadt (SPD) Kultusministerium

Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr

Olaf Lies (SPD)

Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbrau-

cherschutz

Christian Meyer (GRÜNE)

Justizministerin Staatssekretärin Stefanie Otte,

Antje Niewisch-Lennartz (GRÜNE) Justizministerium

Ministerin für Wissenschaft und Kultur

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE) Ministerium für Wissenschaft und Kultur

Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz Staatssekretärin Almut Kottwitz,

Stefan W e n z e I (GRÜNE) Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz

Staatssekretärin Andrea Hoops,

Beginn der Sitzung: 9.02 Uhr.

#### Präsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 132. Sitzung im 47. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 17. Wahlperiode.

Gemeinsam mit den Schriftführern wünsche ich Ihnen einen guten Morgen.

(Zurufe: Guten Morgen, Herr Präsident!)

# Tagesordnungspunkt 11: Mitteilungen des Präsidenten

Das Plenum ist zwar noch nicht optimal, aber hinreichend besetzt. Ich darf somit die **Beschlussfähigkeit** des Hauses schon jetzt feststellen. Aber wie wir sehen, gibt es noch Luft nach oben.

Zur Tagesordnung: Wir beginnen die heutige Sitzung mit Tagesordnungspunkt 12, der Aktuellen Stunde. Wie bereits gestern bekannt gegeben wurde, sollen im Rahmen der Aktuellen Stunde heute nur die Anträge b, c und d behandelt werden. Der als Tagesordnungspunkt 12 a vorgesehene Antrag soll morgen nach den Dringlichen Anfragen aufgerufen werden. Vor der heutigen Mittagspause soll nach Tagesordnungspunkt 15 noch Tagesordnungspunkt 36 behandelt werden; das ist der Antrag der Fraktion der FDP zum Thema "Den Wandel im Einzelhandel im Sinne vitaler Innenstädte und attraktiver Ortskerne unterstützen!" Ich bitte Sie, sich das zu notieren und es denen mitzuteilen, die noch nicht den Weg zu uns gefunden haben. Im Übrigen sollen die Beratungen in der Reihenfolge der Tagesordnung durchgeführt werden. Die heutige Sitzung soll bzw. kann gegen 20 Uhr enden; vielleicht wird es auch ein bisschen früher.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr die Schriftführerin, Frau Tippelt, mit

#### Schriftführerin Sabine Tippelt:

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, entschuldigt sind: von der Landesregierung Ministerpräsident Stephan Weil von 12 Uhr bis 14.30 Uhr, Innenminister Boris Pistorius, von der Fraktion der CDU Adrian Mohr und Frau Mechthild Ross-Luttmann sowie von der Fraktion der FDP Frau Almuth von Below-Neufeldt.

#### Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank Frau Tippelt. - Meine Damen und Herren, wir steigen in die Tagesordnung ein - Tagesordnungspunkt 12 a wird, wie gesagt, morgen behandelt -, und ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 12: **Aktuelle Stunde** 

b) Wo sind die Millionen? Wissenschaftsministerin Heinen-Kljajić versinkt im Chaos - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/8268

Eingebracht respektive begründet wird dieser Tagesordnungspunkt von Herrn Abgeordneten Jörg Hillmer. Bitte sehr, Herr Hillmer! Ich erteile Ihnen das Wort.

## Jörg Hillmer (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir dachten, dass die Wissenschaftsministerin mit dem Steuerungsversagen in der Antisemitismus-Affäre an der HAWK bereits ihren Tiefpunkt erreicht hätte.

(Gerald Heere [GRÜNE] lacht - Zuruf von den GRÜNEN: Steuerungsversagen? Soso!)

Dann offenbarten sich durch unsere Anfragen weitere Fälle von Steuerungsversagen an der Medizinischen Hochschule in Hannover.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Oh!)

Letzte Woche schließlich veröffentlichte der Landesrechnungshof seinen Jahresbericht und stellte dem Wissenschaftsministerium ein desaströses Zeugnis aus.

Meine Damen und Herren, die *HAZ* titelte am 8. Juni: "114 Millionen Euro Defizit an der MHH - Ministerin sah weg". Die *Neue Presse* von demselben Tage: "Millionenfehler bei der MHH ... Ministerium reagierte zu spät". In einem Kommentar bezeichnet die *Neue Presse* am 8. Juni das Wissenschaftsministerium als "Behörde, welche in ihrer Funktion als Aufsicht offenbar versagte".

Lutz Bardelle, der Abteilungsleiter im Landesrechnungshof, urteilte ausweislich der *Neuen Presse* vom 8. Juni: "Das Ministerium ist nicht hinreichend

aufgestellt. Hier sehen wir ein strukturelles Problem."

(Helge Limburg [GRÜNE]: Ich habe große Zweifel, dass das Zitieren von Zeitungsartikeln eine eigenständige Leistung ist, Herr Kollege!)

"Dass die Rechnungshof-Prüfer pikiert anmerken, das Ministerium sei offenbar mit seiner Aufsicht überfordert, stellt ein Armutszeugnis aus", so urteilte die *Nordwest-Zeitung* am 8. Juni 2017.

Meine Damen und Herren, im größten Landesbetrieb Niedersachsens, der MHH, verantwortet von der Wissenschaftsministerin, tauchen immer neue Fehler auf, erst letzte Woche erneut mit dem Chaos bei der Vergabe von Planungsaufträgen. Leider haben diese Fehler und Pannen nicht nur Folgen für die beteiligten Hochschulen, sondern eben auch für die Steuerzahler. Ihnen entstehen durch das Nichteingreifen der Aufsicht Schäden in Millionenhöhe.

In der Mitte des Chaos steht immer die Wissenschaftsministerin,

(Gerald Heere [GRÜNE]: Natürlich, wer auch sonst?)

und die Skandale haben stets dasselbe Muster.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Bei der HAWK sind Sie dem Hinweis des Zentralrats der Juden am Anfang nicht konsequent nachgegangen und haben die Beteiligten nicht an einen Tisch geholt. Sie haben sich ein Jahr lang treiben lassen und am Ende schweren Schaden für die Hochschule, für die Präsidentin und für das ganze Land Niedersachsen zu verantworten.

Es ist schon ziemlich schwierig, für so schlimme Schlagzeilen in internationalen Medien verantwortlich zu sein, wie es diese Ministerin mit der HAWK-Affäre geschafft hat. Das wäre durch ein frühes Eingreifen ganz simpel zu vermeiden gewesen.

Meine Damen und Herren, bei der MHH schauen Sie seit mehr als vier Jahren konsequent weg.

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Wenn einer wegschaut, dann sind Sie das, weil Sie die Wahrheit nicht wahrhaben wollen!)

Und auch hier werden Sie schwere Konsequenzen für den größten Landesbetrieb, für das Präsidium und für das Land Niedersachsen zu verantworten haben, weil Sie nicht frühzeitig in die Probleme hineingehen. Wer wie Sie nach viereinhalb Jahren im Amt, Frau Ministerin, immer noch keinen Überblick über die Vorgänge in seinem Geschäftsbereich hat,

(Helge Limburg [GRÜNE] lacht)

der gehört am 14. Januar ganz dringend abgewählt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -Helge Limburg [GRÜNE]: Phrasenhandbuch, Seite 93!)

Meine Damen und Herren, es geht nicht nur ums Geld, es geht auch um den Schaden, den Sie durch Ihr Handeln, durch Ihr Nichthandeln, durch Zaudern und Zögern anrichten. Die Untätigkeit der Hausspitze im MWK ist das Problem. Der Tanker MWK mit 3 Milliarden Euro Steuergeld treibt führungslos dahin. Sie müssten aus Ihrem Elfenbeinturm rauskommen. Sie müssten entscheiden. Und Sie müssten Verantwortung übernehmen.

Ich bin sicher, dass Sie in 23 Jahren eine fünfbändige Richtlinie zum Bau von Hochschulkliniken herausgeben würden. Das Land braucht aber ein Wissenschaftsministerium, das heute die Probleme kennt, löst und Verantwortung übernimmt. Nicht einmal Ihre eigenen Fraktionen von SPD und Grünen trauen Ihnen zu, 600 Millionen Euro oder gar 2,1 Milliarden Euro für die Erneuerung der Hochschulkliniken effizient auszugeben. Daher werden jetzt alle möglichen Korsettstangen eingezogen: Finanzministerium, Staatliches Baumanagement, Oberfinanzdirektion, Landesrechnungshof, Gutachter hier und Berater dort. Verantwortung verschwimmt dabei komplett im Nirwana.

(Johanne Modder [SPD]: Was haben Sie eigentlich in diesem Bereich die ganzen Jahre gemacht?)

Das Land kann nicht 2 Milliarden Euro in die Hochschulkliniken investieren, ohne das Wissenschaftsministerium zu beteiligen. Aber mit Ihnen, Frau Ministerin, geht es auch nicht.

Frau Ministerin, Sie stehen im Weg. Sie sind nicht Teil der Lösung, sondern Teil des Problems.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Johanne Modder [SPD]: Das war aber sehr schwach!)

#### Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Hillmer. - Es hat sich jetzt für die Fraktion der SPD die Kollegin Dr. Thela Wernstedt gemeldet. Frau Wernstedt, bitte sehr!

(Unruhe)

- Ich darf um Ruhe bitten, liebe Kolleginnen und Kollegen.

### Dr. Thela Wernstedt (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Krankenhäuser sind Schicksalsorte. Hier werden Menschen geboren, von Krankheiten geheilt, hier werden Diagnosen auf den Tod gestellt, und es wird gestorben. Universitätskliniken sind dazu Orte der Lehre und der Forschung. Hier werden Grenzen des Wissens und der Machbarkeit verschoben und die Frage stets aufs Neue abgewogen, was gute Medizin ist.

Die Steuerung einer solchen Institution ist schwierig. Es gilt, Interessen der Forschung und der Krankenversorgung abzuwägen, Personalverantwortlichkeit auszuüben, neue Forscher anzuwerben und die Gebäude stets an die Erfordernisse einer sich weiterentwickelnden Medizin anzupassen. Die Rahmenbedingungen werden gesetzt durch Fallpauschalen, Drittmittelgeber, Krankenkassen, die Hochschulautonomie und Aufsichtspflichten der Landesregierung. Diese Liste ist unvollständig.

In den letzten Jahren - und noch einmal verschärft in den letzten Monaten - gab die MHH Anlass zur Sorge. Der Landesrechnungshof hat es im diesjährigen Bericht angemahnt: Ab 2011 wurden pro Jahr große Fehlbeträge erwirtschaftet, die auf Verstößen gegen das Haushaltsrecht beruhten. Die MHH hat - toleriert durch die Regierung McAllister jahrelang die Obergrenzen für Personal in der Forschung überschritten.

(Johanne Modder [SPD]: Ach, Herr Hillmer! - Gegenruf von Jens Nacke [CDU]: Frau Modder, nicht schon wieder mit diesen lächerlichen Zwischenrufen! Muss das jedes Mal sein?)

Das Haushaltsrecht wurde gebrochen, und kompensatorisch - - -

#### Präsident Bernd Busemann:

Frau Dr. Wernstedt, einen Moment, bitte! - Frau Modder, Herr Nacke!

(Jens Nacke [CDU]: Das kann doch heute mal auf einem anderen Niveau gehen! Bitte! - Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Auch wenn dieser Zwischenruf Sie partiell erheitert - wir hier oben finden das gar nicht lustig. Wer hier ein Zwiegespräch austragen möchte: Es gibt dafür benachbarte Räumlichkeiten. Ansonsten hat hier nur eine Person das Wort, nämlich Frau Dr. Wernstedt. - Bitte sehr!

## Dr. Thela Wernstedt (SPD):

Das Haushaltsrecht wurde gebrochen, und kompensatorisch wurde innerhalb der Hochschule das Personal für Krankenversorgung verringert. Wachstum in der Forschung wurde auf Kosten der Krankenversorgung generiert, und die Regierung McAllister sah zu.

Erst mit dem Regierungswechsel 2013 wurde der Aufsichtspflicht durch das Fachministerium nachgekommen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Grascha [FDP]: Der Landesrechnungshof sieht das aber ganz anders! - Reinhold Hilbers [CDU]: Nicht nur der Regierungswechsel, sondern auch die großen Verluste, die entstanden sind! - Weitere Zurufe)

#### Präsident Bernd Busemann:

Herr Hilbers!

(Ronald Schminke [SPD]: Immer dasselbe! - Unruhe)

- Frau Tiemann, war was? Ich habe von Ihnen keinen Zettel vorliegen. Gibt es da ein Missverständnis? - Ach so. - Bitte sehr!

# Dr. Thela Wernstedt (SPD):

Für die MHH kann man formulieren: To big to fail. -Eine Institution von dieser Größe und dieser Bedeutung als Forschungsstandort, Krankenversorger und Arbeitgeber kann man nicht vor die Wand fahren lassen.

Die Regierung Weil - vertreten durch die Fachministerin Dr. Heinen-Kljajić - hat den bedrohlich angewachsenen Fehlbetrag zur Kenntnis nehmen müssen und hat gehandelt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

In engmaschigen Gesprächen mit dem MHH-Präsidium wurde ein Konsolidierungskurs ausgearbeitet und umgesetzt, um den Bilanzverlust von 110 Millionen Euro abzubauen.

Nun ist eine Hochschulklinik nicht nur ein Wirtschaftsunternehmen. Um weiter gute Forscher an die Hochschule zu binden, kann man nicht einfach über mehrere Jahre hinweg einen totalen Einstellungsstopp verhängen. Danach wäre der Forschungsstandort tot. Und man kann keine Weltuntergangsstimmung verbreiten, weil sich schwerkranke Menschen mit gutem Vertrauen in die Leistungsfähigkeit ihrer Universitätsklinik in Behandlung begeben sollen.

Deswegen wurden von uns die Personalobergrenzen angehoben und die Kontrollen über die MHH engmaschig durch das MWK geführt. Dies ist ein erfolgreicher Kurs gewesen. Die MHH hat sich inzwischen stabilisiert.

Was wir alle kritisch zur Kenntnis nehmen müssen, ist der bauliche Zustand der MHH. Nun kann man mit einem 50 Jahre alten Funktionsbau keinen Staat mehr machen. Das erwartet auch niemand. Aber es ist schon bemerkenswert, wie bereitwillig das Recht von der Vorgängerregierung gebrochen und riesige Schuldenberge angehäuft wurden, während bezüglich der Bausubstanz nur im Klein-Klein gedacht wurde. Das Alter der MHH ist ja keine wirkliche Überraschung; die Bausubstanz lässt schon länger zu wünschen übrig. Wir denken jetzt das Ganze neu und stellen die Finanzierung zur Verfügung. Think big!

Dass aber notwendige Teilplanungen für neue Gebäude, Labors und Apotheken über Jahre hinweg offensichtlich unzureichend durchgeführt wurden, lässt kritisch auf die Führung der MHH blicken. Von außen betrachtet, scheint die Machtbalance innerhalb der Hochschule schon seit langer Zeit nicht mehr gewahrt zu sein. Die Forschung hat ein derartiges Übergewicht bekommen, dass die Unterbringung der Patienten, die Arbeitsbedingungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Arbeitsabläufe, die Diagnostik und die Therapie anfangen zu leiden.

Universitäten und Hochschulen genießen in diesem Lande große Freiheiten. Das Ganze firmiert unter dem Begriff der Hochschulautonomie. Wir haben darüber schon am Beginn dieser Legislaturperiode debattiert. Wir trauen unseren Professorinnen und Professoren zu, ihre Angelegenheiten zum Wohle der Patientinnen und Patienten weitgehend selbst zu regeln. Die MHH aber hat in den

letzten Jahren genug Anlass geboten, zu überdenken, ob es gerechtfertigt ist, diese Freiheiten zu gewähren.

Vor dem Hintergrund der großen Bauvorhaben an der MHH mithilfe des gerade vom Parlament eingerichteten Sondervermögens von 750 Millionen Euro sind die hochschulinternen Gremien dringend gefordert, gestaltend in die Zukunftsherausforderungen einzugreifen. Ihre Autorität und Fachkompetenz für die Entwicklung der MHH für die nächsten Jahrzehnte sind dringend notwendig. Neubau und Modernisierung von Universitätskliniken sind ein derartig komplexes Unterfangen, dass man viele Fachleute, gute Absprachen, klare Grenzsetzungen und Verantwortungsübernahme durch die Führungspersonen braucht.

Ich komme zum Schluss: Exzellente Bedingungen für Forschung und Krankenversorgung liegen uns als regierungstragende Fraktionen am Herzen. Deswegen haben wir das Sondervermögen eingerichtet, und wir werden die Verwendung der Mittel mit äußerster Aufmerksamkeit begleiten - für die nächsten erfolgreichen 50 Jahre der MHH!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

#### Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Dr. Wernstedt. - Es folgt jetzt für die Fraktion der FDP der Abgeordnete Christian Grascha. Bitte!

## Christian Grascha (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Nachrichten, die Unterrichtungen und die Informationen, die wir in den letzten Wochen zur Medizinischen Hochschule Hannover bekommen haben, sind durchaus besorgniserregend. Wenn man sich überlegt, dass in diese Hochschule in den nächsten Jahren und Jahrzehnten Milliardenbeträge investiert werden sollen, und sich dann fragt, wie das wohl aussehen könnte, wenn die Fehler, die im Moment gemacht werden, nicht zügig abgestellt werden, kann einem angst und bange werden, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Zum einen geht es um die unterschiedlichen Maßnahmen am Bau selbst. Zum anderen hat der Landesrechnungshof in den letzten Tagen aber auch Missstände im Bereich der Betriebsausgaben offenkundig gemacht. Bei der MHH sind Stellen besetzt worden, die es gar nicht gab, wodurch ein Schaden von 23 Millionen Euro entstanden ist. Außerdem sind Leistungszulagen in der Größenordnung von 6,2 Millionen Euro ausgezahlt worden, die eigentlich nicht hätten ausgezahlt werden dürfen. Das alles stellt eine verantwortungslose Haushaltsführung da. Ich weiß nicht, ob es Dreistigkeit ist. Ich weiß nicht, ob es Missmanagement ist. Ich weiß auch nicht, ob das strafrechtlich relevant ist. Insgesamt aber muss man sagen: Das ist eine schwierige Situation, ein Desaster für die Situation der MHH.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Meine Fraktion hat in diesem Haus schon eine Initiative dahin gehend ergriffen, die Haushaltsuntreue als neuen Straftatbestand in das Strafgesetzbuch aufzunehmen. Das würde uns in der Tat helfen, hier auch strafrechtlich relevante Dinge entsprechend zu prüfen. Aber das ist der Teil, der auf der Seite der Medizinischen Hochschule ist. Das ist schon besorgniserregend genug.

(Gerald Heere [GRÜNE]: Herzlichen Glückwunsch!)

Auf der anderen Seite - dann wird es nicht besser kommen wir zur Aufsicht, nämlich zum Ministerium für Wissenschaft und Kultur und zu Frau Ministerin Heinen-Kljajić.

Der Landesrechnungshof hat eine wirklich deutliche Kritik in der letzten Woche ausgesprochen. Dort hieß es: Man ist nicht rechtzeitig und auch nicht im erforderlichen Maße tätig geworden.

Diese Aufsicht, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, unter dieser Ministerin hat versagt und ist in dieser Situation überfordert.

(Beifall bei der FDP - Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Falsch!)

Hochschulfreiheit kann doch nicht bedeuten, dass jeder mit dem Geld machen kann, was er will, sondern Hochschulfreiheit heißt, dass man sich im Rahmen der gesetzlichen Gegebenheiten so ausrichtet und so engagiert, dass man in der MHH die entsprechende Möglichkeit optimal nutzt. Das passiert hier aber nicht, sondern man hat ganz klar gesetzliche Dinge überschritten, und das ist ja jetzt auch offenkundig geworden.

Es muss deutlich werden - das muss die Aufsicht deutlich machen -, dass auch für die MHH die

Landeshaushaltsordnung gilt. Da greift allerdings diese Ministerin nicht ein. Wir haben eher den Eindruck, sie schläft den Schlaf der Gerechten. Sie müssen aufwachen, Frau Ministerin, und Sie müssen bei der MHH endlich eingreifen!

(Beifall bei der FDP - Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Habt Ihr alles nicht mitgekriegt! Ihr seid die Verschlafenen, Herr Grascha!)

Dann, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen-Frau Wernstedt hat das eben schon versucht-, gibt es ja immer den Vorwurf: Ja, das sind teilweise Vorgänge, die auch schon unter der Vorgängerregierung passiert sind.

> (Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Davor können Sie die Augen nicht verschließen! - Weitere Zurufe)

Meine Damen und Herren, dahinter können Sie sich halt nicht verstecken. Sie regieren dieses Land seit viereinhalb Jahren. Es sind Ihre Fehler, es sind aktuelle Missstände, und dafür sind Sie verantwortlich.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU - Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Man muss gucken, wo das herkommt!)

Wir sprechen, diskutieren und tauschen uns über aktuelle Politik aus, über aktuelle Missstände. Das hier ist keine Geschichtsstunde im Landtag, meine Damen und Herren.

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Das hat ja eine Ursache, Herr Grascha! Ist ja nicht vom Himmel gefallen!)

Also, ganz klar: Wir fordern, dass die Ministerin schnell handelt, dass sie endlich durchgreifend ihre Aufsicht tatsächlich wahrnimmt, dass strukturelle Schwächen abgestellt werden, und zwar vor allem deshalb, weil Milliardeninvestitionen in den nächsten Jahren anstehen. Deswegen ist es erforderlich, dass die strukturellen Schwächen abgestellt werden;

(Zuruf von der SPD: Die Sie hinterlassen haben!)

denn die MHH darf nicht vom Millionengrab zum Milliardengrab werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU - Unruhe)

#### Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Grascha. - Ich darf noch einmal alle hier um Ruhe und Aufmerksamkeit bitten; denn sonst ist es mit der Debatte ein bisschen schwierig.

Jetzt hat sich gemeldet für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr von Holtz. Nun dürfen Sie offiziell sagen, was Sie eben auch schon gesagt haben. Bitte!

## Ottmar von Holtz (GRÜNE):

Schönen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sagen Sie mal, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU: Wie groß muss eigentlich bei Ihnen die Not sein, dass Sie sich die Blöße geben und einen Antrag zur Aktuellen Stunde bei den Versäumnissen vorlegen, die Ihre Ministerin Wanka hinterlassen hat?

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Helge Limburg [GRÜNE]: So ist es!)

Merken Sie eigentlich in den Vorbereitungen gar nicht, was Sie sich selber damit antun? Ist es wirklich so, dass man nach vier Jahren Opposition komplett ausblendet, welchen Schaden man zuvor in eigener Regierungsverantwortung angerichtet hat? Sie wollen sich doch nicht ernsthaft hier hinstellen und behaupten, dass die Defizite der MHH erst in den letzten vier Jahren entstanden sind? - Herr Hillmer, mal ehrlich: Das können Sie eigentlich besser.

Wissen Sie, was das eigentliche Problem ist und warum Sie hier so ein Aufheben machen? Sie von der CDU haben ein selbstgerechtes Bild von sich, dass es nur Sie sind, dass es nur die CDU ist, die regieren kann.

(Jörg Bode [FDP]: Wir auch!)

Aber plötzlich müssen Sie erkennen, dass das überhaupt nicht der Fall ist. Plötzlich wird öffentlich für alle sichtbar: Seht her, die CDU kann das nicht!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Es ist das totale Versagen der früheren Ministerin Wanka, das zu der Situation in der MHH geführt hat, wie wir sie hier heute - leider - immer noch vorfinden, meine Damen und Herren.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Wer war es denn, der jahrelang zugesehen hat, dass Personalausgaben der MHH über mehrere

Jahre die gesetzlichen Obergrenzen überstiegen haben? - Das war Ihre Ministerin.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Totales Versagen der Exministerin Wanka!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Es war erst diese grüne Ministerin Heinen-Kljajić, die sich die MHH vorgeknüpft und das gerügt hat, meine Damen und Herren.

Wer war es denn, der jahrelang zugesehen hat, dass die MHH Jahr um Jahr Defizite in zweistelliger Millionenhöhe ausgewiesen hat? - Das war Ihre Ministerin. Totales Versagen der Exministerin Wanka!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Und es war erst diese Ministerin Heinen-Kljajić, die mit viel Einsatz von der MHH ein Umdenken und ein Umlenken eingefordert hat - mit dem Ergebnis, dass wir heute den Strukturplan 2020 haben.

Meine Damen und Herren, wer war es denn, die jahrelang zugesehen hat, wie die MHH als Maximalversorger mit dem System der Fallpauschalen finanziell unterversorgt ist? - Das war Ihre Ministerin. Das war das totale Versagen der Exministerin Wanka!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Erst die grüne Ministerin Heinen-Kljajić und unser Ministerpräsident Weil haben sich dafür eingesetzt, dass es für die Hochschulmedizin einen Systemzuschlag geben muss.

(Christian Grascha [FDP]: Haben Sie den Jahresbericht mal gelesen?)

Wo war denn Ihre Ministerin in Berlin, als es darum ging? Auf Tauchstation ist sie gegangen, statt sich hier für ihren alten Standort einzusetzen. Selbst in Berlin totales Versagen der Ministerin Wanka!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Es war erst dem Einsatz unserer rot-grünen Landesregierung zu verdanken, dass der Bundesrat nach langen Verhandlungen jetzt im März einen Gesetzentwurf für die bessere Finanzierung der Hochschulambulanzen vorgelegt hat.

Wer war es denn, der jahrelang zugesehen hat, wie 40 Jahre alte Bauten der MHH verfallen, wie

sich Jahr um Jahr der Sanierungsstau aufgestaut hat? - Das waren Ihre Ministerin Wanka und Ihr Minister Möllring, liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Zehn lange Jahre hatten Sie die Chance gehabt, daran etwas zu ändern. Und was habt ihr getan? - Nichts, rein gar nichts!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Totales Regierungsversagen vonseiten der CDU!

Erst die rot-grüne Landesregierung sorgt jetzt dafür, dass hier endlich etwas passiert. Mit dem Sonderfonds zur Sanierung der Hochschulen und hier vor allem der Hochschulmedizin tut diese rot-grüne Landesregierung das einzig Richtige. Und das tut Ihnen weh. Deswegen haben Sie einen solchen Antrag zur Aktuellen Stunde vorgelegt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Rot-Grün zeigt, wie man Wissenschaftspolitik macht.

(Lachen bei der CDU und bei der FDP)

Die grüne Ministerin Heinen-Kljajić zeigt, wie gute Hochschulpolitik geht.

(Lachen bei der CDU und FDP)

Die CDU dagegen hat in dieser Hinsicht auf ganzer Linie versagt. Ihr könnt das nicht, verehrte Kolleginnen und Kollegen der CDU!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Lasst es sein! Bleibt da, wo Ihr jetzt seid, in der Opposition! Das ist das Beste für das Land.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Sie haben den Landesrechnungshofbericht zitiert, Herr Hillmer. Auf Seite 25 kann man es nachlesen. Der Landesrechnungshof hebt in seinem Jahresbericht explizit hervor, dass das MWK unter der jetzigen Führung seiner Aufsichtspflicht deutlich intensiver nachkommt, als es unter der vorherigen Leitung der Fall war.

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Ulf Thiele [CDU]: Die Rede hat er auf dem Parteitag geschrieben! - Jens Nacke [CDU]: Herr Präsident, wird man bei Beleidigungen jetzt geduzt? Ist das der neue Stil hier?)

#### Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege von Holtz. - Es möchte jetzt die Landesregierung sprechen. Frau Dr. Heinen-Kljajić, bitte sehr!

**Dr. Gabriele Heinen-Kljajić**, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Dieses Thema für die Aktuelle Stunde ist, finde ich, der vorläufige Höhepunkt einer Serie von Bankrotterklärungen der CDU-Opposition.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Mangels echter Angriffspunkte inszenieren Sie hier ein Angriffsspektakel, bei dem Sie verzweifelt versuchen, eigenes Regierungsversagen bis 2013 anderen in die Schuhe zu schieben.

(Helge Limburg [GRÜNE]: So ist das!)

Ihr Problem ist nur, dass dieses verzweifelte Manöver nicht trägt, weil es leicht zu entlarven ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir haben bei der Regierungsübernahme zig Fälle dramatischer Fehlplanungen und mangelnder Aufsicht vorgefunden. Sie haben den Karren immer wieder in den Dreck gefahren, und wir arbeiten an konstruktiven Lösungen, um ihn wieder herauszubekommen. Aber die MHH ist nur eines von vielen Beispielen.

Fangen wir mit der jetzt im Bericht des Landesrechnungshofs bemängelten Aufsicht gegenüber der MHH an!

Seit 2011 hat die MHH Defizite produziert und einen gigantischen Bilanzverlust von über 110 Millionen Euro aufgebaut. "Ministerin sah weg", hat die *HAZ* geschrieben. Die Frage ist: Welche Ministerin?

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Über Jahre gab es Verstöße gegen das Haushaltsrecht. Es wurde Personal eingestellt, obwohl weder

Stellen noch Haushaltsmittel zur Verfügung standen - und das alles unter der Aufsicht meiner Amtsvorgängerin, Ministerin Wanka.

(Christian Grascha [FDP]: Ist das jetzt Presseschelte, Frau Ministerin?)

Sie, werte Kollegen, haben wissentlich weggeschaut. - Wir haben die Themen angepackt!

Die entscheidende Aussage des Rechnungshofberichts blenden Sie nämlich geflissentlich aus. Da wird beschrieben, dass erst nach 2013 die Aufsicht in gebotener Form ausgeübt wurde.

(Zurufe von den GRÜNEN: Ah!)

Das ist eine Watschen für meine Amtsvorgängerin, die sich gewaschen hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Erst wir haben die Aufsicht intensiviert und umfangreiche Konsolidierungsmaßnahmen mit der MHH vereinbart. Erst wir haben rechtskonforme Lösungen erarbeitet, um die MHH wieder handlungsfähig zu machen, um Spitzenpersonal für die Versorgung schwerstkranker Patienten einzustellen.

Und das Ergebnis kann sich sehen lassen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Dank unserer Interventionen schreibt die MHH 2016 voraussichtlich erstmals wieder schwarze Zahlen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Stichwort Baumaßnahmen: Wie Sie die Baupannen an der MHH für Ihre Wahlkampfzwecke instrumentalisieren - unter bewusster Inkaufnahme des Renommeeverlusts einer der erfolgreichsten Hochschulen des Landes -, ist wirklich dreist.

(Christian Grascha [FDP]: Ich denke, es war alles in Ordnung?)

Das Diagnostiklabor, die Apotheke oder die zentrale Notaufnahme - alles Fälle, die auf eklatante Planungsfehler der schwarz-gelben Landesregierung zurückgehen.

(Jörg Hillmer [CDU]: Falsch!)

Wir können jetzt zusehen, wie wir die Mittel für den entstandenen Schaden aufbringen. Wir sind diejenigen, die endlich die Organisationsstrukturen anfassen. Und Sie rufen von den hinteren Plätzen: "Haltet den Dieb!" - Das ist ein Armutszeugnis, das seinesgleichen sucht.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Eigentlich hätten wir gleich bei Regierungsantritt am Beispiel Leuphana merken können, wohin das Ganze läuft: Die schwarz-gelbe Landesregierung hat das Zentralgebäude seinerzeit mit Fantasiezahlen geplant, und wir müssen jetzt Wege finden, wie wir die Mehrkosten abdecken, für die Sie keine Vorsorge getroffen haben.

Es würde nur Wiederholungen produzieren, hier alle Beispiele des Versagens aufzuzählen. Nur so viel: Ein Blick in die Berichte des Landesrechnungshofs hilft da weiter.

Aber wenn Sie schon die Frage stellen: "Wo sind die Millionen?", dann finden Sie die Antwort vor allem in dem von der schwarz-gelben Landesregierung zu verantwortenden Kapitalvernichtungsprogramm namens "Sanierungsstau".

Wir dagegen haben von Beginn an den Abbau des Investitionsstaus in Angriff genommen. Seit 2013 sind im Vergleich zur letzten Legislaturperiode die Baumittel in Summe um 25 % gestiegen - bei den Unikliniken mit dem größten Sanierungsstau sogar um 55 % -, und jetzt kommt auch noch das Riesenpaket aus dem Sondervermögen dazu.

Wir werden neue Strukturen schaffen, um die Unikliniken für die anstehenden Baumaßnahmen stark aufzustellen. Wir schaffen mit dem historischen Investitionspaket im Kontext des Sondervermögens die Chance, die Universitätsmedizin in Niedersachsen für die nächsten Jahrzehnte neu aufzustellen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Bis 2013 wurden durch Unterlassung, Fehlplanung und mangelnde Aufsicht Millionen an Landeskapital vernichtet. Seit 2013 arbeiten wir Schritt für Schritt daran, Ihre Altlasten abzuarbeiten und gleichzeitig kluge Weichen für die Zukunft zu stellen.

Statt mit abstrusen und nicht belegbaren Anschuldigungen um sich zu schlagen, sollten Sie endlich einmal konkrete, vor allem aber konstruktive Vorschläge zur Hochschulpolitik machen. Dem Niveau Ihrer Beiträge würde das zum Vorteil gereichen.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

#### Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Meine Damen und Herren, zum Tagesordnungspunkt 12 b liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass ich im Rahmen der Aktuellen Stunde übergehen darf zu Tagesordnungspunkt

c) Verlässlich, modern und gerecht: Der Hochschulentwicklungsvertrag - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 17/8270

Das Thema wird eingebracht durch unsere Kollegin Dr. Silke Lesemann. Frau Dr. Lesemann, bitte sehr!

## Dr. Silke Lesemann (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! Rot-Grün in Niedersachsen sorgt für eine verlässliche, gerechte und moderne Hochschulentwicklung. Mit der Fortschreibung des Hochschulentwicklungsvertrags in der vergangenen Woche ist Planungssicherheit für Niedersachsens Hochschulen bis mindestens 2021 erreicht worden.

Und wir halten Wort. Die Festschreibung der Mittel für eine zukunftsfähige Ausstattung, die Abschaffung der Studiengebühren, steigende Studierendenzahlen, massive Investitionen in die Hochschulmedizin - wir haben es gerade gehört -: Das alles sind wichtige Indikatoren für das Bildungsund Wissensland Niedersachsen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Kommt der Applaus ins Protokoll?)

Mit dem seit 2013 geltenden Hochschulentwicklungsvertrag können sich Niedersachsens Hochschulen den gesellschaftlich bedeutenden Aufgabenstellungen mit guten Rahmenbedingungen und mit Planungssicherheit widmen. Er legte fest, dass die durch Rot-Grün abgeschafften Studiengebühren durch Studienqualitätsmittel zu 100 % ersetzt werden. Die in diesem Vertrag enthaltenen wissenschaftspolitischen Zielsetzungen behalten wir bei, u. a. zu den Themen Internationalisierung, Transparenz in der Forschung, Lehrerbildung sowie Geschlechtergerechtigkeit und Wissenschaft für nachhaltige Entwicklung.

Der Hochschulentwicklungsvertrag geht nun in die zweite Runde und läuft bis Ende 2021. Gemeinsam bekunden Hochschulen und Land den Willen, die niedersächsische Hochschullandschaft erfolgreich weiterzuentwickeln.

Durch die hohe Bindungskraft dieses Vertragswerks erhalten die Hochschulen einen hohen Vertrauensvorschuss durch dieses Parlament; denn es ist davon auszugehen, dass die Zustimmung ich hoffe doch, von uns allen - im August dieses Jahres erfolgen wird.

Ich habe aber auch den Eindruck, die Hochschulen sind sich ihrer Verantwortung gegenüber den Steuern zahlenden Menschen in diesem Bundesland durchaus bewusst und haben den festen Willen haben, ihrer gesellschaftlichen Rolle als Impulsgeber für Innovation und Ausbildung unseres Nachwuchses nachzukommen.

Niedersachsens Hochschulen nehmen diesen Schritt der rot-grünen Landesregierung selbst in Zeiten gut gefüllter Kassen nicht als eine Selbstverständlichkeit hin. Deswegen freut es mich sehr, dass die Landeshochschulkonferenz besonders den Geltungszeitraum lobt, der über das Inkrafttreten der Schuldenbremse und das Ende des Hochschulpakts hinausreicht.

Dankbar sind die Hochschulen für Zusagen zu Baufinanzierung und eine Öffnungsklausel bei der Verwendung von Studienqualitätsmitteln. Im Einvernehmen mit den Studierenden können die Hochschulen diese Mittel künftig auch für Ausstattung nutzen.

(Christian Dürr [FDP]: Das ist ein Erfolg?)

Meine Damen, meine Herren, dieser Hochschulentwicklungsvertrag ist verlässlich, weil er die Haushaltsansätze des für 2018 beschlossenen Haushalts bis 2021 fortschreibt. Auch die Übernahme höherer Personalkosten aus Besoldungsund Tarifsteigerungen wurde verankert.

Mit der Zusage, Hochschulpaktmittel zu verstetigen, berücksichtigt die Landesregierung die gewachsenen Studierendenzahlen, obwohl der Bund dringend den schweren Fehler der Föderalismusreform I korrigieren müsste: Wir brauchen eine bessere Grundfinanzierung des Hochschulsystems. Diese muss vom Bund kommen. Wettbewerbe ersetzen nicht eine bedarfsgerechte, solide Grundfinanzierung.

Der Hochschulentwicklungsvertrag ist modern, weil er neue und zusätzliche Impulse für eine nachhaltig positive Entwicklung setzt. Er thematisiert die gesellschaftlichen Herausforderungen wie die Digitalisierung und die notwendige Stärkung der Infrastruktur - wir haben das am Beispiel der MHH gehört - an unseren Universitätsklinika und den Hochschulen selbst.

Der Hochschulentwicklungsvertrag ist übrigens auch deshalb modern, weil er den autonomen Hochschulen langfristige Planungssicherheit bietet und mit den Hochschulen die Umsetzung von gesellschaftspolitischen Zielen ausgehandelt wurde. Damit erlangt der Staat in Übereinstimmung mit den Hochschulen ein neues Steuerungsinstrument, welches die Hochschulen stärker in unsere Gesellschaft integriert.

Der Hochschulentwicklungsvertrag ist auch gerecht, weil er an der vollständigen Kompensation der Studiengebühren durch Studienqualitätsmittel festhält und damit für mehr Chancengerechtigkeit beim Hochschulzugang sorgt.

Wir können sehr stolz darauf sein, dass die verlässliche, planbare und vorausschauende Arbeit dieser Landesregierung eine hervorragende Basis für die gemeinsame Arbeit mit Niedersachsens Hochschulen ist. Der Blick zurück zeigt, dass dies nicht immer der Fall war.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Schließen möchte ich mit einem Zitat des Präsidenten der Landeshochschulkonferenz Niedersachsen, Professor Friedrich. Selten habe ich ein so schönes Lob für die Wissenschaftspolitik eines Bundeslandes gehört. Ich zitiere:

"Immerhin drei Ihrer fünf direkten Vorgänger, Herr Ministerpräsident, beglückten das niedersächsische Hochschulsystem mit Innovationsoffensiven, Pakten und Optimierungskonzepten, rhetorische Kniffe, mit denen Haushaltskürzungen umschrieben wurden, durch die Gebuldenlast des Landes nicht nachhaltig verringert werden konnte, die die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses und den Gebäudeerhalt der Hochschulen aber schädigten. Sie, lieber Herr Weil, haben das Gegenteil getan, und dafür sagen wir herzlichen Dank!"

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

In diesen Dank sollten wir auch unsere Wissenschaftsministerin, Frau Dr. Heinen-Kljajić, einschließen. Ich finde, wir können hier auch gemeinsam "Danke schön" sagen.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

#### Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Dr. Lesemann. - Für die CDU-Fraktion folgt jetzt Herr Dr. Stephan Siemer. Bitte sehr, Herr Siemer.

## Dr. Stephan Siemer (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! "Raider heißt jetzt Twix, ... sonst ändert sich nix" - das hätte der Titel dieser Aktuellen Stunde, beantragt von der SPD, sein müssen;

(Helge Limburg [GRÜNE]: Es hieß aber zwischendurch wieder Raider!)

denn Hochschulentwicklungsverträge hießen früher unter Schwarz-Gelb "Zukunftsvertrag" und wurden bereits 2005 abgeschlossen. Also, Ihr Hochschulentwicklungsvertrag ist ein Zukunftsvertrag unter anderem Namen. Insofern trifft genau zu, was ich gesagt habe: "Raider heißt jetzt Twix, ... sonst ändert sich nix", weil dieser Hochschulentwicklungsvertrag keinen Neuigkeitswert hat.

(Beifall bei der CDU)

Frau Modder - Sie werden ja dafür zuständig gewesen sein, dieses Thema für die Aktuelle Stunde zu benennen -, Sie haben mit ihrer Aktuellen Stunde nur Aufgewärmtes serviert und die Zukunftsthemen der Hochschulen gerade nicht angeschnitten.

Warum sind Sie überhaupt zu dieser Aktuellen Stunde gekommen? - Die Vertreter der Landesregierung haben sich am 6. Juni 2017, also letzte Woche, mit den Vertretern der Landeshochschulkonferenz getroffen, um den Hochschulentwicklungsvertrag zu unterzeichnen. Dies ist der breiten Öffentlichkeit weitgehend verborgen geblieben, da kaum jemand über dieses Treffen berichtet hat. Wahrscheinlich haben Sie wegen der spärlichen Berichterstattung heute diese Aktuelle Stunde aufgerufen.

Googeln Sie mal im Netz nach "Niedersächsische Landesregierung trifft Landeshochschulkonferenz"!
- Da stoßen Sie lediglich auf die Homepage des Wissenschaftsministeriums, weil es dazu keine aktuellen Presseberichte gibt.

Starten Sie einmal eine Suchanfrage nach "Hochschulentwicklungsvertrag Niedersachsen"! - Da gibt es unter dem Tab "News" gerade sieben Ereignisse. Davon betreffen einige wenige den aktuellen Hochschulentwicklungsvertrag - so eine Meldung eines Osnabrücker Radiosenders -, aber ansonsten kommen Meldungen aus 2012.

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Das ist aber eine amateurhafte Recherche! Es ist doch nicht Ihr Ernst, dass Sie mit Googeln kommen!)

Hochschulentwicklungsverträge, die berechenbare Ausgabenblöcke der Hochschulen für mehrere Jahre und inhaltliche Themen mit einer festen Finanzierungszusage durch das Land unterlegen, sind also nicht neu. Ihr Hochschulentwicklungsvertrag hat keinen Neuigkeitswert.

Er hätte Neuigkeitswert haben können, wenn Sie sich einem der in der Tat wichtigen Themen der Hochschulen zugewandt hätten, nämlich der Digitalisierung. Ich räume ein, dass das Thema "Digitalisierung" in diesem Hochschulentwicklungsvertrag benannt ist. Aber schauen Sie bitte einmal, was in Artikel 7 Abs. 1 ganz genau steht:

"Die Digitalisierung ist ein Querschnittsprozess, der die Kernbereiche Forschung und Lehre ebenso verändert wie die Prozesse in der Verwaltung, stellt eine der zentralen strategischen Herausforderungen für die Hochschulen dar. Das Land und die Hochschulen verständigen sich angesichts der Bedeutung der Digitalisierung gemeinsam auf konkrete Eckpunkte und umzusetzende Maßnahmen."

Und damit ist Schluss! Konkrete Eckpunkte und umzusetzende Maßnahmen gibt es nicht.

Aber es wird noch schöner. In Absatz 2 steht:

"Zur Umsetzung der vereinbarten Maßnahmen beabsichtigt das Land, den Hochschulen eine Finanzierung der mit der Digitalisierung verbundenen Transformationskosten zur Verfügung zu stellen. Die Hochschulen gewährleisten die dauerhafte Finanzierung des Querschnittsprozesses der Digitalisierung im Rahmen ihrer Globalbudgets."

Das heißt mit anderen Worten, die Digitalisierung wird inhaltlich nicht angepackt. Nun ist unstrittig, auch hoffentlich in diesem Hause, dass hier inhaltlich viel zu tun ist. Aber das sollen die Hochschulen jetzt auch noch selber bezahlen.

Sie stellen sich mit diesem Hochschulentwicklungsvertrag das Zeugnis "Das Land wird sich bemühen" aus - und das ist, wie jeder Arbeitgeber weiß, höchstens die Note "ausreichend", wenn nicht sogar "mangelhaft". Und das haben Sie auch noch selber unterschrieben.

Beim Thema Digitalisierung als Zukunftsaufgabe haben Sie komplett versagt. Das zeigt sich übrigens auch in der Ausschussarbeit, wo Sie zwar Anträge von der CDU und von der FDP zum Thema "Digitalisierung" konsequent ablehnen, aber selbst keine eigenen zustande bekommen.

Ich könnte hier noch weitere Themen nennen, z. B. dass der Anteil des Wissenschaftsministeriums am Gesamthaushalt des Landes stetig fällt, dass Sie pro Student weniger Mittel zur Verfügung stellen und dass Sie auch beim Wohnungsbau für Studierende komplett versagen. Aber die Zeit reicht heute nicht aus, um das Versagen dieser Landesregierung in der Wissenschaftspolitik komplett aufzuzeigen.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

#### Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Siemer. - Jetzt kommt die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Herr von Holtz, bitte sehr!

# Ottmar von Holtz (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vielen Dank, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, diese Aktuelle Stunde direkt im Anschluss an die vorherige Debatte zu platzieren. So können wir nämlich gleich einmal darstellen, wie gute Hochschulpolitik geht.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Nach dem ersten Hochschulentwicklungsvertrag aus 2013 liegt uns nun der zweite Hochschulentwicklungsvertrag vor. Gemeinsam mit den Hochschulen werden die Akzente gesetzt, die eine zukunftsgerichtete Wissenschaft sicherstellen. Darüber hinaus sichert der Vertrag den Hochschulen Landesmittel auf dem Niveau des Haushalts 2018 bis zum Jahr 2021 zu. Und - Frau Dr. Lesemann hat es schon gesagt - er beinhaltet auch die Übernahme höherer Personalkosten im Rahmen von Tarif- und Besoldungssteigerungen.

Die Landeshochschulkonferenz ist voll des Lobes für das Vertragswerk. Was will man mehr, meine Damen und Herren? - Zufriedene Hochschulen, die Planungssicherheit haben und sich vollends auf ihre Aufgaben konzentrieren können, sich nämlich den Herausforderungen der Zukunft auf den Gebieten von Forschung und Lehre zu stellen.

Die Digitalisierung, Herr Dr. Siemer, ist sehr wohl im Vertragswerk enthalten. Nachhaltigkeit, gesellschaftliche Akzeptanz von Forschung, sprich Transparenz in der Forschung, Chancengleichheit, Abbau des Sanierungsstaus, insbesondere bei den Hochschulkliniken, und dem großen Bedarf an MINT-Fachkräften zu begegnen - das sind alles Herausforderungen, die der Hochschulentwicklungsvertrag aufgreift.

(Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

Besonders gut finde ich übrigens die Öffnungsklausel bei der Verwendung von Studienqualitätsmitteln, damit die Studierenden und die Hochschulleitungen diese Mittel auch gemeinsam in den Studienqualitätskommissionen für Ausstattungen nutzen können. An den Hochschulen besteht nämlich ein enormer Bedarf an Lernplätzen, wo sich Studierende zur Vor- und Nachbereitung, aber auch zum Austausch untereinander in Gruppen zurückziehen können. Ich appelliere daher an alle Beteiligten in den Studienqualitätskommissionen, das im Blick zu behalten und hier kluge Entscheidungen zu treffen.

Meine Damen und Herren, wenn wir über die Finanzierung der Hochschulen sprechen, dürfen wir das Thema Grundfinanzierung allerdings nicht außen vor lassen. Die deutschen Hochschulen brauchen eine bessere Grundfinanzierung. Wir alle wissen, dass die Länder das nicht allein schaffen können. Hier muss sich der Bund beteiligen. Es ist daher dringend an der Zeit - und ich meine wirklich "dringend"; wir werden das morgen ja auch noch einmal diskutieren -, dass Bund und Länder den Hochschulpakt neu verhandeln.

Die im Hochschulentwicklungsvertrag festgehaltene Zusage des Landes, auch an den Universitäten Hochschulpaktplätzen im Umfang des Niveaus aus dem Jahr 2010, wie beim Fachhochschulentwicklungsprogramm, zu verstetigen, ist ein wichtiges Signal seitens der Landesregierung an die Universitäten. Darüber hinaus haben sich jetzt schon die Universitäten für unbefristete Stellen im Bereich der Lehre auch für die Einrichtungen eingesetzt.

Das sind wichtige Maßnahmen seitens der Landesregierung, um hier Vertrauen und Verlässlichkeit zu schaffen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Doch dabei darf es nicht bleiben. Jetzt muss es endlich an der Zeit sein, dass sich der Bund bewegt und seinerseits die Signale sendet, die unsere Hochschulen nicht nur in Niedersachsen, sondern in ganz Deutschland brauchen, um Planungssicherheit zu haben. Die Landesregierung und die LHK haben dieses mit in den Hochschulentwicklungsvertrag aufgenommen und sich verpflichtet, sich dort entsprechend einzusetzen.

Die Landesregierung hat ihre Hausaufgaben gemacht. Vielen Dank, Frau Ministerin Dr. Heinen-Kljajić, vielen Dank, Herr Minister Schneider, vielen Dank, Herr Ministerpräsident Weil! Sie haben gezeigt, wie gute Hochschulpolitik und gute Wissenschaftspolitik geht. Das ist viel, viel besser als all die Pakte, die Optimierungskonzepte und wie sie alle hießen aus der Vergangenheit, die nur Feigenblätter für Sparmaßnahmen waren.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Der Hochschulentwicklungsvertrag ist jedenfalls eine Erfolgsstory, meine Damen und Herren.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

#### Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr von Holtz. - Es folgt jetzt die FDP-Fraktion. Herr Kollege Dürr, Sie haben das Wort!

#### Christian Dürr (FDP):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Kollege Siemer hat gerade die Vermutung geäußert, dass diese Aktuelle Stunde der Versuch ist, die mangelnde Berichterstattung über den Abschluss des Hochschulentwicklungsvertrages auszugleichen. Aber mein Gefühl sagt mir, dass die niedersächsischen Medien auch nach dieser Aktuellen Stunde mit dem Thema Hochschulentwicklungsvertrag nicht gerade voll sein werden.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Sie haben die Chance, dazu beizutragen, Herr Dürr!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, was Sie hier vorgelegt haben, ist nichts anderes als ein Hochschulkonservierungsvertrag. Die Hochschulen müssen Ihnen schon dankbar dafür sein, dass nicht noch zusätzlich gestrichen wird. Und das in einer Zeit - ich zitiere den ehemaligen Präsidenten des Niedersächsischen Landesrechnungshofes -, in der der Landesregierung das Geld bis zum Hals steht! Es ist ein absolutes Armutszeugnis von Rot-Grün in Niedersachsen, dass im Bundesvergleich erneut kein Schwerpunkt bei der Wissenschaftspolitik gesetzt wird.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, eigentlich müsste es eine Selbstverständlichkeit sein, dass das Land die höheren Personalkosten, die sich aus Besoldungs- und Tarifsteigerungen ergeben, übernimmt. Sie aber verkaufen das als den zentralen Erfolg Ihres Hochschulentwicklungsvertrags.

(Gerald Heere [GRÜNE]: Sie können das, was Sie versprechen, doch gar nicht alles finanzieren!)

Unter Ihrer Regierung stagniert die Finanzierung von Hochschulen seit Jahren. Das kommt in den Zeiten der Herausforderungen, vor denen wir stehen - ich komme gleich noch zum Thema Digitalisierung -, einer Kürzung gleich, meine Damen und Herren. Sie verspielen die Innovationskraft unseres Landes und die Zukunft der Studierenden - um das klar zu sagen.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU - Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Ach, Herr Dürr!)

Wir erleben ja, wie Ihre Ministerin agiert. Erst beschimpfen Sie die alte Landesregierung, dann machen Sie vier Jahre lang gar nichts - wir haben das gerade beim Thema MHH erlebt -, und jetzt fangen Sie an, Versprechungen zu machen, die eine zukünftige schwarz-gelbe Landesregierung finanzieren muss. Das gilt übrigens auch für die Baumittel, die Sie zusagen. - Das ist die Realität.

(Zurufe von den Grünen und von der SPD)

Sie haben in den vier Jahren nichts in der Wissenschaftspolitik gemacht. Es ist nichts passiert. Nichts! Nada! Gar nichts!

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Die Hochschulen in Niedersachsen warten auf bessere Zeiten. Aber ich sage Ihnen: Eine Hochschullandschaft im fünfjährigen Wartemodus befindet sich in einer ungünstigen Ausgangssituation, wenn es darum geht, den Entwicklungen bei der Globalisierung und der Digitalisierung gerecht zu werden.

(Gabriela König [FDP]: Ganz genau!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist geradezu entlarvend, wenn Sie sagen, dass die von Ihnen angepriesenen Studienqualitätsmittel in Zukunft auch für die Ausstattung benutzt werden dürfen. Das ist ja angeblich der andere große Erfolg dieses Hochschulentwicklungsvertrages. Das heißt: Studienqualität bei Rot-Grün ist, dass ein Student einen Stuhl hat, auf dem er ordentlich sitzen kann. Das ist Ihre Studienqualität, über die Sie hier sprechen.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU - Jörg Bode [FDP]: Unglaublich!)

Ich finde das relativ armselig. Wir brauchen jetzt attraktive Rahmenbedingungen für Forscherinnen und Forscher. Aber wo bleibt Ihre Initiative? - Das Hauptproblem in der Wissenschaftslandschaft ist doch - nicht nur in Niedersachsen, das gebe ich gerne zu -, dass dauernd mit befristeten Arbeitsverträgen gearbeitet werden muss.

Aber es ist doch so: Der "Schulz-Zug" fährt zwar durchs Land und klagt sachgrundlos befristete Arbeitsverträge an. Aber in der Wissenschaftspolitik von Rot-Grün in den Ländern ändert sich an der Stelle überhaupt nichts. Null! Sie machen nichts zum Thema "soziale Gerechtigkeit". Auch in der Wissenschaftspolitik passiert bei der SPD nichtsum das in aller Klarheit zu sagen.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Ein letzter wichtiger Punkt - ich habe vorhin angedeutet, dass ich ihn ansprechen will - ist das Thema Digitalisierung. Im vergangenen Jahr war ich gemeinsam mit dem Ministerpräsidenten und einer Delegation im Silicon Valley; der Kollege Nacke war auch dabei. Dort haben wir z. B. die Stanford University besichtigt. Ich hatte dort kurzfristig das Gefühl, dass Stephan Weil davon beeindruckt ist, was Universitäten zu leisten in der Lage sind, auch vor dem Hintergrund der Digitalisierung. Wir haben gesehen, wie man sie ausstatten muss, wie man es machen muss, damit man dieser Entwicklung in

der Wissenschaftspolitik und bei der Ausbildung von Studierenden gerecht wird.

Aber hier passiert stattdessen Folgendes: Wir als FDP-Fraktion haben eine Große Anfrage zum Thema Digitalisierung gestellt, und Ihre Antwort auf die Frage, wie Sie bei der Digitalisierung die Lehre in Niedersachsen voranbringen wollen, lautet wie folgt: "Das Land stellt zusätzlich für die Offene Hochschule Niedersachsen seit 2013 700 000 Euro zur Verfügung." - Das Hauptthema Digitalisierung ist der Niedersächsischen Landesregierung im Bereich der Wissenschaftslandschaft und der Hochschulen also 700 000 Euro wert! Das ist ein Armutszeugnis und nichts anderes - um das in aller Klarheit zu sagen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die Aktuelle Stunde, die wir hier erleben, erinnert mich ein bisschen an den Versuch des Wirtschaftsministers von gestern, nämlich mit einem Thema, das an dieser Stelle null Neuigkeitswert hat - gestern waren es die Arbeitsmarktzahlen, die seit Monaten bekannt sind; heute ist es der Hochschulentwicklungsvertrag, der längst vorgestellt ist -, vom eigenen Versagen abzulenken. Machen wir uns nichts vor, meine Damen und Herren, Frau Heinen-Kljajić ist eine der schwächsten Ministerinnen in diesem Kabinett.

(Lachen bei den GRÜNEN - Johanne Modder [SPD]: Ach herrje!)

Sie konnte sich gegenüber dem Finanzminister nicht durchsetzen. Und das soll jetzt durch diese Aktuelle Stunde wieder ausgebügelt werden. Der Versuch, meine Damen und Herren, ist kläglich gescheitert.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -Filiz Polat [GRÜNE]: Ihr Versuch ist gescheitert! - Weitere Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN sowie Gegenrufe von der CDU und von der FDP)

#### Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Dürr. - Meine Damen und Herren, wenn sich alles wieder beruhigt hat, dann kann jetzt die Landesregierung sprechen. Frau Dr. Heinen-Kljajić, ich erteile Ihnen das Wort. Bitte sehr! - Wir bitten überall um Ruhe!

**Dr. Gabriele Heinen-Kljajić**, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Dieser neue Hochschulentwicklungsvertrag ist die konsequente Fortsetzung der Hochschulpolitik dieser Landesregierung, mit der wir einen echten Paradigmenwechsel eingeläutet haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir haben die Rückbaupolitik der Vorgängerregierung, die von Sanierungsstau, Studienplatzabbau und Budgetkürzungen geprägt war, definitiv beendet.

(Jörg Hillmer [CDU]: Der dokumentierte Stillstand!)

Zum Thema Qualität dieses Hochschulentwicklungsvertrages, liebe Kolleginnen und Kollegen, rate ich Ihnen: Fragen Sie mal die Landeshochschulkonferenz! Fragen Sie die Hochschulen! Es wird einsam um Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen der Opposition. Sie werden keine einzige Hochschule finden, die Ihr abstruses Lamento auch nur im Ansatz teilt.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Selbst Berlin macht mehr bei der Digitalisierung!)

Wir sprechen nicht nur in Sonntagsreden vom Innovationspotenzial der Wissenschaft, sondern wir sind die Landesregierung, die den Reden auch wirklich Taten folgen lässt. Der Geist dieses Vertrages ist von Anerkennung für die Leistungen unserer Hochschulen geprägt, und er gibt ihnen attraktive Rahmenbedingungen, um wettbewerbsfähig zu bleiben und sich strategisch weiterzuentwickeln.

Wir halten Wort und schreiben die dynamische Kompensation der Studiengebühren fort. Wir haben die Studierendenzahlen auf ein fantastisches Rekordniveau gebracht und damit endlich die ständig wachsende Studierendenexportquote gestoppt. Die Grundfinanzierung pro Studierendem ist dabei übrigens um 5,07 % angestiegen. Wie immer bei Ihnen in der CDU gerechnet wird, wie immer Sie darauf kommen, dass heute weniger Mittel zur Verfügung stünden, bleibt schleierhaft.

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Die verstehen die Materie nicht!)

Wir sichern den Hochschulen über das Stichdatum "Schuldenbremse" hinaus bis 2021 stabile Mittelzuwächse zu, indem wir, ausgehend vom Basisjahr

2018, auch in Zukunft weiterhin die Personalkostensteigerungen übernehmen.

Nach dem riesengroßen Erfolg des FEP, über das mehr als 300 neue Professuren entstanden sind, steigen wir jetzt auch in die Verstetigung von Hochschulpaktstudienplätzen an den Universitäten ein und erhöhen die Grundfinanzierung im Umfang des Mittelbedarfs für 114 neue Professuren.

Anders als die alte Landesregierung ruhen wir uns nicht auf der Umsetzung von Bund-Länder-Programmen aus, sondern wir werden selbst initiativ. Wir gestalten und bauen die Hochschulen schon heute langfristig aus, statt die Hände in den Schoß zu legen.

Wir legen mit dem Sondervermögen das größte vom Land finanzierte Infrastrukturpaket der letzten Jahrzehnte auf. Dem von der heutigen Opposition über zehn Jahre verschuldeten Kapitalverzehr wird damit endlich ein Ende gesetzt.

Die im Zuge der Föderalismusreform - übrigens einer der größten und folgenschwersten Fehler christdemokratischer Hochschulpolitik - 2019 auslaufenden sogenannten Kompensationsmittel werden wir für den Hochschulbau in der Höhe von knapp 50 Millionen Euro über den Stichtag hinaus weiter fortschreiben. Wir werden uns auf Bundesebene natürlich weiterhin dafür einsetzen, dass der neue Artikel 91 b des Grundgesetzes dazu genutzt wird, den Bund auch in Zukunft für den Hochschulbau mit in die Verantwortung zu nehmen. Aber wir tragen diesen Streit, den die CDU-Bundesministerin im Übrigen alleine gegen alle Länder führt, eben nicht auf dem Rücken der Hochschulen aus, sondern wir gewähren auch hier als Land Planungssicherheit.

## (Beifall bei den GRÜNEN)

Schließlich nehmen wir den Wunsch der Studierenden auf, mehr Mittel für studentische Lehr- und Lernräume zu schaffen, indem der Verwendungszweck der Studienqualitätsmittel ausgeweitet wird.

So, werte Kolleginnen und Kollegen der Opposition, sieht kluge Investitionspolitik aus. Davon haben die Hochschulen zu Ihrer Regierungszeit nur träumen können.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und von Dr. Gabriele Andretta [SPD])

Außerdem manifestiert dieser Hochschulentwicklungsvertrag ein weiteres Mal die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Wissenschaftsministerium. Zu zentralen Herausforderungen in Lehre und Forschung haben wir uns auf Vereinbarungen geeinigt, deren Verbindlichkeit hier im Vertrag noch einmal unterstrichen wird - ob es die Handlungsempfehlungen zur Qualitätssicherung von Lehraufträgen sind, ob es die Vereinbarung zur Marke MINT Niedersachsen ist, mit der wir verbindliche Standards für attraktive Studienbedingungen festlegen und hoffentlich auch das Thema Studienabbruch besser in den Griff bekommen, ob es die Digitalisierungsoffensive ist, bei der das Land die Übernahme der Transformationskosten zusichert, oder ob es die Leitlinien zur Transparenz in der Forschung sind, mit denen wir ein deutschlandweit einmaliges System zu zentralen Fragen der Drittmittelfinanzierung aufgelegt haben.

All diese Lösungen sind wissenschaftsadäquat; denn sie wurden gemeinsam mit den Hochschulen entwickelt. Steuerung durch Beteiligung - das ist einer der Markenkerne unserer Hochschulpolitik, und dieser Hochschulentwicklungsvertrag ist das Fundament, auf dem diese Hochschulpolitik in den nächsten vier Jahren fortgesetzt wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

## Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Meine Damen und Herren, zu dem Punkt 12 c der Aktuellen Stunde liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass ich übergehen kann zu

d) Brauereienvielfalt erhalten - Patente auf Braugerste verhindern - Wasser schützen! - Antrag Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/8269

Dieser Antrag - was steckt dahinter? - wird von der Fraktionsvorsitzenden Frau Piel eingebracht. Bitte sehr! Ich erteile Ihnen das Wort.

# Anja Piel (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Seit wir diese Aktuelle Stunde angekündigt haben, habe ich schon einige amüsierte Nachfragen bekommen. Haben die Grünen plötzlich das Bier für sich entdeckt? Neigen wir nicht eigentlich zu ganz anderen Genussmitteln? Sind wir nicht eher diejenigen, die sich mit Rotwein und Grappa befassen?

(Heiterkeit)

Um es gleich ehrlich zu sagen: Ich mag Bier nicht wirklich. Aber darum geht es bei dieser Aktuellen Stunde auch nicht. Denn am Beispiel von Bier lässt sich etwas klarmachen, das uns fernab von Geschmacksfragen schon lange beschäftigt. Und da ist es vielleicht ein Vorzug, dass auf diesem Thema etwas mehr Aufmerksamkeit ruht, weil sich das Interesse am Bier durch breitere Schichten der Bevölkerung zieht als vielleicht beispielsweise am Bio-Gemüse.

Meine Damen und Herren, Sie haben es in der Zeitung lesen können: Die Brauereikonzerne Heineken und Carlsberg haben drei Gerstensorten beim Europäischen Patentamt patentieren lassen.

Patente sind ja eigentlich Schutzrechte für Erfindungen. Haben Heineken und Carlsberg also diese Braugerstensorten jetzt erfunden? - Nein, das haben sie natürlich nicht. Sie haben sogenannte spontane Mutationen herbeigeführt, die in der Natur auch zufällig passieren können. Diese Patente schützen jetzt also Gerstensorten mit Eigenschaften, die Gerste sowieso haben kann. Und da fängt das Problem an.

Meine Damen und Herren, stellen Sie sich einmal vor, ein Landwirt bei Ihnen in der Region baut Gerste an. Die Saat hat er ganz normal bei der Genossenschaft eingekauft. Wer sagt ihm eigentlich, dass auf seinem Feld nicht zufällig genau die Gerstensorte wächst, die anderswo patentiert worden ist? Und wer sagt ihm, dass nicht plötzlich die Anwälte der großen Brauereikonzerne vor der Tür stehen und auf diesem Patent beharren?

Aktuell ist das unwahrscheinlich. Aber wenn eine Gerstensorte patentiert werden kann, dann können auch andere dieser Rohstoffe patentiert werden.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Das geht zulasten der Landwirtschaft, und das wollen wir nicht zulassen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Die Patentierung von Gerstensorten geht aber vor allen Dingen zulasten von unabhängigen Brauereien. Wenn die nämlich keinen freien Zugang mehr zu den Rohstoffen haben und wenn die mit den Anwälten der Großkonzerne rechnen müssen, dann wird es für sie richtig schwierig. Das betrifft unsere Brauereien in Niedersachsen: Herrenhäuser, Einbecker oder auch Wolters.

Die Biertrinker unter Ihnen werden mir bestätigen: Regionale Anbieter machen das Bier interessanter.

(Beifall bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig! Genau!)

Gehen Sie mal zur Craft-Beer-Bar um die Ecke! Vergleichen Sie, was die Biere dort mit den Bieren der großen Anbieter zu tun haben! Und Sie werden mir recht geben: Regionale Produkte wollen wir unterstützen! Auch das ist niedersächsisches Kulturgut!

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Meine Damen und Herren, darum ist die Patentierung von Braugerste auch ein Angriff auf die freie Wahl der Verbraucherinnen und Verbraucher, auf die, die Genuss wollen, auf die, die interessanten Geschmack und keine Einheitsplörre wollen und nicht wollen, dass jedes Bier, das sie in der Flasche haben, gleich schmeckt!

Meine Damen und Herren, es ist ja nicht so, dass die regionalen Brauereien nicht schon genug Probleme hätten. Sie erinnern sich doch an die Meldung: Glyphosat im niedersächsischen Bier!

Wir wissen, ohne sauberes Wasser gibt es kein Bier, zumindest nicht zu den Preisen, die wir kennen. Das Umweltbundesamt hat gerade davor gewarnt: Wenn die Nitratwerte nicht sinken, werden Wasserpreise drastisch steigen. Das trifft dann auch die Brauereien.

Meine Damen und Herren, die zentrale Frage lautet: Mutieren wir Grünen jetzt von der Tierschutzzur Bierschutzpartei?

(Heiterkeit)

Nein, das tun wir nicht. Biopatente gibt es auf mehr als 100 Sorten, nicht nur auf Braugerste.

(Jörg Bode [FDP]: Genau! Es geht gar nicht ums Bier!)

- Es geht um all diese Patente, Herr Bode!

(Beifall bei den GRÜNEN)

- Es geht auch ums Bier, nicht nur ums Bier. Die schlechte Wasserqualität trifft auch nicht nur die Brauereien. Es geht um viel mehr als nur um Bier: Wir wollen Vielfalt am Markt, weil wir Vielfalt auf dem Tisch mögen!

Darum muss sich beim Europäischen Patentamt etwas grundsätzlich ändern. Dieses "Amt" führt zwar hoheitliche Aufgaben aus, funktioniert aber in Wirklichkeit wie ein Wirtschaftsunternehmen, weil es von den Patenten, die es vergibt, letzten Endes auch lebt, da es Gebühren einnimmt. Da ist es doch kein Wunder, dass es an der Stelle auch mal zu unterschiedlichen Rechtsauslegungen kommt.

Aber dieses Amt muss sich an die Beschlüsse des Europäischen Parlamentes halten, anstatt das Recht nach eigenen Vorstellungen auszulegen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Das EU-Parlament, unser EU-Parlament, hat sich klar für ein Verbot von Bio-Patenten ausgesprochen. Darum muss die Bundesregierung gegenüber der Europäischen Kommission in dieser Sache Druck machen.

Sie, meine Damen und Herren von der CDU, sollten bei Ihrem Landwirtschaftsminister Christian Schmidt nachfragen, vielleicht am Rande der Grünen Woche - das wäre eine Gelegenheit -, warum er es in vier Jahren nicht geschafft hat, den Koalitionsvertrag umzusetzen.

(Jörg Hillmer [CDU]: Im Januar! -Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Nach dem Regierungswechsel!)

Im Koalitionsvertrag der Großen Koalition steht nämlich, dass die Bundesregierung das Verbot von Bio-Patenten auf EU-Ebene durchsetzen will. Und darum sollten Sie, wenn Sie die Vielfalt des Bieres schätzen, jetzt auf jeden Fall unseren Landwirtschaftsminister Christian Meyer dabei unterstützen, wenigstens beim Schutz des Grundwassers im Sinne der Brauereien tätig zu werden. Nicht um uns einen Gefallen zu tun, sondern um die Vielfalt des Bieres zu erhalten.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

## Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Piel. - Meine Damen und Herren, ich darf um Ruhe bitten. - Jetzt kommt Herr Oesterhelweg für die CDU-Fraktion. - Ich erteile Ihnen das Wort. Bitte sehr!

## Frank Oesterhelweg (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch und gerade wir als Union, Frau Kollegin Piel, wollen die Brauereienvielfalt erhalten, Patente auf Braugerste verhindern und selbstverständlich das Wasser schützen. (Beifall bei den GRÜNEN - Jörg Bode [FDP]: Beim Bier hört der Spaß auf!)

Meine Damen und Herren, beim Bier verstehen wir keinen Spaß, um das ganz klar und deutlich zu formulieren.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, tatsächlich gibt es zwei Patente auf diese zufälligen Mutationen, tatsächlich gibt es entsprechend ein drittes auf die Kreuzung dieser beiden Sorten. Die Sorten sind konventionell entstanden, nicht durch Gentechnik. Das ist in diesem Zusammenhang nicht ganz unwichtig, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Das Europäische Patentamt wird entscheiden. Und ich will sagen, dass sowohl Kommission als auch Parlament in diesem Zusammenhang eine ganz, ganz große Verantwortung tragen, auf die wir sie gemeinsam immer wieder hinweisen müssen.

Bevor ich darauf eingehe, will ich aber sagen: Das war natürlich ein netter Versuch, jetzt über diese Schiene - weil Sie gerade noch Platz auf Ihrem Blatt Papier hatten - auch noch die Nitratwerte - diese große Katastrophe hier im Lande, die Wasserpreise, die unheimlich stark ansteigen und sich extrem auf die Bierpreise auswirken würden - mit unterzubringen.

(Anja Piel [GRÜNE]: Aber Sie nehmen es zur Kenntnis!)

Das, meine Damen und Herren, ist wirklich eine Lachnummer. Das passt nicht in dieses sehr, sehr ernste und wichtige Thema.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir halten sehr viel von der Brauereivielfalt in Niedersachsen, die zu großen Teilen - im Süden natürlich noch etwas mehr als im Norden - mittelständisch geprägt ist. Ich muss Ihnen sagen, ich freue mich sehr auch darüber, dass gerade Sie - wir werden ja auch heute Nachtmittag über so ein Verbraucherschutzthema reden - etwas in Richtung Reinheitsgebot des deutschen Biers tun, das im letzten Jahr am 23. April sein 500. Jubiläum feiern konnte. Ich habe dazu drei Veranstaltungen in Wolfenbüttel organisiert. Die waren hervorragend besucht.

(Heiterkeit bei der SPD)

Das ist ein wichtiges Thema. Auch Sie haben es jetzt erkannt. Schön, dass auch Sie ein Jahr später draufkommen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der 23. April ist übrigens nicht nur der Tag des Bieres, sondern auch - ich weiß nicht, ob Sie das wissen der Tag des Buches. Aber das dürfte Sie noch weniger interessieren und angehen.

(Zustimmung bei der CDU - Zurufe von den GRÜNEN: Oh! - Volker Bajus [GRÜNE]: Das sagt der Richtige!)

Klare Definitionen sind beim Bier wichtig. Der Beirat für Biodiversität hat bereits im Jahr 2010 auf Gefahren in diesem Zusammenhang hingewiesen. Klar wurde schon damals - das hätten Sie 1:1 zitieren können -, dass Risiken für kleinere Betriebe in Landwirtschaft und Züchtung sowie - das will ich jetzt hinzufügen - zumindest auch für die vielen mittelständisch geprägten Brauereien bestehen. Das ist so, da sind wir uns einig, denke ich. Die entsprechende EU-Richtlinie von 1998 sieht in Artikel 4 Abs. 1 ganz deutlich vor: "Nicht patentierbar sind a) Pflanzensorten und Tierrassen, b) im Wesentlichen biologische Verfahren zur Züchtung von Pflanzen oder Tieren."

Die EU-Kommission hat auch richtig festgestelltdas wollen wir heute gemeinsam unterstützen-, dass sie im Widerspruch zu dem steht, was im Augenblick passiert; denn nach Aussage der Kommission sind nur gentechnische Verfahren zu patentieren, nach denen *gezielt* ins Erbgut eingegriffen wird. Hierbei sind also weder normale Züchtungen noch Mutationen betroffen.

Frau Kollegin Piel, Sie haben mit Recht die Koalitionsvereinbarung angesprochen. Wir warten darauf, dass auch dieser Punkt abschließend umgesetzt wird. Ich glaube, darin sind wir uns durchaus einig.

Wir brauchen hier - auch das wird heute Nachmittag Thema sein - außerdem Klarheit und Wahrheit. Es muss ganz klare, unmissverständliche Regelungen in diesem Zusammenhang geben.

Abschließend, meine sehr verehrten Damen und Herren: Die Sache mit den Nitraten passt eigentlich nicht so ganz ins Thema. Okay, das gehört zum Wahlkampf dazu. In dieser Sache, was die Patente, was die Brauereien angeht, gibt es keinen Dissens zwischen uns. Es gibt auch keine Profilierungsmöglichkeiten für Sie. Das ist auch kein Wahlkampfthema. Es wäre gar nicht schlecht gewesen, auf dieser Grundlage einen gemeinsam getragenen Antrag zu formulieren.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das kann ja noch kommen!)

Frau Piel, Sie haben gerade in Wolfenbüttel versprochen - das sollten Sie auch tun -, Probleme vielleicht auch gemeinsam mit uns zu lösen. Außerdem haben Sie versprochen - das will ich zitieren -, "den Zeigefinger in der Tasche zu lassen". Dieses Versprechen, Frau Kollegin, sollten Sie bitte einhalten.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das hat sie heute getan!)

Herzlichen Dank.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

#### Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Oesterhelweg. - Jetzt ist die SPD an der Reihe. Herr Wiard Siebels, Sie haben das Wort.

## Wiard Siebels (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! "Brauereienvielfalt erhalten - Patente auf Braugerste verhindern - Wasser schützen!" Ich freue mich, dass dieses wichtige Thema heute im Rahmen der Aktuellen Stunde hier im Niedersächsischen Landtag diskutiert werden kann. Ich kann Ihnen sagen, dass es in meiner Fraktion gar nicht so einfach war, sich als Redner durchzusetzen,

(Heiterkeit - Miriam Staudte [GRÜNE]: Auch bei uns nicht!)

vor allen Dingen, weil wir auch über den Ministerpräsidenten verfügen, der sich als biertrinkender Jurist in Niedersachsen einen guten Namen gemacht hat.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dass der Kollege am 23. April 500 Jahre deutsches Reinheitsgebot - so habe ich es verstanden, Herr Kollege - ausgiebig gefeiert hat, freut mich ausdrücklich für Sie.

# (Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta übernimmt den Vorsitz)

Einige Punkte zur Sache: In der Tat haben die Brauereien Heineken und Carlsberg drei Patente auf Braugerste beantragt. Ich kenne zwar niemanden, der dieses Bier trinkt, meine Damen und Herren - auch das darf ich an dieser Stelle sagen -,

(Beifall)

aber trotzdem stellt sich die Frage - auch meine Vorredner sind darauf eingegangen -: Was ist eigentlich patentierbar? - Die Sache ist an zwei Stellen klar, an einer Stelle aber offensichtlich nicht so richtig klar. Erstens ist all das patentierbar, was durch Gentechnik verändert worden ist. Abgehakt! Zweitens sind Züchtungserfolge nicht patentierbar, die durch Kreuzung und Selektion, also durch normale Biologie, erreicht wurden.

Aber es besteht die Frage, wie mit Mutationen verfahren wird. Soweit ich das der Literatur entnehmen konnte, geht es dabei nicht nur um die Frage zufälliger Mutationen, sondern es gibt auch Mutationen, die durch chemische Einwirkungen erreicht werden, die sogenannte Mutagenese. - Die Kollegin Staudte nickt; ich habe mich also richtig informiert.

Darüber gehen die Meinungen offensichtlich etwas auseinander. Das ist insbesondere deshalb problematisch, weil - die Kollegin Piel hatte die Gerste auf dem Acker erwähnt, wo zufällig etwas so ist, wie es einem Konzern schon gehört - durch die Mutagenese das klassische Verbot "Ergebnisse konventioneller Züchtung dürfen nicht patentiert werden" umgangen werden könnte. Das ist in der Tat ein Problem, nicht nur beim Bier, sondern im Grundsatz. Deshalb fordern wir an dieser Stelle die EU-Kommission ganz deutlich auf, auch diesen Bereich eindeutig klarzustellen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Jetzt besteht die Frage, welche Auswirkungen es haben könnte - das muss man zumindest fiktiv durchdenken -, wenn Braugerste, möglicherweise aber auch Brauereiverfahren, patentiert werden kann. Wir können ziemlich sicher davon ausgehen, dass es dann insbesondere für kleinere Brauereien, die hier auch erwähnt worden sind, schwierig wird, an diese Patente heranzukommen, weil sie sie käuflich erwerben müssten - sofern das überhaupt möglich wäre. Das würde wahrscheinlich ich meine, das kann man sich relativ einfach ausmalen - zu einer weiteren Konzentration in diesem Bereich der Brauereien führen.

Hierzu habe ich einige wenige Daten für Sie: Die 70 größten Brauereien bei uns in Deutschland produzieren 84 % des gesamten deutschen Bieres. Im Jahr 2015 hatten wir in Deutschland 1 388 Brauereien - eine übrigens im Bereich der kleinen Brauereien steigende Zahl. Nun kann man sich vorstellen: Wenn es eine so deutlich erkennbare

Konzentration gibt und wenn dann noch Patente käuflich erworben werden müssen, dann würde dieser Konzentrationsprozess zumindest beschleunigt werden, meine Damen und Herren. Das kann aber niemand wollen, weil die kleineren regionalen Brauereien für die Vielfalt in diesem Bereich stehen.

Eine will ich ganz besonders herausheben, nämlich die Brauerei, die zufällig in meinem Wahlkreis liegt: In der schönen Ortschaft Bagband wird Ostfriesen-Bräu produziert. Ich kann Ihnen sagen, das ist so ziemlich das beste Bier, das Sie überhaupt trinken können.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Johanne Modder [SPD]: Sehr gut! - Miriam Staudte [GRÜNE]: Nicht so gut wie Wendlandbräu! - Heiterkeit)

## Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bitte keine Unruhe. Auch Sie können hier Ihre Lieblingsbiersorten zu Protokoll geben, sodass jeder zum Zuge kommt.

(Heiterkeit und Beifall)

Bitte, Herr Siebels, fahren Sie fort!

## Wiard Siebels (SPD):

Die Angst - ich konnte das heute bei Facebook bei *NWZ-online* oder so sehen - vor einem Einheitsbier ist deshalb in der Summe nicht völlig unbegründet. Diese Angst dürfte umso größer werden, wenn man sich vorstellt, dass dieses Einheitsbier schmeckt wie Heineken oder Carlsberg, meine Damen und Herren.

(Heiterkeit)

In der Tat ist es aber berechtigt - auch das hat die Kollegin Piel gesagt -, dass wir natürlich nicht nur über die Frage von Bier und Brauereigerste sprechen, sondern auch darüber reden, dass eine Privatisierung denkbar ist, die bis zu Brot und Getreide gehen kann. Das kann in der Tat nicht gewollt sein.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Deshalb noch einmal mein Appell, dass die EU-Kommission das klarstellen möge.

In diesem Sinne darf ich mich für die Aufmerksamkeit bedanken und wünsche Ihnen allen noch einen schönen Tag.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

# Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Siebels. - Für die FDP-Fraktion hat nun das Wort Herr Kollege Bode.

## Jörg Bode (FDP):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Siebels, wenn Sie gestern beim Parlamentarischen Abend gewesen wären - auch der Kollege Limburg war dabei -, hätten Sie sehen können, dass beispielsweise auch die Klosterkammer ein hervorragendes Bier braut.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Sie stellt übrigens auch die Braugerste selbst her, wie wir gestern erfahren haben und sehen konnten. Natürlich gibt es auch noch andere gute Brauereien in Niedersachsen. Der eine oder andere kennt ja auch Träger des Bierordens aus Einbeck.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Grünen haben sich ein Thema gesucht, gegen das eigentlich niemand etwas haben kann. Nach dem Angriff auf das deutsche Reinheitsgebot erfolgt jetzt quasi der Angriff auf die deutsche Braugerste. Dann müssen sich doch alle Biertrinker hier im Parlament vereinigen und dagegen sein.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Herr Kollege Siebels hat deutlich gesagt, wo das eigentliche Problem liegt. Im Kern geht es nämlich gar nicht um die Frage kleine Brauereien oder große Brauereien und um die Frage, ob Heineken besser schmeckt als Carlsberg oder anderes Bier. Es geht um eine andere Frage, nämlich darum, wie wir es in Europa mit der Patentierbarkeit von Lebensmitteln und Nahrungsmitteln bzw. der Herstellung von Nahrungsmitteln halten.

Dabei geht es auch um die Frage, ab wann eigentlich das geistige Eigentum in diesem Bereich schützbar ist. Bier und Brauereien sind in diesem Prozess bzw. in dieser Fragestellung eher ein Randproblem. Wenn Sie sich nämlich die Kampagne anschauen, Frau Piel, auf die Sie sich ja in dieser Aktuellen Stunde berufen, werden Sie feststellen, dass sie überhaupt nicht von Brauereien getragen wird, sondern von anderen, von Nicht-

regierungsorganisationen, die auch gerne gemeinsam mit Grünen auftreten.

Es geht hier nämlich eher um die Fragen: Wie halten wir es mit Gentechnik? Können gentechnisch veränderte Produkte weiterhin patentiert werden? Und wie ist es mit der Mutagenese?

Es gibt in der Tat Prozesse bzw. Eingriffe - ob chemisch oder anders -, die auf geistigem Eigentum, auf Ideen und auf Erfindungen beruhen.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Pflanzen an sich werden aber nicht erfunden!)

- Die Pflanzen an sich werden nicht erfunden. Selbstverständlich möchte ich niemals eine holländische Tomate schützen lassen, meine sehr geehrte Damen und Herren. Ich glaube, das dürfte klar sein

(Anja Piel [GRÜNE]: Dann sind wir beruhigt, Herr Bode!)

Aber in dem Prozess selbst entsteht geistiges Eigentum. Die Abwägung, ab wann geistiges Eigentum entstanden und schützbar ist und ab wann es ein natürlicher Prozess ist, sollte in der Tat nicht in Parlamentsdebatten getroffen werden.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Das ist eine politische Entscheidung!)

Sie sollte von Fachleuten, vom Europäischen Patentamt auf der Grundlage juristischer Fragestellungen,

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Warum das denn?)

die sich in diesem Bereich ergeben, getroffen werden, indem man wirklich genau schaut, ob hier ein Prozess betroffen ist oder nicht.

Herr Kollege Limburg, wir sind ganz klar bei Ihnen, dass wir im Grundsatz eine Klarstellung bei der Mutagenese brauchen. Aber das, was Sie hier machen, ist ja, dass Sie diese Debatte - ich will jetzt nicht sagen, dass Sie von der Debatte um Ihre Ministerin ablenken wollten; denn so weit konnten Sie damals nicht denken; das wäre sicherlich ein bisschen zu weit gehend -

(Anja Piel [GRÜNE]: Jetzt wird es unfair!)

um zwei kleine "Patente" beim Bier,

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Weil da jeder den Zusammenhang versteht!)

die durchaus mit einer gewissen Sympathie in der Bevölkerung bei diesem Thema getragen sind, sozusagen mit einem Federstrich klären wollen. Das geht nicht! Das Thema ist - genauso, wie es Herr Kollege Siebels hier ausgeführt hat - wesentlich komplexer und gehört grundsätzlich geregelt. Über die Einzelpatente - wie Sie es hier gemacht haben - kann aber nicht das Parlament entscheiden. Darüber entscheidet das Patentamt.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Da gibt es gar keinen Dissens!)

Dann gibt es den Rechtsweg dagegen, wo tatsächlich geprüft wird. So sollten wir es halten. Am Ende glaube ich in der Tat sagen zu können: Dem Bier droht keine Gefahr! - Das sage ich auch als Rotweintrinker.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung von Bernd Busemann [CDU])

## Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Bode. - Das Wort für die Landesregierung hat nun Herr Landwirtschaftsminister Meyer.

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Niedersachsen ist - wenn man so will auf dem Weg zum Brauerei-, zum Bierland Nummer eins. Wir hatten letztes Jahr den höchsten Zuwachs unter allen Bundesländern: In Niedersachsen wurden 9 % mehr Bier hergestellt. Deshalb ist das auch wirtschaftlich eine ganz wichtige Kraft.

# (Zustimmung bei den GRÜNEN)

Das Thema hat von daher für Niedersachsen eine hohe Relevanz. In Niedersachsen wird nämlich auch sehr viel Braugerste angebaut. Das ist also der Bereich, in dem jetzt die Pflanzen patentiert werden. Die Anbaufläche für Braugerste beträgt 25 000 ha. Braugerste ist übrigens auch ein großer Wasserschützer; denn Braugerste - deshalb ist das Thema Düngung hier durchaus ein wichtiges - wird in der Fruchtfolge auf leichten Standorten angebaut und braucht sehr wenig Stickstoffdüngung. Deshalb ist das eigentlich sogar ein Beitrag zum Umwelt- und Gewässerschutz. Auch Pestizide, Pflanzenschutzmittel werden dort nur sehr wenig angewendet.

Von der Struktur her stellt sich natürlich auch die Frage, ob Patente auf Leben erteilt werden. Das ist

nicht nur eine Frage, über die ein Patentamt entscheidet, sondern darüber muss in der Demokratie entschieden werden.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Miriam Staudte [GRÜNE]: Ganz genau!)

Deshalb nehmen wir auch die Forderungen des Europäischen Parlaments auf, die die Kommission und die Bundesregierung bislang nicht umsetzen, dass es auf eine Züchtung, auf ein Getreide, auf ein Lebewesen eigentlich kein Patent geben darf.

Denn was passiert denn mit den Landwirten, die dann willig oder zufällig diese Braugerste anbauen? - Dann kommen die großen internationalen Brauereikonzerne und fordern Patentgebühren, Nachbaugebühren und lösen diesen ganzen Streit aus. Von daher machen wir uns schon große Sorgen um unsere vielen Brauereien. Wir haben nämlich gerade in Deutschland - das ist angesprochen worden - erfreulicherweise einen großen Boom der Kleinbrauereien, deren Zahl von 615 auf 964 angestiegen ist. In der letzten Woche hat unser biertrinkender Ministerpräsident zwei Biere als kulinarische Botschafter des Landes ausgezeichnet: das Einbecker Brauherren Pils und das Hannöversch Pilsener Naturtrüb in Bio.

Es geht also gerade um regionale Vielfalt. Jeder Abgeordnete hier kann sicherlich eine Brauerei nennen. Um diese geht es. Diese kleinen Brauereien werden es aber niemals schaffen, solche großen Patent-, Züchtungs- und Lizenzierungsverfahren zu absolvieren. Von daher stellen sich auch die Fragen: Wollen wir hin zu einem Einheitsbier, die uns vier oder fünf Konzerne vorgeben? Sind Patente auf Nahrungsmitteln richtig? Können Landwirte in Niedersachsen und europaweit eigentlich noch das anbauen, was sie für richtig halten, oder müssen sie erst vorher in einem Patentamt nachprüfen und eine Probe ziehen lassen, ob die Gerstensorte, die sie anbauen, geschützt ist?

Die Entscheidung über diese drei Patente steht zum Ende dieses Monats an. Die Umweltschutzverbände haben gegen diese Auslegung des EU-Patentrechts Einspruch eingelegt. Wir befürchten aber, dass es ähnlich wie bei den schon vorhandenen Patenten auf Brokkoli und Tomaten läuft. Es gibt also eine ganze Reihe von Patenten auf Leben.

Selbst bei Schweinehaltung geht es um die Zucht, dass man bestimmte Gensequenzen ohne Genmanipulation erkennt, welche Schweine besonders viel Fleisch ansetzen. Wenn wir damit anfangen, kommen wir aus Sicht der Landwirte und der Landwirtschaft immer weiter in einen Teufelskreis. Deshalb ist dieses Thema ganz wichtig.

Das Bier ist sicherlich ein besonderes Beispiel; denn die Brauerinnen und Brauer sind ja die ersten Verbraucherschützerinnen und Verbraucherschützer gewesen. Das Reinheitsgebot - 500 Jahre alt -

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

besagt, dass Bier nur aus Malz, Hopfen, Hefe und Wasser hergestellt wird ohne Zusatzstoffe, Medikamente und Geschmacksverstärker. Genauso, wie die EU dieses deutsche Reinheitsgebot oft angreift, müssen wir für ein sauberes Bier kämpfen. Dazu gehört auch, dass im Bier keine Pflanzenschutzmittelreste enthalten sind und dass wir unser Wasser schützen. Denn die Brauereien, die in Niedersachsen produzieren, machen sich schon Sorgen. Sie brauchen große Mengen saubersten Wassers, um das Bier zu produzieren. Dabei geht es auch darum, dass in den Anbaugebieten der Braugerste keine Gefahren etwa durch Fracking entstehen. Dann geht es auch um die Frage von Nitratbelastungen.

Die Brauereien brauchen allein schon für die Reinigung ihrer Anlagen sehr große Mengen Wasser. Für sie sind natürlich steigende Wasserpreise durch die verfehlte Agrarpolitik der CDU und der FDP in den vergangenen 20 Jahren

(Zuruf von der CDU: Ach!)

ein Wettbewerbshindernis. Deshalb freue ich mich, dass nicht nur die Wasserverbände, sondern auch die Brauereiverbände mit uns dafür gestritten haben, unser Grundwasser besser zu schützen.

Wir haben ja vor ein paar Wochen endlich eine neue Düngeverordnung, ein Düngegesetz gemeinsam verabschiedet, um unser Wasser langfristig zu schützen. Das ist nämlich auch wirtschaftlich sehr wichtig. Das Umweltbundesamt hat ja darauf hingewiesen, dass der Wasserpreis um 800 oder 900 Millionen Euro steigt, wenn wir nichts tun. Die Mehrbelastungen aufgrund der Düngeverordnung und des Düngegesetzes betragen demgegenüber 150 Millionen Euro.

Diese Fragen stellen sich. Es kann aber nicht angehen, dass wir das Bier teurer machen und die Vielfalt an Brauereibetrieben verlieren. Wir wollen weiterhin eine Brauereivielfalt haben. Wir wollen weiterhin diesen Biergenuss haben und wollen in Niedersachsen auch dafür kämpfen, dass es keine

Patente auf die Einsatzstoffe bei Bieren gibt ebenso wie bei anderen Lebensmitteln. Menschen, Tiere und Pflanzen sollten nicht patentierbar sein.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

## Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister Meyer. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor, sodass ich die Aktuelle Stunde für heute beenden kann.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 13:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zum Erhalt der Förderschule Lernen - Gesetzentwurf der Fraktion der CDU - Drs. 17/8213

Zur Einbringung erteile ich Herrn Kollegen Seefried das Wort. Bitte, Herr Kollege!

#### Kai Seefried (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! In den vergangenen Jahren, insbesondere seit 2013, seit dem Regierungswechsel, haben wir in diesem Haus sehr viel über die Umsetzung der schulischen Inklusion in Niedersachsen diskutiert. Wir haben sehr kontrovers diskutiert. Wir haben über die Umsetzung diskutiert.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, gleich zum Einstieg in meine Rede möchte ich - wirklich verbindend - deutlich machen, dass eigentlich alle Debatten, die wir in der Vergangenheit, gerade auch in dieser Wahlperiode, miteinander geführt haben, eines immer wieder unterstrichen haben - das sollte man schon herausstellen -: dass wir uns einig sind, dass wir Inklusion umsetzen wollen, dass wir die schulische Inklusion zu einem Erfolg machen wollen, dass wir das Menschenrecht umsetzen wollen. In diesem Ziel - das sollte man wirklich festhalten; da bin ich mir sicher - sind wir uns im Grundsatz alle einig.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Wenn wir uns auf der einen Seite in der Zielstellung einig sind - das hat uns auch in der vorigen Wahlperiode verbunden, als wir das Schulgesetz geändert haben -, geht es auf der anderen Seite um die Umsetzung: Wie gestalten wir den Weg zur

Inklusion? - Genau da liegen die großen Unterschiede in den politischen Debatten, genau da gibt es unterschiedliche Ansichten. Auch wenn wir uns im Ziel einig sind, wird die Umsetzung der Inklusion traurigerweise immer mehr zu einem Streitthema.

Dabei war es 2012, zu Zeiten unserer Regierungsverantwortung, auch unser Ziel, die Umsetzung der schulischen Inklusion in Niedersachsen mit breiter politischer Mehrheit auf den Weg zu bringen. Wir streiten uns im schulpolitischen Bereich so viel. Aber gerade die Inklusion hat es verdient, von einer breiten Mehrheit getragen zu werden. Die Betroffenen brauchen verlässliche Rahmenbedingungen. Deshalb war es uns von Anfang an wichtig, immer wieder für eine breite politische Mehrheit bei der Umsetzung der Inklusion zu werben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

2012 haben wir es hinbekommen, gemeinsam mit der SPD dieses Gesetz zu beschließen, indem wir aufeinander zugegangen sind. Nur die Grünen konnten sich damals dieser Position nicht anpassen.

Von dieser Einigkeit, die wir damals angestrebt haben und die es damals in Teilen gegeben hat, sind wir - das ist eine traurige Feststellung - jetzt, im Jahr 2017, weiter entfernt denn je.

Nach der umfassenden Beratung, die wir in den letzten Jahren hatten, haben wir in der Sitzung des Kultusausschusses in der letzten Woche viele sehr umfassende Anträge zur Inklusion zur Abstimmung gebracht. Allein der CDU-Antrag zur Umsetzung der Inklusion umfasst 19 einzelne Punkte, die einen ganzen Strauß von Maßnahmen benennen: Worauf kommt es jetzt an, um Inklusion zum Erfolg zu bringen?

Die Anträge der CDU und die Anträge der FDP sind in der letzten Woche von den regierungstragenden Fraktionen abgelehnt worden. Mit dem Gesetzentwurf, den wir jetzt in den Landtag einbringen, wollen wir den regierungstragenden Fraktionen - das betone ich - noch einmal eine Brücke bauen, um bei dem wichtigen Thema Inklusion zu mehr Einigkeit in diesem Parlament zu kommen.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Wir schlagen Ihnen mit unserem Gesetzentwurf einen ersten, sehr leicht umsetzbaren Schritt zur Wahlfreiheit der Eltern und zur Förderung der Kinder vor. Gerade für sie hat er eine große Bedeutung. Es geht nur um einen einzigen Satz, der im Schulgesetz geändert werden muss. Der Satz in unserem Gesetzesvorschlag lautet:

> "Bestehende Förderschulen im Förderschwerpunkt Lernen können im Sekundarbereich I weitergeführt werden."

Das ist eine kleine Ergänzung des § 183 c Abs. 5 - ein kleiner Satz, der aber ganz viel für die betroffenen Kinder und ihre Eltern bewegen kann.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, an dieser Stelle möchte ich noch einmal unterstreichen: Es ist ein Märchen - gerade die Abgeordneten von SPD und Grünen und auch die Regierung versuchen, das der Öffentlichkeit zu verkaufen -, dass wir als CDU ein Menschenrecht aussetzen wollen, dass wir als CDU die Rolle rückwärts bei der Inklusion wollen. Das wollen wir nicht.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Was ist es denn anderes? Genau das ist es doch!)

- Wenn Sie genau zuhören würden, wenn Sie die Debatten in der Vergangenheit genau verfolgt hätten, dann wüssten Sie, dass es uns eben nicht darum geht, Inklusion abzuwickeln. Uns geht es vielmehr darum, Inklusion zum Erfolg zu bringen, dass Inklusion in Niedersachsen gelingt.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Christian Grascha [FDP])

Meine Damen und Herren, ich kriege Gänsehaut, wenn ich an die verschiedenen Situationen denke.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Wir haben sie schon, wenn wir Sie so reden hören!)

Das Kind muss im Mittelpunkt dieser Diskussion stehen, aber das tut es in Niedersachsen - verdammt noch mal! - nicht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Gerd Ludwig Will [SPD]: Hey, hey!)

Wir haben 2012, als wir das Gesetz geändert haben, den Grundsatz gefasst, dass wir nicht wollen, dass Eltern vor ein Gericht ziehen und klagen müssen, wenn sie möchten, dass ihr Kind einen Platz an einer allgemeinbildenden Schule bekommt. Wir haben gesagt: Das wollen wir nicht mehr. Eltern sollen nicht vor Gericht ziehen müssen, sondern sollen die Wahlfreiheit haben: Wo ist

der beste Lern- und Förderort für mein Kind? - Das ist der Grundsatz, der uns damals getragen hat.

Wenn wir das aber als Grundsatz sehen, dann kann es doch auch nicht richtig sein, dass heute Eltern vor Gericht ziehen, weil sie für ihr Kind einen Platz auf einer Förderschule bekommen wollen und nicht mehr die Wahlfreiheit haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, wem ist denn geholfen, wenn wir feststellen, dass Kinder dauerhaft in der Regelschule überfordert sind, wenn wir feststellen, dass man dem Kind dort nicht gerecht werden kann, weil Lehrkräfte - berechtigterweise - überfordert sind, wenn Lehrkräfte sagen: "Wir wissen eigentlich gar nicht, um wen wir uns heute kümmern sollten: um die Kinder mit Förderbedarfen oder die Kinder ohne Förderbedarfe", wenn wir vor Riesenhürden stehen, was die personelle Ausstattung angeht?

Wem ist denn geholfen, wenn Kinder unter Mobbing in der Schule leiden? Wem ist denn geholfen, wenn Kinder selber merken: "Ich bin hier nicht einer unter Gleichen; ich profitiere nicht von den anderen; ich möchte die Schule gemeinsam mit Schülern meiner Leistungsstärke und meiner Qualifikation erleben und nicht immer nur als das Anhängsel hinten dabei sein"?

Wem ist denn geholfen, wenn Kinder unter solchen Situationen leiden und keine Wahlmöglichkeit haben, wenn Kinder nachts zu Hause liegen und sich einnässen und Eltern nicht mehr wissen, was sie in solchen Situationen tun sollen?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Genau deshalb wollen wir den Druck aus der Umsetzung herausnehmen, wie sie derzeit in Niedersachsen stattfindet. Wir wollen die Rahmenbedingungen verbessern. Genau deshalb brauchen wir heute ein Moratorium für ein Jahr, um bei Inklusion wirklich alles wieder vom Kopf auf die Füße zu stellen.

# Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Seefried, ich darf Sie kurz unterbrechen. Herr Kollege Santjer bittet darum, eine Frage stellen zu dürfen.

## Kai Seefried (CDU):

Gerne.

#### Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte, Herr Kollege Santjer!

# Uwe Santjer (SPD):

Herr Kollege Seefried, vielen herzlichen Dank, dass ich die Frage stellen darf. Bei Ihrer Schilderung lassen Sie aus meiner Sicht völlig außer Acht, dass mehr als die Hälfte der 46 000 niedersächsischen Schüler, die eine besondere Hilfe benötigen, im Bereich der Integration/Inklusion sind. Unterstellen Sie, dass das nicht gelingt und dass die Lehrkräfte dort nicht vernünftig arbeiten können und arbeiten?

(Lachen bei der CDU - Unruhe)

## Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte, Herr Kollege! - Ich bitte um Ruhe, damit der Kollege Seefried antworten kann. - Bitte!

## Kai Seefried (CDU):

Herr Kollege Santjer, zu den Zahlen, die Sie gerade genannt haben, komme ich noch. Aber auch Ihre Ausführung macht deutlich, wie weit weg von der Realität in unseren Schulen Sie sind.

(Beifall bei der CDU - Grant Hendrik Tonne [SPD]: Einfach mal auf die Frage antworten!)

Natürlich gibt es Kinder - zum Glück viele Kinder -, für die der Weg in der allgemeinbildenden Schule genau der richtige ist. Da funktioniert das gut. Die großartige Arbeit, die unsere Lehrerinnen und Lehrer leisten, stellen wir bei jeder Gelegenheit - auch hier im Parlament - heraus. Die Lehrer sind der Schlüssel zum Erfolg, für gute Bildung, auch für die Umsetzung der Inklusion. Wir können ihnen allen unendlich dankbar sein für das, was sie dort leisten. Sie haben eine Riesenanerkennung und Wertschätzung auch durch dieses Haus verdient.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Aber, Kollege Santjer, es gibt eben auch andere Kinder. Vor denen verschließen Sie anscheinend die Augen. Es gibt andere Kinder, es gibt andere Schicksale. Es gibt Familien, die nicht mehr wissen, wie sie ihrem Kind helfen sollen. Dann bleiben Kinder über Monate zu Hause, weil sie nicht mehr wissen, wie sie in diesem Schulsystem zurechtkommen sollen.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Deswegen, Kolleginnen und Kollegen, sage ich noch einmal deutlich: Ein Moratorium, wie wir es fordern, bedeutet eben nicht Stillstand. Einen Stillstand bedeutet es überhaupt nicht. Ein Moratorium bedeutet auch nicht Rückabwicklung der Inklusion; auch darum geht es nicht. Uns geht es - auch mit dem Gesetzentwurf, den wir hier vorlegen - darum, dass jetzt Schluss damit ist, gute Netzwerke, die in den Regionen vorhanden sind, zu zerstören, dass jetzt Schluss damit ist, dass die Förderschulen Lernen nach den Sommerferien in den fünften Jahrgängen keine Kinder mehr aufnehmen dürfen, dass wir jetzt damit aufhören, Eltern zu verbieten, ihr Kind auf die Schule zu schicken, die sie für richtig halten, damit das Kind die entsprechende Förderung bekommt.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Wir wollen nicht - da soll dieser Gesetzentwurf eine Brücke bauen -, dass jetzt weitere Fakten geschaffen werden, dass es jetzt so weitergeht, wie Rot-Grün den Weg in Niedersachsen eingeschlagen hat: hin zu einer Inklusion ohne Wahlfreiheit, hin zu einer Inklusion ohne Alternative. - Genau dieser Weg muss gebremst werden, bevor die Fakten in Niedersachsen unumkehrbar sind.

Wir wollen nicht, dass Eltern etwas verboten und ihnen gesagt wird, wie die richtige Schule für ihr Kind aussieht, sondern wir wollen, dass den Eltern etwas ermöglicht wird. Noch ist es nicht zu spät, den jetzigen Weg in Niedersachsen zu verändern.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Medien haben viel über die Diskussion in den vergangenen Wochen berichtet. Ich möchte hier jemanden zitieren, der, glaube ich, unsere gemeinsame Wertschätzung trägt und der auch in den vergangenen Jahren, gerade was die Einigkeit angeht, immer eine wichtige Rolle gehabt hat, gerade für die Bildungspolitiker, nämlich Herrn Fricke vom Verband für Sonderpädagogik, der immer wieder dafür geworben hat: Findet einen Weg der Einigkeit in diesem Parlament! Dieses Thema ist zu wichtig! - Herr Fricke wird in der HAZ am 11. Mai wie folgt zitiert: Ich wünsche mir mehr Flexibilität für die einzelnen Standorte und weniger starre Ideologie. Das wäre schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Genau das fordern wir ein.

Meine Damen und Herren, wir wollen Wahlfreiheit. Wir wollen, dass die Eltern selbst entscheiden können, wo der beste Förderort ist. Inklusion darf eben nicht bedeuten, etwas zu verbieten. Inklusion muss bedeuten, etwas zu ermöglichen. Deswegen brauchen wir jetzt kein "Weiter so", wie es derzeit stattfindet, sondern wir brauchen eine Zeit der Besinnung, um die Inklusion in Niedersachsen wieder auf ein solides Fundament zu stellen und alle Beteiligten auf diesem Weg mitzunehmen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das passt dann auch zur Äußerung des Kollegen Santjer: Politik beginnt - das haben wir hier im Parlament auch selbstkritisch in eigenen Entscheidungen in den letzten Jahren mehrfach deutlich gemacht - mit der Betrachtung der Realität.

Es hilft uns nichts, die Situation bei der Inklusion zu beschönigen. Nein, es läuft nicht rund in Niedersachsen. Nein, unsere Lehrkräfte stehen vor einer Situation, mit der sie nur schwer umgehen können. Wir haben ohnehin die schlechteste Unterrichtsversorgung seit 15 Jahren. Wir haben die Beschulung von Flüchtlingskindern. Wir haben eine veränderte Gesellschaft, in der Schülerinnen und Schüler immer mehr zusätzliche Bedarfe und mehr Unterstützung ihrer Lehrkräfte benötigen. Und wir wollen die Inklusion zum Erfolg bringen. Das soll nicht heißen, dass die Lehrkräfte die Arbeit nicht richtig machen. Im Gegenteil! Wir dürfen unsere Lehrkräfte auf diesem Weg aber nicht alleinlassen. Wir müssen die Rahmenbedingungen verbessern. Wir müssen den Druck herausnehmen. Und wir müssen endlich auf das reagieren, was in unseren Schulen derzeit stattfindet.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Statt die Realität zur Kenntnis zu nehmen, wird hier mit einer gestiegenen Inklusionsquote geblendet, wie sie Rot-Grün, aber auch die Ministerin verkaufen. 61,4 % aller Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarfen besuchen jetzt eine allgemeinbildende Schule. Das wird von der Landesregierung lobend erwähnt.

Wenn man die Zahlen aber genau liest, erkannt man, dass diese Zahlen eine andere Sprache sprechen, als es Rot-Grün gerne darstellen würde. Denn natürlich steigt die Quote der Kinder mit Förderbedarfen im Regelschulsystem, wenn sie keine Wahlmöglichkeit mehr haben, weil die Förderschule nicht mehr vorhanden ist. Natürlich steigt diese Quote auch, weil wir eine enorm angestiegene Zahl von Schülerinnen und Schülern mit festgestellten Förderbedarfen haben, weil sich die Eltern um die Ressourcen für ihre Kinder sorgen und weil

vermehrt Förderbedarfe festgestellt werden. Das ist eben auch die Realität hinter diesen Zahlen.

Ich finde, die *Nordwest-Zeitung* hat es in einem Kommentar dazu am 11. Mai sehr gut beschrieben:

"Dass die Zahlen einen Zuwachs der Inklusion belegen, überrascht nicht. Welche Wahl haben Eltern, wenn Landesregierung Förderschulen schließt? Es grenzt an Zynismus, dann noch von Elternwille zu sprechen."

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Meine Damen und Herren, Inklusion ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Wir wollen, dass Inklusion in Niedersachsen gelingt. Das Kindeswohl muss dabei im Mittelpunkt stehen. Wir haben heute hier im Landtag die Chance, etwas zu verändern und auch den Weg noch zu ändern.

Wir haben den Gesetzentwurf bewusst nur auf diesen einzigen Satz konzentriert, um Ihnen eine Brücke zu bauen, wieder zu mehr Gemeinsamkeit im Parlament zu kommen, nachdem alle großen Entschließungsanträge abgelehnt worden sind. Heute geht es nicht um das große Maßnahmenbündel, sondern heute geht es ganz konkret um die Schülerinnen und Schüler, die nach den Sommerferien in die fünften Klassen der Förderschulen Lernen hätten gehen wollen und denen es die Landesregierung verboten hat. Derzeit haben wir noch rund 150 Förderschulen Lernen in Niedersachsen in diesem Bereich.

Meine Damen und Herren, ich möchte Sie heute bitten - ich hoffe, meine Rede hat das unterstrichen -, dass wir hier einen Weg zu mehr Einigkeit finden, um auf die aktuelle Situation zu reagieren. Wenn alle ganz ehrlich sind und die parteipolitische Ideologie hintansteht,

(Zuruf von der SPD: Sollen wir Ihnen mal ein Taschentuch leihen? - Weitere Zurufe)

können wir heute hier gemeinsam ein Bekenntnis ablegen, dass wir diesen Schulen eine weitere Perspektive aufzeigen wollen. Selbst wenn diese Gesetzesberatung noch längere Zeit in Anspruch nimmt, sage ich Ihnen: Heute haben wir die Chance, wenn alle Fraktionen dazu ein Bekenntnis ablegen, dass das Kultusministerium, dass die Landesschulbehörde bereits im Vorgriff auf diese Gesetzesberatung den Schulen noch eine Perspekti-

ve aufzeigen können. Wenn sich heute alle zur wirklichen Situation bekennen und ehrlich mit den Fakten umgehen, haben wir heute zum letzten Mal die Chance, viel für die Schülerinnen und Schüler im Förderbereich Lernen sowie für die Förderschulen zu erreichen.

Ich möchte Sie auffordern: Lassen Sie uns diese Chance heute gemeinsam nutzen!

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

## Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Seefried. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Herr Kollege Scholing das Wort. Bitte!

## Heinrich Scholing (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wenn ich mir die Debatten anhöre - nicht nur die heutige, sondern die vielen Debatten, die wir zu diesem Thema hatten -, stelle ich mir immer wieder eine Frage: Hatten Sie, meine Damen und Herren, 2012 eine Idee, wie groß die Aufgabe sein würde?

(Zurufe von der CDU: Ja! - Ja, aber wir haben sie nicht noch vergrößert!)

Ich habe da meine Zweifel. Wussten Sie, welche Voraussetzungen gegeben sein müssen?

(Zuruf von der CDU: Ja!)

Wussten Sie, dass Inklusion sehr viel mehr meint als die gemeinsame Beschulung von beeinträchtigten und nicht beeinträchtigten Schülern?

(Zuruf von der CDU: Ja!)

Jetzt stellen Sie die Wahlfreiheit in den Vordergrund. Ja, bei der Einführung der Inklusiven Schule ging es um Wahlfreiheit. Es galt, endlich die Diskriminierung zu beenden, die Situation zu beenden, dass Kinder, die Schwierigkeiten beim Lernen haben, nicht mehr gemeinsam mit ihren Nachbarkindern in eine Schule gehen sollten. Das sollte beendet werden. Das stand im Vordergrund.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Das Recht auf eine gemeinsame Beschulung wurde ohne Wenn und Aber, ohne Vorbehalte festgeschrieben. Die galten nämlich bis 2012. Sachliche und personelle Vorbehalte wurden im Gesetz formuliert. Das war der Kontext, in dem über Wahlfreiheit debattiert wurde.

Was Sie jetzt mit Ihrem Verweis auf Wahlfreiheit veranstalten, konterkariert die Debatten in 2012.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zuruf von der CDU: Vergangenheit!)

Ein kurzer Blick in die Vergangenheit: 1999, also vor 18 Jahren - dabei geht es nicht um die ehemalige Landesregierung, sondern wirklich um die Vergangenheit -, hat eine Rahmenplanung für die Fortführung der Integration von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf vorgelegen. Darin heißt es: Der langjährige Grundsatz, dass Schülerinnen und Schüler den Ort der Hilfe - nämlich die Sonderschule - aufsuchen, wird nun allmählich umgekehrt. Die Hilfe kommt zu den Kindern in die allgemeine Schule. - Das war 1999, meine Damen und Herren.

Konkret hieß es in dieser Rahmenplanung, dass dort, wo die sonderpädagogische Grundversorgung eingeführt wurde, die Förderschule Lernen im Primarbereich ausläuft. In etwa der Hälfte der niedersächsischen Landkreise wurde dieser Weg beschritten. Dann war es übrigens völlig konsequent und folgerichtig, 2012 das Auslaufen der Förderschule Lernen im Primarbereich gesetzlich festzuschreiben. Politik hat eine Verantwortung. Politik hat die Verantwortung, für gesicherte Rahmenbedingungen zu sorgen. Das ist damit geschehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wenn ich mir die Situation der Förderschulen -Herr Seefried, Sie sprachen von 150 - im Lande anschaue, bin ich immer noch und immer mehr davon überzeugt, dass es 2015 völlig folgerichtig war, das Auslaufen in der Sekundarstufe fortzusetzen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Kai Seefried [CDU]: Schade! Sehr schade!)

Wir stehen jetzt an dem Punkt, an dem wir sagen: Moratorium - ich nehme dieses Wort auf; ich könnte auch "Ausbremsen" sagen - oder Weiterentwicklung? Sie entscheiden sich für das Moratorium, das Aussetzen.

(Zuruf von der CDU: Für das Kindeswohl!)

Wir sagen: Wir brauchen Weiterentwicklung. Schulen müssen sich sehr vielfältigen Herausforderungen stellen: hochbegabte Kinder, Kinder mit Ent-

wicklungsstörungen, Kinder mit Migrationshintergrund, Kinder mit unterschiedlichen Interessen, Neigungen und Betätigungen. Das alles kann nur in der Inklusiven Schule gelingen, in keiner anderen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Ich höre immer wieder Debatten über den Schonraum der Förderschule Lernen. Meine Damen und Herren, ich schätze die Arbeit der dort tätigen Kollegen sehr. Aber diese Schule war nie ein Schonraum. Es hat nämlich durchaus einen Preis. Denn das Gemeinsame der Schülerinnen und Schüler ist, dass sie keinen anderen Lernort haben. Das hat einen Preis, und zwar einen hohen Preis.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Hier wurde auch schon Herr Fricke vom vds zitiert. Es ist unehrlich, immer wieder auszublenden, dass Doppelstrukturen auf Dauer nicht realisierbar sind. Das ist unehrlich.

Wir übersehen auf keinen Fall, dass Inklusion in der Tat ein strittiges Thema geworden ist. Auch ich stelle mich Debatten. Auch ich bin in Schulen unterwegs. Ich glaube, niemand hier im Raum beansprucht für sich ein Alleinvertretungsrecht. Ja, es gibt Lehrerinnen und Lehrer, die sich überfordert fühlen. Es gibt Eltern, die unzufrieden sind. Das, meine Damen und Herren, ist doch aber nicht neu. Es ist doch nicht neu, dass Eltern unzufrieden sind, weil sie den Eindruck haben, in der Schule werde nicht genug gefördert. Das ist nicht das Ergebnis unserer Entscheidung, die Förderschule Lernen im Sekundarbereich auslaufen zu lassen. Kennzeichnend für den derzeitigen Entwicklungsstand ist aber auch, dass über gelungene Entwicklungen viel zu selten gesprochen wird. Es gibt im Land viele ermutigende Beispiele.

Wir wissen, dass die Entwicklung der inklusiven Schule einen Paradigmenwechsel darstellt. Wir wissen, dass diese Entwicklung noch viel Aufmerksamkeit, viele Ressourcen, viel Nachsteuerung und vor allem viel Haltung braucht. Ich lasse mich gern auf die weiteren Diskussionen ein. Ich lasse mich auch darauf ein, dass wir noch viel Nachsteuerung brauchen.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

### Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Scholing. - Für die FDP-Fraktion hat nun das Wort Herr Kollege Försterling. Bitte!

#### Björn Försterling (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nicht nur, dass wir in fast jedem Plenarabschnitt Eingaben von Eltern, Lehrkräften oder Kreiselternräten behandeln, die uns bitten, die Förderschule Lernen nicht auslaufen zu lassen, nein, dieser Tage erreichen uns Abgeordnete, aber auch die Förderschulen Lernen zahlreiche Anrufe besorgter Eltern, die sich fragen: Wie geht es mit meinem Kind im kommenden Schuljahr eigentlich weiter? Gibt es nicht doch irgendeine Möglichkeit, mein Kind auch im Jahrgang 5 in der Förderschule Lernen beschulen zu lassen?

Wenn Sie im Land unterwegs sind und mit Eltern sprechen, die diese schwere und nicht einfache Entscheidung für ihr Kind treffen wollen, nämlich ihr Kind zu einer Förderschule Lernen zu schicken, dann merken Sie, dass sich die Eltern ganz genau überlegen, ihr Kind dorthin schicken zu wollen.

(Unruhe)

# Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte, Herr Försterling! - Liebe Kolleginnen und Kollegen, dieses Thema hat wirklich Ihre Aufmerksamkeit verdient. Ich bitte um etwas mehr Ruhe im Plenarsaal. Wir werden erst fortfahren, wenn die Ruhe im Plenarsaal wieder hergestellt ist. Das betrifft vor allem die Beratungen in den Fluren. - Vielen Dank. - Bitte, Herr Kollege!

## Björn Försterling (FDP):

Vielen Dank.

Ich denke, es ist wichtig, dass wir als Parlament nicht nur in der Debatte die notwendige Aufmerksamkeit an den Tag legen, sondern auch den Eltern den erforderlichen Respekt entgegenbringen, die diese Entscheidung für ihre Kinder treffen wollen. Wenn das ein flächendeckender Wunsch ist und dieser Wunsch ist in der Tat flächendeckend -, dann sind wir als Parlament doch gut beraten zu sagen: Ja, dann lassen wir die Förderschule Lernen eben nicht auslaufen.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Es gibt schon jetzt Landkreise, die komplett ohne Förderschule auskommen!)

- Ja, es gibt Landkreise, die kommen komplett ohne Förderschule Lernen aus. Warum aber wollen Sie das auch all den anderen Landkreisen im Land vorschreiben? - Sie wollen das, weil das Ihre Ideologie ist. Und das ist das Problem!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir haben immer gesagt: Förderschulen Lernen können auslaufen, wenn Eltern diese Schule nicht mehr wünschen. - Eltern aber wünschen diese Schulen. Respektieren Sie doch einmal den Wunsch der Eltern! Respektieren Sie doch einmal die Kinder als Individuen! Versündigen Sie sich nicht aufgrund Ihrer ideologischen schulpolitischen Vorstellungen an den Kindern, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -Helge Limburg [GRÜNE]: Das ist Ideologie! Unglaublich! - Grant Hendrik Tonne [SPD]: Sie sind der Letzte, von dem wir uns etwas sagen lassen!)

Ich sage Ihnen noch eines: Den Eltern reicht es, dass sich die Kultusministerin jedes Schuljahr aufs Neue hinstellt und sagt: "Inklusion in Niedersachsen ist ein Erfolgsmodell, weil sich wieder mehr Schülerinnen und Schüler für Inklusion entscheiden." Warum entscheiden die sich denn dafür? - Weil sie sich gar nicht anders entscheiden können, sondern weil sie gezwungen sind, eine Regelschule zu besuchen, da Sie die Förderschulen Lernen abschaffen.

Ich will auch einmal aufräumen mit der Mär, dass die Förderschulen Lernen im Sekundarbereich zwangsläufig auslaufen, weil man sie auch schon im Primarbereich hat auslaufen lassen. Es gibt hier eben keine Zwangsläufigkeit. Auch heute gibt es viele Eltern, die sich wünschen, dass ihr Kind nach Abschluss der vierten Grundschulklasse eine Förderschule Lernen besucht. Auch das gilt es zu respektieren.

Und ja: Wir haben 2012 in diesem Parlament versucht, einen gesellschaftlichen Konsens zu erzielen. Und ja: Wir haben versucht, die Grünen mit ins Boot zu holen. Wir haben versucht, auch die SPD mit uns Boot zu holen. Die SPD war nur mit dem Signal mit ins Boot zu holen, dass mindestens eine Förderschulart ausläuft. Wegen des gesellschaftlichen Konsenses waren wir bereit, die Förderschule Lernen im Primarbereich auslaufen zu lassen.

(Kai Seefried [CDU]: Genau so war es!)

Und ich sage: Rückblickend war dies ein Fehler.

Es war umso mehr ein Fehler, wenn man sieht, wie Sie Ihre ideologische Schulpolitik heute fortsetzen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich bin es leid, dass Sie uns nur deshalb, weil wir ein Bekenntnis zur Förderschule Lernen abgeben, vorwerfen, wir wollten aus der Inklusion aussteigen. Nein, das wollen wir nicht! Wir wollen auch diesen Kindern keine Chancen nehmen. Dann müssten Sie sich doch einmal fragen, ob Sie aufgrund des von Ihnen vorgesehenen Fortbestands der Förderschulen Sprache, Geistige Entwicklung, Körperliche und Motorische Entwicklung sowie der Landesblindenschulen nicht auch Inklusionsgegner sind. Oder wollen Sie den Menschen jetzt endlich einmal die Wahrheit sagen, dass das erst der Anfang Ihrer Schulideologie ist und Sie in der nächsten Legislaturperiode am liebsten auch noch die anderen Förderschulen auslaufen lassen wollen? -Dann sagen Sie das den Menschen diesmal aber vor der Wahl, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Dann werden Sie erleben, dass die Eltern Sie am 14. Januar zu Recht abwählen werden wegen Ihrer verfehlten Inklusionspolitik, wie auch die Landesregierungen in Schleswig-Holstein und in Nordrhein-Westfalen abgewählt worden sind.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

## Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Försterling. - Auf Ihren Beitrag hin gibt es eine Kurzintervention des Kollegen Scholing. Bitte!

(Unruhe)

- Ich darf um Ruhe bitten. - Bitte, Herr Kollege!

## Heinrich Scholing (GRÜNE):

Herr Försterling, SPD und Grüne planen nicht die Abschaffung irgendwelcher weiteren Förderschulen.

Vielen Dank.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

# Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Scholing. - Herr Försterling antwortet Ihnen. Bitte!

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Was haben Sie daran nicht verstanden? Das war doch eine klare Aussage!)

## Björn Försterling (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! De facto treten Sie dafür ein, die bestehenden Förderschulen Lernen in diesem Land im nächsten Schuljahr abzuschaffen. Wenn Sie wirklich keine weiteren abschaffen wollen, dann stimmen Sie zumindest dem Gesetzentwurf der CDU zu! Dann werden Sie Ihr Versprechen, das Sie hier gerade abgegeben haben, erfüllen. Ich traue Ihnen wie viele Eltern in diesem Punkt nicht mehr über den Weg.

(Christian Grascha [FDP]: Nicht nur in diesem Punkt!)

Ich glaube, das werden Sie am 14. Januar zu spüren bekommen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

## Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Das Wort hat nun für die SPD-Fraktion Herr Kollege Bratmann. Bitte!

### Christoph Bratmann (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin dem Kollegen Seefried durchaus dankbar dafür, dass er den Gesetzentwurf seiner Fraktion so sachlich eingebracht hat, bevor der Beitrag von Herrn Försterling am Ende leider vollends in Wahlkampfklamauk abgedriftet ist.

(Zustimmung bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, eine solche Wahlkampfrhetorik hat dieses wirklich ernste und wichtige Thema nicht verdient.

Ich möchte beginnen mit ein paar persönlichen Erfahrungen. Hier ist ja schon viel über persönliche Erfahrungen gesprochen worden, die in Gesprächen mit Eltern, Schülerinnen und Schülern sowie mit Lehrkräften gemacht worden sind. Immer dann, wenn die Debatte auf die Förderschule Lernen kommt, denke ich einerseits an meine eigene Schulzeit, andererseits aber auch an meine berufliche Tätigkeit als Lehrkraft zurück.

In meiner eigenen Schulzeit war ich Realschüler in einem Ort in der Nähe von Braunschweig. Dort gab es drei Schulstandorte: die Realschule, damals noch die Orientierungsstufe und eine Förderschule Schwerpunkt Lernen, die hieß damals noch Sonderschule.

Sie kennen sicherlich alle aus Ihrer Schulzeit noch den Begriff der Sonderschule. Der Bus fuhr zuerst Realschule und Orientierungsstufe an, danach dann die sogenannte Sonderschule. Sie kennen das vielleicht auch, jedenfalls einige von Ihnen, dass sogenannte Sonderschüler damals - so würde man heute sagen - Stigmatisierung ausgesetzt waren. Wir haben damals gesagt, dass sie gehänselt wurden.

Das führte dazu, dass es zu einem ernst zu nehmenden Problem wurde, dass diese Schülerinnen und Schüler häufig zu spät kamen. Was war der Hintergrund? Sie sind, um nicht als sogenannte Sonderschüler erkannt zu werden, am Realschulzentrum ausgestiegen und haben den langen Fußmarsch ans andere Ende des Ortes auf sich genommen, um zur Sonderschule zu kommen.

Das zeigt die Problematik, die sich dargestellt hat, bevor wir überhaupt an Inklusion zu denken wagten. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin sehr froh, dass wir heute wesentliche Schritte weiter sind.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Die zweite Erfahrung aus meiner beruflichen Tätigkeit, wie ich sie hier schon immer wieder geschildert habe: Ich war Lehrer an einer Berufsbildenden Schule in Goslar in unmittelbarer Nachbarschaft zu einer Förderschule Schwerpunkt Lernen. Wir hatten ein Kooperationsprojekt dieser Berufsbildenden Schule Goslar-Baßgeige mit der benachbarten Pestalozzischule. Ich war über sieben Jahre hinweg einmal in der Woche an der Förderschule Schwerpunkt Lernen und hatte viel Einblick, viel Kontakt natürlich zu den Schülerinnen und Schülern, zu den Lehrkräften und hin und wieder auch zu den Eltern.

Ich habe vor allem mitbekommen, dass sich viele Eltern - gerade in umgekehrter Art und Weise - mit Händen und Füßen dagegen gewehrt haben, dass bei ihren Kindern sonderpädagogischer Förderbedarf diagnostiziert wird und sie an dieser Schulform unterrichtet werden. Sie haben alles versucht, um eine Beschulung an einer Förderschule Schwerpunkt Lernen zu vermeiden.

Das war damals die Realität, und ich denke: Das muss man auch zur Kenntnis nehmen.

Damit ich nicht falsch verstanden werde: Ich will hier überhaupt nicht diese Schulform stigmatisieren. An dieser Schulform machen die Lehrkräfte seit Jahrzehnten eine wunderbare Arbeit; unter erschwerten Bedingungen. Herr Kollege Heiner Scholing hat es schon geschildert. Diese Schule ist alles andere als ein Schonraum, das Gegenteil ist häufig der Fall.

Wenn Sie einmal an einer Förderschule Schwerpunkt Lernen hospitiert haben, dann werden Sie das mitbekommen haben. Denn die Situation sieht so aus, dass in Klassen mit bis zu 16 Schülerinnen und Schülern in der Regel eine Lehrkraft ohne Schulsozialarbeit immer die Aufgabe hatte, den Klassenunterricht und die Einzelförderung von Schülerinnen und Schülern mit ganz unterschiedlichen Hintergründen unter einen Hut zu bringen. Nicht wenige Lehrkräfte sind an dieser Situation schier verzweifelt. Von daher ist der Wunsch der Lehrkräfte nach Erhalt dieser Schulform wirklich an vielen Orten überhaupt nicht vorhanden.

Das zu persönlichen Eindrücken, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Wir haben schon darüber gesprochen: Im März 2012 wurde mit großer Mehrheit in diesem Haus das Gesetz zur Umsetzung der schulischen Inklusion in Niedersachsen besprochen, damit dann zwangsläufig das Auslaufen der Förderschule Schwerpunkt Lernen im Primarbereich und - das weiß man, wenn man sich mit Schulstrukturen auskennt - damit dann auch zwangsläufig das Ende dieser Schulform perspektivisch eingeläutet. Das ist ja das, was Sie nicht wahrhaben wollen, meine sehr verehrten Damen und Herren von der Opposition.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Seitdem gibt es zunehmend Förderschulstandorte, die keine Schülerinnen und Schüler mehr haben. Schulen werden in Förderzentren umgewandelt, zusammengelegt oder anderweitig genutzt. Wir haben in den letzten Jahren als Bildungspolitikerinnen und Bildungspolitiker von Rot-Grün immer wieder Schulstandorte dieser Schulform besucht und unterschiedliche Reaktionen erfahren. Allerdings waren sich alle Schulleitungen und Lehrkräfte in einem Punkt einig: Der 2012 eingeleitete Prozess des Auslaufens der Förderschule Schwerpunkt Lernen ist schon aus organisatorischen Gründen unumkehrbar.

Ich will das einmal an einem Beispiel aus meiner Heimatstadt und der Region Braunschweig deutlich machen. Die geschilderte Sonderschule aus dem Beispiel meiner eigenen Schulzeit hat mittlerweile keine Schülerinnen und Schüler mehr. In Braunschweig gibt es ab dem kommenden Schuljahr nur noch eine Schule mit dem Förderschwerpunkt Lernen. Eine weitere läuft jetzt aus; sie hat nur noch 20 Schülerinnen und Schüler.

Selbst wenn der Gesetzentwurf der CDU beschlossen werden würde, würde sich daran überhaupt nichts ändern. Der Schulträger würde so verfahren, schon allein aus organisatorischen Gründen, aber auch in enger Abstimmung mit den Lehrkräften, mit den Eltern, mit Schülerinnen und Schülern. Es würde noch eine Schule für Stadt und Region Braunschweig übrigbleiben; mit 100 Schulplätzen.

Und da suggerieren Sie den Menschen im Land, Sie würden in diesem Bereich Wahlfreiheit wiederherstellen. Das ist unseriös, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Bei den vielen Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf kann es gar nicht mehr um Wahlfreiheit gehen, weil es landesweit gar nicht mehr zu machen ist. Wir haben die Schulstandorte gar nicht mehr.

(Zuruf von der CDU: Das ist eine Bankrotterklärung! Sie hätten da schon früher reagieren können!)

Es ist Sand, was Sie den Menschen in die Augen streuen, und das macht die Unseriosität dieses Gesetzentwurfes deutlich, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Glocke der Präsidentin)

Wenn sich dann auch noch Kollege Försterling hinstellt, hier immer wieder den Elternwillen betont und sich als Gralshüter des Elternwillens und der Wahlfreiheit aufspielt, dann kann man nur sagen: Sie haben in eigener Regierungsverantwortung an ganz anderer Stelle - ich nenne als nur Stichwort die Integrierte Gesamtschule - die Wahlfreiheit der Eltern mit den Füßen getreten, meine sehr verehrten Damen und Herren. Und jetzt spielen Sie sich hier in dieser Art und Weise auf.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Ich will aber noch einmal auf die Schulgesetznovelle im Jahr 2015 zurückkommen, die von Ihnen angeführt wird.

Wir haben eine umfangreiche Anhörung gehabtvielleicht können Sie sich noch gut daran erinnern;
das ist ziemlich genau zwei Jahre her -, in der vor
allen Dingen auch die Verbände, die die Menschen
mit Behinderungen vertreten, unterschiedliche
Meinungen zu den verschiedenen Förderschularten vertreten haben. Es gab die Maximalforderung
der Landesbeauftragten für Menschen mit Behinderungen, Petra Wontorra, die gesagt hat: Über
kurz oder lang sollten alle Förderschulen abgeschafft werden, um die totale Inklusion an Schulen
durchzusetzen. - Das ist ein Diskussionspunkt. Wir
haben uns diese Sichtweise nicht zu eigen gemacht.

(Glocke der Präsidentin)

Andere Verbände haben gesagt: Im Bereich Hören, im Bereich Sehen, im Bereich geistige Entwicklung usw. müssen die Standorte erhalten bleiben. - Das haben wir uns sehr wohl zu eigen gemacht

Es waren sich aber fast alle in der Anhörung einig, dass das Auslaufen der Förderschule Schwerpunkt Lernen richtig ist, meine sehr verehrten Damen und Herren, und zwar der Verband der Sonderpädagogen, der Landeselternrat, der Landesschülerrat, die GEW als größte Lehrervertretung, der Schulleitungsverband Niedersachsen. Sie alle waren sich in dieser Anhörung in einem Punkt einig. Und da werfen Sie uns Realitätsverlust vor und werfen uns vor, wir würden nicht mit den Menschen im Land sprechen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Das Gegenteil ist der Fall.

Die Anhörung hat eines deutlich gemacht: Es gibt unterschiedliche Sichtweisen zur Inklusion. Sie haben vorhin Reinhard Fricke zitiert. Ich glaube, Reinhard Fricke haben sich die Nackenhaare gekraust, wenn er verfolgt hat, dass er heute in dieser Debatte hier ausgerechnet von Ihnen zitiert wird.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN - Petra Tiemann [SPD]: Ja, so ist es!) Reinhard Fricke ist - ich kenne ihn gut - ein sehr erfolgreicher Schulleiter. Die Schule liegt zufälligerweise in meinem Wahlkreis. Ich war schon häufig da und schätze ihn sehr. Reinhard Fricke ist ein absoluter Befürworter des Auslaufens der Förderschule mit dem Schwerpunkt Lernen.

#### Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Sie müssen zum Schluss kommen, Herr Kollege Bratmann.

#### Christoph Bratmann (SPD):

Reinhard Fricke hat gesagt: "Wir brauchen keine Schulstrukturdebatte, sondern eine Qualitätsdebatte!" Lassen Sie uns diese endlich führen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

## Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Bratmann. - Für die Landesregierung hat nun das Wort Frau Kultusministerin Heiligenstadt.

## Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Gemeinsames Leben braucht gemeinsames Lernen in den Schulen. Mit dem gleichlautenden Positionspapier hat die Bundesvereinigung Lebenshilfe bereits im Jahr 2009 deutlich gemacht, dass das in der UN-Behindertenrechtskonvention verbriefte Menschenrecht auf Teilhabe und Chancengleichheit von Menschen mit Behinderung einen Gestaltungsauftrag auch für die Bildungs- und Schulpolitik beinhaltet.

Mehr noch: Die Inklusion, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist Verpflichtung für unsere gesamte Gesellschaft. Im Kern geht es dabei um nicht weniger als die Verwirklichung eines Grundrechts, das Grundlage für alle Menschenrechte ist, nämlich der Gleichheit aller Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit.

(Unruhe)

#### Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte, Frau Ministerin! - Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte, die Beratungen am Rande des Plenarsaals einzustellen. Es ist nämlich sehr unruhig hier. - Herr Abgeordneter

Meyer, das gilt auch für Sie. - Herr Abgeordneter Meyer, ich spreche mit Ihnen!

(Zuruf: Der hört nicht! Wie immer!)

- Ich bitte um Ruhe. - Bitte, Frau Ministerin!

#### Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Vielen Dank, Frau Präsidentin.

Ich sage es ganz deutlich: Wer am inklusiven Bildungssystem rüttelt, erschüttert die Verwirklichung eines Menschenrechts, nämlich des zentralen Gleichheitsgrundsatzes. Sie, meine Damen und Herren von der Fraktion der CDU, wollen mit Ihrem Gesetzentwurf, mit Ihrem Rückfall in alte Muster der Segregation, genau diesen Rückweg einschlagen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, mit dem vom Niedersächsischen Landtag mit großer Mehrheit beschlossenen Gesetz zur Einführung der inklusiven Schule in Niedersachsen von 2012 sind die Förderschulen im Förderschwerpunkt Lernen aufsteigend aufgehoben worden.

Herr Försterling, damit Sie hier nicht Geschichtsklitterung betreiben: Der entsprechende Antrag der SPD-Fraktion hat gar keine Auflösung von Förderschulen vorgesehen. Ich kann mich aber noch sehr gut an Gespräche u. a. mit Vertretern der FDP und der CDU erinnern, in denen auch das Auslaufen der Förderschulen Lernen, Sprache sowie Emotionale und Soziale Entwicklung diskutiert worden ist. Dies nur zur Richtigkeit der damaligen Entwicklung in 2012!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Was sich zunächst auf den Primarbereich bezogen hat, ist konsequenterweise mit dem Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes im Juni 2015 auch auf den Sekundarbereich ausgeweitet worden.

In dem von der Fraktion der CDU vorgelegten Gesetzentwurf sehen wir einen weiteren Versuch, mit einer Rolle rückwärts das eigentlich 2012 selbst erklärte Mustergesetz für alle Ländergesetze in den nächsten Jahren - das war jedenfalls die Aussage des damals amtierenden Kultusministers - und die Umsetzung der schulischen Inklusion zu torpedieren.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, gemeinsam haben wir beschlossen, die Inklusion schrittweise voranzubringen. Nun setzen Sie sich dafür ein, dass die Schülerinnen und Schüler, die vier Jahre inklusiv an einer Grundschule unterrichtet

worden sind, wieder einen Schritt zurück in die Förderschule gehen. Sie wollen Inklusion also schrittweise abbauen.

Der damalige Kultusminister Althusmann hat das Gesetz zur Einführung der inklusiven Schule als klugen Mittelweg, was die Ausgestaltung des Elternwahlrechts anbetrifft, bezeichnet. Dieser kluge Mittelweg schloss die Abschaffung der Förderschule Lernen im Primarbereich ein.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, welche Annahmen liegen denn Ihrem Verständnis von Wahlfreiheit für Schülerinnen und Schüler mit Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung im Förderschwerpunkt Lernen zugrunde? Weshalb sind Sie so inkonsequent und beantragen nicht gleich auch die Wiedereinführung der Förderschule Lernen im Primarbereich?

(Kai Seefried [CDU]: Haben wir doch!)

Gehen Sie davon aus, dass der gemeinsame Unterricht nur in der Grundschule möglich ist? Oder kommt es in Ihren Augen in der Grundschule nicht darauf an, wie sich ihre Schülerschaft zusammensetzt?

(Kai Seefried [CDU]: Das haben wir doch alles schon gemacht! Die Anträge liegen alle vor!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn Sie behaupten, Ihr Vorschlag zum Erhalt der Förderschulen im Sekundarbereich I sei leicht umzusetzen, dann ist das auch nichts als Augenwischerei. Die Schulträger haben die letzten Jahre dazu genutzt, die Schulstruktur vor Ort an die Erfordernisse der Inklusion anzupassen. Seit 2013 haben die Schulträger 53 Förderschulen und Förderschulzweige im Förderschwerpunkt Lernen aufgehoben. Es ist doch auch schulorganisatorisch äußerst waghalsig, auf dem Rücken der Schülerinnen und Schüler diese Entscheidungen wieder in Zweifel zu ziehen.

(Kai Seefried [CDU]: Wer macht denn hier etwas auf dem Rücken der Schülerinnen und Schüler? - Gegenruf von den GRÜNEN: Die CDU!)

An einem weiteren Punkt ist Ihr Gesetzentwurf völlig unausgegoren. Sollten Schulträger, die noch Schulen mit dem Förderschwerpunkt Lernen führen, gezwungen sein, auswärtige Schülerinnen und Schüler aufzunehmen, weil sie vor Ort kein entsprechendes Förderschulangebot mehr vorfinden? Und wer soll dann die Kosten der Schülerbe-

förderung tragen, wenn der Schulträger keine eigenen Förderschulen Lernen mehr vorhält? Derartige Fragestellungen sind im Gesetzentwurf überhaupt nicht bedacht worden.

(Kai Seefried [CDU]: Und Sie wollen sich nicht damit befassen!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, den Gesetzentwurf begründen Sie mit dem Argument der Wahlfreiheit der Eltern sowie dem Mangel an vorhandenen Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen. Eines ist aber doch ganz klar: Wenn man ein Doppelsystem fährt, dann braucht man mehr Sonderpädagogen und nicht weniger. Auch da ist die Finanzierung in Ihrem Gesetzentwurf also völlig falsch angesetzt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wenn allgemeine inklusive Schulen finanziell und personell benachteiligt werden sollen, dann reicht es eben nicht, dass Sie sich jetzt mit Ihrem Gesetzentwurf zurücklehnen und sagen: Wir haben es ja versucht; aber die Inklusion klappt eben nicht.

(Kai Seefried [CDU]: Einfach weiter so!)

Der umgekehrte Weg ist der richtige, meine sehr verehrten Damen und Herren. Schülerinnen und Schüler, gleich ob mit oder ohne Unterstützungsbedarf, haben ein Recht auf inklusive Bildung an einer inklusiven allgemeinen Schule. Das muss der Staat einlösen.

An diesem Punkt müssen die nun einmal beschränkt vorhandenen Ressourcen gebündelt und gezielt eingesetzt werden. Doppelstrukturen sind schlicht und ergreifend mit dem Personal, das wir momentan haben, weil wir ja kaum Sonderpädagogen einstellen können, noch schwieriger vorzuhalten.

Mit diesem Gesetzentwurf wird nicht nur eine Wahlfreiheit vorgespielt; die Verantwortung dafür sollen offenbar auch noch die Schulträger übernehmen.

Hier möchte ich Herrn Althusmann aus seiner Verabschiedungsrede vom März 2012 zitieren.

(Unruhe)

# Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte, Frau Ministerin! - Herr Tanke, das stört nachhaltig. - Bitte, Frau Ministerin!

## Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Herr Althusmann hat damals gesagt:

"Meine Damen und Herren, Inklusion ist ein ganz großes Thema; ich habe es gesagt. Es taugt nicht für parteipolitische Überlegungen. Leider ist das nicht bei allen angekommen."

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dieser Aussage von ihm habe ich nichts hinzuzufügen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

## Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Herr Kollege Seefried, CDU-Fraktion, hat noch einmal um das Wort gebeten. Bitte, Herr Kollege! Da die Ministerin die Redezeit überzogen hatte, haben Sie drei Minuten.

#### Kai Seefried (CDU):

Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die drei Minuten will ich nicht ausnutzen, sondern ich möchte hier nur eine Feststellung treffen. Ich möchte nochmals deutlich machen - das habe ich in meiner Rede vorhin schon mehrfach unterstrichen -: Der Niedersächsische Landtag hätte heute eine riesengroße Chance zum Erhalt der Förderschule Lernen gehabt. Der Niedersächsische Landtag hätte heute die letzte Chance zum Erhalt der Förderschule Lernen gehabt.

Ich stelle mit Bedauern fest, dass diese Kultusministerin, diese Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen von SPD und Grünen genau diese Chance hier vertan haben. Ich bedaure das.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

## Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Nun hat Herr Kollege Bratmann, SPD-Fraktion, noch einmal das Wort.

## Christoph Bratmann (SPD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch ich werde wohl die volle Zeit nicht ausschöpfen müssen.

Ich will nur noch einmal klarstellen - das wurde auch schon von der Ministerin gesagt -, dass uns die praktische Umsetzung dieses Gesetzentwurfs vor Schwierigkeiten stellen würde, die deutlich größer wären als das, was wir damit erreichen würden. Insbesondere wäre - da spreche ich auch aus kommunaler Sicht - der mit den Kommunen

ausgehandelte Kostenausgleich zur schulischen Inklusion damit hinfällig.

(Kai Seefried [CDU]: Also geht es nur um Geld und um Strukturen!)

Außerdem sind die Strukturen überhaupt nicht mehr vorhanden. Das habe ich bereits deutlich gemacht. Auch aus pädagogischer Sicht ist das nicht sinnvoll, weil vielerorts die Strukturen überhaupt nicht mehr vorhanden sind, die notwendig wären, um qualitätsvollen, guten Unterricht an einer Förderschule Schwerpunkt Lernen durchzuführen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Daher kann man nur noch einmal sagen:

Das Thema "Wahlfreiheit und Elternwille" ist hier eine Farce und soll mit Ihrem Gesetzentwurf nicht bewirkt werden.

Zum Schluss der Debatte ist es meines Erachtens tatsächlich noch einmal wichtig, Einigkeit zu betonen - Einigkeit im Sinne der Schülerinnen und Schüler für die Umsetzung der schulischen Inklusion. Ich habe ja vorhin geschildert, wie die Situation war, bevor wir überhaupt an Inklusion gedacht haben. Dann stand der Begriff Integration im Mittelpunkt. Und heute sind wir alle gefordert - nicht nur schulisch, sondern auch gesellschaftlich -, Inklusion umzusetzen.

Hans Wocken, der UNESCO-Beauftragte für Inklusion, hat gesagt: Integration war eine Gnade. Inklusion ist ein Recht. - Um dieses Recht umzusetzen, müssen wir alles tun, im Sinne der Schülerinnen und Schüler.

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

#### Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Bratmann. - Auch Herr Kollege Scholing hat um zusätzliche Redezeit gebeten. Anderthalb Minuten, Herr Kollege!

## **Heinrich Scholing** (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir haben uns ja in dieser Debatte auf den vds bezogen. Ich möchte aus der Stellungnahme des vds zu den Inklusionsanträgen einen Satz zitieren:

"Es besteht keine Veranlassung zur Wiedereinführung institutioneller Angebote, die auf der Grundlage der Behindertenrechtskonvention weitgehend überwunden werden sollten." Das ist ein deutlicher Appell, genau diese Debatte, die wir hier führen, zu unterlassen.

Ich verbinde das mit folgendem Hinweis: Wir müssen uns um die Frage kümmern, wie wir die inklusive Schule stärken können. Das ist die entscheidende Frage. Dazu haben wir durchaus eine Menge Ideen. Sie sind in unserem Antrag zur Weiterentwicklung der inklusiven Schule enthalten.

Wir haben viele Ideen, was getan werden kann und getan werden muss, um die Ressourcenfrage zu klären. Denn das ist tatsächlich eine große Herausforderung. Das wissen wir seit Langem, das wissen wir nicht erst seit 2013.

Die große Herausforderung ist das Fehlen der Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen, aber auch darauf finden wir eine Antwort. Wir sagen: Wir müssen die Multiprofessionalität von Schule stärken, und das macht inklusive Schule besser. Das ist die Richtung, in die unsere Anstrengungen und Überlegungen gehen müssen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

## Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Scholing. - Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Ich schließe daher die Beratung.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll der Kultusausschuss, mitberatend der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen sein. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Dann haben Sie so beschlossen.

Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 14: Abschließende Beratung:

Integration in die Gesellschaft durch Arbeit, Bildung und Familie - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/6433 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/8230

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Ich eröffne die Beratung und erteile das Wort dem Kollegen der FDP-Fraktion. Bitte, Herr Kollege Oetjen!

## Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben diesen Antrag im September des vergangenen Jahres in den Landtag eingebracht. Die Situation von damals hat sich bis heute eigentlich nicht verändert: Eine große Zahl von Flüchtlingen ist nach Deutschland und auch nach Niedersachsen gekommen, und nachdem die ersten Probleme mit Unterbringung und Ähnlichem geklärt waren, musste Integration stattfinden - was aber letztlich nicht passiert ist.

Wir haben den Eindruck, dass sich die Fehler, die wir in der Vergangenheit bei der Integration gemacht haben, heute zum Teil wiederholen. Aber das, meine Damen und Herren, wäre für unsere Gesellschaft fatal. Daher haben wir diesen Antrag gestellt.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Ich bedauere, dass die Fraktionen von SPD und Grünen diesen Antrag nicht nur ablehnen, sondern anscheinend auch keine eigenen Ideen zum Thema Integration entwickeln.

Der Schlüssel für die Integration ist aus unserer Sicht die Sprache. Deswegen wollen wir, dass jeder Mensch, der nach Deutschland kommt, einen Deutschkurs macht, und das unabhängig davon, wie sein zukünftiger Weg aussehen wird. Wir glauben, dass das Erlernen der deutschen Sprache für jeden Menschen - unabhängig davon, ob er bei uns bleibt oder irgendwann wieder in sein Heimatland zurückkehrt - und für unsere Gesellschaft ein Gewinn ist.

Wir wollen, dass Kinder möglichst früh in die Kindergärten kommen. Dort mit anderen Kindern zu spielen, ist für sie der einfachste Weg zur Integration. Und wir wollen, dass die Kinder, die schon im Schulalter sind, in Sprachlernklassen möglichst schnell Deutsch lernen und so möglichst gut auf ihrem Schulweg gefördert werden.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Aber was macht Rot-Grün an dieser Stelle? - Anstatt draufzusatteln und mehr Lehrer für die Sprachförderung von Kindern zur Verfügung zu stellen, werden 550 Stellen zum neuen Schuljahr abgebaut. Das, verehrte Kolleginnen und Kollegen,

ist aber genau das falsche Signal. Wir brauchen mehr Lehrer, die sich um die Sprachvermittlung kümmern, und nicht weniger, so wie Rot-Grün das im Moment macht.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Für Erwachsene ist die Arbeit der Motor für Integration. Wir wollen Hürden bei der Arbeitsvermittlung abbauen, wir wollen vor Ort ermöglichen, dass Patenschaften für Flüchtlinge in Betrieben übernommen werden, dass Praktika ermöglicht werden. Und wir müssen insbesondere die Berufsschulen und die Ausbildung im Handwerk darauf vorbereiten.

Wir wissen doch, dass wir für viele handwerkliche Berufe heute kaum noch Auszubildende finden. Die Situation in den Regionen ist zum Teil dramatisch, wenn es darum geht, Auszubildende für die klassischen Handwerksberufe wie Maurer, Gerüstbauer oder Bäcker zu finden. Diese Betriebe sind gern bereit, Flüchtlinge aufzunehmen und ihnen Ausbildungsoptionen anzubieten.

Es ist gut, dass es die 3-plus-2-Regelung gibt, dass also Auszubildende nicht abgeschoben werden dürfen. Unterstützen müssen wir die Flüchtlinge jedoch auch bei dem schulischen Teil der Ausbildung, sodass sie ihn erfolgreich absolvieren können. Dafür brauchen wir zusätzliche Ressourcen. Den praktischen Teil bekommen sie gemeinsam mit den Betrieben hin. Aber im schulischen Teil müssen wir sie vor allem beim Spracherwerb stärker unterstützen. Dort passiert zu wenig.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung von Dr. Max Matthiesen [CDU])

Die Hauptlast bei der Integration tragen derzeit die Kommunen. Der Niedersächsische Städte- und Gemeindebund hat am 31. Mai in Harsefeld eine Resolution beschlossen. Es geht darum, was die Kommunen alles leisten. Das Problem ist ja Folgendes: Die Kommunen erhalten die Pauschale für diejenigen Menschen, die im Asylverfahren sind. Wenn diese Menschen aus dem Asylverfahren heraus sind, also eine Anerkennung bekommen haben, beispielsweise im subsidiären Schutz, bleiben sie vor Ort. Den Kommunen fehlen jedoch die Mittel, um vor Ort die Integration zu gewährleisten.

Die Aufgaben bleiben natürlich weiter bestehen. Die praktische Integrationsarbeit vor Ort muss weiterhin durch die Kommune gewährleistet werden, unabhängig vom Status der Person. Es geht u. a. darum, dass Integrationshelferinnen und -

helfer vor Ort bezahlt werden müssen, es geht darum, dass zusätzliche Plätze in Schulen und Kindertagesstätten geschaffen werden müssen, es geht um Hilfe bei der Integration durch Sozialpädagogen, es geht um psychologische Betreuung, es geht um die Vermittlung von Flüchtlingen in Sprach- und Integrationskurse, es geht um die aktive Förderung der Teilhabe von Mädchen und Frauen am gesellschaftlichen Leben.

All das sind Aufgaben, die vor Ort wahrgenommen werden, für die dort aber keine Mittel zur Verfügung stehen. Deswegen fordert der Städte- und Gemeindebund eine zusätzliche Integrationspauschale, die das Land den Kommunen zur Verfügung stellen soll.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Das ist ziemlich unmöglich! Dafür ist das Land nicht zuständig!)

Meine Damen und Herren, Ich finde, die Kommunen haben recht. Das Land darf sie an dieser Stelle nicht alleine lassen, sondern muss ihnen die finanziellen Mittel zur Verfügung stellen, damit diese Aufgaben ordentlich wahrgenommen werden können. Hier ist die Landesregierung in der Pflicht und darf die Kommunen und auch die Flüchtlinge nicht im Regen stehen lassen.

Ganz herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Filiz Polat [GRÜNE]: Unverschämt! - Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Sie behaupten das so einfach, ohne es zu belegen! - Gegenruf von Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Das sind die Ausführungen vom Städte- und Gemeindebund vom 31. Mai! - Gegenruf von Filiz Polat [GRÜNE])

#### Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Lieber Kollege Oetjen, vielen Dank. - Frau Polat, Sie alle haben noch die Möglichkeit, sich zu Wort zu melden. Jetzt hat aber für die SPD-Fraktion Frau Doris Schröder-Köpf das Wort. Bitte!

# Doris Schröder-Köpf (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vorweg: Ich bin schon ein wenig erstaunt, dass Sie gar nicht zu Ihrem Antrag gesprochen haben.

"Wir haben unser Zuhause und damit die Vertrautheit des Alltags verloren, wir haben unseren Beruf verloren und damit das Vertrauen eingebüßt, in dieser Welt irgendwo von Nutzen zu sein. Wir haben unsere Sprache verloren und mit ihr die Natürlichkeit unserer Gebärden und den ungezwungenen Ausdruck unserer Gefühle."

Sehr geehrte Damen und Herren, diese Beschreibung stammt von einem der berühmtesten Flüchtlinge unseres Landes, von Hannah Arendt, nach der seit dem 2. April 2015 der Platz hier vor dem Hohen Haus benannt ist. Die Philosophin und Politologin aus Hannover-Linden ist 1975 in New York gestorben, nie mehr ganz nach Deutschland zurückgekehrt. Was Hannah Arendt 1943 aus eigener leidvoller Erfahrung beschrieb, hat eine geradezu erschreckende zeitlose Gültigkeit. Sie flüchtete damals über den Atlantik in eine neue, damals auch noch bessere Welt.

Nur wenige hundert Meter von hier, im Niedersächsischen Landesmuseum, steht als Exponat im Rahmen einer Sonderausstellung derzeit das brüchige Symbol einer jüngeren Flucht: ein kleines hölzernes Schlepperboot, auf dem erst vor kurzer Zeit 80 Menschen auf geradezu wundersame Weise die Überfahrt über das Mittelmeer gelang.

Sehr geehrte Damen und Herren, allein am vergangenen Wochenende wurden etwa 2 850 Menschen von italienischen und internationalen Einsatzschiffen aus dem Mittelmeer gerettet. Laut UNHCR, dem Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen, haben von den etwa 72 000 Flüchtlingen mindestens 1 850 die Überfahrt nicht überlebt oder gelten als vermisst. Es sind zumeist die Stärksten und Wohlhabendsten, die den gefährlichen Seeweg überhaupt versuchen und ihn auch bezahlen können. Der sicherere Landweg ist ja gerade versperrt. Dazu schreibt Cordula Meyer im neuesten Spiegel:

"Statt Deutschland schlossen im März 2016 die südosteuropäischen Länder ihre Grenzen und damit die Balkanroute. Gleichzeitig handelte Merkel mit dem türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdogan den EU-Flüchtlingsdeal aus. Die Drecksarbeit macht seitdem die Türkei für uns."

Sie kommt zu dem Ergebnis:

"Es ist bemerkenswert still in Deutschland angesichts dieses Leids."

Sehr geehrte Damen und Herren, ich bin sicher, es wird nicht still bleiben angesichts der weltweiten Fluchtbewegungen, die in ihren Ausläufern derzeit Deutschland und Niedersachsen noch erreichen.

# (Vizepräsident Karl-Heinz Klare übernimmt den Vorsitz)

Deshalb ist es gut, dass wir hier und heute aufgrund des FDP-Antrags erneut über das Instrumentarium diskutieren, mit dem wir den Geflüchteten von gestern - aber eben auch denen von morgen - die besten Voraussetzungen zur gelingenden Integration schaffen, auch wenn die meisten der in dem Antrag genannten Vorschläge meines Erachtens durch Regierungshandeln erledigt sein dürften.

(Petra Tiemann [SPD]: So ist es!)

Etwa bei der Vorrangprüfung - - -

(Zurufe von der FDP)

 Im Gegensatz zu Ihnen gehe ich auf Ihren Antrag ein.

Etwa bei der Vorrangprüfung, die wir in Niedersachsen bis zum 5. August 2019 ausgesetzt haben. Das ist der Spielraum, den wir haben. Wir wissen ja, dass die Vorrangprüfung den Zugang zum Arbeitsmarkt für die Geflüchteten verzögert, ohne ihn für heimische Kräfte zu erleichtern. Außerdem haben wir Vertrauen in die Unternehmerinnen und Unternehmer, selbst am besten beurteilen zu können, wen sie benötigen und einstellen.

Wir haben auch Vertrauen, dass es gelingen wird, Vielfalt als Normalität zu begreifen und von ihr zu profitieren. Deshalb tun wir gut daran, auch bei der Suche nach guten Ideen weiterhin Grenzen hinter uns zu lassen.

Nur ein Beispiel: In Schweden - so berichtet die Zeitschrift *Internationale Politik* - können Flüchtlinge, die in ihren Heimatländern als Lehrkräfte tätig waren, Unterricht in ihrer Muttersprache erteilen und parallel die Qualifizierung fürs Lehramt nachholen. So schlägt man zwei Fliegen mit einer Klappe und erreicht einen Mehrwert für alle.

Sehr geehrte Damen und Herren, lassen Sie uns kurz gemeinsam zurückblicken, um uns die Dimension des Kraftaktes bei der Flüchtlingsaufnahme noch einmal vor Augen zu führen. Seit unserem Regierungsantritt im Jahr 2013 wurden beinahe 172 000 Flüchtlinge in Niedersachsen neu registriert. In der gleichen Zeitspanne zuvor - zwischen 2008 und 2012 - waren es nur 18 600. Schon die Zahlen sind beeindruckend, und doch vermögen sie nicht annähernd den weiten Weg zu beschreiben, den wir in diesen Jahren gemeinsam zurückgelegt haben. Die nachhaltigen Umbrüche hat der Gesellschaftsforscher Professor Steven

Vertovec vom Max-Planck-Institut in Göttingen als die "zweite Wende" in der Geschichte der Bundesrepublik bezeichnet.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, von der Bereitstellung von Schlaf- und Unterbringungsplätzen - in Hochzeiten beinahe 50 000 -, der medizinischen Versorgung, über flächendeckende Sprachförderprogramme auf allen Bildungsebenen bis zu umfassenden Maßnahmenpaketen zur Arbeitsmarktintegration zusammen mit Kommunen und Kreisen, mit Vereinen und Verbänden, Kirchen und Unternehmen hat die Landesregierung Strukturen geschaffen, die einen erfolgreichen Integrationsprozess, wenn auch nicht garantieren, so zumindest doch einleiten und ermöglichen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

In mehreren Ausschusssitzungen wurden die Mitglieder des Landtages in den vergangenen Monaten detailliert informiert. Ich werde aus Zeitgründen auf die Aufzählung verzichten; das geht aus den Protokollen sehr schön hervor, was es da alles an Angeboten gibt.

Was zu diesen Jahren, die sicher in die Geschichtsbücher und in das gesellschaftliche Gedächtnis eingehen werden, auch gehört, ist das Engagement der Menschen - all jener, die unserem Land von Emden bis Friedland ein freundliches Gesicht gegeben haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Diese Bürgerinnen und Bürger waren und sind der "wunderbare Ausweis für die Reife unserer Demokratie", wie es Martin Schulz kürzlich so schön ausgedrückt hat.

(Zurufe von der CDU und von der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wer sich mit Flucht und Geflüchteten beschäftigt, kann nicht an den politischen Grenzen eines Bundeslandes halt machen - auch nicht in Anträgen. Deshalb bin ich ganz bei Ihnen, wenn Sie eine schnelle Entscheidung über den Aufenthaltsstatus oder eine Gewährleistung des Familiennachzuges für Aufenthaltsberechtigte fordern. Ich stimme Ihnen auch zu, dass der Familiennachzug einen erheblichen Beitrag zur Integrationsbereitschaft leisten kann. Wir wissen das durch die Integrationserfolge bei Aussiedlerinnen und Aussiedlern in Niedersachsen, die in einer Studie des Bundesamts für Migra-

tion und Flüchtlinge ganz eindeutig auch darauf zurückgeführt werden, dass die Familien gemeinsam hier bei uns in Niedersachsen einen Neuanfang machen konnten.

Sehr geehrte Damen und Herren, ein Eckpunktepapier des UN-Flüchtlingshilfswerks zur Bundestagswahl hat uns erst kürzlich noch einmal daran erinnert, dass wir keine Integrationserfolge von subsidiär schutzbedürftigen Menschen erwarten können, die "auf lange Zeit um das Wohl von Ehepartnern, Kindern und anderen Familienangehörigen im Heimatland oder auf der Flucht fürchten müssen".

(Belit Onay [GRÜNE]: Total richtig!)

Sozial- und Wohlfahrtsverbände haben besonders im Hinblick auf unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, die derzeit ihre Eltern nicht nachholen können, scharfe Kritik geübt. Der Präsident der Diakonie in Deutschland, Ulrich Lilie, warnt vor einem organisierten Scheitern der Integration.

Sehr geehrte Damen und Herren, diese Beschränkungen des Familiennachzuges müssen also fallen. Parallel könnte ein modernes Einwanderungsrecht etwas Druck aus dem Asylsystem nehmen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber diesen politischen Weg, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, werden Sie mit Frau Merkel, Herrn de Maizière, und Herrn Seehofer nicht hinkriegen.

(Petra Tiemann [SPD]: So ist es!)

Ihre Verbündeten in der Sache sitzen auf der linken Seite des Hauses, auch im Bundestag. Wir sprechen uns nach der Wahl im September wieder!

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

## Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Schröder-Köpf. - Von der FDP liegt jetzt die Bitte auf eine Kurzintervention vor. Herr Kollege Oetjen, Sie haben das Wort.

#### Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Verehrte Kollegin Schröder-Köpf, ich will Ihnen mit dieser Kurzintervention die Gelegenheit geben, sich noch etwas stärker mit den landespolitischen Fragestellungen auseinanderzusetzen, die in diesem Antrag angesprochen werden.

(Belit Onay [GRÜNE]: Das sollten Sie auch nutzen!)

Sie haben das Thema Vorrangprüfung angesprochen. Das ist in der Tat gut geregelt.

Bei dem Thema Sprachlernklassen sind Sie allerdings auffällig schweigsam. Was sagen Sie dazu, dass im Land Niedersachsen 550 Stellen in der Sprachförderung für Kinder durch diese Landesregierung gestrichen werden? Finden Sie das richtig?

(Andrea Schröder-Ehlers [SPD]: Das stimmt doch gar nicht!)

Wenn Sie den Familiennachzug so wichtig finden, warum gibt es in Niedersachsen dann kein eigenes besonderes Aufnahmeprogramm, so wie es beispielsweise das Land Thüringen auf den Weg gebracht hat? Warum machen Sie das nicht in Niedersachsen, wenn der Familiennachzug so wichtig ist? Was sagen Sie zu der Kritik des Städte- und Gemeindebundes, dass die Ko-Stellen für Migration und Teilhabe auf der Landkreisebene falsch angesiedelt sind, weil es die Städte und Gemeinden sind, die tatsächlich die praktische Arbeit machen?

Und was sagen Sie zu der Forderung des Städteund Gemeindebundes, dass es eine zusätzliche Integrationspauschale geben muss, um die Leistungen der Kommunen für die Menschen abzudecken, die nicht mehr Asylbewerber sind, weil sie den Status gewechselt haben?

Was sagen Sie ganz konkret zu diesen landespolitischen Fragen, liebe Frau Kollegin Schröder-Köpf?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

#### Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Oetjen. - Frau Schröder-Köpf möchte nicht antworten.

(Zuruf von der CDU: Das haben wir uns gedacht!)

Dann rufe ich jetzt auf Herrn Belit Onay, Bündnis 90/Die Grünen. Sie haben das Wort, Herr Onay!

## Belit Onay (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Antrag der FDP bot ja eine ganz gute Möglichkeit, einige Punkte aus dem Bereich Integration noch einmal zu diskutieren. Herr Kollege Oetjen hat zwar versucht, den Eindruck zu erwecken, die Landesregierung wäre hier blank, aber tatsächlich ist das absolute Gegenteil der Fall. Die Unterrichtungen im Fachausschuss und in den anderen Ausschüssen haben noch einmal deutlich gemacht, welche Bandbreite an Maßnahmen und Instrumentarien in diesem Bereich zum Einsatz kommen.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Lesen Sie mal die Protokolle der Kommission! Die sind alle begeistert!)

- Ja, die Kommission ist von den Inhalten und Instrumentarien, die in der Unterrichtung vorgestellt wurden, ebenfalls sehr begeistert gewesen.

Aber zur Sache: Sie sprechen in Ihrem Antrag den Schulunterricht in den Erstaufnahmeeinrichtungen an. Das ist ein sehr wichtiges Feld, völlig richtig. In der Unterrichtung wurde noch einmal deutlich gemacht, wie die Kooperation und wie die sogenanten interkulturellen Lernwerkstätten funktionieren.

An dieser Stelle besteht ja keine Schulpflicht. Ob das so richtig ist, darüber kann man diskutieren; da gibt es ein starkes Für und ein starkes Wider. Aber gerade da muss man, glaube ich, schauen, dass eine wirklich gute Vorbereitung auf die Regelschule erfolgt. Es gibt 20 Vollzeitstellen im Wege der Abordnung, und in einem Update 2017 - das ist auch dargestellt worden - ist eine Kooperation mit den lokalen Bildungseinrichtungen angedacht. Das funktioniert ebenfalls sehr gut.

Es gibt auch eine weitergehende Konzeption in Zusammenarbeit zwischen MI und MK, nämlich die Potenzialerfassung und Lerndokumentation, um erfolgreiche Bildungsbiografien zu ermöglichen.

Ein anderer Punkt, auf den Sie in Ihrem Antrag eingehen - und den wir übrigens schon im Vorfeld mit einem anderen Antrag gemeinsam unterstützt haben -, sind die sogenannten Wegweiserkurse. Das sind 30 Stunden. Im Anschluss fördert das Land Sprachkurse vor Ort.

An dieser Stelle muss ich vielleicht doch einmal von der Landesebene weg. Das Land fördert nämlich unabhängig von den sogenannten Bleiberechtsperspektiven, während das BAMF die Förderung der Kurse auf einen viel kleineren Bereich von Menschen eingrenzt.

Auch zum Bereich der Kindertagesstätten haben Sie in Ihrem Antrag einiges gesagt.

Zur Sprachbildung und Sprachförderung gibt es eine Richtlinie, die mit 12 Millionen Euro Landesmitteln jährlich hinterlegt ist. Viel wichtiger ist aber, dass bereits jetzt die Mindestzahl von 25 Kindern in solchen Gruppen unterschritten werden kann. Sie fordern das in Ihrem Antrag, aber das ist bereits jetzt möglich, wenn dargestellt wird, dass es gerechtfertigt ist.

Im Bereich des Arbeitsmarktes fordern Sie Patenschaften - so nennen Sie das - von Unternehmen für Flüchtlinge, um eine Zusammenführung zu erreichen. Hier gibt es bereits die sogenannten überbetrieblichen Integrationsmoderatorinnen und -moderatoren. 3 Millionen Euro stellt das Land dafür zur Verfügung. Das ist eine Unterstützung von Betrieben, von Unternehmen. Das ist so ein bisschen wie eine Kupplung: Flüchtlinge auf der einen Seite und Betriebe auf der anderen Seite sollen zusammengebracht werden, um Praktika, Ausbildung, Beschäftigung usw. zu ermöglichen.

Auch Arbeitsmarktintegrationsmaßnahmen sind in diesem Bereich zu nennen. Das ist allerdings abhängig vom Status; da sind Sie etwas ungenau. Es gibt unterschiedliche Status - darüber hatten wir auch in der Unterrichtung diskutiert -: Flüchtlinge, Asylsuchende, Geduldete, Asylberechtigte. Die Vorlaufzeit beträgt in dem Bereich drei Monate bis zum Arbeitsmarktzugang. Und dann stehen, je nach Status, die Instrumente nach SGB III zur Verfügung.

Nun komme ich noch zu der Forderung des Städte- und Gemeindebundes. Er beschreibt die Situation natürlich richtig: Wir sind ein Stück weit aus der Situation mit der Abdeckung durch eine Kostenpauschale raus; der Rechtskreis ändert sich. Aber wenn die SGB-Leistungen zum Tragen kommen, muss auch der Bund mit einsteigen.

Alles in allem - damit schließe ich - sehen Sie aber, dass das Land gerade mit Blick auf die Forderungen in Ihrem Antrag sehr gut aufgestellt ist.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

## Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Lassen Sie noch eine Zwischenfrage zu? - Nein, das hat sich erledigt.

Jetzt hat sich Rainer Fredermann für die CDU-Fraktion gemeldet. Herr Fredermann, Sie haben das Wort.

## Rainer Fredermann (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mich auch im Namen der CDU-Fraktion bei allen Ehrenamtlichen, aber auch bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den öffentlichen Verwaltungen für ihren Einsatz bei der Integration der Flüchtlinge in Niedersachsen in den letzten Jahren ganz herzlich bedanken.

#### (Beifall)

Ohne die Hilfe der vielen Ehrenamtlichen überall in unserem Land wären wir heute nicht so weit, wie wir es sind. Jedoch sind wir leider noch nicht so weit, wie wir es uns wünschen würden.

Bedanken möchte ich mich aber auch bei den Gewerkschaften, den Arbeitgeberverbänden, den Wohlfahrtsverbänden und den Kammern, die schnell bereit waren, entsprechende Initiativen auf den Weg zu bringen bzw. sich ihnen anzuschließen mit dem Ziel, auch die Integration der Flüchtlinge in den Arbeitsmarkt voranzubringen.

Ich bin froh und dankbar, dass sich die Zivilgesellschaft und die Institutionen bei der Integration so ins Zeug gelegt haben. Es wurde viel initiiert, sodass man den Eindruck gewinnen konnte, jeder macht sein eigenes Ding. Geschuldet war das sicherlich dem Umstand, dass am Anfang vonseiten des Landes nicht so viel kam und die Menschen vor Ort sich selbst helfen wollten.

Leider haben wir in den letzten Monaten den Eindruck gewonnen, dass die Landesregierung vielfach nicht mehr mit Begeisterung an die Aufgaben herangeht. Und ich habe auch den Eindruck, sie glaubt, die Integration sei schon gelaufen. Auf diesen Punkt komme ich später noch einmal zurück.

Während der Unterrichtung im Innenausschuss - für die ich mich ganz herzlich bedanke - konnten wir erfahren, dass zu einigen Punkten des FDP-Antrags schon etwas auf den Weg gebracht wurde. Das will ich auch gar nicht infrage stellen. Erledigt ist der Antrag jedoch noch lange nicht.

An dieser Stelle möchte ich mich auch bei den Kollegen aus den anderen Fachausschüssen bedanken, die mit ihrem Input und entsprechenden Aussagen dafür gesorgt haben, dass wir noch einen anderen Blick auf die Situation bekommen haben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der SPD-Fraktion, vor dem Hintergrund Ihrer persönlichen Angriffe von gestern sage ich gleich, dass ich mich in meinen Ausführungen nicht mit allen Forderungen des Antrages beschäftigen werde. Das heißt aber nicht, dass diese weniger wichtig sind bzw. schon in Gänze durch die Landesregierung erledigt wurden.

Ich möchte mich hier auf den ersten Punkt des Antrags konzentrieren - den Frau Schröder-Köpf in ihrem Beitrag leider gar nicht angesprochen hat -, in dem die Landesregierung aufgefordert wird, sich für einen stärkeren Ausbau der Sprachlernklassen einzusetzen.

Die CDU hat bereits Ende April eine Kleine Anfrage zur schriftlichen Beantwortung mit dem Titel "Fährt Kultusministerin Heiligenstadt die Sprachförderung an Schulen zurück?" eingereicht. Bis heute wurde diese Anfrage durch die Landesregierung nicht beantwortet.

(Kai Seefried [CDU]: Seltsam, seltsam!)

Gestern kam noch die Bitte um weitere Fristverlängerung für die Beantwortung. Die Anfrage scheint im Ministerium und in den Parteien für erhebliche Unruhe gesorgt zu haben. Trotz der Ankündigung bei der SPD-Klausurtagung drückt sich die Landesregierung weiterhin vor ihrer Beantwortung.

Die Kultusministerin hat hier, wie schon in vielen anderen Bereichen, aus unserer Sicht Chaos angerichtet.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Erst werden den Schulen die Stunden gestrichen, um so künstlich die Statistik zur Unterrichtsversorgung zu schönen. Dann, als der Druck noch höher wird, soll es weitere Stunden geben. Das Chaos ist perfekt, und niemand weiß mehr, was eigentlich Sache ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, ich bin beileibe kein Kultusminister. Minister schon gar nicht, und Experte erst recht nicht; das werde ich auch nie werden.

(Zustimmung bei der SPD - Karl-Heinz Klare [CDU]: Kann man werden!)

- Kann man werden, muss man aber nicht!

(Heiterkeit - Weitere Zurufe)

Die Bitte um Fristverlängerung zeigt jedoch eines: Die Landesregierung hat scheinbar jeglichen Überblick über diese Situation verloren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Jörg Bode [FDP]: Das ist richtig!)

Das Anschreiben der Staatssekretärin an die Schulen in der letzten Woche muss den Schulleitungen vor diesem Hintergrund wie ein schlechter Witz vorgekommen sein. Man könnte fast von der Krönung sprechen.

Ich finde es unverfroren, bei den Sprachfördermaßnahmen zunächst künstlich zu kürzen, nur um
dort in der letzten Minute doch nicht zu kürzen,
sondern umzuschwenken. Geschuldet ist dies
sicherlich auch den Protesten in zahlreichen Regionen wie Nienburg, Hameln und am Mühlenberg in
Hannover. Das macht deutlich, dass eine erfolgreiche Integration an unseren Schulen mehr Sprachförderung braucht und nicht weniger.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Und nicht nur wir, sondern auch die Abgeordneten auf der linken Seite des Hauses betonen doch immer, Integration beginnt mit der Sprache und die Sprache ist der Schlüssel zur Integration.

(Angelika Jahns [CDU]: Wenn es drauf ankommt, kneifen sie!)

- Wenn es drauf ankommt, kneifen sie! Genau!

Das Erlernen der deutschen Sprache braucht eben seine Zeit, und diese Zeit sollten wir den Sprachförderklassen auch lassen. Dort muss ausgebaut werden!

Ich möchte noch kurz auf die Beratungen im Sozialausschuss eingehen und zwei Punkte in den Raum stellen, die Dr. Matthiesen angesprochen hat.

Was passiert in der Praxis mit dem Förderprogramm? - Soweit wir das erkennen können, steht dort vieles noch am Anfang. Das wurde auch in der Unterrichtung sehr deutlich. Somit sind noch nicht - wie Herr Onay es gerade in den Raum gestellt hat - alle Flüchtlinge versorgt. Das ist in Gänze nämlich nicht der Fall.

Eine zweite Frage blieb unbeantwortet: Gibt es Überlegungen der Landesregierung, die Personalkosten für hauptamtliche Koordination zu fördern, wer auch immer die Koordination übernimmt?

Wir wünschen uns von der Landesregierung, dass die Kommunen finanziell entlastet werden, damit die Arbeit, die bei der Integration hauptsächlich vor Ort getragen wird, auch finanziell berücksichtigt wird.

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, wir als CDU-Fraktion unterstützen den Antrag der FDP-Fraktion und wünschen uns auch Ihre Unterstützung. Denken Sie an gestern! Da forderten Sie die Landesregierung auf, etwas zu tun, was sie bereits erledigt hatte, heute können Sie die Landesregierung dazu auffordern, etwas zu leisten, was sie noch nicht zu Ende gebracht hat.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

# Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Fredermann. - Jetzt hat sich die Ministerin gemeldet. Frau Rundt, Sie haben das Wort.

(Ministerin Cornelia Rundt spricht mit einem Mitarbeiter)

- Frau Ministerin Rundt, wenn Sie reden wollen, müssten Sie jetzt kommen. Bitte schön!

**Cornelia Rundt**, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Vielen Dank, Herr Präsident. Ich war ein wenig abgelenkt.

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der vorliegende Antrag hebt die Familie als Faktor der Integration hervor, fordert zügigen Familiennachzug und die entsprechenden Fördermaßnahmen, ohne allerdings auf die bereits bestehenden Maßnahmen einzugehen. Die Landesregierung teilt grundsätzlich die Einschätzung, dass die Familie einen Beitrag zur Integrationsbereitschaft leisten kann und auch muss. Sie sieht in der Integration der Geflüchteten - unabhängig vom Familienstand - eine der zentralen Aufgaben, die Maßnahmen in allen Lebensbereichen und ein Zusammenwirken von Land, von Kommunen und allen gesellschaftlichen Gruppen erfordert.

Das Land unterstützt auch die Weiterentwicklung der rund 200 Familienbüros, die vor Ort niedrigschwellige Anlaufstelle für alle Familien sind und Unterstützung für alle Fragen rund um das Thema Familie bieten. Mit der Richtlinie "Familienförderung" wird die Unterstützung der Familien im Einzelnen gefördert. Ein besonderer Schwerpunkt

dieser Förderung ist dabei die Stärkung und Unterstützung von Familien mit Zuwanderungs- und Fluchtbiografie. Dies können z. B. aber auch Projekte für die Eltern und Sprachbildung für Kinder und ihre Eltern sein wie "Griffbereit" und "Rucksack", Willkommensprojekte wie "Wellcome", "Neuerdenbürgerbesuche" oder "Willkommen im Leben", Kita-Lotsen als Brückenbauer für Flüchtlingskinder und Eltern, Kulturbrückenbauer und Nachbarschaftsräte, um hier nur ein paar Beispiele zu nennen.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Immerhin! Eine ganze Menge!)

Mit dem Projekt "Gut ankommen in Niedersachsen!" unterstützt das Land im Rahmen der Familienförderung darüber hinaus bereits seit 2015 die örtlichen Träger der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe bei der Initiierung besonderer Projekte für die Zielgruppe der Schutz suchenden Familien.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Das alles weiß der Städtetagspräsident gar nicht! Der ruft die Mittel nicht ab!)

Ziel ist die Förderung von Projekten, die speziell auf die erste Phase des Ankommens in Niedersachsen, aber auch auf die weitere Begleitung der Flüchtlinge und ihrer Familien in besonderen Lebenssituationen zugeschnitten sind.

Im Jahr 2015 wurden bereits 40 örtliche Träger der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe mit 1,1 Millionen Euro gefördert. Acht weitere öffentliche Kinder- und Jugendhilfeträger wurden erstmals 2016 gefördert. Das sind also 48 der 55 niedersächsischen Träger.

Sie wissen, dass die Landesregierung gemeinsam mit weiteren Partnerinnen und Partnern das Bündnis "Niedersachsen packt an!" ins Leben gerufen und themenbezogene Integrationskonferenzen durchgeführt hat, an denen sich alle relevanten Akteure beteiligt haben.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Außer der CDU!)

Seit Jahresbeginn 2015 bis 30. April 2017 sind fast 140 000 Menschen zu uns gekommen, und die Schulen in Niedersachsen haben sich der Herausforderung der Sprachförderung und Integration der neu zugewanderten Kinder und Jugendlichen gestellt. Die Unterstützung reicht von vorschulischen Angeboten über Sprachfördermaßnahmen in den allgemeinbildenden Schulen bis zu SPRINT-Projekten in den berufsbildenden Schulen.

(Petra Tiemann [SPD]: So ist es!)

Es gibt den Schwerpunkt "Qualifizierung der Lehrkräfte für Deutsch als Zweitsprache", es gibt die interkulturelle Öffnung der Schulen. Im Bereich der Arbeitsmarktpolitik hat die Landesregierung mit ihren Partnern aus der Fachkräfteinitiative Niedersachsen frühzeitig wichtige Integrationsmaßnahmen ergriffen: Sprachförderung, Berufsberatung, Eignungsfeststellung, Praktika, Anerkennung von im Ausland erworbenen Qualifikationen, Vermittlung, Integration in Betriebe.

Beim Bundesamt für Migration haben wir uns für eine Verbesserung des Angebotes an Integrationskursen eingesetzt, und wir unterstützen Unternehmen, die selbst Verantwortung übernehmen, indem sie Geflüchteten Praktika, Ausbildungs- und Arbeitsplätze anbieten.

Es bleibt bis heute besonders erwähnenswert, wie viele Ehrenamtliche die bei uns ankommenden Menschen gleich unterstützt und ihnen zur Seite gestanden haben. Sie tun dies nach wie vor in vielfältiger Weise und mit ganz großartigem Engagement.

(Beifall bei der SPD)

Die Kommission zu Fragen der Migration und Teilhabe ist über all diese Maßnahmen unterrichtet. Sie hat diese in der entsprechenden Sitzung aufgezählt und für ein sehr gutes Konzept gehalten.

Der vorliegende Antrag aus dem letzten Jahr berücksichtigt also nicht die von der Landesregierung längst getroffenen Maßnahmen und ist deshalb zeitlich und inhaltlich überholt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

#### Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die FDP-Fraktion hat um zusätzliche Redezeit gebeten. Herr Oetjen, eine Minute! Bitte schön!

(Zuruf von der SPD: Aber nur eine Minute!)

- Wir passen auf.

#### Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Verehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Auch die anderen Fraktionen können sich noch zu Wort melden, wenn sie das wollen.

Ich wollte der Frau Ministerin nur die gleichen Fragen stellen, die mir die Kollegin Schröder-Köpf leider nicht beantworten wollte.

Ich möchte von Ihnen wissen, ob wir Ihrer Meinung nach wirklich genug Sprachförderung für Geflüchtete anbieten und warum die Landesregierung bei der Sprachförderung in Niedersachsen 550 Stellen kürzt.

Ich möchte von Ihnen wissen, warum Sie, wenn der Familiennachzug für Sie so wichtig ist, in Niedersachsen kein eigenes Aufnahmeprogramm auf den Weg bringen, wie es beispielsweise das Land Thüringen gemacht hat.

Und ich möchte von Ihnen wissen, wie Sie als Landesregierung zu der Forderung des Niedersächsischen Städte- und Gemeindebunds stehen, eine eigene Integrationspauschale für Menschen auf den Weg zu bringen, um die Kommunen ausreichend zu finanzieren, damit sie diejenigen unterstützen können, die eben nicht mehr unter das Asylbewerberleistungsgesetz fallen und nun von der kommunalen Ebene Leistungen abrufen. Wie stehen Sie als Landesregierung zu dieser Forderung des Städte- und Gemeindebundes?

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

#### Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Oetjen. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/6433 ablehnen will, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das Erste war die Mehrheit. Der Beschlussempfehlung des Ausschusses wurde gefolgt.

(Ein Kameramann filmt in einem der Gänge zwischen den Abgeordnetenplätzen)

- Der Kollege mit der Kamera: Nicht innerhalb dieses Bereiches filmen! Sie können auf die vereinbarten Stellen gehen, aber nicht hier drin.

Jetzt kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt, also zum

Tagesordnungspunkt 15:

Abschließende Beratung:

Krippenausbau in Niedersachsen fortsetzen - ohne zusätzliche Belastung der Kommunen - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/7676 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 17/8231

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir kommen jetzt zur Beratung. Das Wort hat Astrid Vockert, CDU-Fraktion. Bitte schön!

## Astrid Vockert (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Nicht nur ich fühle mich bei all den Wahlversprechungen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen einfach nur verraten und verkauft.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Oh!)

Im Kita-Bereich fühlen sich wirklich alle verraten und verkauft - ob es die Kita-Volksinitiative ist, die Eltern, die Erzieher, die Bürgermeister, die Kommunalpolitiker. Und dabei fing alles doch so hoffnungsfroh an.

(Unruhe)

# Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau Kollegin, ich darf Sie ganz kurz unterbrechen.
- Meine Damen und Herren, hier spricht eine Rednerin am Redepult, und ihr sollten Sie bitte zuhören. Wenn ich mir das erlauben darf: Auch hinter der Kabinettsbank ist es ziemlich unruhig, und so kommt das hier auch an. - Frau Vockert, Sie haben das Wort, bitte schön!

(Jens Nacke [CDU]: Ist die Landesregierung schon zurückgetreten? - Gegenruf von Anja Piel [GRÜNE]: Wovon träumst denn du? Keine Sorge, die sind alle bei der Arbeit! - Weitere Gegenrufe von der SPD und von den GRÜNEN)

- Meine Damen und Herren, es ist genau das Gegenteil dessen eingetreten, was ich eigentlich bewirken wollte.

(Heiterkeit)

Jetzt hat Frau Vockert das Wort. Bitte schön!

## Astrid Vockert (CDU):

Herzlichen Dank.

Ich erinnere an einen SPD-Landtagskollegen, der nach der für SPD und Bündnis 90/Die Grünen gewonnenen Wahl zu den Vertretern der Kita-Volksinitiative gesagt hat:

> "Wir werden die Forderungen der Kita-Volksinitiative unverzüglich aufgreifen und in parlamentarische Initiativen übertragen. Die Vorbereitung einer Weiterentwicklung des Kindertagesstätten-Gesetzes wird umgehend in Angriff genommen."

Machen wir einen Faktencheck! Eine Novellierung des KitaG in dieser Legislaturperiode gibt es nicht. Diese Landesregierung hat damit die Kita-Volksinitiative verraten und verkauft.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Gut ein Jahr nach der Landtagswahl erklärte die Kultusministerin, Frau Heiligenstadt: Ich werde alles tun, um auf der Basis eines novellierten KitaG einen Stufenplan zu erarbeiten.

Nun, liebe Kolleginnen und Kollegen, machen wir den Faktencheck! Bis heute gibt es keinen Stufenplan.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Natürlich gibt es einen Stufenplan!)

Das bedeutet, die Erzieherinnen und die Erzieher fühlen sich von dieser Landesregierung definitiv verraten und verkauft.

(Zustimmung bei der FDP - Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Was ist denn die dritte Kraft für 60 Millionen Euro in den Kitas?)

In diesem Jahr behauptete ein Kollege von der SPD:

"Die SPD-Landtagsfraktion bleibt verlässlicher Partner der Städte und Gemeinden beim Ausbau der Betreuung".

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Jawohl! Genau so ist es! Sehr gut!)

Nun, liebe Kolleginnen und Kollegen, machen wir, Frau Piel, einfach mal den Faktencheck! Der Niedersächsische Städte- und Gemeindebund hat gerade im letzten Monat eine Resolution dazu verabschiedet; ich hoffe, Sie haben sie gelesen. In dem Moment hätten Sie sagen müssen: Ja, Scheibenkleister, den Faktencheck verlieren wir jetzt wieder. - Der Städte- und Gemeindebund bringt darin nämlich deutlich zum Ausdruck, dass er sich von dieser Landesregierung absolut im Stich und völlig alleingelassen fühlt, weil die kommunalen Schultern eben nicht entlastet werden. Vielmehr belegt er mit Fakten auf der Grundlage von Erhebungen, dass es Landkreise gibt, die nicht - wie gewünscht - nur ein Drittel der Kosten für die Kinderbetreuung tragen müssen, sondern dabei auf über 50 % kommen. Das heißt, der kommunale Partner - die kommunale Familie - fühlt sich von dieser Landesregierung nicht als verlässlicher Partner ernst genommen, sondern er fühlt sich verraten und verkauft.

Am Rande der letzten Plenarsitzungswoche haben zahlreiche Bürgermeister unterschiedlichster Couleur - auch Bürgermeister von der SPD und von den Grünen waren dabei - hier gemeinsam mit Eltern vor dem Landtag demonstriert. Sie haben eine Resolution angeschlagen, in der sie die um-Betriebskostenzuschüsse fangreichen dargestellt haben, die für die Krippen- und Kindergartenplätze tatsächlich erforderlich sind und die die Landesregierung übernehmen sollte. Sie wollen verständlicherweise eine dauerhafte Entlastung der Kommunen in Niedersachsen erreichen. Auch diese Bürgermeister haben in den Gesprächen deutlich gemacht: Wir fühlen uns verraten und verkauft.

Meine Damen und Herren, es ist wirklich nicht mehr nachzuvollziehen, wie sich diese Landesregierung im gesamten Kita-Bereich wegduckt und stets, ständig und ausnahmslos - das werden wir auch heute erleben; Sie haben es eben in einem Zwischenruf schon gehört - nur auf die dritte Kraft in der Krippe verweist.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Das ist ein Stufenplan!)

Sie wird auch erst ab 2020 voll finanziert. Ich habe Sie dafür schon x-mal gelobt. Aber dass Sie das hier als *die* Glanzleistung, als *den* Kraftakt für eine gesamte Legislaturperiode darstellen! Das ist ein kleines Mosaiksteinchen, ein Brocken, den Sie hier den Eltern vor die Füße geworfen haben.

(Widerspruch von Johanne Modder [SPD])

- Frau Modder, das ist überhaupt nicht perspektivisch gedacht.

(Anja Piel [GRÜNE]: Das ist aber trotzdem ein Baustein! Ein bisschen Ehrlichkeit in der Debatte!)

Damit können wir feststellen: Sie haben leider eben nicht von Anfang an den Schwerpunkt Bildung. Wir fühlen uns hier wirklich nicht nur verraten und verkauft - wir sind verraten und verkauft worden!

Frau Modder, wenn Sie die Schilder gelesen hätten! Schade, dass Sie nicht mit nach draußen gekommen sind. Auf ihnen hieß es: Wer wischt mir die Tränen ab? Ich muss auf die Toilette! Spielst du mit mir? Ich habe Hunger! Hast du ein Pflaster für mich? Tröstest du mich?

Wenn wir uns parteiübergreifend einig sind, dass uns das Kindeswohl am Herzen liegt und wir es tatsächlich ernst meinen, dann sind Sie, Frau Modder, dann ist Ihre Fraktion - und das gilt auch für Frau Piel und ihre Fraktion - gefordert, unserem Antrag zuzustimmen,

> (Johanne Modder [SPD]: Wir haben mehr gemacht, als Sie jemals auf die Füße gestellt haben!)

in dem wir drei Punkte einfordern. Zum ersten Punkt sage ich in dem Moment: Okay, da haben Sie ja unserer Kritik schon Rechnung getragen. Der erste Punkt unseres Antrags hat sich schon erledigt. Da ging es ja darum, dass Sie die Zuschüsse im Bereich Krippenplätze, Investitionskostenzuschüsse reduzieren wollten. Gott sei Dank haben Sie da ja eine Rolle rückwärts gemacht. Der Punkt ist also abgearbeitet, und ich bin froh, dass Sie über diesen Stock gesprungen sind. Jetzt müssen Sie aber auch weiter springen.

Der zweite Punkt unseres Antrags, Frau Modder, geht dahin - das ist jetzt ganz wichtig -, dass wir - sehr deutlich - ein eigenes Landesprogramm für den Ausbau der U-3-Plätze fordern mit der Bereitstellung von 50 Millionen Euro.

Wenn Sie sich einfach einmal die Zahlen geben lassen - in der Sitzung des Kultusausschusses ist uns das sehr deutlich vor Augen geführt worden -: Der Bund gibt - das stellen Sie ja immer als Ihre Leistung dar; aber das ist mir jetzt auch egal - 105,6 Millionen Euro. Das Land gibt 1,8 Millionen Euro. Das macht zusammen 107,4 Millionen Euro für den Bereich der Investitionskosten.

Es liegen jetzt aber schon Anträge vor, die nicht abgedeckt werden können, in Höhe von insgesamt 36,2 Millionen Euro. Die gehen also darüber hinaus. Das Geld fehlt. Dabei sind noch nicht einmal die letzten drei Monate berücksichtigt, in denen auch wieder neue Anträge gestellt werden. Das heißt, hier fehlen Mittel, und ich weiß nicht, wie Sie das bewerkstelligen wollen. Hierfür brauchen wir ein eigenes Landesprogramm, und insofern sind Sie hier, wie es im Punkt 2 unseres Antrages steht, definitiv gefordert.

Sie müssen Perspektiven aufzeigen. Deshalb sind Sie heute auch bei der Erfüllung des dritten Punktes unseres Antrags gefordert.

Wir sind doch überhaupt nicht vermessen, Frau Modder und Frau Piel. Wir fordern von Ihnen doch nicht,

(Anja Piel [GRÜNE]: Was Sie nicht selber auch geleistet hätten! Das ist richtig, ja! Nichts, was Sie nicht selber geleistet hätten!)

dass alle berechtigten Wünsche und Bedürfnisse, die genannt werden, jetzt umgesetzt werden sollten.

In Punkt 3 unseres Antrags fordern wir nur, dass Sie zusammen mit den kommunalen Spitzenverbänden ein Konzept erarbeiten, um mittelfristig Investitionszuschüsse auch für die Drei- bis Sechsjährigen zu geben. Das fehlt bei Ihnen komplett.

Die Einengung nur auf den U-3-Bereich - gerade vor dem Hintergrund des Rechtsanspruchs - bedeutet, dass Sie da absolut in die Falle laufen. Das ist eine Fehlentwicklung, die wir nicht wollen. Da sind Sie gefordert.

Wenn Sie tatsächlich ein Herz für Kinder haben, dann bleibt Ihnen heute wirklich nichts anderes übrig, als diesen zwei minimalen Punkten zuzustimmen und unseren Antrag damit positiv zu unterstützen.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

#### Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Vockert. - Nächste Rednerin ist Julia Willie Hamburg für Bündnis 90/Die Grünen. - Bitte schön!

## Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Vockert, Ihr Faktencheck weist eindeutig Löcher auf. An dieser Stelle muss ich wirklich sagen: Es ist unredlich, welches Theater Sie hier abziehen!

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Um noch einmal zu sagen, was wir in diesem Bereich geleistet haben: Wir investieren weiter in den Ausbau der Plätze, wir investieren in die Qualität durch die dritte Kraft in den Krippen, mit 60 Millionen Euro für mehr Personal in den Kindertagesstätten,

(Zuruf von Reinhold Hilbers [CDU])

wir investieren in weitere Ausbildungsplätze zur Beseitigung des Fachkräftemangels. Diese Kraft haben Sie nie entwickelt, ebenso wie Sie nie irgendeinen Punkt entwickelt haben, in Richtung mehr Qualität zu investieren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wenn Sie schon auf die Sitzung des Kultusausschusses rekurrieren: Da wurde uns eindeutig gesagt, dass das Land deutlich mehr als sein Drittel in diese ganzen Dinge investiert, dass das Land hier seinen Aufgaben nachkommt und dass es der Bund und die Kommunen sind, die hier noch einmal Mittel drauflegen müssen.

(Lachen bei der CDU - Kai Seefried [CDU]: "Die Kommunen müssen drauflegen" - das ist ein gutes Zitat!)

Wir sind ja auch gar nicht gegeneinander. Wenn wir weitere Mittel brauchen, um in den Ausbau zu investieren, dann sind wir die Allerletzten, die diese Mittel nicht auf den Weg bringen. Wir haben immer wieder bewiesen, dass wir hier an der Seite der Kommunen sind und auch für den Ausbau einstehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Völlig zu Recht: Bund, Land und Kommunen unternehmen derzeit erhebliche finanzielle Kraftanstrengungen, um dem Rechtsanspruch Genüge zu tun und damit der familienpolitischen Realität und den Bedürfnissen gerecht zu werden.

Das Land hat unter unserer Regierungsbeteiligung, Frau Kollegin Vockert, die Zuschüsse pro Platz auf 12 000 Euro gesteigert, und wir führen dies fort. Darauf können wir zu Recht stolz sein.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Dahin haben wir Sie getragen! Das wollten Sie doch gar nicht!)

Sie müssen gar nicht anfangen, da mitzureden. Sie haben das Ganze von ca. 5 000 Euro auf 7 500 Euro angehoben. Sie hatten nicht die Kraft, beim Bund mehr Mittel einzuwerben.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Anja Piel [GRÜNE]: Genau!)

Es war unsere Kultusministerin, der ich an dieser Stelle sehr herzlich dafür danken möchte, dass sie die Zuschüsse des Bundes durch gute Verhandlungen immer weiter für uns erhöhen konnte.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir haben Ihnen, Frau Vockert, in der letzten Legislaturperiode immer ins Buch geschrieben, dass es nicht ausreicht, hier auf einem Bein zu stehen, und dass es keinen Sinn macht, allein in die Quantität zu investieren. Wir sind diejenigen, die derzeit glaubhaft vermitteln, dass wir beides können: in die Quantität zu investieren, in die Qualität zu investieren und gleichzeitig dem Fachkräftemangel durch kluge Konzepte zu begegnen. Diesen Weg werden wir auch weitergehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Natürlich ist das auch immer eine Frage der Prioritätensetzung. Das sprechen Sie auch zu Recht an. Wir haben nun einmal nur begrenzt Landesmittel, und solange der Bund - damals Manuela Schwesig, jetzt Frau Barley - nicht endlich auch mal liefert und das Kita-Qualitätsgesetz mit den Mitteln für unser Land auf den Weg bringt - wir warten da immer noch auf 500 Millionen Euro; mit denen könnten wir Quantensprünge machen, Frau Vockert; damit machen wir alles, was Sie fordern, und noch viel mehr, weil wir das auch immer schon wollten -,

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

solange wir diese Mittel nicht haben, müssen wir nun einmal Prioritäten setzen. Und diese Priorität liegt bei uns ganz klar auf der Qualität. Deswegen werden wir auch da weiter investieren. Wenn wir den Kommunen Gelder für ihre hoheitlichen Aufgaben geben, dann deshalb, um die Qualität weiter zu steigern. Das ist unsere Priorität. Dahinter stehen wir. Deswegen werden wir Ihren Antrag auch ablehnen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

#### Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Hamburg. - Jetzt hat sich Björn Försterling, FDP-Fraktion, gemeldet. - Bitte schön, Herr Försterling!

#### Björn Försterling (FDP): Nein.

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die von Rot-Grün versprochene Novellierung des Kindertagesstättengesetzes kam nicht. Stattdessen hat man mit Bundesgeldern - das ist ein guter Schritt gewesen; das hat auch nie jemand bestritten - den Einstieg in die dritte Kraft im Krippenbereich vollzogen. Wie gesagt: mit Bundesgeldern, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

Sie haben wohlwissend eines in den letzten vier Jahren versäumt: die Erzieherausbildung in Niedersachsen zu stärken.

Es fehlt immer noch ein zweiter Studiengang, um die Berufsschullehrer im sozialpädagogischen Bereich für die Erzieherausbildung in Niedersachsen auszubilden. Das heißt, viele Berufsschulen können eben keine Erzieher, keine Sozialassistenten ausbilden, und die dritte Kraft in den Krippen ist in einigen Regionen mehr als schwer zu finden.

Also, Sie nehmen Bundesgelder für die dritte Kraft in den Krippen und sorgen gleichzeitig dafür, dass es das Personal dafür gar nicht gibt. Ein Schelm, der Böses dabei denkt, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Unlängst sind Sie aus der Drittelfinanzierung im Kitabereich ausgestiegen. Die Beschwerdebriefe, die Resolutionen der Kommunen hat die Kollegin Vockert schon angesprochen.

Im Bereich der Kindergärten nehmen Sie jetzt auch 54,3 Millionen Euro Bundesgelder, die eigentlich im Rahmen der Flüchtlingsvereinbarung vorgese-

hen worden sind, um Sprachförderung für die kleinsten Flüchtlingskinder zu betreiben. Dieses Geld nehmen Sie, um die dritte Kraft im Kindergarten zu finanzieren. Weil Sie nicht bereit sind, eigenes Landesgeld für die Erfüllung Ihrer Wahlversprechungen in die Hand zu nehmen, sparen Sie das Geld bei den Flüchtlingskindern, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Christian Dürr [FDP]: Unglaublich!)

Sie beteiligen sich eben nicht am Krippenausbau in Niedersachsen - weder durch eine Drittelfinanzierung, wie es die Kommunen fordern,

> (Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Das wurde uns im Kultusausschuss vorgerechnet, Herr Försterling! Behaupten Sie hier doch nicht das Gegenteil!)

noch durch die Bereitstellung eigener Landesgelder. Dabei wissen Sie heute schon - die Anträge liegen ja bereits vor -, dass die Bundesgelder für den Krippenausbau in Niedersachsen nicht ausreichen werden.

(Christian Dürr [FDP]: Genau! Unverantwortlich!)

Frau Hamburg, es ist zu wenig, immer mit dem Finger nach Berlin zu zeigen. Hier in Niedersachsen regieren Sie noch dieses Land.

(Beifall bei der FDP - Anja Piel [GRÜ-NE]: Woher haben Sie denn das Geld seinerzeit geholt?)

Hier in Niedersachsen müssen Sie Ihrer Verantwortung für die Kinder gerecht werden. Dieser Verantwortung sind Sie aber in den letzten vier Jahren nicht gerecht geworden.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

## Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Försterling. Die nächste Wortmeldung kommt von Uwe Santjer für die SPD-Fraktion. - Bitte schön, Herr Santjer!

#### Uwe Santjer (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Was muss das für ein Antrag sein, wenn die antragstellende Fraktion acht Minuten Redezeit hat und nur drei Minuten über den Antrag redet? - Da ist nicht viel drin. Über diesen Antrag kann man nicht viel reden, weil er eindimensional ist, weil es

den Kolleginnen und Kollegen von der CDU in diesem Antrag darum geht, darin zu investieren, dass es mehr Plätze gibt. Es geht doch in Wirklichkeit darum, die Kommunen zu entlasten und die Kommunen zu schützen. Ich glaube, das ist nicht nötig. Ich glaube, dass wir vielmehr daran arbeiten müssen - das wollen wir, und das schaffen wir auch -, in Niedersachsen jedem Elternteil, der einen Krippenplatz für sein Kind wünscht, einen Krippenplatz zur Verfügung zu stellen.

Frau Julia Willie Hamburg hat ganz deutlich gemacht, dass auch ein zweiter Aspekt, der in Ihrem Antrag nicht wirklich auftaucht, nicht außer Acht gelassen werden darf: die Frage der Qualität. Wir lassen die Erzieherinnen und Erzieher, die Kinder, die Familien nicht im Regen stehen. Wir nehmen uns ihrer Probleme an, weil wir zugehört haben und auch wissen, wie eine Kindertageseinrichtung von innen aussieht und wie sie funktioniert.

Drittens sagen wir auch sehr deutlich - so wird es auch ab dem 1. August 2018 sein -, dass wir den Eltern die Beitragsfreiheit garantieren und mit einem Stufenplan die Beitragsfreiheit vernünftig weiter einführen werden.

(Zuruf von Astrid Vockert [CDU])

Diese drei Punkte sind gut. Sie sind richtig. Da lassen wir uns überhaupt nicht aus der Ruhe bringen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich wundere mich ein bisschen, dass die Kollegin von der CDU hier gerade noch einmal auf die Kommunen eingeht. Sie kommt doch aus einem Landkreis, der von dieser Landesregierung unendlich profitiert. Diese Landesregierung hat dafür gesorgt, dass es wieder Atmung gibt, dass man wieder in Schulen investieren kann,

(Astrid Vockert [CDU]: Bundesmittel, die Sie als Landesmittel verkaufen!)

dass man in Straßen investieren kann, dass man in Radwege investieren kann. Das ist wunderbar. Das ist tatsächlich hervorragend.

(Zustimmung von Johanne Modder [SPD])

Gerade diese Landesregierung hat die Kommunen im Bildungsbereich entlastet, wenn es darum geht, im Bereich der Inklusion nachzuarbeiten. Wir sind diejenigen, die Schulsozialarbeit finanzieren. Wir sind diejenigen, die die Personalkosten für die dritte Kraft in der Krippe zu 100 % übernehmen.

Und dann soll sich eine Kommune ausschließlich beschweren? - Ich höre das jedenfalls ganz anders.

(Zustimmung von Filiz Polat [GRÜNE])

## Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege, ich darf Sie kurz unterbrechen. Herr Kollege Hilbers würde Ihnen gerne eine Zwischenfrage stellen.

## Uwe Santjer (SPD):

Das lasse ich nicht zu. Danke.

(Heiterkeit - Christian Dürr [FDP] - zu Reinhold Hilbers [CDU] gewandt -: Jetzt hat er es dir aber gegeben! - Kai Seefried [CDU]: Etwas mehr Souveränität!)

## Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Bitte schön!

#### **Uwe Santjer** (SPD):

Die Investitionskosten für die Förderung von Krippenplätzen und Tagespflegeplätzen - was in diesem Antrag ja sozusagen gefordert wird - sind 12 000 Euro für den Krippenplatz und 4 000 Euro für den Platz in Kindertagespflege.

### Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Ich möchte Sie noch einmal unterbrechen. Jetzt möchte Frau Kollegin Pieper Ihnen eine Zwischenfrage stellen. Das werden Sie doch zulassen!

#### **Uwe Santjer** (SPD):

Nein, ich würde gerne zu Ende ausführen.

# Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Alles klar.

(Dirk Toepffer [CDU]: Das wäre jetzt auch gemein gewesen!)

## Uwe Santjer (SPD):

Nicht dass sich jemand benachteiligt fühlt!

(Dirk Toepffer [CDU]: Genau! - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Es gibt keine Gleichbehandlung im Unrecht!)

Auch wenn es Schnee von gestern ist - der eine oder andere Antrag, den Sie hier einbringen, ist Schnee von gestern, schon geschmolzen und gar nicht mehr zu sehen -: Es ist doch deutlich, dass

wir mit den 12 000 Euro Förderung im Krippenbereich und mit den 4 000 Euro Förderung in der Kindertagespflege einen Höchststand erreicht haben, den wir vorher in Niedersachsen noch nicht gesehen haben.

Sie sind es doch gewesen, die mit 7 000 oder 5 250 Euro für einen Krippenplatz und 2 100 oder 1 575 Euro für einen Platz in der Tagespflege denen im Wege gestanden haben, von denen Sie gerade behauptet haben, dass sie sich auf uns nicht verlassen könnten - frei nach dem Motto: Sobald ich regiere, sind mir die Kommunen nicht so wertvoll; wenn ich Opposition bin, kann ich ja fröhlich fordern.

Ich erinnere auch an die Debatte zur dritten Kraft. Zu Ihrer Regierungszeit haben nur die Kommunen in Niedersachsen, die es finanziell hinbekommen haben, eine dritte Fachkraft installieren können. Sie haben damals die Hilferufe der Kommunen ignoriert. Schlimmer noch: Sie haben die Hilferufe der Erzieherinnen ignoriert. Sie haben die Hilferufe der Kinder ignoriert. Sie haben die Hilferufe der Familien ignoriert.

Das ist bei dieser Landesregierung anders. Wir haben hingehört. Wir haben die dritte Kraft in der Krippe installiert, und das ist richtig so.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Ich freue mich also, dass es mit Ministerin Heiligenstadt und mit unserem Finanzminister Peter-Jürgen Schneider gelungen ist, die 12 000 Euro für den Krippenplatz und auch die 4 000 Euro für den Platz in der Kindertagespflege zuzusichern.

Wir stellen fest, dass wir seit der Übernahme der Regierung dieses Landes immer wieder daran gearbeitet haben, eine bessere Quote bei der Betreuungsplatzvergabe anzusteuern. Wir liegen heute bei knapp unter 30 %. Das kann sich sehen lassen. Vor sechs Jahren waren wir noch bei knapp 15,9 %.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen auch von CDU und FDP, lassen Sie sich nicht verunsichern! Wir machen weiter, und wir machen richtig weiter, wenn es darum geht, erstens Plätze zu schaffen, zweitens Qualität zu sichern und drittens ab dem 1. August die Beitragsfreiheit weiter einzuführen.

(Björn Försterling [FDP]: Ab dem 1. August? - Jörg Bode [FDP]: Welchen Jahres?)

Uns gelingt das nur, weil unsere Landesregierung in guten Gesprächen mit den Kommunen ist.

(Jörg Bode [FDP]: Im Stuhlkreis!)

Rot-Grün arbeitet hervorragend an der Seite der Kommunen. Das steht wirklich außer Frage. Da können Sie mich nicht irritieren.

Wir arbeiten weiter daran, dass der Betreuungsschlüssel in Kindertageseinrichtungen verbessert wird. Das lässt sich sehr gut daran ablesen, dass wir für Vertretungsregelungen gesorgt haben, mit denen Kommunen heute rechnen können. Diese Vertretungsregelungen wurden erst durch uns eingefordert, damit es auch in Kindertageseinrichtungen einen guten Personal-Kind-Schlüssel gibt.

Ganz nebenbei: Die Sprachfördermittel sind verdoppelt worden, und - Sie haben es selber angeführt - die dritte Fachkraft in der Krippe ist installiert. Dazu kommen die 60 Millionen Euro, die wir verstetigen.

(Astrid Vockert [CDU]: 60 Millionen Euro vom Bund!)

Wir sagen wirklich sehr deutlich: Das trägt auch zur Verbesserung der Qualität in den Einrichtungen bei.

Wer heute sagt, es sei nichts passiert, der, sehr geehrte Damen und Herren, hat etwas nicht mitbekommen. Ich weiß nicht, wo Sie während der Debatten sind und ob Sie tatsächlich noch mitbekommen, was in den Einrichtungen heute passiert.

Jungen und Mädchen sind also in niedersächsischen Kindertageseinrichtungen gut aufgehoben. Von daher können wir heute Ihren Antrag wirklich nur ablehnen.

Für uns sind die Krippen keine reinen Betreuungseinrichtungen. Rot und Grün machen die Kindertageseinrichtungen zu wirklichen Bildungseinrichtungen mit guten Bedingungen für die frühkindliche Bildung.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Kinder, Eltern und Familien, aber auch Erzieherinnen und Erzieher sind bei uns gut aufgehoben. Das ist heute so, das ist morgen so und sehr, sehr lange noch.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Astrid Vockert [CDU]: Das glauben Sie alles selber nicht, Herr Santjer! Diese Schönrederei!)

#### Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Santjer. - Nächste Wortmeldung: Frau Ministerin Heiligenstadt. Bitte schön!

#### Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Diese Landesregierung investiert in die frühkindliche Bildung - in den Ausbau der Qualität und in den Ausbau der Quantität im frühkindlichen Bereich - so viel wie keine Landesregierung zuvor.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Ich kann das nachvollziehen, Frau Vockert: Das tut weh! Zehn Jahre lang, von 2003 bis 2013, haben meine Kolleginnen und Kollegen von der Grünenund der SPD-Fraktion und ich in der Opposition

(Jörg Bode [FDP]: Das wird alles wiederkommen!)

immer wieder eine Verbesserung des Personalschlüssels im Krippenbereich gefordert. Sie haben damals aufseiten der Regierungsfraktionen gestanden und immer wieder erklären müssen: Das können wir nicht finanzieren. Das machen wir nicht.

(Astrid Vockert [CDU]: Weil wir den quantitativen Ausbau machen müssen!)

Sie haben die dritte Kraft in Krippen nicht eingeführt. Sie haben sich geweigert, mit CDU und FDP.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Filiz Polat [GRÜNE]: Richtig! Das ist die Wahrheit!)

Wir haben die dritte Kraft in Krippen eingeführt.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Weil Sie im Geld schwimmen! Das ist der Unterschied!)

Wenn Sie in Ihrem Redebeitrag, sehr geehrte Frau Vockert, davon sprechen, es gebe keinen Stufenplan, erläutere ich Ihnen gerne noch einmal den Stufenplan, wie wir die dritte Kraft in den Krippen einführen: Wir haben mit 20 Stunden angefangen. Wir erhöhen das immer wieder um 3 Stunden. Wir finanzieren 100 % dieser dritten Kraft und im Jahr

2020 sogar ganze Stellen. Daran haben Sie zu Ihrer Regierungszeit nie im Leben gedacht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Außerdem haben wir das RAT-Programm weiterentwickelt. Wir sind jetzt bei RAT V. Das RAT-V-Programm ist das größte Programm zur Förderung von Investitionen in den Ausbau von Plätzen für unter Dreijährige, das es je in Niedersachsen gegeben hat.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Wie viel ist das noch einmal?)

- 12 000 Euro pro Platz, und bis 2020 haben die Kommunen Planungssicherheit.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Wie viel ist das insgesamt?)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch das haben Sie während Ihrer Regierungszeit immer nur bruchstückhaft geleistet.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Der Höchstbetrag, den Sie geleistet haben, ist: Sie haben immerhin von 5 500 Euro auf etwas mehr als 7 000 Euro erhöht. Aber wir sind bei 12 000 Euro. Das sind uns die Plätze, das sind uns die Kinder wert. Wir investieren hier, um die Kommunen zu unterstützen,

(Christian Dürr [FDP]: Sie investieren gar nichts, Frau Ministerin! Sie machen gar nichts!)

und wir danken den Kommunen, dass sie diese Kraftanstrengung gemeinsam mit uns und dem Bund leisten.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Behauptung, wir würden keine Landesmittel einsetzen, kann ich wirklich nicht mehr hören. Natürlich setzen wir Landesmittel ein. Der Bund beteiligt sich z. B. zum ersten Mal nicht an den Betriebskosten der investiv geförderten U3-Plätze. Das Land hat den Kommunen 2008 zugesichert, dass sie für nicht mehr als ein Drittel der Betriebskosten bei zwei regelmäßig tätigen Fachkräften pro Gruppe aufkommen müssen. Daher wird natürlich nun das Land die Folgekosten des weiteren U3-Ausbaus mit zwei Dritteln finanzieren, da der Bund sein Drittel nun nicht mehr finanziert.

Wir legen also noch einmal ordentlich Landesmittel drauf, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das ist eine Finanzierung, die wir zusätzlich zu den Bedingungen der Konnexität leisten. - So viel zu Ihren ständigen Unterstellungen, wir würden keine Landesmittel einsetzen, meine sehr verehrten Damen und Herren von der Opposition!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir haben außerdem die Mittel für die Sprachförderung verdoppelt: Die Mittel dafür haben wir von 6 Millionen Euro - Sie haben sie jahrelang nur bei 6 Millionen Euro belassen - auf 12 Millionen Euro verdoppelt. Wir sind froh darüber, dass der Bund auch die Bundesprogramme zur Sprachförderung ausgebaut hat, sodass wir die Anzahl der Kitas jetzt auch mit dem Bundesprogramm verdoppeln können. Und wir finanzieren noch einmal 60 Millionen Euro für die Kindertagesstätten bei den Dreibis Sechsjährigen. Das ist eine weitere Stufe zur Verbesserung der Qualität in unseren frühkindlichen Bildungseinrichtungen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben Zahlen in Höhe von etwa 500 Millionen Euro übernommen. Wir werden 2021 bei Investitionen in einer Höhe von 1 Milliarde Euro im frühkindlichen Bereich sein.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie können hier nie mehr erzählen, wir würden nichts für die frühkindliche Bildung tun. Die Kinder im frühen Alter sind bei dieser Landesregierung in guten Händen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

## Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Ministerin Heiligenstadt. - Die CDU-Fraktion bittet um zusätzliche Redezeit. Frau Vockert, zwei Minuten. Bitte schön!

## Astrid Vockert (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Dass Herr Kollege Santjer darauf hinweist, dass mit 12 000 Euro Investitionsförderung enorm viel durch diese Landesregierung geleistet worden sei, sehe ich ihm nach. Er hat im Ausschuss von Herrn Köhler, der dafür im Ministerium zuständig ist, sehr deutlich zu hören bekommen, worin das begründet lag. Die Ministerin stellt sich aber hier hin, stellt das jetzt so deutlich als ihre Leistung dar und vergisst

dabei zu sagen, was der Vertreter aus ihrem Hause insgesamt und alle noch einmal deutlich gemacht haben: Beim Krippengipfel ist in Absprache mit den Kommunen und mit dem Land Niedersachsen vereinbart worden - - -

(Zuruf von der FDP: So ist es!)

Wir - das waren damals noch CDU und FDP - haben uns darauf verständigt, die Betriebsausgaben erheblich zu erhöhen. Die Betriebsausgaben, insbesondere die Personalkosten, sind dabei Schritt für Schritt erhöht worden. Sie alle wissen, wo wir angefangen haben und wo wir jetzt sind. Das war damals die Erklärung dafür, dass die RIK-Mittel mit einem geringeren Ansatz ausgegeben worden sind. Frau Ministerin, es gilt, hier bitte schön bei der Wahrheit zu bleiben.

(Zuruf von der SPD: Hallo!)

Wenn Sie bei der Wahrheit bleiben, dann sagen Sie auch, dass das Gros der Mittel, die Sie hier ausgeben und die Sie über die Presse als Landesmittel verkaufen, definitiv Bundesmittel sind.

(Zuruf von der FDP: Natürlich!)

Das kann einen wirklich schwarz ärgern. Das sage ich als Schwarze.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Johanne Modder [SPD]: Man, man, man! - Weitere Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

# Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Vockert. - Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Wir sind also am Ende der Beratung.

Ich komme zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/7676 ablehnen will, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das Erste war die Mehrheit. Der Beschlussempfehlung des Ausschusses wurde gefolgt.

Wir rufen jetzt vereinbarungsgemäß vor der Mittagspause auf den

Tagesordnungspunkt 36:

Erste Beratung:

Den Wandel im Einzelhandel im Sinne vitaler Innenstädte und attraktiver Ortskerne unter-

**stützen!** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/8219

Zur Einbringung spricht für die Fraktion der FDP Jörg Bode. Bitte schön!

## Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu Beginn muss ich mich bei den Grünen bedanken. Die Grünen haben in der letzten Woche bundesweit auf ein Problem aufmerksam gemacht, das uns auch sehr am Herzen liegt: Sie haben nämlich überlegt, am Sonntag das Internet abzuschalten.

(Lachen bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Das stimmt ja gar nicht! - Miriam Staudte [GRÜNE]: Die FDP würden wir gern abschalten am Sonntag! - Weitere Zurufe)

- Regen Sie sich doch nicht auf! Ich habe noch nicht einmal gesagt, dass das beschlossen sei. Ich habe von Ihren Überlegungen gesprochen, das Internet abzuschalten.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Wissen Sie überhaupt, wie das Internet funktioniert?)

Immerhin hat Ihr Landesvorsitzender diese Überlegungen befeuert.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist richtig: Der stationäre Einzelhandel hat große Probleme. Aber der Lösungsansatz, über den die Grünen - - -

(Unruhe)

# Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Bode, entschuldigen Sie! Ich muss gerade für etwas Ruhe sorgen. - Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Ziel war, Ihnen einen Gefallen zu tun. Nehmen Sie das doch einfach mal so auf, und geben Sie Herrn Bode weiterhin die Möglichkeit, seine Ausführungen - möglicherweise mit weiteren Freundlichkeiten Ihnen gegenüber - fortzusetzen! - Bitte schön, Herr Bode!

## Jörg Bode (FDP):

Wir wollen auch nicht übertreiben; denn das Problem zu benennen und in die Diskussion zu bringen, ist uns ein ernsthaftes Anliegen. Aber Ihr Lösungsweg, durch Verbote, insbesondere durch das Verbot des Internets am Sonntag, (Anja Piel [GRÜNE]: Das ist doch Schnee von gestern! - Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Ach, Herr Bode!)

den stationären Handel zu unterstützen, ist falsch. Sie haben es selbst am Wochenende gemerkt, dass man nicht am Sonntag eine Pizza bestellen und die Auslieferung am Montag abwarten will. Denn dann wäre die Pizza kalt, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Heiterkeit bei der FDP - Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Die Pizza, die Sie selber backen, schmeckt sowieso besser!)

Der stationäre Einzelhandel ist ein wesentliches Element für die Attraktivität unserer Innenstädte. Das Leben und die lebenswerte Atmosphäre in den Innenstädten sind davon abhängig, dass die Geschäfte tatsächlich gefüllt und belebt sind, dass Menschen durch die Innenstadt flanieren.

Dieses Stück Lebensqualität ist heute tatsächlich gefährdet, und zwar sowohl in großen als auch in kleinen und mittleren Städten. Dort haben wir das Problem, dass der stationäre Einzelhandel im großen Wettbewerb zum Onlinehandel steht. Da ist er in einer Zwickmühle. Je mehr Kosten bei ihm durch das Ladengeschäft entstehen, desto mehr gibt es die Notwendigkeit, die Margen und den Verkaufspreis zu erhöhen. Er kann dies oftmals nicht, weil im Internet andere Anbieter quasi einen Preisdeckel draufschrauben. Wenn der Händler wettbewerbsfähig ist, muss er eine besondere Attraktivität haben. Es muss dort eine besondere Service- und Beratungskompetenz geben, die die Menschen dazu animiert, dort tatsächlich einzukaufen.

Gerade weil wir eine soziale Mitte in den Städten brauchen, ist es auch die Aufgabe der Politik, die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, dass Handel und Wettbewerb tatsächlich Chancen haben und bestehen können.

Deshalb haben wir mit unserem Antrag sowohl über Lösungen für den stationären Handel nachgedacht, als auch die Wirkung auf unsere Innenstädte und das Leben in unseren Städten ins Auge gefasst. Wir alle sollten daran arbeiten, den nächsten Schritt zu gehen, damit die Voraussetzungen für ein vernünftiges Handelsleben in unseren Innenstädten geschaffen werden. Das bedeutet auch, dass der Handel den nächsten Schritt gehen muss, nämlich "stationär" und "online" miteinander zu verknüpfen.

Deshalb schlagen wir Ihnen vor, dass wir das erfolgreiche Programm "Ab in die Mitte" wieder neu aufleben lassen, und zwar als "Ab in die Mitte 4.0". Durch solche Wettbewerbe von Städten und von Handel in den Städten kann man überlegen: Wie kann eigentlich der stationäre Handel mit dem Internet verknüpft werden? Welche Möglichkeiten von Apps, von Kombinationen gibt es, im Geschäft noch weitere Informationen zu geben, wohin man noch gehen kann, damit man sehen kann: Wo kann man ein Produkt, das es in der einen Kommune nicht mehr stationär vorrätig gab, trotzdem noch im Handel bekommen?

Man kann auch andere Möglichkeiten schaffen, beispielsweise kann man Logistikfragen durch das Internet besser klären: Wie kommen meine Produkte, wenn ich sie nicht tragen kann, weil sie einen gewissen Umfang haben, tatsächlich zu mir nach Hause, auch wenn ich sie in der Stadt gekauft habe?

#### (Beifall bei der FDP)

Das bedeutet: Wir brauchen einen flächendeckenden Internetzugang in den Städten für den Handel, aber auch für die Kunden, wenn sie in der Innenstadt einkaufen gehen, also Internet to go, damit man nicht durch Netzabbrüche usw. dabei gestört wird, sondern tatsächlich den vollen Service nutzen kann.

#### (Beifall bei der FDP)

Wir wollen ebenfalls die Quartiersinitiative Niedersachsen wieder reaktivieren. Denn die Innenstädte müssen attraktiv sein. Sie müssen die Besucher anlocken, damit Kunden in die Geschäfte gehen. Wir können nicht so verfahren, wie es Ihre Idee ist, nämlich mit einem Business Improvement District und indem wir weitere Kosten auf die Händler verlagern, die kommunale Aufgaben durch eine Zwangsabgabe mitfinanzieren. Denn die Preise können wegen des Wettbewerbs zum Onlinehandel nicht grenzenlos erhöht werden. Deshalb fordern wir ein entsprechendes Landesprogramm zur Verbesserung der Innenstädte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir müssen uns aber auch der Frage der Öffnungszeiten an Sonntagen stellen. Der Onlinehandel ist nämlich auch an Sonntagen geöffnet. Er wird an diesen Tagen nicht geschlossen werden können. Deshalb muss auch der stationäre Handel die Möglichkeit haben, an Sonntagen attraktive Angebote zu unterbreiten. Uns ist bewusst - es ist fast schon eine futuristische Anmaßung, zu glauben, dass ein

Händler selbst darüber entscheiden kann, wann er öffnet oder nicht, oder dass ein Kunde selbst darüber entscheidet, wann er einkaufen will und wann nicht -, dass die Idee der Wahlfreiheit sowohl für die Anbieter als auch für die Nachfrager hier in diesem Landtag keine Mehrheit finden wird.

## (Zurufe von der SPD)

- Sie finden das gut. Ich finde aber, dass dies gerade für den stationären Handel und für die dort vorhandenen Arbeitsplätze ganz schlecht ist. Es geht nämlich um die Menschen, die gerade an Sonntagen arbeiten wollen, weil es attraktiv ist, Sonntagsaufschläge zu bekommen, einfach mehr Geld zu haben und vielleicht auch einmal freudige Erlebnisse mit Kunden zu haben, dafür aber in der Woche einen Tag frei zu haben. Es sind doch die Gewerkschaften, die sich beklagen und nicht einmal im Interesse der eigenen Mitglieder agieren.

Aber wie gesagt, Herr Will: Ich habe zur Kenntnis genommen, dass Sie diese Wahlfreiheit nicht wollen. Deshalb bieten wir Ihnen an: Lassen Sie uns in dieser Legislaturperiode zumindest das, was bisher schon in Niedersachsen gilt - nämlich die Ladenöffnung an acht Sonntagen in den Ausflugsorten und vier Sonntagen in den Städten -, gerichtsfest ausgestalten, damit am Ende nicht ver.di und ein Verwaltungsrichter darüber entscheiden, ob ein Laden öffnen darf oder nicht,

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Weil Sie in der Vergangenheit solch ein schlechtes Gesetz gemacht haben! Sie sind doch ein Teil des Problems!)

und das dann noch am Freitagnachmittag, sodass der Händler auf dieses Verbot gar nicht mehr reagieren kann, meine sehr geehrten Damen und Herren. Es muss doch möglich sein, dass diese Regelung vom Landtag am Ende dieser Legislaturperiode beschlossen und der Status quo aufgrund der Entscheidung des Verfassungsgerichts gerichtsfest gemacht wird. Ich vermisse an dieser Stelle aber Ihr Engagement, meine sehr geehrten Damen und Herren. Sie lassen die Händler im Regen stehen.

## (Beifall bei der FDP)

Wir erwarten hier einen mutigen Schritt; denn das Bundesverfassungsgericht hat der Politik die Regelungskompetenz hinsichtlich der Öffnungszeiten zugesprochen. Aus unserer Sicht muss hier eine Regelung gefunden werden, die Entscheidungsspielräume weitgehend auf die kommunale Ebene verteilt, damit vor Ort in der Politik, in der Gesellschaft entschieden wird, nicht aber vor Gericht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir müssen aber auch bei den Kommunen, die durch Einzelhandelskonzepte, durch die Anwendung von Sondernutzungsregelungen oder Denkmalschutzregelungen die Möglichkeit haben, ihre Situation zu verbessern, ebenfalls darauf hinwirken, dass sie hier mit sehr viel Sensibilität im Sinne des Handels agieren.

Wir müssen auch darauf hinwirken - das ist der letzte Punkt, meine sehr geehrten Damen und Herren -, dass der Kunde wirklich in die Innenstädte zum Handel kommen kann. Das heißt, die Diskussion über City-Maut-Systeme, über das Aussperren von Kunden durch Fahrverbote und Ähnliches ist kontraproduktiv.

(Zustimmung bei der FDP - Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

Sie werden die Innenstädte schwächen, meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn Sie verhindern, dass die Menschen in die Innenstädte kommen können. Wir brauchen also vernünftige Verkehrskonzepte, damit man eine Fußgängerzone mit dem Auto erreichen, dort aus dem Auto aussteigen, einen Parkplatz finden und durch die Innenstadt flanieren kann. Wir brauchen auch vernünftige Logistikkonzepte - Green Logistic -, damit die Einkäufe vernünftig, ökologisch sinnvoll und serviceorientiert transportiert werden können. Die momentan in Rede stehenden Verbotsverfahren und Mautgebühren für die Innenstädte sind kontraproduktiv und würden dem Handel nur schaden.

Wir freuen uns auf eine intensive Beratung.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

## Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Bode. - Jetzt hat sich Frank Henning für die SPD-Fraktion gemeldet. Bitte schön!

## Frank Henning (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Handel ist Wandel. Das gilt erst recht in Zeiten des Onlinehandels und der zunehmenden Digitalisierung. Die Digitalisierung und der Onlinehandel - Herr Bode hat es in Teilen durchaus richtig dargestellt - stellen den innerstädtischen stationären Handel zweifellos vor große und neue Herausfor-

derungen. Daran, dass zur Bewältigung dieser Problemlage, zur Stärkung der Innenstädte und auch des stationären Handels der vorliegende Antrag der FDP-Fraktion mit seinen 14 Spiegelstrichen geeignet ist, habe ich jedoch meine berechtigten Zweifel. Weniger ist manchmal mehr, lieber Kollege Bode.

Es wäre schön, wenn Sie zuhören würden!

(Jörg Bode [FDP]: Entschuldigung!)

Weniger ist manchmal mehr. Statt 14 Spiegelstriche aufzuschreiben und uns alles das zu erzählen, was Sie uns in Sachen Onlinehandel schon immer einmal erzählen wollten, hätten Sie sich auf drei bis vier knackige Kernthesen konzentrieren sollen, um damit das Problem wirklich anzusprechen.

(Christian Grascha [FDP]: Wo ist denn Ihr Antrag? - Christian Dürr [FDP]: Sie sind doch Landtagsabgeordneter! Das müssen Sie doch verarbeiten können! - Christian Grascha [FDP]: Ihre Initiativen sind null!)

Da Sie sich nun aber die Mühe gemacht haben, diese 14 Spiegelstriche aufzuschreiben, will ich die Substanz Ihres Antrags einmal einer genaueren Betrachtung unterziehen.

Unter den Nrn. 1 und 2 fordern Sie wirklich etwas revolutionär Neues, nämlich dass die Landesregierung das Breitbandnetz flächig und qualitativ ausbauen und ein offenes WLAN vorantreiben soll. Meine Damen und Herren, das ist hervorragend. Das tut die Landesregierung bereits. Ich zitiere hierzu aus der Regierungserklärung unseres Wirtschaftsministers Olaf Lies vom gestrigen Tag: Laut Breitbandatlas der Bundesregierung liegen wir bei der Versorgung mit mindestens 50 Mbit/s in der Spitzengruppe der Flächenländer. Und wir liegen sogar recht deutlich vor dem Freistaat Bayern, der ja von allen immer als leuchtendes Beispiel genannt wird. Weil die Anforderungen an die Datenmengen steigen und der Bedarf weiter wächst, wird mittelfristig aber der flächendeckende Ausbau mit Glasfaseranschlüssen und vergleichbarer Leistungsfähigkeit das Ziel der Förderung sein.

Meine Damen und Herren, diese rot-grüne Landesregierung war es, die erstmalig Landes-, Bundesund EU-Mittel so aufeinander abgestimmt hat, dass ein einheitliches Fördervolumen für den Breitbandausbau erreicht werden kann. Nach derzeitigem Planungsstand sind es etwa 300 Millionen Euro. Hinzu kommen zinsgünstige und langfristige Darlehen in Höhe von bis zu 1 Milliarde Euro, davon die Hälfte über die NBank.

Ich glaube, wir brauchen mit den Nrn. 1 und 2 Ihres Entschließungsantrags keine Nachhilfe; denn das setzen wir schon längst um. Insofern ist Ihr Antrag in diesen beiden Punkten schon längst überholt.

Interessant finde ich - dazu haben Sie, Herr Bode, sehr lange Ausführungen gemacht -, dass Sie die freien Wahlmöglichkeiten über alle Öffnungszeiten von montags bis sonntags und natürlich auch die Ladenöffnungszeiten an Sonntagen angesprochen haben. Ich finde es sehr bemerkenswert, dass Sie sich erdreisten, in Ihrem Antrag zu schreiben, dass das Gesetz über die Ladenöffnungszeiten gerichtsfest ausgestaltet gemacht werden muss. Wer hat uns denn dieses Gesetz über die Ladenöffnungszeiten beschert? - Es stammt aus dem Jahr 2007, also aus einem Jahr, in dem Sie die Regierungsverantwortung getragen haben. Wir machen jetzt Ihre Hausaufgaben. Die Landesregierung hat gerade einen neuen Gesetzentwurf vorgelegt. Sie wissen, dass es im Beratungsverfahren ist. Ich kann nur sagen: Ihr Gesetz war nicht gerichtsfest, und es war verfassungswidrig.

## (Zustimmung bei der SPD)

Interessanter finde ich allerdings, dass Sie jetzt eine freie Wahlmöglichkeit - das heißt, jeder soll auf- und zumachen können, wann er will - fordern. Das geht weit über das hinaus, was wir bislang unter Sonntagsöffnungszeiten verstehen. In diesem Zusammenhang möchte ich Sie auf den Handelsverband verweisen. Fragen Sie den doch einmal, was der davon hält! - Der hält nämlich gar nichts davon, weil unterschiedliche Öffnungszeiten in den Innenstädten nur dazu führen, dass die Kunden überhaupt nicht mehr Bescheid wissen; denn der eine macht auf, und der andere macht zu. Was wir brauchen, sind einheitliche Ladenschließ- und -öffnungszeiten, aber bestimmt nicht einen Flickenteppich; denn der wäre kundenunfreundlich, weil keiner mehr wüsste, wann geöffnet und wann geschlossen ist.

## (Beifall bei der SPD)

Das ist nicht meine Position, sondern das ist die Position des Handelsverbandes. Sie sollten einmal mit den Leuten reden!

Interessant wird es dann bei Nr. 8, unter der Sie ein kommunales Einzelhandelskonzept fordern, das verstärkt in das Bewusstsein von Politik und Verwaltung getragen werden soll. Ja, mein Gott! Das ist Sache und Aufgabe der Kommunen. Viele Kommunen - gerade in Ballungszentren wie z. B. Osnabrück, Hannover, Braunschweig und Oldenburg - haben bereits solche Einzelhandelskonzepte. In Osnabrück heißt es "Märkte- und Zentrenkonzept". Darin wird klar definiert, was im innerstädtischen Einzelhandel möglich ist und was nicht. Das ist längst erledigt. Was Sie hier machen, ist ein Eingriff in die kommunale Selbstverwaltung. Ich frage mich, was die Landesregierung an dieser Stelle eigentlich noch alles regeln soll.

Recht gebe ich Ihnen allerdings hinsichtlich der Nr. 9. Denn ergänzend zu den bereits vorliegenden kommunalen Einzelhandelskonzepten brauchen wir auch noch regionale Einzelhandelskonzepte, um eine abgestimmte Entwicklung des Einzelhandels auch in der Region hinzubekommen. Das ist gerade für den ländlichen Raum wichtig, wo das eine oder andere Einzelhandelsangebot, wie ich glaube, tatsächlich nicht mehr aufrechtzuerhalten ist. Deswegen brauchen wir ein unter den Kommunen abgestimmtes Konzept. Aber auch das ist aus meiner Sicht keine Landesaufgabe, sondern das ist Sache der Kommunen. Auch hier greifen Sie wieder in die kommunale Selbstverwaltung ein.

Unter den Nrn. 10 und 11, die man eigentlich nur zusammen betrachten kann, wird es im Sinne der FDP wieder sehr ideologisch: die Erreichbarkeit der Innenstädte natürlich nur mit dem Auto. Was Sie überhaupt nicht realisiert haben, ist, dass der Autoverkehr mittlerweile gerade in den städtischen Ballungsgebieten eine ganz andere Rolle spielt.

Wir brauchen eine Förderung des ÖPNV, wir brauchen eine Förderung des Radverkehrs, wir brauchen eine Förderung des Zu-Fuß-Gehens, natürlich auch die Erreichbarkeit der Innenstadt mit dem Auto. Aber diese einseitige Fokussierung auf das Auto kann nicht der richtige Weg sein.

Lieber Herr Bode, führen Sie doch nicht ständig diese ewigen Phantomdiskussionen. Wer bitte in diesem Haus hat eine Maut für Innenstädte gefordert? Weder die SPD-Fraktion noch die Grünen. Mir ist keiner bekannt, der jemals die Forderungen erhoben hat, eine Maut für Innenstädte zu erheben.

(Anja Piel [GRÜNE]: Stimmt, das haben wir nicht gemacht!)

Da kann ich nur sagen: Völliger Blödsinn. Sie führen hier eine Phantomdiskussion. Aber den Höhepunkt erreicht Ihr Antrag dann in Punkt 12. Da

fordern Sie allen Ernstes, dass sich die Landesregierung um das Baustellenmanagement der Kommunen kümmert. Ja, was denn jetzt noch? Also, es ist nun wirklich ureigenste Aufgabe der Kommunen, das Baustellenmanagement in den Städten zu regeln. Ich glaube nicht, dass Stefan Weil oder unser Finanzminister sich auch noch um die Baustellen in den Kommunen kümmern müssen. Völlig daneben, Herr Bode! Ich weiß nicht, was Sie sich dabei gedacht haben.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Im letzten Punkt fordern Sie dann auch noch die Landesregierung auf, City-Logistik-Konzepte zu entwerfen. Auch da sage ich: Wo ist eigentlich Ihr freies Unternehmertum? Es ist selbstverständlich Aufgabe des Marktes, es ist Aufgabe der Unternehmer, sich in Zeiten des Onlinehandels über City-Logistik-Lösungen Gedanken zu machen. Wenn ich eine Waschmaschine bei Saturn in der Osnabrücker Innenstadt kaufe, dann erwarte ich als Kunde, dass mir diese Waschmaschine nach Hause geliefert wird und ich sie nicht mit meinem eigenen Pkw nach Hause bringen muss.

Das ist aber mit Sicherheit keine Aufgabe der Landesregierung, das ist eine ureigenste Aufgabe der Unternehmer.

Ich frage mich: Wo ist eigentlich das freie Unternehmertum bei der FDP geblieben? Wollen Sie jetzt nur noch dirigistische Eingriffe der Landesregierung hier fokussieren oder vom Zaun brechen? Ich halte es für richtiger, da der freien Kreativität der Unternehmer ihren Lauf zu lassen.

Lassen Sie mich noch auf einen Punkt eingehen, der in Ihrem Antrag überhaupt keine Rolle gespielt hat, passenderweise übrigens.

Da geht es um das Personal. Aber für das Personal war die FDP offensichtlich noch nie zuständig. Wenn - das sprechen Sie in dem Antrag dankenswerterweise auch noch an - der stationäre Einzelhandel selbstverständlich auch Onlineangebote zukünftig stärker wahrnehmen soll und muss, um sozusagen die Margen zu vergrößern und auch am Markt mitspielen zu können, dann brauchen wir natürlich qualifiziertes Personal. Wir brauchen Weiterbildungsmöglichkeiten, wir brauchen Weiterbildungsangebote, und wir brauchen deutlich bessere Rahmenbedingungen für die Beschäftigten im Einzelhandel, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, um beispielsweise Nachwuchskräfte für die Branche zu gewinnen oder auch dem tenden-

ziell schlechten Ruf des stationären Handels in der Branche entgegenzuwirken.

Das tendenziell negative Image des Handels speist sich vor allem aus dem vergleichsweise geringen Entgeltniveau, vielen Teilzeitstellen, mitunter unattraktiven Arbeitszeiten, Arbeitsstunden und am Wochenende. Darum erwarte ich von Ihnen ein paar Vorschläge, weil nämlich die Verkäuferinnen und Verkäufer im innerstädtischen Einzelhandel hier deutliche Verbesserungen unter dem Stichwort "Gute Arbeit" von Ihnen erwarten. Alles andere führt nur dazu, dass der Fachkräftemangel in dem Bereich noch größer wird.

(Christian Grascha [FDP]: Was ist denn Ihre Antwort dazu? Mindestlohnerhöhung, Arbeitszeitverkürzung?)

Wenn wir den Onlinehandel auch im stationären Handel implementieren wollen, dann brauchen wir qualifizierte Mitarbeiter, die dort deutlich besser ausgebildet und fortgebildet werden.

Letzter Punkt meiner Ausführungen: Ein erster Schritt in diese Richtung wird die Ausbildung zum Kaufmann im Einzelhandel sein, die zum 1. August 2017 beginnt, bei der der Bereich Online erstmals gewählt werden kann, außerdem der Fortbildungsberuf Kaufmann bzw. Fachwirt im E-Commerce. Das Konzept ist bereits 2015 vom Handelsverband Deutschland veröffentlicht worden. Mit Beginn des Ausbildungsjahres 2018 startet dieses neue Programm. Ich kann es nur begrüßen, dass wir hier auch den Onlinehandel zum Ausbildungsgegenstand machen.

Alle diese Dinge, lieber Herr Bode, fehlen in Ihrem Antrag, wobei die Fortbildung und das qualifizierte Personal in Zeiten zunehmenden Onlinehandels eine ganz zentrale Voraussetzung sind, um hier bestehen zu können.

Aber da müssen wir noch einmal nacharbeiten. Ich bin gespannt auf die Ausschussdiskussion; denn so, wie Sie den Antrag hier eingebracht haben, wird er mit Sicherheit nicht beschlossen. Wir werden ihn verändern.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN - Jörg Bode [FDP]: Ja, da bin ich mal gespannt!)

#### Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Henning. - Das Wort hat jetzt Axel Miesner für die CDU-Fraktion. Bitte schön, Herr Miesner!

#### Axel Miesner (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Prinzip sind wir uns alle einig, dass attraktive lebendige Ortskerne und Innenstädte uns allen als Bürgerinnen und Bürger der Orte, aber auch als Verbraucher Lebensqualität bieten.

Angebot, Image, Branchenmix, einheitliche Öffnungszeiten, am besten auch Magnete, die die Verbraucher in die Orte ziehen, beispielsweise aus den Bereichen Lebensmittel, kulturelles Angebot, aber auch verkaufsoffene Sonntage, Aktionen insgesamt in den Ortskernen dienen dazu, den Einzelhandel zu unterstützen und insgesamt ein positives Image für die Orte zu erzeugen. Das Ganze ist verbunden mit - wie gesagt - Lebensqualität, aber auch mit Aufenthaltsqualität.

Der Einzelhandel zeichnet sich aus durch geschultes Personal, durch Beratungsqualität, aber auch durch innovative Einzelhändler, die sich immer wieder neu erfinden, die Service bieten, die sich an den Kunden orientieren. Gerade inhabergeführte Einzelhandelsgeschäfte sind erfolgreich unterwegs. Man merkt schon, wenn man solche Geschäfte und Läden betritt, dass die Einzelhändler und auch ihre Mitarbeiter mit Herzblut dabei sind.

Insgesamt aber darf man wohl feststellen, dass von nichts auch nichts kommt. Letztendlich muss vor Ort auch eine aktive Bürgerschaft dabei sein. Aktive Werbe- und Wirtschaftsvereine müssen das Ganze begleiten und unterstützen. Es muss ein funktionierendes Netzwerk vorhanden sein, ein Miteinander von Einzelhandel und Wirtschaft. Aber auch die Politik muss das positiv dann immer wieder begleiten. Aber auch ein moderner und zeitgemäßer Werbeauftritt, auch in den sozialen Medien, ist heute letztendlich ein Muss für den Einzelhändler vor Ort.

Aber - das müssen wir uns auch alle eingestehen, das muss auch der Verbraucher wissen - letztendlich beeinflussen wir durch unser Einkaufsverhalten auch die Angebote, die uns unterbreitet werden. Sich nur im Fachhandel beraten zu lassen und dann im Internet zu bestellen fernab von den entsprechenden Orten - das geht natürlich überhaupt nicht.

Letztendlich schafft der Verbraucher durch sein Verhalten seine eigene Einkaufswelt selbst. Die Politik - und auch wir - sind gefordert, den Rahmen so zu setzen, dass sich der Handel entsprechend vor Ort positiv gestaltet.

Hier ist das Thema Ladenöffnungszeiten schon angesprochen worden. Es ist wirklich ein Hickhack, was hier seitens der Landesregierung passiert. Das Ganze artet ja schon in Nichtstun aus. Wir gehen davon aus, dass es in dieser Wahlperiode nichts mehr wird, den Kommunen und dem Einzelhandel Rechtssicherheit zu bieten.

Der Overkill von den Grünen war noch - das haben Sie selbst gemerkt mit ihrem Rohrkrepierer -, das Internet am Wochenende abzuschalten, sodass in der Tat die Pizza am Montag, wenn man sie essen soll, kalt ist.

(Gerald Heere [GRÜNE]: Das hat keiner gefordert!)

Damit tun Sie dem Einzelhandel vor Ort überhaupt keinen Gefallen, weil auch der Einzelhandel vor Ort schon im Web mit Homepage oder auch in den sozialen Medien präsent ist, um auf Angebote hinzuweisen, die man dann auch am Wochenende, am Samstag kaufen kann. Aber sie wollen ja vorher das Internet abschalten. Sie haben nun selber gemerkt, wie weit Sie damit kommen und dass Sie damit letztendlich gestrandet sind.

Zum Thema WLAN: WLAN dient dazu, auch die Aufenthaltsqualität in den Ortskernen zu verbessern. Das Ganze korrespondiert mit dem Breitbandausbau. Das haben wir gestern nun auch von Herrn Minister Lies im Rahmen der Regierungserklärung gehört. Dazu wiederholen wir uns hier vorn. Es muss noch mehr Geld auf die Schippe gelegt werden, um hier wirklich mal voranzukommen. Mit dem Null-Euro-Programm seitens der Landesregierung kommen wir da wirklich nicht weiter.

Zum Thema Erreichbarkeit: Wir müssen im Auge behalten, dass es schon wichtig ist, die Erreichbarkeit sicherzustellen, auch für die Kunden, die mit dem Auto zu den entsprechenden Einzelhändlern in die Orte fahren möchten. Dass die Autos raus sollen aus den Städten, das funktioniert überhaupt nicht.

Zum Thema Landesraumordnung: Die Raumordnung ist für die Mittelzentren, aber auch für die Grundzentren so weiterzuentwickeln und so zu handhaben, dass sich erfolgreiche Einzelhändler

wirklich positiv entfalten und weiterentwickeln können.

Wir waren vor einigen Wochen bei meinem Kollegen Karsten Heineking in seinem Wahlkreis in Diepenau und haben dort Einzelhändler kennengelernt. Die sind wirklich mit sehr viel Herzblut unterwegs. Man merkt sofort, wenn man die Geschäfte betritt, welche Philosophie bei den Unternehmern dort herrscht und dass die Inhaber letztendlich begeistert sind von ihrem eigenen Unternehmen und das fortentwickeln. Es kann nicht sein, dass diese erfolgreichen Unternehmen im ländlichen Raum, die qualifizierte Arbeitsplätze schaffen, ausgebremst werden. Das kann nicht funktionieren

Wie gesagt, unsere Ortskerne, unsere Einzelhändler haben auf jeden Fall bessere Rahmenbedingungen verdient, müssen positiv begleitet werden. Behindern Sie nicht unsere Einzelhändler, unsere Ortskerne in der positiven Weiterentwicklung, sondern unterstützen Sie die Wirtschaft vor Ort.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

#### Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Miesner. - Jetzt hat sich Frau Westphely für Bündnis 90/Die Grünen gemeldet. Bitte schön!

## Maaret Westphely (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will mich auf die landespolitisch relevanten Punkte im Entschließungsantrag fokussieren und mit dem Thema Sonntagsarbeit beginnen. Aus unserer Sicht ist es auch wichtig, dass wir diese gesellschaftliche Debatte über Sonntagsarbeit, die nicht zwingend notwendig ist, führen.

Immer wieder wird von der FDP die Forderung auch in diesem Antrag klingt das an - nach dem Grundrecht der freien Entfaltung der Konsumenten gestellt.

Dem halten wir schon etwas entgegen. Denn der Schutz des arbeitsfreien Sonntags ist für die körperliche und psychische Gesundheit, für Erholung, für das Zusammensein mit Freunden und für freie Zeit ganz entscheidend.

Wir sind der Meinung, dass die Sonntagsöffnungen auf vier verkaufsoffene Sonntage je Kommune

und acht verkaufsoffene Sonntage in Ausflugsorten begrenzt werden sollten. Dass dies gerichtsfest ausgestaltet werden muss, ist auch klar, damit wir diesen Fehler der alten Landesregierung korrigieren.

Gleichzeitig bin ich aber der Überzeugung, dass jedes Gesetz in dieser Frage nur so gut sein wird wie der dahinter liegende Kompromiss zwischen den betroffenen Beteiligten. Denn die Frage, ob der Anlass ausreichend ist, wird immer wieder vor Gericht angreifbar sein.

Einen aus unserer Sicht interessanten Weg gehen gerade die Hamburger Fraktionen von SPD, Grünen und CDU. Die Stadt soll sich auf vier verkaufsoffene Sonntage verständigen, für die es jeweils in einer gesamtstädtischen Partnerschaft mit Initiativen, Verbänden usw. einen thematischen Schwerpunkt gibt. Entscheidend ist, dass dieser "Hamburger Sonntagsfrieden" von Stadt, Handel, Gewerkschaften und Kirchen getragen wird.

(Unruhe)

#### Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau Westphely, ich möchte Sie kurz unterbrechen. Hier wird angemerkt, dass man Sie nicht gut verstehen kann. Das liegt aber nicht an Ihnen, sondern an dem Grummeln im Saal. - Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich darf bitten, dieses einzustellen. Damit wende ich mich z. B. an Herrn Thiele oder Herrn Heineking. Das ist doch Ihr Thema hier.

(Jens Nacke [CDU]: Verstehen kann man das natürlich auch nur ganz schlecht!)

- Ja, das ist wohl wahr.

(Jens Nacke [CDU]: Aber es kann gut sein, dass das dann mein Problem ist!)

Bitte schön, Frau Westphely!

## Maaret Westphely (GRÜNE):

Dieser "Hamburger Sonntagsfrieden" ist möglicherweise ein Weg auch für niedersächsische Kommunen. Voraussetzung aber ist, dass die Beteiligten einen Schritt aufeinander zugehen und Klagen dann unterbleiben können. Das ist also ein Weg, der auch ganz unabhängig von der Frage der gesetzlichen Regelung offensteht.

Ich weiß gar nicht, warum die FDP mit ihrer Forderung nach QiN wieder zurück in die Vergangenheit will. Sowohl die Kommunen als auch die IHKs

haben lange gefordert, dass es auch in Niedersachsen für die kommunale Ebene ein Instrument gibt, mit dem Eigeninitiative, Selbstorganisation und Eigenfinanzierung für gemeinsame Aufwertungsmaßnahmen in einem Quartier ermöglicht werden. Im Gegensatz zu der rein freiwilligen Initiative, die es vorher gab, können so auch Trittbrettfahrer - zumeist waren das große Filialisten zur Finanzierung von Maßnahmen herangezogen werden.

Insofern ist der jetzt vorliegende Gesetzentwurf zur Stärkung der Quartiere durch private Initiativen (NQG) aus unserer Sicht ein gutes Instrument, das wir den Kommunen und der lokalen Wirtschaft an die Hand geben wollen, um selbst aktiv werden zu können.

## (Beifall bei den GRÜNEN)

Städte und Gemeinden sollen und wollen vitale Innenstädte und Ortskerne haben. Ehrlich gesagt, wüsste ich keine Kommune, die das nicht für sich reklamieren würde. Auch der stationäre Einzelhandel hat sich längst auf den Weg gemacht und begonnen, sein Angebot um Onlineplattformen zu erweitern. Sie haben zwar gerade von diesem Punkt gesprochen, Herr Bode. In Ihrem Entschließungsantrag habe ich ihn allerdings nicht gefunden. Das zu unterstützen, ist aber eine originär kommunale Aufgabe.

Insofern ist es nur konsequent, dass ein Großteil des FDP-Antrags gar keine Forderungen an die Landesregierung enthält, sondern Appelle an die Kommunen richtet.

Würde ich so argumentieren, wie die FDP das gewöhnlicherweise tut, würde ich Ihnen an dieser Stelle Misstrauen gegenüber der kommunalen Ebene vorhalten. Aber das ist nicht mein Stil.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

#### Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Westphely. - Jetzt hat sich der Minister gemeldet. Herr Minister Lies, bitte schön!

**Olaf Lies**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Den Wandel zu unterstützen und den Einzelhandel in den Städten und Gemeinden zu sichern, ist für uns alle ein unheimlich wichtiger Ansatz, weil wir alle täglich erleben, dass es - nicht in den ganz großen Städten, wo es funktioniert, aber in den kleineren und mittelgroßen Städten - zu erheblichen Problemen kommt, die wir wirklich angehen müssen. Darüber sind wir uns einig, glaube ich.

Weil ich das Nennen der Beispiele von praktischen Ansätzen für einen guten Weg halte, greife ich diesen Punkt gerne auf. Das Projekt "Ab in die Mitte" war ein gutes Projekt und hat am Anfang auch relativ viel Resonanz ausgelöst. Am Ende gab es 2014 bei 1 000 Antragsberechtigten aber nur noch 14 Bewerber. Ehrlicherweise muss man auch feststellen, dass immer die Gleichen dabei waren. Wir haben also unser Ziel nicht erreicht, wirklich neue praktische Ideen umzusetzen.

Deswegen haben wir einen neuen Wettbewerb ins Leben gerufen. Man hätte ihn in der Tat auch mit "Ab in die Mitte 4.0" bezeichnen können. Allerdings muss man sicherlich mit der Begrifflichkeit aufpassen. Wir haben diesen Wettbewerb "Gemeinsam aktiv – Handel(n) vor Ort" genannt. Am 20. Juni 2017, also nächste Woche, werden wir in Bad Zwischenahn die Auftaktveranstaltung durchführen. Damit verfolgen wir genau dieses Ziel. Es geht darum, den Fokus auf Kreativität und Vielseitigkeit zu legen. Dazu gehört natürlich auch die Verzahnung von On- und Offline, die wir stärker in den Blick nehmen müssen.

Es gilt hier, vor allem Gemeinschaftsinitiativen und Genossenschaftsprojekte zu initiieren, aber auch einzelne Händler zu motivieren. Wir machen das gemeinsam mit allen beteiligten Akteuren, nämlich der Oldenburgischen IHK und der IHK Stade im Elbe-Weser-Raum, dem Genossenschaftsverband Weser-Ems und dem Praxispartner Stadtmarketing Nordenham, die da sehr viele Erfahrungen gesammelt haben, mit den entsprechenden Eckpunkten.

Was brauchen wir? Gute Beratung, enge Kundenbindung, guten Service und ein besonderes Einkaufserlebnis. Da liegt tatsächlich die Schwierigkeit. Die Kommunen sind natürlich auch selbst gefordert, das auf den Weg zu bringen und vor allen Dingen den Vorteil dieses Einkaufserlebnisses aufzuzeigen - sie nennen sich ja gar nicht mehr Onlinehandel, sondern Offlinehandel; das ist quasi die Dramatik dabei -, also den Vorteil des stationären Handels deutlich zu machen.

Die große Schwierigkeit im Vergleich zu allen anderen Wirtschaftszweigen ist, dass wir dies nur begrenzt unterstützen können. Es gibt von öffentli-

cher Seite keine Fördermöglichkeiten. Denn zu dem Zeitpunkt, als das bei Förderprogrammen, auch auf europäischer Ebene, ausgeschlossen wurde, war die Bedeutung dessen, was im Rahmen des Wandels von stationärem Handel zu Onlinehandel passiert, sodass man eigentlich etwas machen muss, nicht ausreichend bewusst. Das darf man nicht unterschätzen. So stehen wir vor der Herausforderung, mit begrenzten Möglichkeiten möglichst viel zu erreichen.

Wir müssen auch mit den Fehlern der Vergangenheit leben. Schauen Sie sich die grüne Wiese an, die überall kommunal entwickelt worden ist. Die großen Discounter sind dort hingewandert, haben viele andere mitgezogen und die Innenstädte ein Stück weit leer gezogen. Jetzt versuchen wir, das zurückzudrehen, finden aber nicht die Möglichkeit, entsprechende Räumlichkeiten im innerstädtischen Bereich zur Verfügung zu stellen.

Insofern stehen wir schon vor einer großen Herausforderung - immer noch als Problembeschreibung, aber mit dem Ansatz, daraus Lösungen zu entwickeln.

Ein Stichwort ist die Raumordnung. Wir brauchen eine Raumordnung mit Programmen und Aktivitäten zur Vitalisierung der zentralen Versorgungsbereiche, um Stadtteilzentren und Ortskerne tatsächlich entsprechend weiterzuentwickeln. Hierfür sind Ansiedlungsflächen gerade in zentralen Lagen und eben nicht in den Randbereichen notwendig.

Leistungsfähiger ÖPNV: Wir müssen darauf achten, dass man nicht nur mit dem Individualverkehr in die Stadt kommt, was ebenfalls schwierig ist, sondern auch mit dem öffentlichen Personennahverkehr.

Erforderlich sind außerdem vor allem kooperative Ansätze in Einzelhandelskonzepten, City-Marketing, Immobilien- und Standortgemeinschaften oder auch Business Improvement Districts, also die Dinge, die gerade von den Kammern gefordert wurden, um Handlungsfelder zu eröffnen und Spielräume zu geben.

Das sind immer Einzelfalllösungen, weil es auch davon abhängt, ob man wirklich vor Ort zusammenarbeitet. Denn das ist die Hauptbedingung, die erfüllt sein muss, um erfolgreich zu sein.

Das fängt übrigens bei den gemeinsamen Ladenöffnungszeiten an. Es wäre sicher nicht gut, wenn jeder so öffnen würde, wie er will. Besser wäre es, alle würden zur gleichen Zeit öffnen, damit auch eine Verlässlichkeit für den Kunden besteht und er dann, wenn er in die Stadt geht, weiß, dass die Geschäfte geöffnet sind. Daran mangelt es nämlich an vielen Stellen auch noch.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Die Niedersächsische Landesregierung hat vor Kurzem das Gesetz zur Stärkung der Quartiere durch private Initiativen, das Niedersächsische Quartiersgesetz, auf den Weg gebracht. Die Öffnungsklausel im Baugesetzbuch soll genutzt werden und es den Ländern ermöglichen, Regelungen für private Initiativen zur Stadtentwicklung zu formulieren. Das werden Sie sicherlich alles im Detail im Ausschuss diskutieren. Dort werden wir es auch noch einmal vorstellen. Hier geht es also um die jüngst im Rahmen der Baurechtsnovelle eingeführten Baugebiete; urbane Gebiete geben auch planungsrechtliche Handhabe für innerstädtische Gebiete - Wohnen, Gewerbe und Versorgungseinrichtungen. Das halte ich auch für einen ganz entscheidenden Punkt.

Sie haben das Thema Sonntagsöffnung angesprochen. Ja, es geht darum, die Regelung gerichtsfest zu machen. Wir sollten uns auf einen ersten Schritt verständigen. Das sagt auch der Handel. Es hilft nicht, noch mehr offene Sonntage vorzusehen als die vier und die acht.

(Jörg Bode [FDP]: Das habe ich gesagt!)

#### - Genau.

Es ist wichtig, dass wir uns schon darauf verständigen. Das macht Sinn.

(Jörg Bode [FDP]: Aber in dieser Legislaturperiode!)

## - Genau.

Der verkaufsoffene Sonntag kann nur ein Element sein, um die Attraktivität von gerade mittelgroßen Städten und Gemeinden weiter zu stärken. Er wird nicht die alleinige Lösung sein. Die acht und vier Sonntage müssen aber natürlich fest sein.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wir haben - lassen Sie mich das abschließend sagen - eigentlich ein Kernthema, nämlich die Digitalisierung. Wir fordern zu Recht den flächendeckenden Breitbandausbau, der auf der einen Seite jeden optimal anbindet, aber auf der anderen Seite durch den Onlinehandel natürlich auch dazu führt.

dass die Möglichkeiten, außerhalb des stationären Handels einzukaufen, deutlich besser werden.

Deswegen brauchen wir dringend auch eine deutlich bessere Versorgung in den Innenstädten mit WLAN. Da sind wir uns einig. Inzwischen haben wir auch eine Reihe von Fördermöglichkeiten einschließlich der EU-Initiativen, die das zukünftig fördern werden. Wir werden die Kommunen informieren, sobald dies vorliegt. Wir haben aber auch unser Förderprogramm in Höhe von 100 000 Euro pro Jahr für die Freifunkinitiativen, die ebenfalls dazu beitragen können - übrigens sind auch die Planungskosten förderfähig -, genau diesen WLAN-Ausbau voranzutreiben.

Das Schwierige ist sicherlich der Kunde. Laut der Studie "Trends im Handel 2025" sagen heute 75 % der Kunden, dass sie den stationären Handel auch zukünftig für wichtig halten. Diese 75 % der Kunden gehen aber nicht regelmäßig dort hin, um dort einzukaufen.

Es ist wie mit dem Laden vor Ort, zu dem jeder sagt: Der Laden vor Ort muss erhalten bleiben. - Es kauft dort aber kaum jemand ein. Und wenn er dann weg ist, gibt es große Initiativen, diesen Laden zu erhalten.

(Johanne Modder [SPD]: Genauso ist es! - Zurufe von der FDP)

Ich will die Verantwortung nicht dem Kunden zuschieben, aber er ist natürlich ein Stück weit mit in der Verantwortung, wenn es um diese Frage geht. Das lässt sich nicht vermeiden.

(Beifall bei der SPD)

Was sagt der Handel abschließend dazu, gerade zum Thema Online; denn das wird die Herausforderung sein? - Unter 10 % sagen: Der Onlinehandel ist im Moment existenzgefährdend. - Ich glaube, das wird unterschätzt. Es werden mehr als 10 % sein, für die das existenzgefährdend ist.

80 % haben eine Homepage, aber haben eben nicht mehr Angebote. Da müssen wir ran: Wie kann man sich besser vermarkten? Wie kann man sozusagen die Dualität von On- und Offline besser miteinander verzahnen? Man kann es ja nicht voneinander abgrenzen.

Ein eigener Onlineshop ist nicht vorhanden. Wie kann man einen Service integrieren? Wie kann man es schaffen, dass der stationäre Handel über Onlineangebote und eine kluge Logistik sagt: Du kannst eigentlich auch bei mir bestellen und bekommst es genauso geliefert, aber du hast dann

noch die fachliche Kompetenz und Beratung. - Diese Punkte müssen wir sicherlich angehen.

Falls die Kunden den Onlineabsatzkanal direkt nutzen, geben 70 % auf die Frage, wie hoch der Umsatzanteil sei, an: unter 5 %. Und da liegt genau das Problem. Alle wissen, dass dort ein Bedarf ist, aber keiner macht damit Umsatz. Aber wenn sie nicht handeln, dann wird das Problem noch größer sein. Also auch da müssen wir mit Beratung und Unterstützung aktiv werden, um alle mitzunehmen. Deswegen ist dieser Punkt ganz entscheidend. Alle sagen, dass dort mehr Unterstützung und mehr Beratung kommen müssen.

Wenn wir das im Ausschuss inhaltlich diskutieren und die Kommunen und den Einzelhandel unterstützen, dann können wir einen großen Teil dazu beitragen, dass die Versorgungsqualität und die Attraktivität in den Kommunen verbessert werden. Damit können wir dann deutlich den stationären Handel stärken.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

#### Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister. - Wir kommen jetzt zur Ausschussüberweisung.

Federführend ist der Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr vorgesehen, mitberatend der Ausschuss für Haushalt und Finanzen. Wer so abstimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen gibt es nicht. Dann ist das so beschlossen.

Wir treten jetzt in die Mittagspause ein, genau nach Plan. Die Sitzung wird um 14.30 Uhr fortgesetzt. Ich wünsche Ihnen einen guten Appetit.

(Unterbrechung der Sitzung von 13.07 Uhr bis 14.30 Uhr)

#### Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich hoffe, Sie hatten eine erholsame Mittagspause.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 16: Abschließende Beratung:

Ende des Tempo-30-Irrsinns auf Hauptverkehrsstraßen! Keine pauschale, ideologische, sachfremde oder willkürliche Einschränkung der Leistungsfähigkeit von innerörtlichen **Hauptverkehrsstraßen** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/8015 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/8209

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir treten in die zweite Beratung ein. Für die antragstellende FDP-Fraktion hat der Kollege Jörg Bode das Wort. - Diejenigen, die den Plenarsaal betreten, werden das ganz ruhig tun, damit Herr Bode anfangen kann. - Bitte, Herr Bode!

## Jörg Bode (FDP):

Herzlichen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Momentan geht, angetrieben von den Grünen, eine Diskussion durch das Land, dass Niedersachsen Tempo 30 an Hauptverkehrsstraßen modellhaft einführen soll, um - - - Ja, um was eigentlich zu erreichen? Die einen sagen, um eine höhere Verkehrssicherheit zu erreichen, die anderen sagen, um mehr über Emissionswerte zu erfahren und um den Umwelt- und Lärmschutz zu verbessern. - Meine sehr geehrten Damen und Herren, da muss man sich schon mal entscheiden.

Auf der einen Seite gab es jüngst eine Änderung der Straßenverkehrsordnung, wonach an Kindergärten und an Schulen recht einfach Tempo 30-Zonen eingerichtet werden können. Diese Änderung war sinnvoll und wurde, glaube ich, auch von allen getragen, eben weil es hier wirklich um eine Frage der Verkehrssicherheit ging. Da besteht nun kein Handlungsbedarf mehr.

Auf der anderen Seite gibt es die Diskussion, dass man für bessere Luft in den Orten sorgen will. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn es hier ein Erkenntnisdefizit gäbe, würde ein solcher Modellversuch ja tatsächlich Sinn machen. Aber solche Versuche sind in anderen Städten schon durchgeführt worden. Jüngstes Beispiel: in Frankfurt. Im Ergebnis hat die Stadt Frankfurt gesagt, diesen Kram kann man sich schenken. - Meine sehr geehrten Damen und Herren, das sollten wir auch tun!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Es ist nicht verständlich, warum der niedersächsische Steuerzahler mindestens 700 000 Euro für einen Modellversuch ausgeben soll, mit dem nichts Neues festgestellt würde. Man weiß doch, dass die

Emissionen bei Tempo 30 sogar noch steigen und der Ausstoß von  $NO_\chi$  - gerade ein großes Thema - zunehmen wird.

Das heißt, Sie wollen die Situation in den Städten, die sich bewerben, noch verschlimmern - und sagen es den Kommunen noch nicht einmal. Das ist unehrlich, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das beste Angebot für die Anwohner und für die Städte, um den Ausstoß von schädlichen Gasen zu minimieren und die Lärmbelastung zu verringern, ist die Verstetigung des Verkehrs mit Tempo 50 und "grüner Welle". Stop and Go bei Tempo 30 hingegen ist kontraproduktiv und führt dazu, dass die Menschen unter Ihrem Modellversuch leiden werden. Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, sollten wir nicht zulassen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Nun hat es ja zärtliche Versuche des Wirtschaftsministeriums und von Minister Lies gegeben, diesen Modellversuch in der Mottenkiste verschwinden zu lassen. Aber die letzte Beratung hier im Plenum hat uns gezeigt, dass - - -

Ich glaube, der Kollege Grascha will mir eine Frage stellen.

#### Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Ja, ich sehe das auch mit Erstaunen. Lassen Sie die Frage Ihres Kollegen zu?

## Jörg Bode (FDP):

Wenn ich ihm helfen kann, gerne.

#### Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Bitte, Herr Grascha!

#### Christian Grascha (FDP):

Herr Kollege Bode, herzlichen Dank, dass Sie meine Zwischenfrage zulassen. - Wie würden Sie es bewerten, dass der zuständige Fachminister an dieser Debatte nicht teilnimmt?

## Jörg Bode (FDP):

Ich sehe zwei mögliche Gründe. Entweder möchte er uns zu einer Mehrheit verhelfen. Aber dafür reicht sein Wegbleiben alleine noch nicht aus. Von uns müssten noch mehr hereinkommen, und bei Rot-Grün müsste noch ein Zweiter wegbleiben.

Aber bei Ihnen sind die Reihen natürlich schon stark gelichtet.

(Petra Tiemann [SPD]: Guckt euch mal die CDU an!)

Nein, ich glaube, er hat ein großes Problem damit, dass die Grünen wieder einmal diese Regierung zwingen, etwas zu tun, was ihm total widerstrebt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren von den Grünen, Herr Minister Lies ist bei Verkehrsfragen nicht an Ihrer Seite. Er vertritt genau das Gegenteil Ihrer ideologischen Politik. Deshalb kriegt er ja auch meistens von uns Applaus und nicht von Ihnen. Das sollte Ihnen vielleicht auch einmal zu denken geben. Das war vor der Mittagspause ja auch schon der Fall. Von daher schämt er sich wahrscheinlich für das, was hier passiert.

Ich kann also verstehen, dass er dieser Debatte nicht folgen möchte, obwohl es sich für eine Regierung natürlich gehört, dass der zuständige Fachminister bei so einer Frage anwesend ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben die Möglichkeit, diesen Unsinn heute zu stoppen. Wir können dem Steuerzahler Geld sparen, und wir können den Anwohnern an den betroffenen Straßen einen Dienst erweisen, indem wir ihnen nicht noch mehr Ausstöße zumuten.

Deshalb: Machen wir keine ideologische Verkehrspolitik, wie sie die Grünen immer fordern, sondern lassen wir Vernunft walten! Lassen wir die "grüne Welle" bei Tempo 50 in den Innenstädten!

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

## Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Bode. - Jetzt hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Abgeordnete Susanne Menge das Wort.

## Susanne Menge (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herzlichen Dank, Herr Bode, dass ich im Anschluss an Ihre Rede noch einmal deutlich machen darf, warum das "Modellprojekt Tempo 30" wichtig ist.

Dieses Angebot - ich betone: dieses Angebot, nicht dieser "Irrsinn" oder "Wahn" - bietet die Chance, mit Temporeduzierung Lärmschutz, weniger Emissionen und mehr Sicherheit zu erreichen.

Das ist uns wichtig. Nur einen Aspekt herauszugreifen, reicht nicht aus.

Ich bedanke mich außerdem dafür, dass ich auf die immer wiederkehrenden und eigentlich gleichlautenden Argumente von Ihnen und auch von Ihrer Kollegin im Ausschuss eingehen kann.

Es ist wiederholt betont worden, wir bevormundeten die Kommunen. Das tun wir aber nicht. Es geht um ein Modellprojekt. Wer mitmachen will, der kann das tun, und wer es bleiben lassen will, der lässt es bleiben.

Ein weiterer Punkt ist Ihre Wortwahl, Tempo 30 sei "Irrsinn" und "Wahn". Nein, Irrsinn und Wahn ist es, den Sicherheitsaspekt nicht anzuerkennen. Ein Beispiel: Ich bin in Lengede gewesen. Dort wurde von vielen Bürgerinnen und Bürgern seit Jahren gefordert, auf der Hauptverkehrsstraße Tempo 30 einzuführen, weil das auch der Schulweg ihrer Kinder ist. Ich betone: Das wurde seit mehreren Jahren gefordert. Aber als dann ein Kind aufgrund eines Verkehrsunfalls zu Tode kam, stand wenige Tage später ein 30-km/h-Schild an der Hauptverkehrsstraße. Das ist ein makabres Beispiel dafür, dass etwas erst dann möglich ist, wenn etwas passiert, was vorher offenbar nicht möglich war.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Das ist auch makaber für die Eltern.

Herr Bode, Sie haben auch wieder gesagt, dass das Beispiel Frankfurt deutlich mache, dass Tempo 30 auf Hauptverkehrsstraßen zu nichts führe. In Frankfurt wurden aber, anders als in Rheinland-Pfalz, keine verkehrslenkenden Maßnahmen versuchsbegleitend durchgeführt, sondern es wurde einfach Tempo 30 angeordnet. Rheinland-Pfalz hat dagegen verkehrslenkende Maßnahmen umgesetzt, um einen fließenden Verkehr herbeizuführen. Dort wurde das Ergebnis, dass eine Reduzierung der Emissionen erreicht wird, valide abgebildet.

## (Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Autofahrer mit Hang zum rasanten Fahren leben nicht allein auf dieser Welt. In der Regel sind Autofahrerinnen und Autofahrer auch Eltern, Großeltern, Anwohner, Fußgänger und immer mehr auch Radfahrer.

Wechseln wir doch einfach mal die Perspektive! Betrachten wir die Dinge z. B. aus der Perspektive der kleinsten Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer! Es ist nicht richtig, Herr Bode, dass die jetzige Änderung der Straßenverkehrsordnung in diesem Bereich völlig ausreichend wäre. Wenn Sie genau hingucken, dann sehen Sie, dass vor sensiblen Einrichtungen streckenbezogen, nämlich bis 300 m Länge, Tempo 30 angeordnet werden kann. Wie sinnvoll das ist, darf man ja vielleicht auch einmal zur Diskussion stellen. Das reicht nämlich überhaupt nicht aus. Denn die Kinder fliegen ja nicht zur Schule, sondern sie gehen einen Schulweg. Und dieser Schulweg ist in der Regel deutlich länger als diese 300 m. Er beginnt nicht vor der Tür zur Schule.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Den Kommunen muss es deshalb ermöglicht werden, diese Lücke zu schließen. Ich finde, dass wir mit diesem Modellprojekt zur Temporeduzierung ein gutes Angebot gefunden haben, um das gesamte Paket der Verkehrsplanung und Verkehrsgestaltung anzupacken und in diesem Bereich etwas umzugestalten.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wer Unfallrisiken senken möchte, der kann nicht mit der "grünen Welle" argumentieren. Wenn Sie 50 km/h fahren, beträgt der Anhalteweg 28 m.

In London ist über 20 Jahre ein Versuch durchgeführt worden, bei dem Tempo-30-Maßnahmen im Hinblick darauf untersucht worden sind, ob dadurch mehr Verkehrssicherheit hergestellt werden kann. Ergebnis: Die Zahl der Verkehrstoten ist um 42 % gesunken. Vor diesem Hintergrund teilen wir die Behauptung, dass diese 700 000 Euro rausgeschmissenes Steuergeld seien, überhaupt nicht. Ich finde, dass Untersuchungen und Maßnahmen, die nachweislich Menschenleben retten, jeden Euro wert sind.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Es sollten endlich kreative Ideen möglich werden. Dahinter stehen Fragen wie: Wie reduziere ich Lärm und Lkw-Fahrten in den Ortschaften Pattensen und Winsen? Wie gestalte ich Verkehrsräume, damit Radfahren, Zu-Fuß-Gehen und Busfahren in einem fairen und gleichberechtigten Miteinander mit dem Autofahren gelingt? Wie entwickeln sich unsere Städte? Und welche Chancen liegen in dem eigentlich doch so simplen Angebot, auf unseren Straßen das Tempo zu reduzieren, für die vierrädrigen und mehrrädrigen Gefährte?

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es gibt also viele gute Gründe, Tempo 30 voranzubringen. Mit dieser Ansicht stehen wir auch nicht alleine da. Mit dem Antrag, Tempo 30 auch auf Hauptverkehrsstraßen zu testen, haben wir von Rot-Grün offenbar einen Nerv getroffen. Denn anders als Sie, Herr Bode, rennen uns die Bürgermeister geradezu die Türen ein, um endlich diese Temporeduzierung realisieren zu können. Das Angebot, das sie brauchen, werden wir ihnen mit diesem Modellprojekt machen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Und diese Bürgermeister kommen nicht nur aus den Reihen von SPD und Grünen, sie kommen auch aus den Reihen der FDP und der CDU - wobei ich natürlich dazusagen muss, dass die FDP-Bürgermeister in der Minderheit sind.

(Christian Dürr [FDP]: Welche FDP-Bürgermeister wollen das denn?)

- Ich gebe Ihnen die Namen hinterher; die habe ich nicht hier. Ist das okay?

(Christian Dürr [FDP]: Gerne! Ich freue mich!)

Mit ihrem Antrag "Ich geb' Gas, ich will Spaß!" stellt sich die FDP wieder einmal ins gesellschaftliche Abseits. Die Zivilgesellschaft, Autokonzerne, die Mobilitätsindustrie diskutieren längst das Konzept "Zukunft Mobilität". Und dieses Konzept, werte FDP, ist ein Auftrag an uns, Veränderungen zu gestalten und einen Rahmen dafür zu bieten.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Glocke des Präsidenten)

Wir, werte Abgeordnete, haben den Auftrag angenommen. Wir setzen uns mit diesen Konzepten und einer uns nachfolgenden Generation auseinander, die es mit den stürmischen Bewegungen im Rahmen von sich verändernder Mobilität zu tun hat.

## Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Frau Kollegin, Sie haben auf die Uhr geschaut? Sprechen Sie bitte Ihren letzten Satz!

# Susanne Menge (GRÜNE):

Kein moderner Mensch kann bei Ihrem Antrag mitgehen. Kein Mensch, der Paris als Auftrag begriffen hat, kann Ihren Antrag als zeitgemäß bezeichnen. Wir werden diesen Antrag ablehnen, weil er überhaupt nicht in die Zeit passt, nicht modern ist und keine Chancen bietet.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

#### Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Menge. - Für die CDU-Fraktion hat jetzt die Abgeordnete Anette Meyer zu Strohen das Wort. Bitte schön, Frau Kollegin!

#### Anette Meyer zu Strohen (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Tempo 30 - Modellversuch des Landes Niedersachsen, am liebsten flächendeckend! Was zunächst mit Umweltschutz und Verkehrssicherheit begründet wurde, entpuppt sich mittlerweile nur noch als ein ideologisch geführter Kampf gegen Autofahrer.

(Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

Das Ergebnis dieser müßigen Diskussion - das wissen wir heute schon -: Unmengen von Gutachten, hohe Kosten und bürokratischer Aufwand. Dabei sind die umweltpolitischen Argumente wenig überzeugend. Vorhin wurde schon über Frankfurt gesprochen.

(Susanne Menge [GRÜNE] meldet sich zu einer Zwischenfrage - Christian Dürr [FDP]: Frau Menge möchte wissen, wo der Minister ist!)

Auch in Tempo-30-Bereichen in unserer Bundeshauptstadt wurde festgestellt, dass eine flächendeckende Temporeduzierung auf keinerlei Weise der Luftverbesserung dient.

## Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Frau Meyer zu Strohen, Frau Kollegin Menge würde Ihnen gerne eine Zwischenfrage stellen. Lassen Sie die zu?

## Anette Meyer zu Strohen (CDU):

Ich würde gerne zu Ende ausführen.

## Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Das dürfen Sie. Bitte!

#### Anette Meyer zu Strohen (CDU):

Vergleichbare Messungen gab es auch in süddeutschen Städten. Dort wurden die Messungen übrigens von Hochschulen begleitet. In Hamburg - das wissen Sie auch - haben wir mittlerweile mehr Tempo-30-Bereiche als Tempo-50-Strecken. Allerdings kann auch hier die avisierte Luftverbesserung nicht festgestellt werden, ebenso wenig eine Lärmminderung.

Diese - ich sage einmal - wirklich schon fast verkehrsfeindliche Politik, die hier betrieben wird, führt nicht nur zu Frust bei den Autofahrern, sondern ist auch eher umweltschädlich. Besonders im innerörtlichen Bereich führt das ständige Wechselspiel aus Halten, Anfahren und Beschleunigen des Fahrzeugs zu langen Standzeiten und in der Folge auch zu Emissionen von Schadstoffen und Lärm, Feinstaub und Rußpartikeln. Sie alle wissen, dass die Partikelfilter - und wir haben noch sehr viele Diesel-Fahrzeuge - ihre notwendige Arbeitstemperatur überhaupt nicht erreichen.

Doch anstatt die richtigen Maßnahmen zu ergreifen, wird unverändert von irgendwelchen Modellversuchen geträumt, die wertvolle Haushaltsmittel vernichten, obwohl die Ergebnistendenz mit Blick auf die Feldversuche schon bekannt ist. Wir alle arbeiten daran, Schadstoffe und Lärm zu reduzieren, aber generell - und sogar bundesweit - die Fahrgeschwindigkeit auf 30 km/h zu reduzieren, ist im Hinblick auf Autoabgase und Verkehrslärm nicht der passende Rettungsring.

#### (Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vielmehr sollte die Verflüssigung des Verkehrs unser Ziel sein. Denn wir wissen doch alle, dass der Verkehr in den kommenden Jahren sogar noch zunehmen wird. Es wurde schon ausgeführt: Saubere Luft, Lärmreduzierung und Verkehrsfluss lassen sich auf einer Hautverkehrsstraße z. B. über eine Ampelschaltung auf eine "grüne Welle" erreichen. Straßen wären dann auch das, was ihrer Zweckbestimmung entspricht: Verkehrswege und keine Standzonen!

Meine Damen und Herren, unser gemeinsames Ziel ist es doch auch, dass die Menschen den ÖPNV nutzen, um von A nach B zu gelangen.

# (Beifall bei der CDU)

Wie wollen wir denn hier Akzeptanz und das oft zitierte Umsteigen von den Individualverkehrsmitteln auf den Bus erreichen? Wer benutzt denn einen Bus, wenn er weiß, er kommt nicht voran? Und die immensen Aufwendungen für verknüpfte Ampelschaltungen, die wir überall in den Städten haben, damit die Busse zügig vorankommen, wären dann ja auch zum Fenster hinausgeworfen.

Anstatt nun Geld in weitere sinnfreie Tempo-30-Versuche zu stecken, sollten wir besser alle verfügbaren Technologien nutzen, um dem Ziel, Emissionen zu reduzieren, näher zu kommen.

(Jörg Bode [FDP]: Genau!)

Zum Beispiel, indem wir mehr Geld für die Erprobung von Elektro- oder gasbetriebenen Bussen geben.

(Martin Bäumer [CDU]: Bravo!)

Gestern wurde gesagt, Brennstoffzellen sollen weiterentwickelt werden. All das sind Möglichkeiten, in die wir Geld hineingeben können.

Wir sollten nicht vergessen, dass wir bereits erste Versuche in der Entwicklung von alternativen Antriebsquellen, die energiesparender und umweltfreundlicher sind, zu verzeichnen haben. So sind bereits nachhaltige, synthetische Kraftstoffe entwickelt worden, die erdölunabhängig, schwefel- und benzolfrei sind. Daran ist übrigens eine Firma aus Werlte beteiligt. Das wären auch sinnvolle Versuchsfelder, die gute und umsetzbare Ergebnisse versprechen.

Wie nun ein generelles Tempolimit zu einer nennenswerten Steigerung der Verkehrssicherheit beitragen soll - das wurde hier vorhin von den Grünen ausgeführt - erschließt sich ebenfalls nicht. Wir haben heute die Möglichkeit, Spielstraßen, verkehrsberuhigte Zonen, Fußgängerzonen und separate Fuß- und Radwege auszuweisen. Damit haben unsere Kommunen wirkungsvolle strategische und planerische Instrumente in den Händen. Mit diesen Mitteln können sie den Verkehr lenken. steuern und ihn da, wo es erforderlich ist, auch entschleunigen. Wir haben auch Zebrastreifen, Fußgängerampeln, Fahrbahneinengungen und Überquerungshilfen, all das können wir anwenden. Ebenso können die Kommunen vor sensiblen Bereichen wie Kindergärten, Schulen, Krankenhäusern etc. Tempo-30-Zonen einrichten. Diese Maßnahmen dienen der Verkehrssicherheit und schützen insbesondere unsere schwächeren Verkehrsteilnehmer.

## (Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es ist selbstverständlich, dass die CDU-Fraktion alle zweckführenden und sinnvollen Maßnahmen unterstützt und fördert. Die Entscheidung, wo eine Tempo-30-Zone sinnvoll ist als Maßnahme zur Verbesserung der Sicherheit von allen Verkehrsteilnehmer, lässt sich doch am besten durch die

Entscheidungsträger vor Ort in den Städten und Kommunen treffen

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -Axel Brammer [SPD]: So ist das doch auch geplant!)

und nicht durch ambitionierte Minister hier in Hannover

Nachdem die Tempo-30-Regelung schon keinen nennenswerten Positiveffekt auf die Umwelt und die Sicherheit hat, wird es durch sie auch noch zu einer zusätzlichen Belastung für die Unternehmen und ihre Arbeitnehmer kommen. Welche Auswirkungen hat es auf Handel, Gewerbe und Dienstleistungen, wenn der Verkehr aus den Innenstädten verdrängt wird?

Wird Park and Ride noch den gewünschten Nutzen erreichen, wenn die Busse keine termingerechte Fahrt mehr bieten oder im Stau stecken bleiben?

Das Einkaufen in den betroffenen Städten und Gemeinden wird zunehmend unattraktiv. Das Problem, dass die Kunden mittlerweile auch eine Alternative zum Einkaufen in der Stadt haben, ist doch allen bekannt: unseren Internethandel. Geht es uns nicht allen auch um die Unterstützung des stationären Handelns in unseren Heimatgemeinden?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Jörg Bode [FDP]: Genau!)

Dieses Modellprojekt schlägt jedenfalls eine andere Richtung ein. Die Menschen, die pünktlich an ihrem Arbeitsplatz sein müssen, suchen natürlich Alternativstrecken mit ihren Fahrzeugen und bringen damit die Luft- und Lärmbelastung in andere Lebensbereiche.

Wir lösen also keineswegs das Problem, sondern es wird nur vervielfacht und ausgeweitet. Und viele Straßen müssten dann auch noch umgebaut werden, damit sie für die Verkehrsteilnehmer unattraktiv werden, und der Verkehr verlagert sich eventuell in andere, bislang unbeeinträchtigte Wohngebiete.

Ihr Vorhaben richtet sich daher nicht nur gegen die Verkehrsteilnehmer, sondern hat auch Auswirkungen auf die städtische Wirtschaft und ist gleichfalls arbeitnehmerunfreundlich. Schon jetzt wissen wir: Auf weitere Modellversuche können wir verzichten. Damit erreichen wir nichts, und die Aktion führt an dem notwendigerweise zu erreichenden Ziel, Emissionen zu reduzieren, vorbei. Die flächendeckende Zone 30 ist ein Vorhaben, von dem man

auf jeden Fall sagen kann, dass dieser doch wohl eher blinde Aktionismus viele Kosten erzeugen wird, darunter auch Folgekosten, die noch nicht abzuschätzen sind.

Wir werden dem FDP-Antrag zustimmen.

Danke.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

#### Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Eine volle Punktlandung, was die Redezeit angeht, Frau Kollegin Meyer zu Strohen! Vielen Dank. - Das Wort hat jetzt für die SPD-Fraktion Herr Kollege Gerd Ludwig Will.

(Susanne Menge [GRÜNE]: Kommen die Kurzinterventionen erst zum Schluss des Tagesordnungspunkts dran?)

- Entschuldigung! - Herr Will, das war jetzt mein Fehler, den muss ich sofort korrigieren; Sie haben ja auch noch nicht angefangen. - Frau Kollegin Menge hat sich ordnungsgemäß zu einer Kurzintervention gemeldet. Natürlich erhält sie dazu für 90 Sekunden die Gelegenheit. Bitte!

# Susanne Menge (GRÜNE):

Frau Meyer zu Strohen, was Sie aufgelistet haben, könnte man für die Feststellung zum Anlass nehmen, dass unsere Positionen bis auf die folgenden Aussagen eigentlich gar nicht so weit voneinander entfernt sind: Rot-Grün hat z. B. das Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz angepackt. Rot-Grün hat in dieses Gesetz eine Förderung umweltfreundlicher Antriebe eingebaut. Das ist ein Erfolg dieser Koalition.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie sprachen von "flächendeckend Tempo 30". Das steht nirgendwo im Antrag! Sagen Sie mir bitte, wo steht, wir wollten flächendeckend Tempo 30 einführen.

Ferner haben Sie selbst betont, verkehrslenkende Maßnahmen müssten ergriffen werden. Das habe ich in meiner ersten Rede betont: Verkehrslenkung ist entscheidend, damit wir nicht Stop and Go bei Tempo 30 haben -

(Beifall bei den GRÜNEN)

oder lassen Sie es 35 km/h oder meinetwegen 28 km/h sein. In den Städten wird im Durchschnitt ohnehin viel langsamer gefahren.

Der letzte Aspekt: Sie strafen alle Entwicklungen in den europäischen Städten Lügen, die eine boomende wirtschaftliche Entwicklung erleben, weil sie den Themenblock "Stau, Entzerrung von Stau und mehr Radverkehr" tatsächlich angepackt haben. Sie brauchen doch gar nicht so weit zu gucken! Groningen floriert! Dort wurde genau das gemacht, was wir hier mit kleinsten Schritten versuchen zu realisieren.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

# Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Möchte die CDU-Fraktion erwidern? Frau Meyer zu Strohen, Sie erhalten die Gelegenheit dazu, auch für 90 Sekunden. Bitte schön!

#### Anette Meyer zu Strohen (CDU):

Den Radverkehr fördern wir. Wir kriegen in Osnabrück sogar den ersten Radschnellweg.

Erstens. Sie haben unterstellt, dass die Kommunen nicht genügend für die Verkehrslenkung unternehmen. Sie haben das Kind, das überfahren wurde, angeführt. Ich habe gesagt: Die Kommunen haben alle Mittel in der Hand, um dort, wo es notwendig ist, Tempo-30-Zonen einzurichten.

Zweitens habe ich gesagt, dass wir mehr Geld in alternative Antriebsquellen geben müssen. "Mehr" habe ich gesagt! Elektrobusse gibt es schon. Das Land fördert sie. Das weiß ich. "Mehr" habe ich im Hinblick auf alternative Antriebsquellen gesagt.

Ich habe die Intention angesprochen. Ich habe nicht gesagt, dass Sie überall Tempo-30-Zonen einführen wollen. Aber die Intention ist doch, mit diesem Modellversuch in dieses Konzept einzusteigen. Von den Grünen weiß ich, dass sie gerne flächendeckend Tempo 30 hätten. Ich habe nicht gesagt, dass es so ist.

(Hans-Joachim Janßen [GRÜNE]: Da wissen Sie mehr als ich! - Helge Limburg [GRÜNE]: Woher wissen Sie das denn? - Weiterer Widerspruch von den Grünen)

- Das weiß ich. Das ist die Intention.

Also alles zurück!

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

#### Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Herr Will, gleich sind Sie an der Reihe - aber erst, wenn sich alle beruhigt haben. -- Wenn Sie noch ein bisschen diskutieren wollen wir können hier im Plenarsaal warten. - Jetzt geht es. - Herr Kollege Will für die SPD-Fraktion!

## Gerd Ludwig Will (SPD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu den Unterstellungen hat meine Kollegin Menge schon einiges gesagt. In der Tat geht es nicht um die flächendeckende Einführung von Tempo 30, sondern es geht um die Erprobung und die Auswertung in einem ordentlichen wissenschaftlichen Versuch.

# (Zustimmung bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, bereits 2016 wurde § 45 StVO so erweitert, dass mehr Tempo-30-Zonen eingeführt werden können. Wir können uns in vielen Städten und Gemeinden in Niedersachsen davon überzeugen, dass davon reichlich Gebrauch gemacht wird. Der Bedarf ist also unverkennbar vorhanden. Das kann niemand negieren. Es musste nur die Möglichkeit dafür geschaffen werden.

Diese Maßnahme ist an Voraussetzungen gebunden. Tempo 30 kann ja nicht beliebig eingeführt werden, sondern immer nur dort, wo besondere Gefahren durch ein höheres Verkehrstempo entstehen und so die Sicherheit von Kindern, Senioren, Kranken usw. gemindert wird, kann aus solchen besonderen Sicherheitsgründen schon heute Tempo 30 angeordnet werden. Davon wird Gebrauch gemacht, und das ist gut so.

Meine Damen und Herren, auf dieser Basis bereitet das Wirtschaftsministerium nun gemeinsam mit dem Runden Tisch einen Modellversuch Tempo 30 in niedersächsischen Kommunen vor. Danach soll der Modellversuch eine Laufzeit von drei Jahren haben und streckenweise in sechs Kommunen unterschiedlicher Größe durchgeführt werden. Es geht wirklich um Pilotprojekte, nicht um die flächendeckende Anordnung von Tempo 30.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Ziel des Projekts ist es, Daten über die Auswirkungen von Tempo 30 innerorts auf Lärm, Luft und Verkehrsfluss zu erhalten. Alle die von Ihnen kritisch angesprochenen Themen sind Bestandteil dieses Projekts und werden in diesem Zuge mit geprüft. Eine flächendeckende Anordnung von Tempo 30 oder die generelle Absenkung der innerörtlichen Richtgeschwindigkeit stehen überhaupt nicht an.

Sie lehnen mit Ihrem Antrag nun die Erprobung und die Durchführung dieses Modellversuchs grundsätzlich ab. Dabei wird klar: Sie wollen keine neuen Erkenntnisse. Sie wollen vielmehr ein "Weiter so!"

# (Zustimmung bei den GRÜNEN)

zulasten von Verkehrssicherheit und besserem Umweltschutz. Warum wollen Sie darüber hinaus z. B. keine weiteren Erkenntnisse über den Verkehrsfluss in den betroffenen Gemeinden sammeln? Wir wollen das.

Mit diesem Verkehrsversuch untersucht das Verkehrsministerium erstmals fundiert und verlässlich, welche Effekte Tempo-30-Strecken tatsächlich auf den Verkehrslärm, die Luftreinhaltung und den Verkehrsfluss haben. Daneben sollen gerade die Akzeptanz der Geschwindigkeitsreduzierung, Auswirkungen auf den Fuß- und Radverkehr und auch auf den öffentlichen Personennahverkehr sowie etwaige Verlagerungseffekte ausdrücklich untersucht werden.

(Gabriela König [FDP]: Das ist doch schon alles untersucht!)

Dazu wollen wir Kommunen gewinnen, die sich an diesem Versuch beteiligen. Die große Nachfrage aus dem kommunalen Bereich des Landes macht bereits seit Wochen deutlich, wie groß das Interesse der Betroffenen ist. Wir können durch diese Projekte sechs Versuchskommunen untersuchen lassen, aber wir haben schon heute mindestens die dreifache Belegung. Wir könnten das Projekt also spielend ausweiten, wenn wir es denn wollten. Aber in diesem Fall geht Qualität vor Menge!

(Zurufe von der CDU: Ja! Qualität vor Menge!)

- Ausnahmsweise vor Menge, sonst immer nach Menge.

Um am Ende verlässliche Daten zu erhalten, sollen jeweils zwei Großstädte bzw. Großstadtregionen mit typischen Stadtteilzentren, Mittel- und Kleinstädte, z. B. mit typischen Geschäftsstraßen, sowie kleinere Orte mit typischen Ortsdurchfahren untersucht werden. Voraussetzungen für eine Teilnahme sind neben den genannten Kriterien Überschreitungen von Grenzwerten bei Luftschadstoffen oder Verkehrslärm. Dazu haben Sie nichts

gesagt. Das ist bei Ihnen alles folgenlos. Das wird zulasten der Bevölkerung hingenommen. Wir wollen das nicht.

(Zustimmung von Susanne Menge [GRÜNE])

Als weitere Kriterien können die Verkehrsstärke auf dem entsprechenden Streckenabschnitt sowie die Anwohnerdichte herangezogen werden. Eine aktive Mitarbeit der Kommunen wird dabei erwartet. Der voraussichtliche Projektstart liegt im Jahr 2018.

Nach der Auswahl der Kommunen wird zunächst der derzeitige Zustand erfasst. Danach kommt es zur konkreten Anordnung von Tempo 30. Die Untersuchung wird von einem unabhängigen Gutachterbüro durchgeführt und weiter vom Runden Tisch begleitet. Die Projektverantwortung liegt beim niedersächsischen Verkehrsministerium.

Ziehen Sie Ihren überflüssigen Antrag zurück! Begleiten Sie den Modellversuch endlich konstruktiv im Interesse der Verkehrssicherheit und der Umwelt des Landes Niedersachsen!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

# Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Will. - Für die FDP-Fraktion hat sich der Kollege Dr. Gero Hocker zu einer Kurzintervention gemeldet. Bitte, 90 Sekunden, Herr Kollege!

## Dr. Gero Hocker (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Verehrte Frau Kollegin Menge, verehrter Herr Will, ich muss mich doch schon sehr wundern, dass Sie sich ganz offensichtlich nicht mehr an Ihre eigenen Wahlversprechen erinnern wollen. Wir haben zum Glück inzwischen die Möglichkeit, im Landtag digital auf Zitate zuzugreifen, die aus Ihren Reihen gekommen sind. Ich habe das eben mal getan. Bei *Spiegel online* hieß es im Jahre 2012 mit Blick auf die Bundestagswahl 2013 unter dem Titel:

"SPD und Grüne fordern Tempo 30 in Städten. Im Falle eines Wahlsieges wollen SPD und Grüne einen umstrittenen Plan durchboxen. Tempo 30 soll zur Regelgeschwindigkeit in allen Städten werden."

(Jörg Bode [FDP]: Aha!)

Sie sollten sich nicht hinter Ihren eigenen politischen Forderungen verstecken, wenn sie Ihnen peinlich sind, sondern hier im Niedersächsischen Landtag dann auch dazu stehen, was auf Ihren Parteitagen einmal verabschiedet wurde.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und Jörg Hillmer [CDU] - Die Abgeordnete Susanne Menge [GRÜNE] geht zum Redepult)

# Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Frau Kollegin Menge, ich weiß nicht, warum Sie jetzt nach vorn kommen.

(Zurufe)

- Es ist so, dass die Kurzintervention auf die Ausführungen von Herrn Will gerichtet war, und nur die SPD-Fraktion hat die Möglichkeit, darauf zu erwidern. Das ist so. - Möchte das jemand tun? - Das ist nicht der Fall.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Ich habe beide erwähnt, Herr Präsident!)

- Entschuldigung, das geht nicht. Wir können die Geschäftsordnung nicht beugen. Daran muss ich mich schon halten.

Das Wort für die Landesregierung hat jetzt Herr Wirtschafts- und Verkehrsminister Olaf Lies. - Bitte schön, Herr Minister!

**Olaf Lies**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst einmal möchte ich mich dafür entschuldigen, dass ich etwas zu spät gekommen bin.

(Jörg Bode [FDP]: Haben wir verstanden!)

Wir hatten drüben eine Runde zum Thema Homann. Es war mein Fehler, hier nicht pünktlich zu erscheinen.

Meine Damen und Herren, vielleicht kann ich ein bisschen Realität in die Debatte zurückbringen, die manchmal den Eindruck erweckt, als gehe es um eine große Konfrontation. Die wird - glaube ich -, wenn wir uns auf den Antrag, der uns vorliegt, und auf diesen Modellversuch beziehen, überhaupt nicht entstehen. Deshalb bitte ich darum, dass wir auf diesen Weg zurückkommen.

Übrigens, die Realität des Vorgehens beim Modellversuch ist eben nicht flächendeckendes Tempo 30. Das muss man einfach sehen. Wenn es politische Forderungen gibt - die gibt es immer -, dann muss man die Realität des eigentlichen Handelns sehen.

Das eigentliche Handeln bezieht sich darauf, dass wir Rahmenbedingungen dafür schaffen wollen, unter bestimmten Umständen in Teilbereichen rechtliche Voraussetzungen dafür zu schaffen, Tempo 30 einzurichten. Genau darum geht es.

Das ist ein etwas komplizierter Vorgang, und ich versuche, genau den ein bisschen darzustellen und aufzuzeigen, was dahinter steht.

Jetzt gucke ich einmal in die Runde. Ich weiß nicht, wie viele Gespräche ich in den letzten viereinhalb Jahren - ehrlicherweise gesagt, auch schon vorher - dazu geführt habe - Gespräche, in denen Kommunen, Anwohner, Bürgermeister, verschiedene Gruppen zu mir gekommen sind - wahrscheinlich auch zu vielen von Ihnen - und gesagt haben: Das geht so nicht weiter mit der Belastung. Wir brauchen hier eine Lösung.

Und das ist Tempo 30. Sie kennen die ganze Debatte genau. Das geht durchgehend von Tempo 30 bis zu den Autobahnen mit einer Reduzierung der Geschwindigkeit auf Tempo 120.

Es gibt aber eine harte gesetzliche Regelung. Diese harte gesetzliche Regelung sieht übrigens vor, dass der fließende Verkehr in unserer Gesellschaft immer Vorrang vor den Belangen der Menschen hat. Wir werden darüber nachdenken müssen, ob das noch passt.

Ich will auch einmal an die Große Koalition erinnern. An den Koalitionsverhandlungen damals habe ich mitgewirkt. Ein Ergebnis der Verhandlungen war, dass es eine Vereinbarkeit der Interessen von Mensch und Verkehr geben muss - keinen Vorteil für den einen, sondern eine Vereinbarkeit. Genau dahin zielt dieser Antrag. Wenn diese Menschen zu mir kommen und sagen "Herr Lies, die Verkehrssituation ist hier unerträglich, die Belastungen durch Lärm, die Belastungen durch Schadstoffe sind groß, wir müssen hier Tempo 30 einführen", dann sage ich denen Nein. Wir können kein Tempo 30 einführen, weil es dafür keine rechtlichen Voraussetzungen gibt.

Genau dahin zielt dieser Antrag. Um nichts anderes geht es dabei. Warum können wir uns nicht darauf beschränken, das einmal darzustellen?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das Modellvorhaben soll prüfen, unter welchen Voraussetzungen Tempo 30 Sinn macht, um die Lärmimmission auf die Menschen zu reduzieren. Hier besteht nämlich ein Unterschied, in welchen Gebäude-, Haus- oder Straßensituationen gelebt wird. Inwieweit dadurch die Immissionen reduziert werden können, das müssen wir erst einmal nachweisen. Das ist ja noch gar nicht so weit geschehen. Auch dann geht es um die Frage, inwieweit wir dafür die rechtlichen Voraussetzungen schaffen können. Diese werden dann auch wieder eingegrenzt werden müssen, damit dann nicht wieder jemand kommt und sagt, dass er gern Tempo 30 hätte. Dadurch sind nämlich nur die Rahmenbedingungen erweitert und möglicherweise die Chancen größer, auch den Belangen der Menschen ein Stück weit entgegenzukommen.

Ich finde, das müsste in unser aller Interesse sein. Denn ich will in aller Offenheit und Deutlichkeit sagen: Es ist jetzt nicht so, dass nur Bürgermeister, Bürgerinnen und Bürger oder Interessengruppen zu mir kommen, die der SPD oder den Grünen anhängen. Es kommen natürlich genauso - das ist völlig nachvollziehbar - auch diejenigen, die in anderen Parteien sind. Das ist doch völlig normal. Sie alle wollen ihre Belange vor Ort gelöst haben.

Deswegen müsste doch eigentlich dieses Modellvorhaben in einer sehr sachlichen Form - nicht in einer Pauschallösung, nicht sozusagen über das Land ausgerollt - im Interesse aller hier im Parlament vertretenen Fraktionen sein. So funktioniert doch sachliche Politik: indem man Rahmenbedingungen schafft, diese vernünftig untersucht und daraus gesetzliche Vorgaben definiert.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das große Interesse sieht man daran, dass es bisher schon 20 bis 25 sind - Sie haben es gerade erklärt -, die sich gemeldet haben, obwohl wir noch gar nicht im Verfahren sind. Wir sind noch gar nicht an der Stelle, dass sich die Kommunen quasi bewerben können. Die Kommunen haben sich schon vorher gemeldet und ihr Interesse bekundet, was wir durchaus sehr ernst nehmen müssen, weil sie sagen: Lasst uns doch einmal testen, ob es nach einem relativ langen Testzeitraum nicht rechtliche Bedingungen gibt, bei uns tatsächlich Tempo 30 einzuführen - nicht flächendeckend, sondern genau unter den gegebenen Bedingungen.

Das ist doch politisches Handeln, in einer vernünftigen, konsequenten Form, also nicht sozusagen willkürlich Hindernisse auszuräumen, sondern

dafür gesetzliche Rahmenbedingungen zu schaffen. Mehr soll es gar nicht sein.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Und da sind Sie sich eben mit Ihrem Koalitionspartner nicht einig! - Gegenruf von Anja Piel [GRÜNE]: Ach du liebe Güte!)

- Doch! Sehr geehrter Herr Hocker, gucken Sie sich doch den Modellversuch an, den wir auf den Weg bringen! Der Modellversuch beschreibt eben nicht das Ergebnis von Parteidiskussionen oder Parteiprogrammen. Der Modellversuch beschreibt das politische Handeln dieser Landesregierung. Das wird daran sehr deutlich.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das Problem ist, dass wir nur vereinzelte Messungen haben. Wir können nicht wirklich nachweisen, was das für die Schadstoffimmissionen bedeutet und was das für die Immissionen auf den Einzelnen bedeutet. Aber ich will das gar nicht weiter ausführen. Wir haben das ja alles sehr intensiv diskutiert.

Wir werden jetzt mit dem Runden Tisch in eine vernünftige Abarbeitung des Themas gehen. Wir werden ein längeres Modellprojekt mit einer Laufzeit über einen Gesamtzeitraum von am Ende drei Jahren haben. Wir werden die gesetzlichen Rahmenbedingungen möglicherweise anpassen können.

Ich will einmal ganz offen sagen: Ich bin fest davon überzeugt, dass es viele hier im Parlament gibt - auf allen Seiten -, die später vor Ort dankbar sein werden, dass wir es erreicht haben, die eine oder andere rechtliche Voraussetzung zu schaffen, um den Interessen der Bürger gerechter zu werden. - Das wird bei uns allen der Fall sein - seien Sie fest davon überzeugt -, weil das Ergebnis nicht flächendeckend, sondern sehr spezifisch sein wird.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

# Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Minister, ich weiß nicht, ob Sie fertig waren, aber es gab rechtzeitig eine Wortmeldung von Herrn Bley. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Zwischenfrage. Lassen Sie die zu?

**Olaf Lies**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Ja, sehr gern.

# Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Bitte schön, Herr Bley!

## Karl-Heinz Bley (CDU):

Herr Minister, sind Sie der Meinung, dass unsere Kommunen und alle die, die Sie aufgezählt haben, mit denen Sie Gespräche geführt haben, den jetzigen rechtlichen Rahmen ausnutzen, um tatsächlich hier und da Geschwindigkeitsbegrenzungen einzuführen?

#### Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Bitte schön, Herr Minister!

**Olaf Lies**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Werter Herr Bley, der jetzige Rechtsrahmen wird in Gänze ausgeschöpft. Der jetzige Rechtsrahmen lässt es nicht zu, die Belange von Mensch und Verkehr auch im Interesse der Menschen besser zu regeln.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Genau das ist das Ergebnis nach vielen rechtlichen Prüfungen, die wir dazu jedes Mal, bei jeder Bitte, bei jeder Petition, bei jeder Frage, bei jedem Bürgerbegehren, bei jeder Unterschriftenliste gemacht haben. Diese rechtlichen Rahmenbedingungen gibt es nicht. Und lassen Sie uns bitte gemeinsam erfolgreich daran arbeiten! Wir können in Niedersachsen etwas vorweisen. Wir haben mit unserem Nachdruck dafür gesorgt, dass es vor Kindergärten, vor Pflegeheimen, vor sozialen Einrichtungen möglich ist, Tempo 30 vorzuschreiben. Das ist gut für die Menschen.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Das haben wir doch schon! - Karl-Heinz Bley [CDU]: Das können wir doch schon!)

Lassen Sie uns auch dafür sorgen, dass da, wo die Belastungen besonders hoch sind, die Geschwindigkeitsreduzierungen möglich sind. - Ich sagte ja, das ist unser Erfolg, dass wir das mit erreicht haben. Jetzt lassen Sie uns auch den zweiten Schritt machen. Lassen Sie uns aus Niedersachsen heraus wieder gemeinsam dafür sorgen, dass die Beschränkung auf Tempo 30 auch dort sinnvoll ist, wo die Menschen mit den Belastungen nicht zurechtkommen, dass wir dafür eine vernünftige Lösung finden. Das wäre doch ein Erfolg für Niedersachsen insgesamt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von den GRÜNEN: Wir kümmern uns um die Menschen!)

#### Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister Lies. - Ich stelle fest, dass zu diesem Tagesordnungspunkt keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, und schließe die Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/8015 ablehnen will, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. - Ich frage nach den Gegenstimmen. - Gibt es Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Sie sind damit der Ausschussempfehlung gefolgt.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 17: Abschließende Beratung:

Sparkassen in Niedersachsen - eine Erfolgsgeschichte mit kommunaler Beteiligung erhalten - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/7682 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, Medien und Regionalentwicklung - Drs. 17/8233 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP - Drs. 17/8278

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag in geänderter Fassung anzunehmen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen einig, dass über diesen Punkt ohne Besprechung abgestimmt wird. Deswegen bitte ich Sie, auf Ihren Plätzen zu bleiben.

Inzwischen wurde mit der Drucksache 17/8278 ein gemeinsamer Änderungsantrag aller Fraktionen des Hauses vorgelegt, der auf eine Annahme des Antrags in einer von der Beschlussempfehlung abweichenden geänderten Fassung zielt.

Ich frage zunächst - ich muss das tun -, ob es angesichts dieses Änderungsantrages dabei bleiben soll, dass keine Besprechung stattfinden soll. - Niemand meldet sich, um eine Besprechung zu

beantragen. Daher stelle ich fest: Eine Besprechung wird nicht gewünscht.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Angesichts des gemeinsamen Änderungsantrags aller Fraktionen halte ich Sie damit für einverstanden, dass wir zunächst über diesen gemeinsamen Änderungsantrag und nur im Fall von dessen Ablehnung anschließend über die Beschlussempfehlung des Ausschusses abstimmen.

Wer also dem Änderungsantrag aller Fraktionen des Hauses in der Drucksache 17/8278 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. - Bei einem gemeinsamen Änderungsantrag aller Fraktionen dürfte es eigentlich keine Gegenstimmen geben. - Die sehe ich auch nicht. Gibt es Enthaltungen? - Sie haben den vorgelegten Änderungsantrag einstimmig angenommen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 18: Abschließende Beratung:

Kein Wegsehen beim Linksextremismus - Niedersachsen braucht ein Landesprogramm gegen Linksextremismus - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/6901 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 17/8238

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir treten in die Beratung ein. Ich will der CDU-Fraktion die Möglichkeit geben, dazu zu reden. Sie sind Antragsteller. Aber es liegt keine Wortmeldung vor.

(Thomas Adasch [CDU] meldet sich zu Wort)

- Herr Kollege Adasch, das hätte für Sie auch anders ausgehen können. Dann hätte ich festgestellt: Die Aussprache ist beendet.

(Widerspruch bei der CDU)

- Nun nehmen Sie das doch nicht so ernst!

(Lachen und Widerspruch bei der CDU)

- Ich habe doch eben bewusst eine Kunstpause eingebaut. Aber man sollte nicht pokern. Man sollte, wenn man reden will, eine Wortmeldung abgeben. Das kann ich nur allen empfehlen.

Bitte, Herr Adasch! Sie haben das Wort.

# Thomas Adasch (CDU):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich nehme das Ganze mit Humor.

Niedersachsen, meine Damen und Herren, bleibt ausweislich des jüngsten Verfassungsschutzberichtes leider ein Tummelplatz für Autonome und Linksextremisten.

> (Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Das sehe ich aber anders! Wo haben Sie das denn gelesen?)

Hochburgen der Szene sind nach wie vor Braunschweig, Hannover, Oldenburg, Osnabrück und natürlich Göttingen.

Dort wird mittlerweile zur Tagesmittagszeit auf offener Straße mit einem Baseballschläger auf Verbindungsstudenten eingeprügelt. Damit dürfte auch für die Anhänger der Theorie der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit die Notwendigkeit einer nachhaltigen Präventionsarbeit bewiesen sein.

Doch während wir im Bereich des Rechtsextremismus zu Recht seit Jahren eine von allen Parteien dieses Landtages getragene zweigleisige Strategie aus harter Strafverfolgung auf der einen und nachhaltiger Präventionsarbeit auf der anderen Seite fahren, ist die Bilanz der Landesregierung bei der Bekämpfung des Linksextremismus völlig ungenügend. Es gibt weder effiziente Strafverfolgung noch umfassende Prävention.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, weder der Verfassungsschutz noch andere öffentliche Stellen des Landes betreiben aktive Präventionsarbeit in Autonomen-Hochburgen Niedersachsens. Wissenschaftliche Symposien hinter verschlossenen Türen in der Landeshauptstadt statt vor Ort drehen sich um sich selbst und erreichen nicht die Problemgruppe. Die Landesregierung setzt sich nicht aktiv dafür ein, dass in den niedersächsischen Schulen und der außerschulischen Jugendbildung Prävention gegen Linksextremismus stattfindet. Die durch Innenminister Pistorius im Jahre 2014 vollmundig angekündigte Broschüre zum Thema Linksextremismus benötigte zwei Jahre bis zu ihrer Fertigstellung; eine aktive Verbreitung fand und findet nicht statt.

Herr Ministerpräsident Weil, es stimmte ja, als Ihr Innenminister Pistorius Anfang 2014, also vor dreieinhalb Jahren, feststellte, dass "die Prävention des ... Linksextremismus einer neuen konzeptionellen Planung" bedürfe, die "auf den ganz speziellen Adressatenkreis in den bekannten Autonomen-Zentren in Niedersachsen ausgerichtet" sei. Sie und Ihr Innenminister betreiben eine solche Planung aber nicht.

Es gibt eindeutig unterschiedliche Gewaltmuster, Radikalisierungsprozesse, Ideologien und soziologische Hintergründe im Hinblick auf den Rechtsextremismus und den Linksextremismus. Diese Feststellung reicht aber nicht, sondern muss Folgen haben.

Speziell in Universitätsstädten und besonders in Göttingen schaut der Staat gegenwärtig dem Treiben der Linksextremisten nahezu tatenlos zu. Im Verfassungsschutzbericht für 2016 heißt es:

"Die Ereignisse des zurückliegenden Jahres, vor allem die gewaltsamen Übergriffe in Göttingen und Umland auf Verbindungsstudenten und Rechtsextremisten bzw. diejenigen, die Linksextremisten dafür halten, zeigen zudem, dass die Hemmschwelle von Linksextremisten zur Anwendung von Gewalt auch gegen Menschen niedrig ist."

Ich zitiere weiter aus dem Verfassungsschutzbericht:

"Bei 126 der linksextremistischen Straftaten handelt es sich um Fälle von Gewaltkriminalität. Dabei überwiegen mit 78 Nennungen die Körperverletzungen. Diese richteten sich in rund 50 Prozent der Fälle gegen Polizeibeamte, in rund 45 Prozent der Fälle gegen politische Gegner aus dem rechten bzw. rechtspopulistischen Spektrum sowie in rund fünf Prozent der Fälle gegen sonstige Personenkreise."

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, es fehlt besonders in Göttingen an einer gesellschaftlichen Distanzierung vom schwarzen Block. Ich möchte Ihnen ein Beispiel zeigen.

(Der Redner zeigt einen Ausdruck)

Auf der Internetseite der Grünen Jugend findet man auf der Startseite dieses Bild. Hier heißt es: "Grüne Jugend für ganz andere schwarz-grüne Bündnisse". Da sieht man eine schwarze, unkenntliche Menge und zwei Fahnen: die der Grünen Jugend und eine rot-schwarze Flagge. Diese Flagge ist die Flagge der sogenannten Antifa.

Dieses Bild fordert nicht politische Bündnisse zwischen CDU und Grünen.

(Lachen bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig! - Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Ach nein!)

- Ich finde es bemerkenswert, dass Sie darüber lachen. - Dieses Bild fordert Bündnisse zwischen Grünen und dem schwarzen Block der autonomen Szene.

Die Antifa wird heute noch im Verfassungsschutzbericht als linksextrem eingestuft. Das ist der schwarze Block, und das finden Sie hier im Hause zum Lachen. Das sind die Leute, die für die 78 Körperverletzungen bei Gegendemos verantwortlich sind, die Hälfte davon gegen Polizeibeamte.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Zum Lachen finde ich, dass Sie glauben, die Grüne Jugend könne für eine schwarz-grüne Koalition werben! Wir freuen uns, dass Sie es verstanden haben!)

Schaut man nun einmal auf die Internetseiten der Grünen Jugend in Göttingen, sieht man, dass die Abgrenzung zum Linksextremismus dort nicht funktioniert. Dafür findet man sehr viel Kritik an der Polizei. Diese Kritik wird übrigens von den Polizistinnen und Polizisten als stigmatisierend, pauschal und verleumderisch wahrgenommen. Zugleich finden sich dort Hinweise auf die Internetseiten von Vereinigungen, die auch heute noch vom niedersächsischen Verfassungsschutz als linksextremistisch eingestuft werden. Dort wird gemeinsam mit Linksextremisten zur Blockade von Abschiebungen aufgerufen.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, die Weigerung von Landesregierung, SPD und Grünen zu einer im Ansatz effektiven Prävention von Linksextremismus liegt doch daran, dass die Mitglieder der grünen Landtagsfraktion massive Probleme bei der nächsten Landesdelegiertenkonferenz der Grünen bekämen, wenn sie dies zuließen.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Nur weil Sie Dinge mehrfach behaupten, stimmen sie noch nicht, Herr Adasch!)

Mit der Zivilcourage gegen Linksextremismus ist es bei Ihnen nämlich nicht weit her. Das Problem ist doch, dass viel zu oft Linksextremisten in der Tendenz als verirrte Schafe, die etwas über das Ziel hinausschießen, betrachtet werden.

In wenigen Wochen findet der G-20-Gipfel in Hamburg statt. Es werden massive Ausschreitungen durch Linksextremisten befürchtet. Welche markigen Sprüche wird der Herr Innenminister dann von sich geben, und was wird dem folgen? - Wahrscheinlich wieder nichts.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, der Kampf gegen Linksextremismus interessiert diese Landesregierung nicht.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Lesen Sie doch die Pressemitteilungen von Herrn Pistorius!)

Man nimmt die Gewalteskalation in Göttingen hin und fördert damit die Argumentationsmuster der Rechtsextremen. Der Innenminister tut so, als ob ihn die Grüne Jugend nicht beträfe. Dabei sind Sie es doch, die auf den grünen Delegiertenkonferenzen den Ton gegen die Polizei vorgeben und der Landesregierung die Grenzen der Sicherheitspolitik aufzeigen. Darum wollen Sie kein Programm gegen Linksextremismus.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, es ist an der Zeit, dass Niedersachsen wieder verantwortlich regiert wird. Dazu gehören auch größere Anstrengungen zur Prävention politisch links motivierter Gewalt.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU - Zuruf von den GRÜNEN: Die Frau Justizministerin hat gewürdigt, wie gut unser Verhältnis zur Polizei ist! Aber das haben Sie nicht gehört! - Gerald Heere [GRÜNE]: Er kann wieder einmal nichts belegen! Es wird einfach nur behauptet!)

# Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Adasch. - Für die SPD-Fraktion hat Frau Kollegin Kathrin Wahlmann das Wort.

# Kathrin Wahlmann (SPD):

Herzlichen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich muss da jetzt ein bisschen richtigstellen. Ich kann das, was der Kollege Adasch gesagt hat, nicht so stehen lassen.

(Zustimmung bei der SPD und Beifall bei den GRÜNEN)

Zunächst einmal möchte ich klarstellen, dass Demokratie und die freiheitliche demokratische Grundordnung für uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten - das gilt genauso für unsere grünen Freundinnen und Freunde - das höchste Gut sind.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU: Oh! - Jens Nacke [CDU]: Grüne Freundinnen und Freunde gibt es ja keine mehr!)

- Ich gehe davon aus, dass auch unsere grüne Freundin Frau Hamburg das gleich so bestätigen wird.

(Gerald Heere [GRÜNE]: Ganz sicher!)

Wenn wir in einige unserer europäischen Nachbarländer gucken, sind wir einigermaßen entsetzt darüber, wie leichtfertig dort derzeit demokratische Grundrechte und Bürgerrechte über Bord geworfen werden. Gerade in Deutschland wissen wir nämlich, wie zerbrechlich eine Demokratie sein kann und wie schnell sie abgeschafft werden kann.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Umso erschreckender finden wir es, dass es auch in Deutschland von ganz unterschiedlichen Seiten demokratiefeindliche Kräfte gibt, die unser gesamtes gesellschaftliches System in Frage stellen. Da sind zum einen die Rechtsradikalen, die unsere Demokratie für schwach halten und mehr oder weniger laut nach einem starken Führer rufen. Darunter fasse ich alle Rechtsradikalen. Egal ob sie auf "-gida" enden oder ob sie sich "Identitäre Bewegung" nennen, ob sie einfach herkömmliche Neonazis sind oder ob es sich bei ihnen um sogenannte Reichsbürger handelt, eine Gefahr für unsere Demokratie sind sie alle.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Eine vielleicht noch größere Gefahr stellen der gewaltbereite Islamismus und Salafismus dar. Ich will das an dieser Stelle gar nicht näher ausführen, weil es hier im Kern um etwas anderes geht. Dazu komme ich gleich.

Es muss uns aber absolut alarmieren, wenn hier in Niedersachsen, mitten in unserer Gesellschaft, Kinder und Jugendliche aufwachsen sowie in unsere Schulen gehen, die all unsere Werte, die unsere freie und offene Gesellschaft sowie all das, was unser Leben ausmacht und von dem sie selbst profitieren, so sehr ablehnen, dass sie bereit

sind, dafür zu töten, und sogar bereit sind, ihr eigenes junges Leben zu opfern, nur um möglichst viele andere mit in den Tod zu reißen. Da müssen wir dringend handeln.

Das Land unternimmt hierbei schon große Anstrengungen, um dem gewaltbereiten Islamismus und Salafismus entgegenzuwirken, z. B. durch die ganz hervorragende Arbeit von beRATen e. V., dessen Berater in Schulen gehen und auch mit Eltern und Angehörigen sprechen, um Jugendliche, die auf die schiefe salafistische Bahn geraten sind, zurückzuholen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Demokratie vererbt sich nicht. Sie muss von jeder Generation neu erlernt, neu erfahren und neu gelebt werden. - Das stammt aus der SPD-Bundestagsfraktion, und unabhängig davon ist es auch richtig so.

(Beifall bei der SPD)

Wir stellen uns klar und deutlich gegen jede Bestrebung, die versucht, unsere freiheitliche demokratische Grundordnung abzuschaffen, sei es von links, von rechts, aus religiösen Motiven oder aus welchen Gründen auch immer. Der Fortbestand unserer Demokratie ist für uns - das sage ich ganz deutlich - nicht verhandelbar.

(Beifall bei der SPD)

Auch beim Linksextremismus schauen wir ganz genau hin. Auch dazu will ich ganz klar und deutlich sagen: Wir akzeptieren keine Angriffe auf unsere Demokratie. Wir akzeptieren keine Ausschreitungen. Wir akzeptieren keine Gewalt, weder gegen Sachen noch gegen Personen, sowieso und erst recht nicht gegen Polizeibeamte.

Im Rechtsausschuss haben wir uns ausführlich mit diesem Thema auseinandergesetzt und auch eine Anhörung durchgeführt, auf die der Kollege Adasch gar nicht eingegangen ist.

(Zuruf von der SPD: Genau!)

Aus unserer Sicht ist diese zu dem erfreulichen Ergebnis gekommen, dass Niedersachsen an dieser Stelle gut aufgestellt ist.

(Johanne Modder [SPD]: So ist es!)

Die Anhörung hat gezeigt, dass es Linksextremismus und linke Militanz durchaus in Niedersachsen gibt. Das wussten wir auch. Allerdings bewegt sich das zahlenmäßig auf einem sehr niedrigen Niveau.

(Susanne Menge [GRÜNE]: Aha!)

Der Vertreter des Landespräventionsrates hat uns im Ausschuss berichtet, dass er in den vergangenen Jahren nicht eine einzige Anfrage von betroffenen Opfern oder Kommunen bekommen hat, obwohl der Landespräventionsrat mit über 200 Kommunen sehr eng zusammenarbeitet.

(Zuruf von der SPD: Hört, hört!)

Das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen hat erst vor Kurzem eine repräsentative Umfrage unter 15-jährigen Jugendlichen durchgeführt. Danach liegt der Anteil der Jugendlichen mit linksextremen Einstellungen deutlich unter 5 %, also auf wirklich sehr niedrigem Niveau.

Die Polizei verzeichnet eine schwankende Anzahl von Straftaten im Bereich linksmotivierter Kriminalität. Laut Landespolizeipräsidium - Herr Brockmann war ja da - findet linksmotivierte Kriminalität häufig im Umfeld von Demonstrationen statt. Das heißt, als es viele Castortransporte gab, gab es entsprechend viele Gegendemonstrationen und auch vermehrt Straftaten.

Als es in den Jahren 2014 und 2015 viele Hagida, Bragida und noch andere "-gida"-Demonstrationen gab, gab es entsprechende Gegendemonstrationen und auch eine vermehrte Anzahl von Straftaten. Das ist die Aussage der Polizei.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Bei den extremistischen Straftaten, also bei denjenigen, die sich gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung richten, sind die Zahlen im Übrigen sogar zurückgegangen. Das sollte man auch dazusagen.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Genau!)

Insgesamt muss man sehen - das bestätigte auch der Experte des Verfassungsschutzes -, dass die prägende politische Form des Linksextremismus heute der Antifaschismus ist. Das heißt, es geht um Konfrontation, es geht um "Gegen rechts". Die Frage muss daher lauten: Wie weit darf das Engagement gegen Rechtsextremismus gehen?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: "Alles nicht so schlimm", Frau Kollegin? Ist das Ihre Aussage? - Unfassbar!)

Ich möchte gerne an die Aussagen vom Verfassungsschutz anknüpfen. Damit sind wir bei den Fragen: Welche Werte haben wir zu verteidigen? Wofür steht unsere Demokratie? Wofür steht unsere freiheitliche demokratische Grundordnung? Wie können wir das an junge Leute vermitteln? - Dabei tut das Land Niedersachsen erfreulicherweise bereits eine ganze Menge. Da gibt es nämlich viele kommunale Partnerschaften im Rahmen des Programms "Demokratie leben!", mit denen direkt in den Kommunen spezielle Handlungskonzepte für die jeweiligen Gegebenheiten vor Ort entwickelt werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Der Landespräventionsrat betreibt auch eine Zusammenarbeit mit den Kommunen zum Thema Demokratiestärkung. Diese richtet sich nicht nur gegen Rechtsextremismus, sondern auch gegen Linksextremismus und gegen andere Formen von Extremismus. Dabei geht es darum, Demokratie zu stärken.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Der Verfassungsschutz hat eine Veranstaltungsreihe - die war nicht hinter verschlossenen Türen - zu dem Thema "Was ist Linksextremismus heute?", ein Symposium zu dem Thema "DDR und Linksextremismus", eine Veranstaltung zu "Antisemitismus und Linksextremismus" angeboten. Eine weitere Veranstaltung zu dem Thema "Antideutsche im Linksextremismus" wird im August stattfinden. Der Verfassungsschutz hat außerdem enge Kontakte zu den Schulen. Bei Bedarf kann man anfragen; dann werden dort entsprechende Vorträge gehalten.

Im Übrigen will ich nur einfließen lassen: Von den 56 Vorträgen, die in den letzten Jahren beim Verfassungsschutz angefragt worden sind, waren nur sechs zum Thema Linksextremismus. Die übrigen 50 hatten den Rechtsextremismus und Salafismus zum Thema.

Neu eingerichtet ist außerdem eine wissenschaftliche Dokumentationsstelle zur Analyse und Bewertung von Demokratiefeindlichkeit und politisch motivierter Gewaltbereitschaft an der Universität Göttingen. Wir begrüßen es sehr, dass gerade in Göttingen diese Forschungsstelle eingerichtet wird.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie sehen: Wir sind auf diesem Feld ganz hervorragend aufgestellt. Linksextremismus und entsprechende Straftaten gibt es auch in Niedersachsen, aber mengenmäßig bewegt sich diese Zahl auf

einem recht geringen Niveau. Trotzdem hat das Land, wie ich eben dargestellt habe, sehr vielfältige Maßnahmen ergriffen.

Das von Ihnen vorgeschlagene Landesprogramm ist daher überflüssig. Wir werden den Antrag ablehnen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

# Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Wahlmann. - Für die CDU-Fraktion hat jetzt im Rahmen einer Kurzintervention der Kollege Nacke für anderthalb Minuten das Wort. Bitte!

(Zuruf von der SPD: Es wäre enttäuschend, wenn er dazu nichts zu sagen hätte!)

# Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Kollegin Wahlmann, ich habe mich jetzt doch zu Wort gemeldet, weil Sie aus meiner Sicht zunächst einmal sehr gut gestartet sind, aber dann eben doch der Eindruck entstand, dass Sie die Gefahren des Linksextremismus in unserem Land ein wenig herunterspielen.

Diese Argumentation kritisieren wir an dieser Stelle immer wieder, wenn Sie sagen, das hänge im Wesentlichen mit Gorleben zusammen oder das werde demnächst im Wesentlichen mit dem G-20-Gipfel zusammenhängen, wenn wir auf Linksextremismus zu sprechen kommen.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Nein, sie sagte, man müsse differenzieren, Herr Nacke! Das können Sie nicht!)

Oder Sie sagen, das sei im Wesentlichen Antifaschismus und damit der Kampf gegen Rechtsextremismus, das sei damit der Kampf gegen Rechtsradikale und damit im Wesentlichen vom Kerngedanken her etwas Gutes.

(Johanne Modder [SPD]: Das hat sie überhaupt nicht gesagt!)

Sie haben es ungefähr so formuliert: Man darf sich dann auch darüber unterhalten, wie weit das gehen darf und welche Mittel man anwenden kann. - Das ist ein grundfalscher Gedanke bei der Betrachtung des Linksextremismus.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Johanne Modder [SPD]: Sie interpre-

tieren da etwas hinein, was sie nicht gesagt hat!)

Die Wahrheit, Frau Kollegin Wahlmann, ist nämlich, dass unter dem Deckmantel des Antifaschismus in Wirklichkeit von diesen linksextremen, von diesen autonomen Gruppen der Staat, wie wir ihn kennen, wie wir ihn wollen und wie wir ihn verteidigen, der wehrhafte Staat, in seinen Grundfesten abgelehnt wird, weil sich diese Linksextremen in ihrem kruden Weltbild einreden, dass dieser Staat insgesamt faschistisch sei und deswegen abgelehnt werden müsse. Das heißt, linksextreme autonome Gruppen kämpfen eben nicht gegen Rechtsradikale, sondern die kämpfen gegen Sie, gegen mich, gegen die Landesregierung, gegen alles, wofür dieser Staat steht, gegen Demokratie und gegen Toleranz. Das ist Teil der Wahrheit. Deswegen brauchen wir ein Landesprogramm.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie das als SPD und Grüne nicht erfassen, -

#### Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Nacke, gucken Sie einmal auf die Uhr!

# Jens Nacke (CDU):

- dann machen Sie einen Riesenfehler bei der Bekämpfung des Extremismus.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

# Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Okay. - Frau Wahlmann möchte erwidern. Bitte schön! Ebenfalls anderthalb Minuten.

# Kathrin Wahlmann (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Nacke, Sie haben sich offenbar schon vorher überlegt, was Sie hier im Rahmen einer Kurzintervention sagen wollen.

(Zustimmung bei der SPD)

Der Kollege Adasch hat Ihnen offensichtlich keine Redezeit mehr übrig gelassen. Sie sind nicht im Geringsten auf das eingegangen, was ich eben gesagt habe. Von daher wäre das im Rahmen einer Kurzintervention nicht zulässig gewesen.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe in keiner Weise Extremismus in jedweder Form negiert. Extremismus hat gerade zum Inhalt, die freiheitliche demokratische Grundordnung abzulehnen. Von daher sehen wir ganz klar, dass es auch im Land Niedersachsen Linksextremismus gibt, genauso wie es auch andere Extremismusformen gibt, die vom Verfassungsschutz beobachtet werden und gegen die es Präventionsveranstaltungen gibt. Ich habe auf vielfältige Maßnahmen hingewiesen, die die Polizei durchführt, die der Verfassungsschutz durchführt.

Für uns ist es ein Anliegen, unsere Demokratie zu stärken. Wir wollen weder Rechtsextremismus noch Salafismus, noch Linksextremismus. Wir wollen hier unsere freiheitliche demokratische Grundordnung schützen. Das nehmen Sie jetzt bitte einmal zur Kenntnis!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Dann spielen Sie es nicht so herunter!)

#### Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Wahlmann. - Ich erteile jetzt das Wort für die FDP-Fraktion dem Kollegen Dr. Marco Genthe.

#### Dr. Marco Genthe (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich gleich zu Anfang auf den Schlagabtausch zwischen dem Kollegen Nacke und Frau Wahlmann Bezug nehmen. Ich will an dieser Stelle eines ganz deutlich sagen: Als Freier Demokrat wehre ich mich gegen jede Form des Extremismus. Dabei ist mir völlig egal, ob er von links, von rechts, von oben oder von unten oder in welcher Farbe er auch immer daherkommt.

(Petra Tiemann [SPD]: Nichts anderes hat Frau Wahlmann eben gesagt! - Johanne Modder [SPD]: Das hat Frau Wahlmann eben gesagt!)

Jede Form des politischen oder des religiösen Extremismus ist am Ende menschenverachtend.

(Beifall bei der FDP)

Natürlich ist es nachvollziehbar, dass die fremdenfeindlichen Gewalttaten den Fokus auf den Rechtsextremismus legen. Diese Gewalttaten sind auch gerade in der gegenwärtigen Diskussion eine reine Katastrophe. Die Abwehrbereitschaft aller politischen Parteien gegen den Rechtsextremismus muss daher kräftig sein. Das darf aber nicht dazu führen, dass gleichzeitig die Abwehrbereitschaft gegen andere extremistische Bewegungen geringer wird.

Genau an dieser Stelle, meine Damen und Herren, hat diese Landesregierung Nachholbedarf. Das hat sich insbesondere im Bereich des extremistischen Salafismus gezeigt. Die Landesregierung hat mehrere Monate gebraucht, um überhaupt ein Beratungsangebot für betroffene Familienangehörige einzurichten. Diese politische Zurückhaltung hat bereits diverse Male dazu geführt, dass sich Sicherheitsbehörden bei dieser Form des Extremismus zurückgehalten haben. Denken Sie nur einmal an die Aussage des Beamten aus dem Landeskriminalamt in dem Prozess gegen die Wolfsburger Terrorzelle, meine Damen und Herren!

Auch hinsichtlich des Linksextremismus reagiert diese Regierung nur zögerlich und eher unwillig. Es wird - so wurde es auch eben gemacht - darauf verwiesen, dass die Anzahl der Linksextremisten stagniere. Diese Beruhigungspille kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass deren Gewaltpotenzial gestiegen ist. Das bedeutet doch, meine Damen und Herren, dass die bisherigen Maßnahmen gegen den Linksextremismus nicht ausreichend fruchten.

Richtig ist, dass sich deren Gewalttaten bisher oft gegen Sachgegenstände richten. Jedoch hat sich in Frankreich, in Großbritannien und übrigens auch in Griechenland aus dieser Szene am Ende eine sehr militante Bewegung gebildet. Wir als Politik haben also allen Grund, jede Facette des Extremismus im Auge zu behalten.

Insoweit ist eine Studie der Freien Universität Berlin aus dem Jahr 2015 besonders erschreckend. Die Zahlen, die dort ermittelt worden sind, sprechen eine ganz andere Sprache als das, was Frau Wahlmann gerade vorgetragen hat. Die Forscher kamen nämlich zu dem Ergebnis, dass in Westdeutschland 14 % und in Ostdeutschland 28 % der Bevölkerung eine linksextreme Grundhaltung haben. Die durchschnittliche Zustimmung zum Einsatz politisch motivierter Gewalt auch gegen Personen, gegen das sogenannte System, lag bei 7 %. Für mich als Anhänger des Rechtsstaatsprinzips ist besonders unfassbar, dass sich 46 % für die Abschaffung des staatlichen Gewaltmonopols ausgesprochen haben.

Meine Damen und Herren, der Antrag der CDU-Fraktion ist okay. Aber: Die Landesregierung ist aufgefordert, ein umfassendes Konzept zur Bekämpfung des Extremismus in Niedersachsen vorzulegen, welches alle extremistischen Tendenzen umfasst. Daran ist sie bisher gescheitert.

(Beifall bei der FDP)

#### Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Dr. Genthe. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen erteile ich das Wort jetzt der Abgeordneten Julia Willie Hamburg.

(Ronald Schminke [SPD]: Sag mal, was in Göttingen los ist!)

# Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn Menschen durch die Straßen gejagt werden, wenn Menschen aufgelauert wird, um sie zu verprügeln, wenn Polizeibeamte aufgrund ihres Berufs angegriffen und Polizeistationen oder Ausländerbehörden zerstört werden, um ein Exempel gegen das Gewaltmonopol des Staates zu statuieren oder um staatliche Behörden einzuschüchtern, dann sind das Umstände, die wir alle in diesem Haus nicht tolerieren und aufs Schärfste verurteilen und denen sich unser Rechtsstaat offensiv entgegenstellen muss.

# (Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn sich aber Menschen Nazis beim Verbreiten ihrer menschenverachtenden Propaganda in den Weg stellen, wenn Leute für Menschlichkeit in der Flüchtlingspolitik demonstrieren und zivilen Ungehorsam praktizieren, dann, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, ist das Zivilcourage und Teil unserer gelebten Demokratie. Das sollten wir anerkennen, und das verdient auch unseren vollsten Respekt hier in diesem Haus.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Es ist ja schon bezeichnend, dass dieser Antrag ausgerechnet von der Fraktion eingebracht wird, deren Fraktionschef laut und stolz verkündet hat, dass er grundsätzlich nicht zu Demonstrationen geht.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Das ist doch seine eigene Entscheidung, wenn er das nicht will! Er ist deshalb doch nicht weniger Demokrat als Sie!)

Sie geben in Ihrem Antrag zwar Hinweise zum richtigen Umgang mit dem Demonstrationsgeschehen, haben selbst aber noch nie eine Demonstration von außen oder von innen miterlebt oder sich angeschaut. Dieses Verhalten, das Sie hier an den Tag legen, ist symptomatisch für Ihren gesamten Umgang mit dem Linksextremismus.

Ich bin sehr froh, dass die derzeitige rot-grüne Landesregierung darauf verzichtet, linkes, zivilgesellschaftliches, antifaschistisches Engagement zu kriminalisieren.

# (Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vielmehr - das ist der einzig richtige Weg - sucht die Landesregierung - Frau Wahlmann hat das ausgeführt - genau die Abgrenzung zwischen den Phänomenen: Was ist linkes Engagement, was ist politische Meinungsäußerung, und was ist erstrebenswertes und förderungswürdiges antifaschistisches Engagement? - Und auf der anderen Seite: Wo gibt es menschenverachtende, demokratiesowie menschen- und verfassungsfeindliche Entwicklungen im linken Spektrum? - Damit sind eben nicht Blockaden des Castors und auch nicht das Streiten für eine basisdemokratische Gesellschaft gemeint. Nein, es ist damit genau das gemeint, was ich am Anfang ausgeführt habe, nämlich das Engagement gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung, das wir niemals tolerieren und akzeptieren werden, liebe Kolleginnen und Kollegen.

> (Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD - Ulf Thiele [CDU]: Wie schätzen Sie denn den Schwarzen Block in Göttingen ein?)

Sie von CDU und FDP aber schmeißen all das in einen Topf und differenzieren an keiner Stelle. Somit werden Sie diesem Thema in keinster Weise gerecht werden.

Frau Wahlmann hat es ausgeführt: Die Landesregierung hat diverse Präventionsangebote unterbreitet, diverse Broschüren herausgegeben und regelmäßig Veranstaltungen durchgeführt. Wir haben die Dokumentationsstelle auf den Weg gebracht, um genau das auf den Weg zu bringen, was in der Ausschussanhörung zur Sprache gekommen ist. Sie waren ja alle bei der Ausschussanhörung zugegen. Dort wurde gesagt: Was uns fehlt, ist die wissenschaftliche Forschung, ist die sozialwissenschaftliche Analyse, ist die Erkenntnis darüber, wo Menschenverachtung im linken Spektrum stattfindet. Zu fragen ist ferner, wie wir das abgrenzen können. Vor diesem Hintergrund haben wir genau diese Forschung gestärkt und sind hier auf dem richtigen Weg.

#### Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Frau Hamburg, jetzt muss ich einmal eingreifen. Der Kollege Thiele hat sich zu einer Zwischenfrage gemeldet. Lassen Sie die zu?

# Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Ritte

#### Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

**Bitte** 

# Ulf Thiele (CDU):

Vielen Dank. - Frau Hamburg, ich hätte gerne Ihre Einschätzung. Wo würden Sie in Ihrer differenzierten Auslegung den Schwarzen Block der Antifa in Göttingen sehen? Ist das, was dort geübt wird, noch linke Zivilcourage, oder ist das schon ein Angriff auf unseren Rechtsstaat?

#### Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Frau Hamburg, bitte!

# Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Da geht es schon los. Denn wenn ich jetzt von meinen Demonstrationsbeobachtungen der Antifa oder der Demonstrationen in Göttingen berichte, dann gibt es mitnichten diesen konsistenten kohärenten Schwarzen Block, von dem Sie hier sprechen.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Deshalb kann ich Ihnen diese Frage gar nicht so beantworten

(Jens Nacke [CDU]: Ach, den gibt es gar nicht! Dann fragen Sie mal den Innenminister! Das steht doch im Verfassungsschutzbericht!)

- Gehen Sie doch mal zu einer dieser Demonstrationen! Ich lade Sie herzlich ein. Gehen Sie mit mir zu solch einer Antifa-Demonstration!

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD - Jens Nacke [CDU]: Das darf doch wohl nicht wahr sein!)

Dann schauen wir uns das mal gemeinsam an, und dann reden wir über Lösungsansätze genau in dieser Frage.

(Zuruf von Jens Nacke [CDU])

- Ja, machen Sie die Augen weiter zu! Ich kann Ihnen in dieser Frage offensichtlich auch nicht helfen. Es ist unglaublich.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD - Jens Nacke [CDU]: Das sind Steinewerfer! Das sind Rechtsverbrecher! So einfältig

kann man doch nicht sein! - Weitere Zurufe Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Sich diese Sache nie anzugucken, aber darüber zu urteilen, ist doch nicht der Weg. Was glauben Sie denn?

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD - Zurufe - Anhaltende Unruhe)

#### Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Meine Damen und Herren, damit es jetzt nicht Applaus gegen Zwischenrufe gibt, kann ich Ihnen schon ankündigen: Sowohl aus der FDP als auch aus der CDU gibt es Wortmeldungen zur Kurzintervention. Wir können das alles in Ruhe austragen; wir müssen das nicht mit Lautstärke tun.

Frau Hamburg, Sie haben noch 20 Sekunden Redezeit. Dann müssen Sie es langsam zu Ende bringen. Aber Sie wissen ja schon, Sie sind wahrscheinlich noch einmal gefordert. Bitte!

# Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Ich nehme Ihre Zwischenrufe als Annahme der Einladung an, und wir fahren demnächst gemeinsam nach Göttingen und schauen uns solch eine Demonstration mal aus nächster Nähe an. Das freut mich ausdrücklich.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich möchte noch einmal ausführen: Im Ausschuss wurde umfänglich über die Maßnahmen berichtet. Wir sehen hier keinen weiteren Bedarf. Die Landesregierung, Boris Pistorius, macht regelmäßig deutlich, dass er alle Entwicklungen in Niedersachsen sehr wohl im Blick hat, auch diese. Deswegen sehen wir da keinen Bedarf für Nachsteuerung.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

# Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Hamburg.- Herr Dr. Genthe von der FDP hat sich zuerst zu einer Kurzintervention gemeldet. Bitte! Sie haben 90 Sekunden.

#### Dr. Marco Genthe (FDP):

Irgendwo ist einmal geschrieben worden, dass die Grünen die neue Rechtsstaatspartei seien.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Nicht die neue!)

Nach dieser Rede kann ich nur feststellen, dass das absurd ist.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Denn bei Ihnen soll nicht objektiv festgestellt werden, ob sich jemand rechtswidrig verhalten hat, ob jemand Strafgesetze gebrochen hat oder wie auch immer. Nein, bei Ihnen wird zunächst einmal festgestellt, welcher politischen extremistischen Grundtendenz der jeweilige Straftäter folgt, und dann schaut man irgendwie.

(Jörg Bode [FDP]: Unglaublich ist das!)

Das ist unfassbar. Meine Damen und Herren, Sie versuchen, den Rechtsstaat Ihrer Gesinnung zu opfern. Das geht so nicht!

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

# Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Jetzt der Kollege Adasch, CDU-Fraktion. Ebenfalls maximal anderthalb Minuten. Bitte!

# Thomas Adasch (CDU):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Frau Hamburg, ich bin schon einigermaßen erschüttert.

(Zuruf von den GRÜNEN: Oh!)

Sie verharmlosen hier, Sie verallgemeinern, und Sie legen Zivilcourage so aus, wie es Ihnen gerade in den Kram passt. Das ist nämlich die Wahrheit.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das stimmt nicht! Sie müssen mal zuhören!)

Wenn Sie der Meinung sind, das ist Zivilcourage, dann sind Sie der Meinung, es müssen auch Straftaten toleriert werden.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Eines will ich Ihnen sagen, Frau Hamburg, wenn Sie meinen, wir gehen mit Ihnen demonstrieren: Wir demonstrieren als CDU nicht mit Extremisten. Sie können das gerne tun. Wir werden uns daran nicht beteiligen.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Ich will ich Ihnen noch eines sagen.

(Zurufe von den GRÜNEN)

- Was schreien Sie hier eigentlich so herum?

Wenn Sie hier Bekenntnisse zur Polizei abgeben, dann fahren Sie doch mal nach Göttingen! Sprechen Sie mal mit den Polizeibeamtinnen und beamten, die dort in ihrer Freizeit von Linksextremisten angepöbelt werden! - Das ist die Realität. Das blenden Sie aus, weil das nicht in Ihre Ideologie passt.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU - Zurufe - Glocke des Präsidenten)

# Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Frau Hamburg, warten Sie bitte! - Ich habe noch einmal die Bitte an alle Kolleginnen und Kollegen im Hause: Bei allem Einsatz in der Debatte, aber Zuhören sollten wir einander schon und nicht eine Rednerin oder einen Redner - das galt für alle, die hier standen - in irgendeiner Weise durch Zwischenrufe niederschreien. Sie wissen, dass ich an einer solchen Stelle sonst einfach unterbrechen muss, wenn die Rednerinnen und Redner nicht mehr zu versehen sind. Jeder hat hier die Chance zu reden - und das bitte mit voller Aufmerksamkeit des Plenums.

Frau Hamburg darf auf die Kurzintervention erwidern. Bitte!

# Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Es ist tatsächlich bedauerlich, Herr Adasch, dass Sie mir offensichtlich nicht zugehört haben. Denn die erste Minute meiner Ausführungen ging genau um dieses Thema, dass wir nicht tolerieren, wenn Gewalt gegen Polizeibeamte ausgeübt wird.

(Beifall bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Sie haben danach aber genau das Gegenteil gesagt!)

Auch den Vorwurf, ich würde Straftaten tolerieren, weise ich entschieden von mir und bitte Sie um eine Entschuldigung an dieser Stelle. Das ist eine Unverschämtheit.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Ich kann Sie ja nicht zwingen, mir zuzuhören. Aber ich kann Sie zwingen, mich nicht zu beleidigen. Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Jens Nacke [CDU]: Das ist ziviler Ungehorsam!)

Des Weiteren, Herr Genthe, haben wir natürlich den Rechtsstaat auf unserer Seite. Denn gerade im Bereich des zivilen Ungehorsams und der Sitzblockaden haben wir sogar das Bundesverfassungsgericht auf unserer Seite. Demonstrieren ist ein wichtiges Grundrecht. Das ist durchaus auch eine freie Meinungsäußerung.

(Beifall bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig! Das sollten Sie wissen!)

Herr Adasch, ich habe Sie mitnichten eingeladen, im Schwarzen Block zu demonstrieren. Ich habe Sie so eingeladen, wie ich das auch regelmäßig tue, mir Demonstrationen anzuschauen, und zwar von außen. Ich laufe da nämlich mit und kann dann darüber reden. Während Sie in der Zeitung lesen, es habe Unruhen gegeben, war ich dabei und kann beurteilen, was dort passiert ist. Ich lade Sie ein, sich das einmal mit mir gemeinsam anzuschauen und sich dann auch genau diese Demonstrationsgeschehen einmal anzuschauen und diese zu bewerten. Vielleicht finden wir dann ja noch zueinander.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD - Zuruf von der SPD: Das ist doch mal ein Angebot!)

# Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, damit sind alle Redebeiträge der Fraktionen, Kurzinterventionen und Erwiderungen abgearbeitet.

(Detlef Tanke [SPD]: Manchmal gehen Fragen nach hinten los!)

- Wenn das Plenum zur Ruhe gekommen ist, hat die Landesregierung das Wort. So lange warte ich.

(Ulf Thiele [CDU]: Herr Tanke, Sie haben überhaupt nicht zugehört! - Gegenruf von Detlef Tanke [SPD]: Ich habe genau zugehört! - Weitere Zurufe - Unruhe)

Frau Ministerin, wir haben Zeit. Die Kolleginnen und Kollegen möchten das im Moment unter sich ausmachen. Dann warten wir so lange hier. - Nun haben sich alle beruhigt. Jetzt spricht für die Landesregierung Frau Ministerin Rundt.

**Cornelia Rundt**, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte gleich zu Beginn und ein weiteres Mal und unmissverständlich betonen - die Landesregierung hat das schon wiederholt getan -, dass wir jede Form des Extremismus als verurteilungswürdig darstellen und gegen jede Form des Extremismus vorgehen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Detlef Tanke [SPD]: Sehr gut!)

Unter Demokratinnen und Demokraten sollte deshalb kein Zweifel daran bestehen.

Bei der Prävention geht es deshalb nicht um das Ob, sondern um das Wie. Der spezifische Zusammenhang zwischen der Einstellungsebene, also zwischen Vorurteilen und Ressentiments auf der einen Seite und der ideologischen Ausprägung auf der anderen Seite, auf dem das Landesprogramm gegen Rechtsextremismus basiert, ist in dieser Form nicht einfach auf andere extremistische Phänomenbereiche übertragbar.

# (Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta übernimmt den Vorsitz)

Erforderlich ist also eine phänomenspezifische Vorgehensweise, Präventionsansätze, die vom Leitgedanken der Interdisziplinarität getragen werden müssen, weil Prävention eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist.

Mit der Wiedereinrichtung der Landeszentrale für politische Bildung und der Einrichtung einer Dokumentations- und Forschungsstelle am Institut für Demokratieforschung in Göttingen hat die Landesregierung die Voraussetzungen für die Entwicklung solcher phänomenspezifischer Präventionsansätze verbessert. Von der Dokumentations- und Forschungsstelle erhoffen wir uns Erkenntnisse über Radikalisierungsprozesse im Bereich des Linksextremismus. Gerade das Fehlen solcher Forschungsergebnisse, die konkrete Präventionsmaßnahmen begründen könnten, wird von Fachleuten bemängelt.

Verhehlen möchte ich nicht, dass im Hinblick auf den Linksextremismus keine mit dem Rechtsext-

remismus und dem Salafismus vergleichbare Nachfrage an entsprechenden Präventionsangeboten besteht. Dies zeigt die relativ geringe Anzahl von nachgefragten Fachvorträgen beim Verfassungsschutz. Von 2013 bis 2016 wurden durch den Verfassungsschutz 48 Vorträge vor 1 699 Personen zum Linksextremismus gehalten.

Unabhängig von der Nachfrage nach Präventionsangeboten hat der Verfassungsschutz mit sechs wissenschaftlichen Veranstaltungen über den Linksextremismus eine Dichte angeboten, die es genau in den Vorjahren nicht gegeben hat - und das, obwohl die Anzahl von linksextremistischen Autonomen in den Jahren 2010 und 2011 mit 910 bzw. 940 einen Höhepunkt erreicht hatte.

In den Verfassungsschutzberichten war damals sogar von einem Sinken der Hemmschwelle in Bezug auf die Ausübung von Gewalttaten mit Blick auf die Szene in Göttingen und von einer neuen Qualität der Gewalt die Rede. Die Erarbeitung eines auf diese Entwicklung abgestimmten Präventionskonzeptes ist damals erstaunlicherweise unterblieben.

Im aktuellen Verfassungsschutzbericht wird der Anteil der autonomen und gewaltbereiten Linksextremisten auf 625 Personen beziffert. Ebenso bestehen nun durch den Verfassungsschutz zwei Publikationen - ein Faltblatt, eine Broschüre - zum Linksextremismus, wohingegen in den beiden vorherigen Legislaturperioden lediglich eine Tagungsdokumentation veröffentlicht wurde.

Nicht unerwähnt lassen möchte ich auch, dass die niedersächsische Polizei bei der Prävention im eigentlichen Sinne erkannte Straftaten konsequent verfolgt und an Brennpunkten Schwerpunkte setzt, indem beispielsweise Ermittlungsgruppen eingerichtet werden oder speziell auf die Situation angepasste Bekämpfungsangebote zur Verfolgung der Taten und zur Verhinderung weiterer Straftaten erstellt werden.

Der Ansatz der Interdisziplinarität verfolgt auch die Einbindung zivilgesellschaftlicher Akteure. Die Einbindung zivilgesellschaftlicher Akteure erfolgt aufgrund der Einsicht, dass Präventionsarbeit nur dann nachhaltige Wirkung erzielen kann, wenn sie von bürgerschaftlichem Engagement mitgetragen wird.

Zum Schluss noch eine Bitte: Wir sagen immer, dass wir *gegen* etwas sind und gegen etwas Prävention betreiben wollen, nämlich gemeinsam gegen alle Arten von Extremismus. Eigentlich wäre

es doch viel besser, wenn wir *für* etwas streiten würden, nämlich für die Demokratie.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

#### Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht, sodass ich die Beratung schließe.

Jetzt kommen wir zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/6901 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit wurde der Beschlussempfehlung des Ausschusses gefolgt.

Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 19: Abschließende Beratung:

Nach dem Hochwasser ist vor dem Hochwasser - Landesregierung muss endlich handeln - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/5142 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Energie und Klimaschutz - Drs. 17/8186 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/8284

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag in geänderter Fassung anzunehmen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Der Änderungsantrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zielt auf eine Annahme des Antrages in einer anderweitig geänderten Fassung.

Ich eröffne die Beratung und erteile Herrn Kollegen Bäumer, CDU-Fraktion, das Wort. Bitte, Herr Kollege!

#### Martin Bäumer (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! "Nach dem Spiel ist vor dem Spiel": Obwohl sich die Experten da nicht ganz einig sind, wird dieses Zitat Sepp Herberger zugesprochen. Er hat damit gewissermaßen gemeint: Auch wenn du ein Spiel gewonnen hast, kommt in der nächs-

ten Woche das nächste Spiel, und auch dann musst du gut sein.

Wenn man dieses Zitat auf das Thema Hochwasser überträgt, dann kann man sagen: Hochwasser kann man zwar nicht verhindern, aber man hat die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, aus dem, was bei einem Hochwasser passiert ist, zu lernen, damit beim nächsten Hochwasser nicht die gleichen Fehler gemacht werden, sodass beim nächsten Hochwasser solche Werte geschützt werden, wie sie beim Hochwasser davor verloren gegangen sind.

Unser Antrag steht auf der Grundlage des Elbehochwassers 2013. Damals haben wir an der Elbe miterleben dürfen, welche präventiven Maßnahmen der Regierung von Wulff und Co. in den Jahren 2003 bis 2013 gewirkt haben.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Hirche!)

Wir haben aber auch gelernt - lieber Herr Kollege Dr. Hocker, Herr Hirche war auch dabei, genauso Herr Sander und Herr Birkner -, welche Dinge noch zu verbessern waren. Das ist an der Elbe analysiert worden. Man hat neue Ideen und Vorschläge entwickelt, und dann ist man zu Entscheidungen gekommen.

Ich bin meiner Kollegin Karin Bertholdes-Sandrock sehr dankbar, die maßgeblich daran mitgewirkt hat, dass wir als Arbeitskreis Umwelt der CDU-Landtagsfraktion an die Elbe gefahren sind, um dort Gespräche mit Deichverbänden und Unterhaltungsverbänden zu führen, um vor Ort ganz klar aufzunehmen: Was bedrückt euch, was läuft gut, und was kann Politik besser machen?

Diesen Gesprächen vor Ort sind Gespräche in Hannover gefolgt. Anfang Februar 2016 haben wir dann den Antrag, über den wir heute diskutieren, in den Landtag eingebracht. Es folgten mehrere Unterrichtungen durch die Landesregierung, und es fand auch eine in meinen Augen sehr gute Anhörung im Umweltausschuss statt. In der Folge haben wir unseren Antrag, der eigentlich schon ganz gut war, weiter verbessert. Dabei ist ein Antrag herausgekommen, der 14 Punkte enthielt, die ich Ihnen in der gebotenen Kürze vorstellen möchte.

Wir haben uns dafür ausgesprochen, dass man die Förderfähigkeit an praktischen Bedürfnissen ausrichtet. Ich erinnere hier nur an das Wort "Deichverteidigungsplätze". Dazu ist uns vor Ort gesagt worden, dass man das besser machen kann.

Wir haben auch aufgenommen, dass man präventive Maßnahmen fördern sollte. Was macht es denn für einen Sinn, sehenden Auges zu akzeptieren, dass bei Hochwasser gewisse Dinge überspült werden, wenn man im Vorfeld - Stichwort "Gartower Brücke" - dafür sorgen kann, dass so etwas eben nicht passiert?

Wir haben uns dafür ausgesprochen, Verbände und Kommunen besser zu unterstützen.

Wir haben uns dafür ausgesprochen, Bewilligungsbescheide mit realistischen Fristen zu versehen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir alle kennen das doch. Da stellen Verbände und Kommunen vor Ort Anträge auf europäische Mittel. Dann kommen diese Mittel endlich. Sobald der Bewilligungsbescheid vorliegt, muss das Geld, das da kommt, aber holterdiepolter ausgegeben werden. Das kann doch nicht vernünftig sein. Deswegen haben wir uns hier für eine Verbesserung ausgesprochen; denn das Geld, das man in Ruhe ausgibt, wird am Ende auch effizient ausgegeben.

Wir haben uns auch dafür ausgesprochen, dass man eine Versicherung für Ehrenamtliche einführt. Die Menschen, die dort vor Ort in Unterhaltungsverbänden und in Deichverbänden tätig sind, machen das am Ende des Tages überwiegend ehrenamtlich. Aber mit ihrer Unterschrift unter Millionenprojekte wie eine Erhöhung von Deichen und eine Verlegung von Deichen tragen sie ein unwahrscheinlich hohes Risiko. Häufig kommt es dann zu Rückforderungen. Am Ende des Tages müssten diese Ehrenamtlichen dafür haften. Wir haben uns dafür ausgesprochen, zu prüfen, ob man dieses Risiko für die Ehrenamtlichen nicht mit einer Versicherung abfedern kann.

Wir haben uns auch dafür ausgesprochen, den Sockelbetrag für belastete Unterhaltungsverbände zu senken.

Wir haben uns dafür ausgesprochen, das Bemessungshochwasser zu aktualisieren.

Wir haben uns dafür ausgesprochen - und das freut den Kollegen Oesterhelweg aus dem schönen Landkreis Wolfenbüttel -, dass wir den integrierten Hochwasserschutz, der im nördlichen Harzvorland schon besteht, weiter vorantreiben und prüfen, wie man auf der Basis dieses Hochwasserschutzes im nördlichen Harzvorland an weiteren Stellen im Land Niedersachsen weitere Projekte entwickelt.

Wir haben uns dafür ausgesprochen, den Hochwasserschutz mit den Oberliegern besser abzustimmen

Wir haben uns dafür ausgesprochen, die Einführung eines Verfahrensvereinfachungsgesetzes, wie in Sachsen-Anhalt, zu prüfen.

Wir haben uns auch dafür ausgesprochen - das finde ich sehr wichtig -, eine interministerielle Koordinierungsstelle Hochwasserschutz für eine bessere Kommunikation zwischen den Ministerien einzurichten. Was hilft es denn, wenn, wie die Kollegin Karin Bertholdes-Sandrock mir erzählt, dass das Verkehrsministerium sagt: "Die Gartower Brücke ist doch noch gut.", während das Umweltministerium sagt: "Ja, wir erkennen das an. Beim nächsten Hochwasser wird da etwas überspült, und dann kommt man gar nicht mehr da weg."? Müssten diese beiden Ministerien nicht besser miteinander reden? Müssten sie sich nicht einig sein und gemeinsam dazu kommen, dass dort präventive Maßnahmen durchgeführt werden?

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich kann nicht mehr akzeptieren, dass sich die Ehrenamtlichen der Deichverbände und Unterhaltungsverbände hier in Hannover die Hacken ablaufen, weil die Ministerien, die Behörden, die Verwaltungen, die Beamten nicht in der Lage sind, vernünftig miteinander zu sprechen.

(Zustimmung von Gabriela König [FDP])

Wir haben uns ferner dafür ausgesprochen, liebe Kollegin König, die Rahmenbedingungen für abflussverbessernde Maßnahmen zu vereinfachen. Ich weiß, dass Umweltminister Sander einmal fürchterlich dafür gescholten worden ist, dass er an der Elbe mit seiner Motorsäge Tatsachen geschaffen hat.

(Zuruf von der SPD)

Ich habe aber, lieber Kollege von der linken Seite, gemeinsam mit meinem Kollegen Marcus Bosse und der Kollegin Miriam Staudte bei einer Flussfahrt auf der Elbe sehr aufmerksam zugehört, als man uns dort gesagt hat: Ja, man wird auch an vielen einzelnen Stellen an der Elbe nicht umhinkommen, gewisse Büsche und Bäume abzusägen. Ich denke, wenn Minister Sander das gehört hätte, dann hätte ihn das im Nachhinein beruhigt. Er hätte gesagt: Ich war damals auf dem richtigen Weg. Vielleicht war ich einfach zu früh.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Insofern, liebe Kolleginnen und Kollegen, bin ich dem Umweltminister Sander an der Stelle sehr, sehr dankbar.

Nun ist in der Zwischenzeit sehr viel passiert. Es gab bei der SPD und bei den Grünen eine riesige Unruhe. Sie haben zu unserem Antrag einen Änderungsantrag vorgelegt, bei dem aus den 14 Punkten nur noch 9 geworden sind. Ich will Ihnen sagen, was SPD und Grüne vergessen haben: Die Bewilligungsbescheide mit den Fristen haben Sie vergessen. Sie wollen keine Versicherung für Ehrenamtliche. Sie wollen kein Verfahrenserleichterungsgesetz. Sie wollen keine Koordinierungsstelle. Und Sie haben - das ist mein Eindruck - aus der Anhörung, die wir gehabt haben, wenig gelernt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Hochwasserschutz - egal ob an der Küste oder im Binnenland - ist wichtig, und vor Hochwasser kann man nicht weglaufen. Hochwasserschutz ist eine staatliche Aufgabe. Deswegen haben Sie die Pflicht und Schuldigkeit, an der Stelle aktiv zu werden und die Dinge zu verbessern. Es reicht nicht, lieber Herr Minister Wenzel, wenn man eine Studie vorlegt, in der es heißt: Die Werte, die durch Deiche geschützt werden, betragen 129 Milliarden Euro. - Es reicht dann nicht, wenn man nicht auch bereit ist, für den Hochwasserschutz mehr Geld auszugeben.

#### (Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Nun haben uns die Kollegen von SPD und Grünen heute ganz neu und warm einen korrigierten Änderungsvorschlag zu ihrem Änderungsvorschlag, den sie schon eingereicht hatten, vorgelegt. Es geht unter Punkt 10 nun darum, gemeinsam mit den Kommunen zu prüfen, wie die Unterstützung kontinuierlich verbessert werden kann.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist der Weichspüler, der Ihrem Antrag noch gefehlt hat. Wenn Sie ihn da einfügen wollen, dann machen Sie das. Ich bleibe dabei: Unser Antrag ist das Original. Sie legen uns hier eine minderwertige Kopie vor. Ich bin mir sicher - und ich bedaure das -, dass unser Antrag heute abgelehnt wird. Sie werden Ihre Mehrheit für Ihren Antrag benutzen. Aber ich sage Ihnen ganz deutlich: Nach der Wahl ist vor der Wahl.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

#### Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Das Wort für die SPD-Fraktion hat nun Frau Kollegin Rakow. Bitte!

(Zurufe von der CDU)

- Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn Sie noch Gesprächsbedarf haben, können Sie das außerhalb des Plenums tun. Jetzt hat Frau Rakow hier das Wort. - Bitte!

# Sigrid Rakow (SPD):

Vielen Dank, . Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Bäumer, in einigen Punkten stimmen wir durchaus überein. Das haben wir auch in den Beratungen im Ausschuss deutlich gemacht. Ich würde sagen: Sie haben einen Antrag vorgelegt, der uns gut beschäftigt hat, und wir haben es dann geschafft, daraus einen ganz hervorragenden Antrag zu machen, den wir heute auch gerne beschließen werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir sind uns sicherlich alle hier im Haus einig, dass wir in all den vielfältigen Anstrengungen, Menschen und ihr Hab und Gut vor dem Hochwasser zu schützen, nie nachlassen dürfen. Hochwasserschutz an der Küste und im Binnenland wird immer eine der wichtigsten Aufgaben bleiben. In diesem Sinne sind unsere Antragsberatungen die ganze Zeit eigentlich kooperativ und zielgerichtet gelaufen. Weil der Schutz der Menschen und deren Eigentum uns so wichtig ist und früher in den Beratungen uns allen immer so wichtig war, haben wir auch dieses Mal wieder versucht, zu einem gemeinsamen Antrag zu kommen.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Und Sie haben trotzdem keinen Konsens erzielt!)

Wir hatten vorher einen Änderungsvorschlag, Herr Dr. Hocker. Wir hätten uns verständigen können. Das wäre die Basis gewesen. Aber darauf sind Sie ja leider nicht eingegangen.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Heute ist Ihr Vorschlag gekommen, Frau Kollegin! Lächerlich!)

Ich finde es schon bitter, dass es dieses Mal nicht gelungen ist, einen gemeinsamen Antrag zu verfassen.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Allerdings!)

Wir haben gleich zu Anfang, als wir diesen Vorstoß gemacht haben, von der CDU einen Korb bekommen. Da kam sofort die Nachricht: Wir werden keinen gemeinsamen Antrag in diesem Fall stellen.
- Meine Damen und Herren, da guckt dann irgendwo schon der Wahlkampf um die Ecke.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Miriam Staudte [GRÜNE]: Unverantwortlich ist das!)

Es war dann schon deutlich, dass sich die CDU von irgendwelchen Gemeinsamkeiten abgrenzen wollte. So steht z. B. in der Überschrift: "Landesregierung muss endlich handeln". Diese Behauptung ist schlicht und ergreifend falsch.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Muss sie nicht handeln, oder was?)

Spätestens nach all den Unterrichtungen, die wir bekommen haben, haben doch jede und jeder mitbekommen, wie viel die Landesregierung schon getan hat,

(Jörg Bode [FDP]: Die Vorgängerregierung!)

dass sie schon lange gehandelt hat, dass sie sehr intensiv gearbeitet und sehr viel bewegt hat. Und das wird sie auch weiterhin tun, meine Damen und Herren, beim Hochwasserschutz ganz besonders.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vor dem Hintergrund ist es auch abwegig, der Landesregierung, wie es die CDU gemacht hat, Zuständigkeitswirrwarr und ideologisch begründete Verzögerungsmaßnahmen vorzuwerfen. Das ist dann doch wohl eher eine ideologisch begründete, aber dafür unglaublich substanzlose Unterstellung.

(Zustimmung bei der SPD)

Die CDU macht sehr deutlich: Sie will Konfrontation. - Und das wollte sie in diesem Punkt auch.

(Volker Bajus [GRÜNE]: So ist das!)

Ein gemeinsames starkes Zeichen für einen wirkungsvollen Hochwasserschutz für die Menschen in Niedersachsen - das wäre hier der wesentlich bessere Weg gewesen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich möchte noch ein wenig auf die Antragsberatung und die Anträge eingehen.

Ausgangspunkt - auch das hat Herr Bäumer schon dargestellt - waren das Elbehochwasser 2013 und die entstandenen Schäden bzw. deren Beseitigung.

Ich habe eben schon formuliert, dass die CDU in einigen Punkten durchaus recht hat. Das haben wir anerkannt, auch in den Beratungen. Einige der Forderungen sind zwischenzeitlich erledigt worden. Das haben wir im Rahmen der Unterrichtung durch die Landesregierung gehört. Dann haben wir die offen gebliebenen Forderungen in unseren Antrag mit einfließen lassen. Wir sind davon ausgegangen, dass wir damit wieder auf dem üblichen Weg eines gemeinsamen Antrages sind. Wir haben es gerade so schön aufgenommen - diesen Eindruck hatten wir -, geradezu ein umarmender Vorgang. Aber die CDU hat sich dann doch verweigert.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Ich möchte mich nicht umarmen lassen!)

Meine Damen und Herren, ich möchte noch einige Maßnahme aufzählen, die erfolgt sind, nur damit Sie einen Eindruck bekommen, was alles passiert ist.

Es hat den Aufbauhilfefonds gegeben. Niedersachsen konnte daraus sehr viel finanzieren.

Es gibt das Programm "Hochwasserschutz im Binnenland". Daraus konnten Defizite an der Elbe und an ihren Nebenflüssen abgearbeitet werden.

Im Rahmen des Nationalen Hochwasserschutzprogrammes sind zweistellige Millionenbeträge für den "Rahmenplan Elbe" veranschlagt und ausgegeben worden. Dieser Rahmenplan ist wirklich unter der Beteiligung von Kommunen, Behörden, Deich- und Umweltverbänden und dem NLWKN erstellt worden. Es sind also letzten Endes alle einbezogen worden, die dort mitreden können und müssen.

Niedersachsen stimmt sich seit vielen Jahren in der Internationalen Kommission zum Schutz der Elbe und in der Flussgebietsgemeinschaft Elbe ab.

Niedersachsen unterstützt die Kommunale Info-Börse Hochwasserschutz mit dem Ziel der Unterstützung interkommunaler einzugsgebietsbezogener Hochwasserpartnerschaften, also das, was wir immer unter dem Harzvorland-Projekt verstehen. Meine Damen und Herren, Sie sehen, es ist ganz viel passiert, und das wird sicherlich auch so weitergehen.

Zwischenzeitlich ist auch das Hochwasserschutzgesetz verabschiedet worden und hat den Bundesrat passiert. Es wird sich bei Verfahren für Planung und Genehmigung sowie beim Bau von Hochwasserschutzanlagen förderlich auswirken. Auch das hatte die CDU eingefordert. Das ist aber damit schon überwiegend erledigt.

Meine Damen und Herren, was wir aber noch nicht diskutiert haben, sind Hochwasserereignisse, die durch plötzlich auftretenden Starkregen entstehen. Das Hochwasser, das den Kreis Hildesheim ereilt hat, hatte es noch nicht gegeben, als wir unsere Beratungen hatten. Ansonsten hätten wir wahrscheinlich auch dazu Stellung bezogen und überlegt, wie wir das noch mit einbeziehen können.

Angesichts der Ereignisse in Hildesheim wird sich wohl noch allen Kommunen die Frage stellen, ob und wie man Vorsorge treffen kann, gerade bei solchen plötzlichen Ereignissen. Das betrifft dann nicht nur die 10 % Überschwemmungs- und Risikogebiete, sondern das betrifft letztlich uns alle. Man kann wirklich nur hoffen, dass Lösungen erarbeitet werden. Die Jade Hochschule ist ja derzeit dabei, Anpassungsmaßnahmen zu erarbeiten. Dieser Exkurs soll damit beendet sein.

Ich möchte noch einmal darauf eingehen, dass wir mit den kommunalen Spitzenverbänden gesprochen haben und uns einig geworden sind, dass der Hochwasserschutz vorangetrieben werden sollte. Wir sind uns einig, dass die Auswirkungen des Klimawandels spürbar sind und man dies einbeziehen muss. Wir sind uns auch einig, dass ein ausreichender Wasserabfluss gewährleistet sein muss und dass das Spannungsverhältnis gegenüber dem Artenschutz gelöst werden muss. Wir werden dafür schon Lösungen finden müssen.

Meine Damen und Herren, das alles macht aber keine Sorgen; denn auch hier ist das Umweltministerium bereits aktiv. Ein Leitfaden wird derzeit im MU erarbeitet.

Wir wollen uns aber gar nicht auf den erworbenen Lorbeeren ausruhen, meine Damen und Herren. Darum haben wir in unseren Antrag noch einige Wünsche aufgenommen. Sie haben den Antrag vorliegen. Wir haben ihn eben auch zitiert bekommen. Insofern muss ich gar nicht im Detail darauf eingehen.

Einige Stichworte vielleicht: Das Bemessungshochwasser soll aktualisiert werden, Machbarkeitsstudien für den Umfluter um Radegast und Barförde, Anpassung der Kriterien für die Förderfähigkeit von Projekten, Erleichterung der Arbeit von Deich- und Unterhaltungsverbänden. Alles das wollen wir gerne einbeziehen, und es wird auch aufgegriffen werden.

Eine Sache möchte ich zum Schluss noch erwähnen: Es gibt etwas ganz Wesentliches in unserem Antrag, was viele übersehen, weil es so weit vorne steht, meine Damen und Herren. Ich möchte - wie im Antrag ausgeführt - hier noch einmal ganz explizit den benachbarten Bundesländern Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern meinen Dank dafür aussprechen, dass sie Flächen zur Verfügung stellen. Das ist etwas, was in Niedersachsen unglaublich schwer zu erreichen ist.

(Zustimmung von Miriam Staudte [GRÜNE])

Sie stellen Flächen für einen Polder zur Verfügung, von dem auch die Menschen in Niedersachsen profitieren. Dafür können wir gar nicht dankbar genug sein. So werden wir gemeinsam mit den benachbarten Bundesländern sehr viel für den Hochwasserschutz in Niedersachsen tun können.

Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

# Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin Rakow. - Für die FDP-Fraktion hat nun Herr Kollege Dr. Hocker das Wort.

## Dr. Gero Hocker (FDP):

Verehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin der festen Überzeugung, dass die Menschen hinter den Deichen überhaupt kein Verständnis dafür haben, dass wir uns in diesem Hohen Hause heute nicht auf einen gemeinsamen Beschlussvorschlag einigen können und dass Sie heute um 13.50 Uhr, verehrte Frau Kollegin Rakow, mit Ihrem Kompromissvorschlag um die Ecke kommen. Sie können nicht ernsthaft erwarten, dass man sich in der Kürze der Zeit tatsächlich über so etwas abstimmen kann. Wir hatten im Vorfeld genug Zeit, und es wäre Ihre Aufgabe gewesen, ein konsensuales Papier vorzulegen.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Dies gilt gerade - darüber sind wir uns seit Jahrzehnten in Niedersachsen einig - bei einer so elementaren Aufgabe der Landespolitik, nämlich beim Küstenschutz und beim Hochwasserschutz.

Traditionell - das wissen Sie alle - nehmen diese Maßnahmen in unserem Umwelthaushalt - im Einzelplan 15 - den Löwenanteil ein. Das ist richtig so. Das ist gut so. Das ist in diesem Hohen Hause und im Lande Niedersachsen eigentlich Konsens seit sieben Jahrzehnten.

Deswegen hätte ich eigentlich erwartet, dass man sich dem Antrag der Union anschließt, der in seiner Grundausrichtung eigentlich nichts anderes fordert, als dass die Probleme - also die Deichlücken und Schäden, die 2013 durch die Hochwasserereignisse entstanden sind - endlich schnell und unkompliziert behoben werden und die letzten Deichabschnitte wieder ertüchtigt werden. Ich bin erstaunt und enttäuscht darüber, dass es nicht gelingt, hier einen konsensualen Antrag zu beschließen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Ich glaube, dass das der Bruch einer jahrzehntelangen Tradition ist, die wir in diesem Hohen Hause immer fraktionsübergreifend und parteiübergreifend gepflegt haben, nämlich dass der Schutz der Menschen hinter den Deichen zentrales Selbstverständnis dieses Hohen Hauses sein muss, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Stattdessen drängt sich mir ein ganz anderer Verdacht auf, nämlich der Verdacht, dass Sie beim Hochwasserschutz ganz bewusst so zurückhaltend sind, damit Sie beim nächsten Hochwasser begründen können, warum Sie zusätzliche Mittel bei den von Ihnen so geschätzten Klimaschutzagenturen bereitstellen wollen, sehr verehrte Frau Kollegin Staudte.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Das ist ja absurd!)

In Ihren Klimaschutzagenturen beschäftigen Sieund die Kolleginnen und Kollegen von der SPDverdiente oder auch nicht verdiente Parteigenossinnen und Parteigenossen und ermöglichen ihnen einen sicheren Job bis zur Rente. 2 Millionen Euro kostet das per anno, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Volker Bajus [GRÜNE]: Das ist uner-träglich!)

Ich sage Ihnen: Da sitzen Leute, die den Menschen da draußen erklären wollen, dass sie öfter mal die Stand-by-Taste am Fernseher drücken sollen, dass sie sich öfter mal einen energieeffizienten Kühlschrank kaufen sollen. Sie glauben, dass deshalb das nächste Hochwasserereignis niedriger ausfällt.

Ich sage Ihnen, das ist ein Irrglaube. Damit erreichen Sie überhaupt nichts.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Wenn ich die finanziellen Mittel hochrechne, die Sie in den letzten vier Jahren in Ihre Klimaschutzagenturen investiert haben, komme ich auf den stattlichen Betrag von 8 Millionen Euro. Für 8 Millionen Euro hätte man Pi mal Daumen 8 km Küstenschutz auf den Weg bringen und bezahlen können. Sie haben aber andere Prioritäten gesetzt.

Ich sage Ihnen eines, meine sehr verehrten Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen: Das nächste Hochwasser wird wegen Ihrer Klimaschutzagenturen nicht auch nur einen einzigen Millimeter niedriger ausfallen. Deswegen rate ich Ihnen: Machen Sie die Menschen hinter den Deichen nicht zum Spielball ihrer politischen Spielchen! Hier geht es um das Eigentum, hier geht es um die Gesundheit von Menschen und von Tieren. Und das, meine sehr verehrten Damen und Herren, sind höhere Werte als die Versorgung Ihrer Parteifreunde mit tollen Pöstchen in Klimaschutzagenturen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Was hat das eine mit dem anderen zu tun? Ich fühle mich echt verarscht als Mensch, der hinterm Deich lebt!)

# Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Hocker. - Frau Kollegin Janssen-Kucz!

(Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Entschuldigung!)

Jetzt hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Kollegin Asendorf das Wort. - Ich bitte um Ihre Aufmerksamkeit!

(Zuruf von Volker Bajus [GRÜNE])

- Herr Kollege Bajus, das gilt auch für Sie!

Bitte, Frau Kollegin!

# Regina Asendorf (GRÜNE):

Sehr geehrte Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zuallererst möchte ich mich für die gute Arbeit und die Diskussion im Ausschuss bedanken.

(Zustimmung von Miriam Staudte [GRÜNE] - Volker Bajus [GRÜNE]: Die Rede war doch nur Klientelpolitik! - Gegenruf von Dr Gero Hocker [FDP]: Welche Klientel meinen Sie denn?)

# Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte! - Herr Kollege Hocker, Herr Kollege Bajus, Sie können Ihre Kontroverse außerhalb des Plenarsaals austragen, aber nicht hier.

# Regina Asendorf (GRÜNE):

Wir haben schriftliche und mündliche Anhörungen durchgeführt und uns mit dem Thema lange und intensiv beschäftigt. Umso mehr bedauere ich, dass es zum Schluss nicht zu einem gemeinsamen Antrag gekommen ist.

Hochwasserschutz ist eine permanente, generationenübergreifende Aufgabe. Er wird nie ein Ende finden. Auch der Handlungsrahmen wird immer wieder fortgeschrieben werden müssen.

Die Opposition stellt nun infrage, dass die Landesregierung im Hochwasserschutz genügend unternimmt. Genug gibt es im Hochwasserschutz übrigens nie. Hätte es das gegeben, hätten Sie das Thema ja bereits abschließen können.

Das Elbe-Hochwasser 2013 hat gezeigt, dass vieles gut funktioniert hat, aber Verbesserungen notwendig sind. Immerhin sind in Niedersachsen geschätzt Schäden von 28 Millionen Euro entstanden. Die notwendigen Verbesserungen geht unsere Landesregierung kontinuierlich an. Besonders wichtig: Dabei muss bereits heute die Hochwasserrisikorichtlinie der EU umgesetzt werden, die den Einfluss des Klimawandels mit einbezieht.

Niedersachsen konnte für die Förderperiode 2014 bis 2020 95 Millionen Euro Zuwendungen für den Hochwasserschutz einwerben - immerhin 6 Millionen Euro mehr als in der alten Legislaturperiode.

Für den Hochwasserschutz an der Elbe hat sich Niedersachsen mit den übrigen Anrainerländern zusammengetan. Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen haben dazu eine Projektgruppe aus Vertretern von Kommunen, Behörden und Verbänden gegründet, die bei der Aufstellung des Rahmenplans mitarbeiten. Die Einbindung der

lokalen Akteure ist bei einem auf lange Sicht angelegten Hochwasserschutz für die Akzeptanz und für die Umsetzung der Maßnahmen unerlässlich. Die Landesregierung hat für den Rahmenplan bereits eine Studie zur Wirkung eines Umfluters an der Elbe erstellen lassen. Damit soll die Möglichkeit der Umgehung von Engstellen an der Elbe geprüft werden. Neben diesem langfristigen Projekt wird aber bereits eine Vielzahl von Maßnahmen vor Ort umgesetzt.

Immerhin sind 56 förderfähige Anträge gestellt worden, von denen 23 Maßnahmen sofort umgesetzt werden können. Die Landesregierung hat sich in diesem Zusammenhang für eine Verlängerung der Umsetzungsfristen beim Bund eingesetzt, damit auch die übrigen Maßnahmen zum Zuge kommen können.

Wenn Hochwasserschutzmaßnahmen optimal aufeinander abgestimmt sein sollen, müssen die benachbarten Kommunen zusammenarbeiten. Hier fördert das Land seit April 2016 den Zusammenschluss mehrerer Kommunen.

Dass der Eindruck erweckt werden soll, es passiert nicht genug, ist insofern nicht nur wenig hilfreich, sondern geht an der Lebens- und Verfahrenswirklichkeit vorbei. Damit Stimmung vor Ort zu schüren, ist dem Anlass nicht angemessen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Die Landesregierung hat in den letzten Jahren viel für den Hochwasserschutz getan - danke dafür! Mit diesem Antrag unterstreichen wir, dass die Anstrengungen auf Landesebene, aber auch mit den Anrainern sowie insbesondere im Bund weitergehen müssen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

# Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Für die Landesregierung hat nun Herr Umweltminister Wenzel das Wort. Bitte!

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Dr. Hocker, ich bedauere sehr, dass Sie nicht zur Sache gesprochen und sich nicht in der Sache

eingelassen haben. Ich hätte gerne gewusst, wo im Kern das Hindernis war, zu einem gemeinsamen Antrag zu kommen. Ich kann Ihnen sagen: Die Deichverbände interessieren sich sehr für die neueste Klimaforschung, weil sie wissen, dass Küstenschutz bzw. Hochwasserschutz und Klimaschutz zwei Seiten einer Medaille sind und dass es deshalb notwendig ist, diese Dinge sehr genau zu beobachten.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Dann habe ich ja recht gehabt mit meinem Vorwurf!)

Meine Damen und Herren, ich habe mir selber vor wenigen Tagen angeguckt, wie es in der Gemeinde Holle nach dem letzten Starkregenereignis zugegangen ist, mit welcher Situation die Menschen dort innerhalb weniger Minuten konfrontiert wurden. Was dort in Nachbarschaftshilfe, vonseiten der Feuerwehr, vonseiten der Gemeinde und dem Landkreis getan wurde, war vorbildlich. Aber trotzdem ist es natürlich zu erheblichen Schäden gekommen, die zeigen, dass wir Starkregenereignisse sehr ernst nehmen müssen.

Auch diese sind bedingt durch klimatische Veränderungen, Herr Dr. Hocker. Das ist mittlerweile ganz offensichtlich; das haben uns die Klimaforscher gesagt.

Meine Damen und Herren, ich hätte es sehr begrüßt, wenn es zu einem gemeinsamen Antrag gekommen wäre. Ich habe sehr viel Wert darauf gelegt, dass alle Hochwasser- und Küstenschutzmaßnahmen parteiübergreifend Rückhalt finden. Denn ich glaube, dass Parteipolitik bei diesem Thema nicht ratsam ist. Küstenschutz muss ohne Kompromisse betrieben werden, und das haben wir in den letzten Jahren auch so gehandhabt. Das gilt auch für den Hochwasserschutz, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

# Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Minister Wenzel, lassen Sie eine Frage des Kollegen Dr. Hocker zu?

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Nein, ich möchte zu Ende ausführen.

# Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Dann fahren Sie bitte fort!

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Meine Damen und Herren, Herr Dr. Hocker, wir haben die Deichverstärkung Vietze in Angriff genommen; wir haben dort den Rahmenplan - - -

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Wenn Sie mich ansprechen, Herr Minister, dann müssen Sie mir doch auch eine Frage zugestehen! - Gegenruf von Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Das muss der Minister selber entscheiden! - Weitere Zurufe)

#### Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte! - Herr Dr. Hocker, Herr Minister Wenzel hat gesagt, er lässt keine Frage zu. Das gilt. Und alle anderen Kollegen und Kolleginnen, die sich hier in lebendigen Gesprächen befinden, bitte ich, diese einzustellen, damit wir diese Beratung zu Ende bringen können.

(Jens Nacke [CDU]: Aber das ist unsouverän, Herr Minister! Erst ansprechen, und dann keine Frage zulassen!)

- Herr Nacke, das entscheidet ausschließlich der Redner selbst. Das bedarf auch keiner Kommentierung.

(Jens Nacke [CDU]: Doch! Er muss wissen, wie schwach das ist! Das muss er dann wenigstens wissen!)

Bitte, Herr Wenzel, fahren Sie fort!

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zu Ende ausführen, dann können Sie sich selbst ein Urteil bilden und das weiter kommentieren.

Wir haben in Vietze Projekte vorangebracht. Wir haben den Rahmenplan an der Elbe vorangebracht. Und vor allen Dingen - und dafür bin ich meinen Kollegen in den Nachbarbundesländern Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern auch sehr dankbar - haben wir die Flutungspolder Lenzer Wische vorangebracht, die erhebliche Entlastung auch in Niedersachsen bewirken.

Wir arbeiten an der Optimierung der Havelpolder. Wir arbeiten an der Hochwasservorhersage und an der Hochwasservorhersagezentrale des NLWKN, die sehr früh dafür sorgt, dass die entsprechenden Daten zur Verfügung stehen. Überschwemmungs-

gebiete wurden ausgewiesen, und auch die Zusammenarbeit zwischen den Kommunen wurde über die Kommunale InfoBörse Hochwasservorsorge vorangetrieben.

Und, meine Damen und Herren, wir stärken auch den Eigenvorsorgeansatz. Das ist ein ganz wichtiger Grundsatz, der den Gemeinden mit Blick auf ihre Zuständigkeit hilft, schon frühzeitig Rücksicht auf solche Dinge nehmen zu können, wenn sie wissen, dass die Bürger etwas tun. Wir unterstützen auch jeden, der mit einer Elementarschadenversicherung selbst Vorsorge treffen will. Auch dazu sind wir seit Langem im Gespräch mit den Ländern, um hier zu einer gemeinsamen Vorgehensweise zu kommen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, es gibt eine ganze Reihe von Projekten, bei denen sich die Gemeinden zusammentun. Ich nenne bewusst die Hase, die Aller und die Ilmenau. Ich kann Ihnen sagen: Für uns haben Hochwasserschutz und Küstenschutz höchste Priorität. Wir werden alles tun, um das voranzubringen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich begrüße sehr den gemeinsamen Änderungsantrag, den die Koalitionsfraktionen zur Beschlussfassung vorgelegt haben, und bedaure, dass sich die Oppositionsfraktionen dem nicht anschließen konnten. Gleichwohl sind wir bei diesem Thema auch weiterhin immer gesprächsbereit.

Ich danke Ihnen fürs Zuhören.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

#### Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister Wenzel. - Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Beratung geschlossen.

Ich komme zur Abstimmung.

Im vorliegenden Fall lässt sich nicht zweifelsfrei feststellen, ob die jeweils auf eine Annahme in einer geänderten Fassung zielende Beschlussempfehlung des Ausschusses oder der vorliegende Änderungsantrag sich inhaltlich weiter vom Ursprungsantrag entfernt. Ich halte Sie daher damit einverstanden, dass wir zunächst über den Änderungsantrag und im Fall von dessen Ablehnung anschließend über die Beschlussempfehlung abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 17/8284 zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Dem Änderungsantrag wurde damit gefolgt und der Antrag in der Fassung des Änderungsantrages angenommen. Damit ist sogleich die Beschlussempfehlung des Ausschusses abgelehnt.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 20:

Abschließende Beratung:

Fleisch bleibt Fleisch und Wurst bleibt Wurst - Bessere Kennzeichnung von Fleischimitaten - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/6404 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung - Drs. 17/8234 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/8274 neu

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag in geänderter Fassung anzunehmen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Der Änderungsantrag der Fraktion der CDU zielt auf eine Annahme ihres Antrages in einer anderweitig geänderten Fassung.

Ich eröffne die Beratung und erteile das Wort Herrn Kollegen Oesterhelweg, CDU-Fraktion. - Ich darf um etwas mehr Ruhe im Plenarsaal bitten! - Einen Moment noch, Herr Kollege! - Bitte!

# Frank Oesterhelweg (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen von den Grünen, zunächst einmal möchte ich mich auch im Namen vieler Kolleginnen und Kollegen ganz herzlich für die Einladung zum heutigen Picknick draußen vor der Tür bedanken. Das sollten wir öfter machen. Wir wurden rechtzeitig eingeladen und konnten sogar noch ordentliche Würstchen mitbringen. Ich glaube, die haben Ihnen auch gutgetan. Herzlichen Dank dafür!

(Beifall bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ein Ziel des Verbraucherschutzes muss sein, Lebensmittel, deren Inhaltsstoffe und meines Erachtens auch deren Herkunft und Entstehungsprozesse eindeutig und unmissverständlich zu deklarieren.

(Zustimmung bei der CDU)

Dabei, meine Damen und Herren, geht es um die Rechte der Verbraucherinnen und Verbraucher, auch um ihr Recht auf Selbstbestimmung, bis hin zum Schutz vor Fehlkäufen. Klarheit und Wahrheit - da waren wir uns früher immer einig!

> (Zustimmung bei der CDU - Hans-Joachim Janßen [GRÜNE]: Das sind wir auch jetzt!)

Nun fühlen Sie sich, meine Damen und Herren, offensichtlich angegriffen, stehen doch jetzt einmal nicht die Bauern oder die Industrie am Pranger, die sogenannten Massentierhalter und die sogenannte Fleischlobby, sondern möglicherweise die "Guten", die vegetarische und vegane Produkte herstellen. - Nein, das ist natürlich nicht so. Das ist Unsinn, darum geht es überhaupt nicht. Es geht nicht um Tiere, Tierhaltung und Fleisch. Es geht nicht um Lebensstile. Es geht nicht um Glaubens- und Überzeugungsfragen. Nein, meine Damen und Herren, es geht nur um Klarheit und Wahrheit.

(Beifall bei der CDU - Miriam Staudte [GRÜNE]: Die haben wir jetzt! Die wollen Sie abschaffen!)

Es geht nicht um die Frage, was gesünder, was ressourcenschonender oder was tierfreundlicher ist. Nein, meine Damen und Herren, es geht bei diesem Antrag lediglich um Klarheit und Wahrheit.

(Ingrid Klopp [CDU]: Da hat er recht!)

Und - das muss ich natürlich auch sagen - es geht natürlich auch nicht darum, ob im Mäusespeck Mäuse sind oder im Bauernomelett möglicherweise Bauern.

(Christian Grascha [FDP]: Was ist denn im Schlumpf-Eis?)

Das, meine Damen und Herren, ist billig, das ist Klamauk!

(Beifall bei der CDU)

Es geht nicht um wirtschaftliche Interessen. Alle wollen Marktanteile halten oder erobern, Arbeitsplätze schaffen oder erhalten. Alle wollen Gewinne machen und Geld verdienen. Dabei ist der eine Anbieter nicht besser oder schlechter als der andere. Beweis dafür ist doch, dass heute auch Unternehmen aus der Fleischbranche in die Produktion veganer und vegetarischer Produkte und Lebens-

mittel einsteigen. Einen Vertreter dieser Unternehmen konnten wir im Ausschuss auch hören.

Meine Damen und Herren, darum geht es nicht. Es geht nicht um "besser" oder "schlechter". Es geht ich wiederhole mich, aber nicht zufällig - um Klarheit und Wahrheit.

Meine Damen und Herren, es ist schlicht und einfach so: Einen Veggie-Geflügelsalat kann es rein naturwissenschaftlich gesehen nicht geben. Da kann es keine zwei Meinungen geben.

(Beifall bei der CDU)

Und es kann auch keine vegetarische Hähnchenbrust geben. So etwas gibt es nicht.

Meine Damen und Herren, wir haben eine sehr interessante, sehr lebendige und sehr aufschlussreiche Anhörung hinter uns und viele Zuschriften und Stellungnahmen gelesen - für und wider. Sie sind natürlich jeweils aus der ganz subjektiven Sicht der Betroffenen zu sehen; darauf möchte ich immer wieder hinweisen. Auch diejenigen, die sich hinstellten, als wollten sie die Welt retten, haben ganz knallharte wirtschaftliche Interessen. Das darf man dabei nicht vergessen.

(Beifall bei der CDU)

Leider wollten Sie von den Koalitionsfraktionen nicht über Details reden und keinen wirklichen Kompromiss herbeiführen. Ihr Antrag ist - so muss man es schon fast formulieren - lediglich eine Huldigung der Landesregierung, mit nur einer einzigen konkreten Forderung; darauf komme ich gleich zurück.

Sie als Sozialdemokraten wollen doch immer die Partei der sogenannten kleinen Leute sein. Sie wollen doch immer gerecht sein. Sie wollen doch immer fair sein. Aber wie sieht's denn in Wirklichkeit aus? - Ich nenne Ihnen mal ein Beispiel: Wir alle sind unterwegs, um Barrierefreiheit durchzusetzen. Wir reden hier auch über Inklusion und solche Themen. In diesem Zusammenhang reden wir auch über einfache Sprache; auch das gehört dazu. Und jetzt kommen Sie daher und sagen, hier machen wir es wieder viel, viel komplizierter. Sie verweigern sich nicht nur denen, die sich in der Hektik des Alltags beim Einkauf einfach mal vergreifen. Sie verweigern den betroffenen Menschen etwas, worauf sie ein Recht haben: Selbstbestimmung, Klarheit und Wahrheit.

Wir von der Union haben unseren Antrag überarbeitet und Ihre einzige und berechtigte Forderung aufgenommen, die sich für eine EU-weite Definition von "vegan" und "vegetarisch" einsetzt. Allein diese Ihre Forderung ist übrigens schon der Beweis, dass wir hier richtig liegen. Wenn diese Begriffe nicht vernünftig definiert sind, reichen sie eben auch nicht aus, um als Attribut zu Begriffen wie "Fleisch" und "Wurst" alle Unklarheiten zu beseitigen. Dieser Beweis ist damit erbracht: Wir liegen hier richtig, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, bei Milch und Käse gibt es klare Definitionen. Diese wollen wir auch für Fleisch und Wurst. Sie wollen die nicht. Interessanterweise heute hat der EuGH entschieden:

"Rein pflanzliche Produkte dürfen grundsätzlich nicht unter Bezeichnungen wie "Milch", "Rahm", "Butter", … vermarktet werden, die das Unionsrecht Produkten tierischen Ursprungs vorbehält. Dies gilt auch, wenn diese Bezeichnungen durch klarstellende oder beschreibende Zusätze ergänzt werden, die auf den pflanzlichen Ursprung des betreffenden Produkts hinweisen".

Volltreffer, versenkt, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU - Miriam Staudte [GRÜNE]: Dann lesen Sie das Urteil mal weiter vor! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Bei Fleisch - darauf legen Sie ausdrücklich Wert gibt es klare und strenge Qualitätsanforderungen. Die wollen wir mit diesem Antrag auch für Fleischimitate. Sie wollen das nicht.

Wir wollen Verbraucherinnen und Verbraucher vor vorsätzlicher und zufälliger Täuschung bewahren, sie informieren und beispielsweise die Produktgruppen - auf Vorschlag der Verbraucherzentrale Niedersachsen! - sauber trennen. Sie wollen das nicht.

Wir wollen Rechtssicherheit, meine sehr verehrten Damen und Herren, und damit vermeiden, dass unsere Gerichte mit Wettbewerbsklagen überschwemmt und Unternehmen mit Abmahnverfahren überzogen werden. Sie wollen das offensichtlich nicht.

(Zustimmung bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir wollen eine sachliche Diskussion zu diesem Thema. Wir wollen keinen Klamauk - Sie schon.

(Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN - Petra Tiemann [SPD]: Dazu tragen Sie aber viel bei! - Wiard Siebels [SPD]: Das müssen Sie wohl besonders betonen, Herr Kollege! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

- Herr Kollege Siebels, Sie wollen Ihre billigen Kalauer verwursten, um mal in der Terminologie zu bleiben.

(Beifall bei der CDU - Widerspruch bei den GRÜNEN)

Sie wollen Ihre billigen Kalauer verwursten. Ob das nun korrekt ist oder nicht, ist mir relativ egal, aber es entspricht den Tatsachen.

Wir wollen das anders, meine Damen und Herren. Wir wollen für die Verbraucherinnen und Verbraucher Klarheit und Wahrheit. Sie wollen das leider nicht.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU - Wiard Siebels [SPD]: Unglaublich, so etwas!)

#### Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die SPD-Fraktion spricht nun Herr Kollege Schminke.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe: Jetzt aber! Das passt!)

# Ronald Schminke (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich weiß auch nicht, wie das Thema auf mich zukommen konnte.

(Heiterkeit und Beifall - Zuruf: Das hat mit der Wurst zu tun!)

Mein Vorredner hat aus einem Urteil zitiert, das der EuGH heute gesprochen hat. Darauf möchte ich gleich eingehen.

Mein Vorredner hat recht, was den Käse angeht. Das sogenannte Käse-Urteil hat er richtig zitiert. Er hat aber ganz vergessen, dass der EuGH auch noch etwas anderes gesagt hat, nämlich in Bezug auf Fleisch und Wurst. Dazu hat er gesagt, dass dafür die Rechtslage eine gänzlich andere sei; das sei überhaupt nicht vergleichbar.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Deshalb muss das geändert werden, Herr Kollege!)

Deshalb lässt sich dieses Urteil auch nicht zur Begründung des Antrags heranziehen. Damit liegen Sie völlig falsch; denn da haben wir eine andere Rechtslage.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir hatten bis zuletzt die Hoffnung, dass dieser Antrag zurückgenommen wird. Aber was immer die CDU auch getrieben haben mag, eine andere Kennzeichnung von Fleisch- und Wurstimitaten zu fordern - es gibt einfach keine Veranlassung für eine Veränderung. Bezeichnungen wie "vegetarische Bratwurst", "vegane Schnitzel" oder "Veggie-Leberwurst aus Soja" sind gut verständlich. Diese Beschreibungen sind auch nach dem heutigen EuGH-Käse-Urteil rechtssicher für die Verbraucher. Das belegen alle Studien, und das entspricht auch der Ergebnislage unserer Expertenanhörung. Es gibt in der Praxis keine Evidenz für verwirrte Verbraucher, weil Irreführungen und Fehlkäufe weitestgehend ausgeschlossen sind.

Meine Damen und Herren, ich bin, wie ich schon angemerkt habe, bekennender Fleisch- und Wurstesser, und ich kenne die Probleme des Fleischerhandwerks und der Fleischerindustrie ziemlich genau. Für die Sorgen der kleinen Fleischermeister im Handwerk ist oft auch die große Konkurrenz der Fleischindustrie mit Billigfleisch verantwortlich; das darf man nicht vergessen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Für die deutsche Fleischindustrie wäre es deshalb viel sinnvoller, intensiver darüber nachzudenken, wie man zu einer besseren Qualität kommen kann, weil billige Massenware zwar nicht grundsätzlich wie ich betonen möchte -, aber doch oft Beleg und Hinweis für weniger Tierwohl ist.

(Zustimmung bei der SPD)

Wir kennen doch die Bilder, wenn die Fließbänder auf deutschen Schlachthöfen immer schneller laufen und die Tiere nicht vernünftig betäubt am Haken hängen. Diese Bilder schrecken die Leute ab. Darum verzichten immer mehr Verbraucher auf Fleisch und Wurst. Auch das muss man sehen.

Die CDU wäre deshalb besser beraten gewesen, einen Antrag einzubringen, der sich damit beschäftigt, die Qualität deutscher Fleischerzeugnisse generell zu verbessern, Dumpinglöhne in der Fleischindustrie zu verhindern und den Fleisch-

und Wurstproduzenten für mehr Qualität auch deutlich mehr Geld zu bezahlen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, große Produzenten haben längst erkannt, dass auch mit Veggie-Produkten Geld zu verdienen ist, z. B. die Rügenwalder Mühle und Gutfried. Die CDU hat die Rügenwalder Mühle besucht. Dem Vernehmen nach sollen die fleischfreien Produkte sogar gemundet haben.

(Ingrid Klopp [CDU]: Das kann doch nicht wahr sein!)

Fast 30 Produkte fleischfreier Wurst findet man dort im Sortiment, und viele Vegetarier kaufen diese Produkte inzwischen auch.

(Zurufe von der CDU - Glocke der Präsidentin)

Mitten im Schweinegürtel im Landkreis Diepholz gibt es die Firma LikeMeat. Dort arbeiten inzwischen Fleischer, Ausbeiner und Genusshandwerker für Produkte, die Vegetarier, Veganer und Flexitarier kaufen. Ich finde das alles gar nicht schlimm. Der Kunde verlangt nämlich danach. Und wenn ein Fleischer die Zutaten für eine vegetarische Leberwurst durch den Cutter laufen lässt, dann ist ihm das solange egal, wie er dafür seinen anständigen Lohn bekommt.

## Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Schminke, ich darf Sie kurz unterbrechen. Herr Kollege Schönecke bittet darum, eine Frage stellen zu dürfen.

#### Ronald Schminke (SPD):

Das kann er am Ende meiner Rede tun.

# Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Dann fahren Sie bitte fort, Herr Kollege!

# Ronald Schminke (SPD):

Was dann am Ende der Verbraucher bei der Bezeichnung "vegetarische Leberwurst" eigentlich noch missverstehen sollte, kann ich nicht erkennen. "Vegetarisch" heißt "ohne Fleisch". "Leberwurst" beschreibt die Form, den Geschmack und die Verwendung als Streichmasse; denn Leberwurst ist eine Streichwurst.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: So ist es! Genau!)

Also, liebe Kollegen von der CDU, da ist erkennbar kein Fleisch drin - und nur das zählt. Das versteht jeder Verbraucher.

(Wiard Siebels [SPD]: Herr Oesterhelweg versteht das nicht! - Gegenruf von Frank Oesterhelweg [CDU])

Alles andere sollte uns Wurst sein.

# Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte, Herr Kollege Schminke! -Liebe Kolleginnen und Kollegen, damit habe ich nicht einen Dialog zwischen den Reihen eröffnet.

(Zuruf von der CDU - Ronald Schminke [SPD]: Ist angekommen!)

Jetzt hat Herr Schminke das Wort, und sonst niemand!

(Ronald Schminke [SPD]: Hinterher! - Gegenruf von der CDU: Danke!)

- Herr Kollege Schminke, das setzt aber voraus, dass Sie nicht selbst in den Dialog eintreten. Ich darf also um Ruhe bitten.

(Zurufe von der CDU)

- Moment! Herr Kollege Oesterhelweg, Herr Kollege Thümler! - Bitte!

#### Ronald Schminke (SPD):

Der Besuch bei der Rügenwalder Mühle war eine erkenntnisbringende Veranstaltung. Die CDU sei auf den Geschmack gekommen, lautete die Überschrift in der *NWZ*.

(Ingrid Klopp [CDU]: Jetzt reicht es!)

Und von einer Zwickmühle war die Rede, in die unsere CDU-Kollegen mit ihrer Lobbyarbeit geraten seien. Man habe die Bedeutung der Sparte Veggie erkannt.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Aha!)

Die Union lenkt beim Wurststreit ein, und Schnitzel dürfen weiter Schnitzel und Wurst weiter Wurst heißen.

(Ingrid Klopp [CDU]: Wer das gesagt hat, der lügt!)

Egal, ob aus Fleisch oder nicht, lautete das Fazit.

Der *NWZ*-Artikel endete mit der vielsagenden Empfehlung: Beim nächsten Mal erst einmal das Gehirn einschalten und dann posaunen.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD -Ingrid Klopp [CDU]: Das darf doch wohl nicht wahr sein!)

Meine Damen und Herren, der Abgeordnete Bley hatte an dem Rügenwalder Geschmackseminar auch teilgenommen.

(Heiterkeit bei der SPD)

Er bestätigte in der Presse, die CDU habe ihre Meinung in dem entscheidenden Punkt geändert. Solange die Produkte ganz klar als vegetarisch und fleischlos gekennzeichnet seien, könnten Begriffe wie Schnitzel, Wurst und Frikadelle auch weiter benutzt werden. Wichtig sei, dass die Kennzeichnung für den Verbraucher eindeutig erkennbar sei.

Na denn, verehrte CDU-Wurstexperten: Das wollen wir doch auch.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Dann können Sie auch unserem heutigen "Rettungsantrag" zustimmen.

(Zuruf von Ingrid Klopp [CDU])

Denn nach einer so langen, intensiven Diskussion um den heißen Veggiebrei haben wir einen Änderungsvorschlag zur Güte eingebracht, um die Situation einigermaßen zu retten. Die Ernährungswirtschaft soll die Angebotspalette für die Verbraucher erweitern, und die Landesregierung soll sich weiterhin für eine europaweite Definition von "vegan" und "vegetarisch" einsetzen, um Abgrenzungen einheitlich klarzustellen.

Das fordert unser Antrag, dem Sie nun hoffentlich zustimmen.

Ich weiß, Sie haben das in Ihren Änderungsantrag auch aufgenommen, aber das reicht uns nicht, weil ja alles andere, was bei Ihnen drinsteht, von uns schon vorher abgelehnt worden ist.

Ich wünsche Ihnen jetzt noch einen schönen Tag,

(Heiterkeit bei der SPD - Jörg Bode [FDP]: Gleichfalls!)

ein herzhaftes Stück Fleisch heute Abend auf dem Teller und morgen früh ein tierfreundliches Müslifrühstück.

Ich habe mir noch Gedanken gemacht, was noch passen könnte. Sie kennen doch das Gedicht mit dem Eber, der missgestimmt ist.

(Ulf Thiele [CDU]: So ist es!)

Davon abgewandelt, will ich Ihnen einmal sagen:

Der Eber, der ist gut gestimmt, wenn niemand ihm das Leben nimmt. Immer mehr Menschen, große und kleine, essen sie nicht mehr, unsere Schweine. Die Veggie-Wurst, gefüllt mit Pflanzenmasse, das schmeckt sogar der CDU, und das finden wir klasse.

(Heiterkeit und lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ingrid Klopp [CDU]: Das ist doch unglaublich!)

# Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Schminke. - Es gibt nun eine Kurzintervention des Kollegen Oesterhelweg auf Sie. - Bitte, Herr Kollege!

# Frank Oesterhelweg (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die ernsthafte oder die etwas humorvolle Variante? Ich entscheide mich für die zweite. Mit den Argumenten können Sie sowieso nichts anfangen.

(Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich habe es mehrfach gesagt, wie das bei der Pressegeschichte war. Das war schlicht und einfach falsch.

Ich nehme die andere Variante mit der Erwiderung auf Ihre satirischen Einlagen. Ich zitiere einmaldas passt, ist nett - die *Welt am Sonntag* vom 27. Mai in der Rubrik "Zipperts Wort zum Sonntag":

Die SPD ist keine Weidepartei.

"Milch darf als Weidemilch bezeichnet werden, auch wenn die milchspendenden Kühe nur selten auf der Weide stehen.

Das geht aus einem Urteil des Oberlandesgerichts Nürnberg hervor. Es reicht sogar, wenn nur der Bauer ein paar Minuten auf der Weide steht, wenn im Kuhstall ein Foto von einer Weide hängt oder wenn der Firmeninhaber Weide heißt."

(Heiterkeit bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von der CDU: Sehr gut! - Hans-Joachim Janßen [GRÜNE]: Das ist in Niedersachsen anders!)

"Die Partei darf sich sozialdemokratisch nennen, obwohl sie nur einen kaum nachweisbaren Anteil von sozialdemokratischen Inhaltsstoffen enthält."

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und bei der FDP)

"Es ist aber, wie bei der Homöopathie, nicht völlig ausgeschlossen, dass die Partei für irgendetwas gut ist."

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und bei der FDP)

"Allerdings darf sich die SPD nicht als Weidepartei bezeichnen, selbst wenn sich ihr Spitzenkandidat Schulz für die hart arbeitenden Melkkühe engagiert und gerne auf den Weiden der CDU grasen würde."

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der SPD: Oh, oh!)

#### Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Oesterhelweg. - Herr Kollege Schminke antwortet Ihnen jetzt.

(Unruhe)

- Ich darf um Ruhe bitten.

(Christian Grascha [FDP]: Wir fühlen uns hier diskriminiert!)

Bitte, Herr Kollege Schminke!

# Ronald Schminke (SPD):

Also, die Presse lügt ja nicht, und schon gar nicht kollektiv.

"CDU schmeckt Veggie-Wurst doch",

es steht hier.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Darum geht es doch gar nicht, Herr Kollege!)

- Doch, doch, darum geht es schon.

#### Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Lieber Herr Kollege Oesterhelweg, der Redner bestimmt selbst seine Antwort.

# Ronald Schminke (SPD):

"CDU auf den Geschmack gekommen."

So eine andere Zeitung.

"Wurststreit: Union lenkt ein."

Erkenne ich heute überhaupt nicht, dass Sie einlenken.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Hat sie nie gemacht, Herr Kollege!)

Dann noch ein Zitat zu dem, was Sie hier vorgetragen haben - wenn wir hier schon auf der lustigen Seite sind, dann kann ich das auch noch ergänzen -: Sie kriegen demnächst auch Ärger mit den Eisverkäufern.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Mit den Eisverkäufern?)

- Ja, ja.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Ich bin da guter Kunde!)

Denn in Ihren Schlachtbetrieben werden ja auch Eisbeine hergestellt und verkauft. Und das passt dann natürlich genau in diese Riege hinein. Die dürfen Sie dann auch nicht mehr verkaufen.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ach so, dann habe ich noch eine Fleiß-Wurst für Sie.

(Ronald Schminke [SPD] überreicht Frank Oesterhelweg [CDU] eine Wurst - Frank Oesterhelweg [CDU]: Ist die jetzt echt, oder was?)

Die ist echt. Das ist auch kein Veggie!

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

#### Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Schminke. - Es wäre nett, wenn die Verkostung vielleicht im Anschluss an die Plenarsitzung stattfinden könnte.

Nun hat Frau Kollegin Staudte, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, das Wort.

(Christian Grascha [FDP]: Jetzt wird es wieder seriös!)

# Miriam Staudte (GRÜNE):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten! Lieber Herr Oesterhelweg, lieber Herr Schminke, jetzt ist es natürlich etwas schwierig, wieder zu den ernsthaften Aspekten dieser Thematik zurückzukommen.

Ich möchte auf einen Punkt eingehen, den Sie, Herr Oesterhelweg, gerade sehr ausführlich ausgeführt haben. Sie haben ja immer gesagt, wir wollen einfache Sprache. Aber das, was Sie mit Ihrem Antrag erwirken wollen, ist ja genau, dass die einfache Sprache abgeschafft wird. Wie kann man denn etwas noch einfacher ausdrücken, als zu sagen, dass das jetzt eine vegetarische Wurst oder ein Veggie-Schnitzel ist?

(Ingrid Klopp [CDU]: Also!)

Alles andere wird doch immer nur noch komplizierter

Wir hatten nach den Presseberichten die Hoffnung, dass Sie von Ihrem Ursprungsantrag Abstand nehmen und nun etwas modifizierter mit der Thematik umgehen. Ich kann mir auch vorstellen, dass es da intern bei Ihnen die eine oder andere Diskussion gegeben hat.

Wir werden nun heute einen anderen Antrag beschließen. Unser Antrag heißt: "Tarnt sich der Tofu?". Damit betonen wir, dass wir bei den bisherigen klaren Bezeichnungen bleiben wollen. Das ist richtig so. Ihr Änderungsantrag aber wird heute den Weg allen Fleisches gehen und leider abgelehnt werden.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Oder Ihrer wird kompostiert!)

Und das ist auch richtig so.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Ihr vorgeschobenes Argument ist ja immer, dass eben "veganes Schnitzel" oder ähnliche Bezeichnungen eben eine Irreführung der Verbraucherinnen und Verbraucher sind.

(Ingrid Klopp [CDU]: Natürlich!)

Wir hatten ja eine Expertenanhörung, und selbst die Verbraucherschützer haben Ihnen doch widersprochen. Die Verbraucherzentrale hat ganz explizit gesagt, diese Bezeichnungen sind völlig ausreichend. Es ist ausreichend kenntlich gemacht, dass es sich eben nicht um fleischhaltige Produkte handelt. 4 % - das haben Sie heute ja auch schon mehrmals gesagt - haben wohl schon mal danebengegriffen, aber doch in beide Richtungen.

In einem Urteil aus 1988 wurde einmal angeführt, man kann eigentlich nur danebengreifen, wenn man das Etikett gar nicht liest, gar nicht beachtet. Und das wird man auch mit geänderten Bezeichnungen, wie Sie die hier fordern, nicht ändern können.

(Ingrid Klopp [CDU]: Die Brillenindustrie wird sich freuen!)

Das, was durch einen Begriff wie "vegane Bratwurst" transportiert wird, das sind wirklich alle notwendigen Informationen: Sie ist also ohne tierische Produkte hergestellt worden. Es schmeckt wie Bratwurst und ist auch wie Bratwurst zuzubereiten. Und wenn man Senf oder Ketchup dazu kauft, dann macht man auch nichts falsch.

(Zuruf von der CDU: Ist Ketchup denn vegan?)

Wenn Sie nun also andere Bezeichnungen einfordern, dann müsste man zu einer veganen Bratwurst "längliches Soja-Brat- oder -grillstück auf rein pflanzlicher Basis" sagen.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Wenn Sie keine Fantasie haben, ist das Ihre Schuld, Frau Kollegin!)

Das ist keine einfache Sprache. Im Übrigen würde es auch nicht unbedingt appetitlich klingen. Ich glaube, da möchte keiner so gerne reinbeißen. Aber vielleicht ist das ja auch eine Ihrer Intentionen.

Das Gegenteil Ihrer Behauptung ist also richtig. Die aktuellen Produktbezeichnungen erleichtern dem Verbraucher die Produktauswahl.

Auch zu dem heutigen Urteil des Europäischen Gerichtshofes hat Herr Schminke, glaube ich, das Ausreichende gesagt.

(Ingrid Klopp [CDU]: Das kann man so oder so interpretieren!)

Über dieses Verbot für die Käseprodukte müsste man auch noch einmal diskutieren. Ich glaube, mit Begriffen wie "Sojamilch" kann heutzutage auch jeder umgehen. Ich finde es schade, dass man "Sojadrink" draufschreiben muss. Aber für die fleischhaltigen Produkte gilt dieses Urteil eben nicht.

Dass Sie den Herstellern absichtliche Irreführung vorwerfen, ist vollkommen absurd. Denn die Hersteller selber haben doch ein ganz hohes Interesse, deutlich zu kennzeichnen. Sie schreiben dick und fett "Veggie" oder "vegetarisch" oder "vegan" drauf. Denn sie wollen ihre Zielgruppe erreichen. Mit allen anderen Bezeichnungen würden sie das nicht.

Wir haben auch Post von einem Bündnis von Lebensmittelherstellern - Rügenwalder Mühle, Maica, Herta etc. - und Handelsketten wie dennree be-

kommen. Die haben ganz explizit aus Sicht der Wirtschaft gesagt: Sie möchten, dass diese Begriffe weiter zulässig sind. - Insofern ist es im Zusammenhang mit dem Gerichtsurteil ganz gut, dass wir uns heute deutlich dazu bekennen.

Einzige Bedingung soll sein: Das vegane oder vegetarische Produkt soll eine ausreichende Ähnlichkeit mit dem namensgebenden Produkt aufweisen. - Der vegane Fleischsalat muss also wie Fleischsalat schmecken und darf nicht wie Waldorfsalat schmecken. Ich glaube, das ist nachvollziehbar und richtig so.

Es wurde auf jeden Fall deutlich gemacht, auch in der Anhörung: Die Veggiepalette ist im Moment wirklich *das* Wachstumssegment in der Lebensmittelbranche.

Es ist gut, dass wir etliche Betriebe in Niedersachsen haben, die in diesem Bereich neue Arbeitsplätze schaffen. Sie als CDU setzen diese Arbeitsplätze aufs Spiel.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Zuruf von der CDU: Das ist ja ein Quatsch!)

Man kann sich noch fragen: Was oder wer steckt eigentlich wirklich hinter Ihrer Forderung? Wessen Interessen vertreten Sie denn eigentlich? - Da bleibt nicht viel über. Es sind eigentlich nur noch die Fleischproduzenten, die Schweinehalter.

Das ist ja auch in Ordnung. Sie haben ja auch die Forderung nach mehr Schweinefleisch in Schulmensen erhoben. Sie können gerne sagen, dass Sie die Interessen von ISN etc. vertreten wollen. Aber dann stehen Sie auch dazu, dass es diesen Fleischprotektionismus auf Ihrer Seite gibt! Schieben Sie nicht immer andere Interessen - den Verbraucherschutz, den Kampf gegen die kulturelle Überfremdung in unseren Schulmensen etc. - vor!

(Clemens Große Macke [CDU]: Jetzt wird es aber schwach!)

Es handelt sich hierbei um einen Megatrend in der Lebensmittelherstellung. Ich glaube, es ist richtig, dass er unterstützt wird, dass wir uns bemühen, dass dieser Trend anhalten kann. Denn wir wissen alle, dass der hohe Fleischkonsum gerade hier in Niedersachsen große Probleme macht. Ich nenne nur das Stichwort "Gülle und Nitratbelastung". Wie viele Debatten wurden hier um die Düngeverordnung geführt! Das könnten wir uns alles sparen, wenn wir geringere Tierbestände hätten.

(Petra Tiemann [SPD]: Vom gesundheitlichen Aspekt ganz absehen!)

- Vom gesundheitlichen Aspekt ganz absehen.

Ich glaube, es geht bei diesen Produkten, diesen Fleischimitaten, gar nicht nur um die relativ kleine Gruppe der Veganer oder Vegetarier, sondern auch um eine andere Zielgruppe: um die Flexitarier - die sind ja vorhin auch schon angesprochen worden -, also Leute, die einfach ihren Fleischkonsum reduzieren wollen.

Sie haben Angst davor, dass diese Bewegung anhält.

(Ingrid Klopp [CDU]: Es reicht jetzt aber langsam!)

Ich finde es nicht richtig, dass Sie hier so intervenieren.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Zuruf von Ulf Thiele [CDU])

Ich glaube, die Argumente sind ausgetauscht. Die Verbraucher sind schlauer, als Sie denken. Sie wissen auch, dass in der CDU trotz des C keine christliche Politik vertreten wird.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU: Wie bitte? Was war das? - Können Sie das mal wiederholen? - Martin Bäumer [CDU]: Was soll das denn? Das finde ich nicht in Ordnung!)

# Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin.

(Zuruf von der CDU: Was soll das? - Weitere Zurufe von der CDU)

- Könnten Sie bitte den Disput beenden! - Es gibt nun eine Kurzintervention des Kollegen Oesterhelweg. Bitte!

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Ich glaube, ich spinne! - Martin Bäumer [CDU]: Das kann ja wohl nicht wahr sein! - Weitere Zurufe von der CDU)

- Ich darf um Ruhe bitten.

# Frank Oesterhelweg (CDU):

Frau - - -

#### Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte, Herr Oesterhelweg! Wir fahren erst fort, wenn hier Ruhe eingekehrt ist.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Eine Frechheit ist das! - Martin Bäumer [CDU]: Unverschämt! - Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Wie blank müssen die Nerven liegen, dass die sich so etwas herausnehmen! - Gegenruf von Petra Tiemann [SPD]: Was habt ihr denn ausgeteilt? Wer im Glashaus sitzt! - Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Man kann auch beim Thema bleiben! - Weitere Zurufe)

- Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Sitzung ist für fünf Minuten unterbrochen.

(Zustimmung bei der CDU)

(Unterbrechung der Sitzung von 16.55 Uhr bis 16.59 Uhr)

#### Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Sitzungsunterbrechung ist erfolgt aufgrund anhaltender Störungen und aufgrund von Zwischenrufen, deren Begrifflichkeiten ich zu überdenken bitte.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Bitte?)

Wir setzen die Sitzung fort. Zu einer Kurzintervention hat sich Kollege Oesterhelweg gemeldet.

(Zuruf von der CDU: Das war alles?)

Bitte, Herr Oesterhelweg!

# Frank Oesterhelweg (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst einmal, Herr Kollege Schminke, herzlichen Dank für die sehr leckere Wurst. Ich habe dem Kollegen Toepffer die Hälfte abgegeben; der hat es nötiger.

(Heiterkeit)

Liebe Frau Staudte, Sie haben die Deutungshoheit. Das kann man auch in Ihrer Pressemitteilung zu dem Event draußen lesen. Das bedeutet: Da ist er wieder. Der in Wolfenbüttel, Frau Kollegin Piel, eingezogene Zeigefinger ist wieder da. Die Grünen haben immer Recht und haben immer die Deutungshoheit.

(Anja Piel [GRÜNE]: Ach, Herr Oesterhelweg!)

Sie maßen sich sogar an zu entscheiden, ob wir hier eine christliche Politik machen oder nicht. Das steht Ihnen nicht zu! (Lebhafter Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn Sie uns als Lobbyisten bezeichnen, möchte ich gern ein bisschen mehr über die Inhalte Ihrer Gespräche mit Rügenwalder wissen. Denn eines ist klar - ich habe das mehrfach schon klargestellt, lieber Kollege Schminke und liebe Frau Kollegin Staudte -: Wir sind nicht zurückgerudert, und wir haben auch nicht gesagt, dass wir dazu eine andere Auffassung haben.

(Zurufe von der SPD)

Abschließend sage ich Folgendes, weil Sie sich hier und heute Nachmittag nach dem EuGH-Urteil wirklich verrennen: Was für Käse gilt, gilt auch für Fleisch.

# (Vizepräsident Karl-Heinz Klare übernimmt den Vorsitz)

Nach einer *T-Online-*Blitzumfrage sagen 71 %, das sei richtig so.

(Wiard Siebels [SPD]: Wie viele Teilnehmer, Herr Kollege?

Alles andere ist Täuschung der Bürger, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

# Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau Kollegin Staudte möchte antworten. Bitte schön!

# Miriam Staudte (GRÜNE):

Herr Präsident, vielen Dank. - Was soll man dazu sagen, wenn hier vorne jemand steht, die ganze Zeit so macht

(Die Abgeordnete macht eine Geste mit dem Finger in der Luft)

und uns vorwirft, wir hätten einen erhobenen Zeigefinger.

(Heiterkeit und Beifall bei den GRÜ-NEN und bei der SPD)

Schauen Sie sich das bitte im Videostream an. Das ist wirklich amüsant.

Und auch diese Angefasstheit hier --- Dieser Spruch mit dem C in CDU war mir im Vorfeld fast schon zu abgegriffen, um ihn noch einmal zu verwenden. Dass Sie sich da so aufregen! Und das,

nachdem Sie doch über die SPD in Ihrem Redebeitrag kurz vorher Witze gemacht haben.

(Johanne Modder [SPD]: Austeilen, aber nicht einstecken können! - Zuruf von der SPD: Austeilen kann er, aber nicht einstecken! - Weitere Zurufe)

Es tut mir leid, aber das ist alles wirklich völlig künstliche Aufgeregtheit,

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

genauso wie das Problem, das Sie hier angeblich festgestellt haben, auch ein völlig konstruiertes Problem ist. Kein Mensch hat Probleme mit diesen Bezeichnungen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zuruf von der CDU: Entschuldigen Sie sich! - Weitere Zurufe)

## Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Die nächste Wortmeldung ist von Hermann Grupe, FDP-Fraktion. Bitte schön, Hermann Grupe!

#### Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Mal sehen, ob wir wieder etwas Sachlichkeit in die Debatte bekommen können.

Der CDU-Antrags hat, wenn ich ihn halbwegs richtig verstanden habe, zum Ziel, Fehleinkäufe zu vermeiden und den Verbraucher in die Lage zu versetzen, das zu erwerben, was er gern haben möchte. Darin sind wir uns hoffentlich über alle Fraktionsgrenzen hinweg einig.

Das EuGH-Urteil wurde mehrfach angesprochen. Es ist auch deutlich geworden, dass die Milch hier eine Sonderstellung hat. Eine besondere EU-Verordnung regelt, was sich "Käse" nennen darf. Das ist bei Fleisch und anderen Lebensmitteln anders, meine Damen und Herren.

Was mit Kokosmilch oder Sojamilch passieren soll, wird sich in nächster Zeit zeigen. Man wird sehen, ob man dafür andere Begrifflichkeiten braucht. Ich will nur sagen: Die Sonnenmilch würde ich sehr vorsichtig behandeln. Man soll ja auch Sonne tanken. Das soll sehr gesund sein. Trotzdem empfehle ich, sie nicht innerlich anzuwenden.

Meine Damen und Herren, ich glaube, das Thema ist etwas seriöser zu behandeln als nur mit Begrifflichkeiten. Auch der besondere Schutz der Milch

schließt nicht aus, dass es wieder Ausnahmen gibt. "Crème" - französisch - ist dann wieder erlaubt. "Cream" ist dann auch wieder erlaubt.

Meine Damen und Herren, vielleicht kann ich die beiden Hauptprotagonisten, Herrn Schminke und Herrn Oesterhelweg, doch wieder mit uns auf eine gemeinsame Linie bekommen. Wenn ich das Wort "Analogschinken" höre - das wird Ihnen, denke ich mal, genauso gehen -, empfinde ich es mehr als unappetitlich. Nun ist das aber kein pflanzlicher Bestandteil, sondern tatsächlich Fleisch und tierisches Eiweiß. Wir sagen: Das ist das Zusammengefegte. Das wurde irgendwo zusammengepresst. Das hat mit allem zu tun, aber nichts mit einem qualitativ hochwertigen Schinken, meine Damen und Herren. Das heißt, wenn wir den Verbraucher informieren wollen, ist es etwas komplizierter, als es hier bisher dargestellt wurde.

Meine Damen und Herren, ich habe wahrgenommen, dass die Öffentlichkeit oft sehr einseitig informiert wird. Dazu möchte ich ein Beispiel nennen. Mir war die Fernsehköchin Sarah Wiener aufgefallen. Ich dachte, die hat etwas gegen uns Konventionelle, weil sie immer von Qualität redet usw.

Aber dann habe ich gelesen: "Sarah Wiener rechnet mit Veganern ab." Das war mir sehr einprägsam. Denn die gute Frau hat gesagt, man soll sich einmal überlegen, was man den Menschen anbietet. Wer sich das nicht vorstellen kann, der soll mal ein paar Sojabohnen kaufen, sie kochen und zu Brei rühren und dann versuchen, diesen Pamp herunterzuwürgen. Dann hätte er vielleicht eine Vorstellung, was man unternehmen müsse, um dem eine fleischliche Konsistenz und einen entsprechenden Geschmack zu verleihen. Sie sagt, derartige Produkte sind in etwa so künstlich wie eine Cola.

Meine Damen und Herren, wir Liberalen sagen, jeder soll essen, was er will. Das wollen wir in keinem Fall vorschreiben. Aber wer so etwas an Kinder verfüttert, sage ich mal, ohne darauf aufmerksam zu machen und zu gucken, welche Inhaltsstoffe da drin sind, der versündigt sich.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Meine Damen und Herren, nach Nr. 5 des CDU-Antrags sollen wir die Landesregierung auffordern, selbst aktiv und offensiv Verbraucher und Verbraucherinnen auf die Möglichkeiten einer Irreführung in diesem Bereich hinzuweisen. Meine Damen und Herren, ich nehme an, dass nicht nur diese Landesregierung damit hoffnungslos überfordert ist. Das kann auch nicht die Aufgabe sein.

Ich sage Ihnen: Wer billig kaufen will oder mussaus welchen Gründen auch immer-, der sollte genau hinschauen. Wenn auf dem Produkt keine klare Kennzeichnung vorhanden ist, sollte er die Finger davon lassen. Aber es ist eine ganz heiße Spur, wenn man versucht, nicht ganz so billige Lebensmittel zu erwerben, wenn man die Möglichkeit hat.

Wenn wir wieder mehr Wissen in der Gesamtbevölkerung verankern wollen, wie es z. B. die Landfrauen an den Schulen vorbildlich machen, kommen wir auf einen guten Weg; Herr Oesterhelweg hat das "Klarheit und Wahrheit" genannt. Wir brauchen also wieder mehr Ernährungsbildung von der Schule an. Mit einfachen Rezepten ist das Problem nicht zu lösen.

Die beiden Anträge werden dem nicht gerecht. Deswegen werden wir uns enthalten.

Danke schön.

(Beifall bei der FDP)

#### Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Grupe. - Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Minister Meyer.

(Hans-Joachim Janßen [GRÜNE]: Es gibt eine Kurzintervention!)

- Es gibt eine Kurzintervention. Herr Kollege Janßen, bitte schön!

# Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Grupe, ich will ganz kurz auf einen Punkt eingehen, der im Zusammenhang mit dem heutigen Urteil des EuGH angesprochen wurde, weil es schlicht und ergreifend unterschiedliche Situationen gab.

Die Regelung der EU, dass Käse immer Milchprodukte enthalten muss - dasselbe gilt für Milch, Joghurt usw. -, ist deshalb entstanden, weil Analogkäse auf den Markt gekommen war. Das war aber ein Produkt, das der Anbieter quasi wie Käse vermarkten wollte. Er hat das Wort "analog" möglichst klein oder gar nicht draufgeschrieben.

(Helge Limburg [GRÜNE]: So ist es!)

Da wollte er Verbrauchertäuschung betreiben, weil er etwas, wo kein Käse drin ist, wie Käse verkaufen wollte.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dasselbe gilt, wie Sie richtigerweise gesagt haben, für den Analogschinken. Da will jemand etwas verkaufen und tut so, als sei es Schinken, obwohl es gar kein Schinken ist.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Das ist aber bei den vegetarischen Produkten, bei der Veggie-Bratwurst usw., etwas völlig anderes.

(Zuruf von der CDU: Klar, natürlich!)

Die Anbieter dieser Produkte wollen gerade erreichen, dass Veganer und Vegetarier darauf zugreifen,

(Beifall bei den GRÜNEN)

und tun alles, um nicht den Eindruck zu erwecken, dass darin Fleisch ist. Denn das wäre für ihr Geschäftsmodell kontraproduktiv.

(Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

Deshalb ist es etwas völlig anderes, ob wir hier über die Kennzeichnung vegetarischer Produkte oder über Analogkäse reden.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

## Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Grupe, bitte schön!

## **Hermann Grupe** (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr Kollege Janßen, vielen Dank für diesen Einwurf. Denn damit geben Sie mir Gelegenheit, noch einen Punkt anzuführen.

Im CDU-Antrag wird ja gefordert, dass sich die Landesregierung für eine bessere Definition der Begriffe "vegan" und "vegetarisch" einsetzen solle. Sie haben dann in Ihrem Änderungsvorschlag dahin gehend gekontert, dass Sie der Landesregierung dafür danken, dass sie sich schon dafür eingesetzt hat.

Meine Damen und Herren, das Thema ist wirklich wesentlich ernster, als dass wir hier nur mit solchen Wortspielen arbeiten und versuchen sollten, nur die eigene Seite in einem besseren Licht stehen zu lassen. Wir sollten versuchen, wieder mehr Bewusstsein zu verankern. Dazu gehören Wissen und Bildung. Dafür setzen wir uns ein. Daran sollten wir gemeinsam arbeiten.

Vielen Dank.

## Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Herr Minister Meyer, Sie haben das Wort. Bitte schön!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst einmal ist es ganz gut, dass sich alle mit der Frage beschäftigen, was auf den Produkten steht, und dass wir uns darin einig sind, dass Irreführungen hinsichtlich des Inhalts unterbunden werden sollten.

Es geht auch um die Frage: Was wollen die Verbraucherinnen und Verbraucher? Was erwarten sie? - Zu den veganen Schnitzeln oder veganen Frikadellen gab es eine repräsentative Umfrage nicht die T-Online-Umfrage, die Sie zitiert haben der Verbraucherzentrale aus dem Jahr 2015, nach der die große Mehrheit der Verbraucherinnen und Verbraucher gesagt hat, dass sie es sinnvoll finden, wenn auf den Verpackungen von vegetarischen oder veganen Schnitzeln auch die Begriffe "Schnitzel" oder "Wurst" stehen, weil damit die Geschmacksrichtung und die Form ausgedrückt werden. Die Mehrheit der Verbraucherinnen und Verbraucher in Deutschland findet das also richtig und fühlt sich dadurch überhaupt nicht verwirrt. Nur eine ganz kleine Minderheit von 4 % hat gesagt, dass sie sich durch diese Begriffe möglicherweise getäuscht fühlt, obwohl auch "vegetarisch" darauf steht.

Ich habe bislang nur wenige Verbraucher erlebtbis auf Herrn Oesterhelweg-, die gesagt haben: Wenn auf der Verpackung für Gemüsefrikadellen der Begriff "Frikadelle" steht, könnte ich als Verbraucher auf die Idee kommen, dass dieses Produkt auch Fleisch enthält.

Ich habe mir auch einmal das heutige Urteil des EuGH durchgelesen. Herr Grupe hat gerade danach gefragt, was eigentlich mit der Kokosmilch passiert. Die Kokosmilch wird auch weiterhin "Kokosmilch" genannt werden dürfen, weil der EuGH gesagt hat: Das ist für den Verbraucher ganz klar. Das ist keine Milch von Tieren. Das ist aber der gängige Begriff für dieses Produkt. - Er hat auch gesagt: Soja- und Tofumilch sind noch nicht so

traditionell, deshalb stehen sie nicht auf der entsprechenden Produktliste.

Es ist richtig gesagt worden. Uns ging es bei der Milchdefinition damals darum - ich habe das auch unterstützt -, dass für Milchspeiseeis aus Kostengründen nicht unsere schöne Milch genommen wurde, sondern billiges Pflanzenfett und dieses Produkt gleichwohl weiterhin "Milchspeiseeis" genannt worden ist. Es gibt auch kein veganes oder vegetarisches Milchspeiseeis. Diese Begriffe braucht man dort also nicht. Wir müssen dort also stärker differenzieren.

Es ist eben angesprochen worden: Im Jahr 2013 hat diese Landesregierung - ich sage einmal: um dem Kollegen Oesterhelweg zu helfen; er sieht das ja als Warnhinweis; die Verbraucherinnen und Verbraucher haben uns aber gesagt, dass sie dies als Hilfe wollen - eine Bundesratsinitiative gestartet und mit Mehrheit durchgekriegt, die darauf abzielte, dass vegane und vegetarische Produkte ordentlich gekennzeichnet werden und definiert wird, was vegetarisch ist. Sind die Pommes, wenn sie in tierischem Fett gebraten werden, eigentlich noch vegetarisch?

Dann hat der Bundesrat das beschlossen. Ihr CSU-Bundesminister - das kann man nachlesen hat daraufhin aber auf den Mehrheitsbeschluss des Bundesrates erwidert, dass er keinen Bedarf dafür sehe, eine Regelung auf europäischer Ebene zu erwirken, aus der hervorgeht, wie die Begriffe "vegetarisch" und "vegan" zu definieren sind. Dadurch, dass SPD und Grüne das hineingeschrieben haben, wird noch einmal klargestellt, dass wir uns für eine klare Definition einsetzen sollten; denn das dient Ihnen beiden: Sie, Herr Oesterhelweg, haben keine Verwechslungsgefahr mehr. Sie wissen, dass Sie es mit einem vegetarischen oder veganen Schnitzel zu tun haben, das keine Spurenelemente von Fleisch enthält. Das könnte ja jemand draufschreiben.

Ich sage Ihnen auch noch Folgendes: Als wir damals im Zusammenhang mit dem Pferdefleischskandal einige Fleischfrikadellen untersucht haben, haben wir auch herausgefunden, dass einige gar kein Fleisch enthalten haben. Deshalb muss es auch in Ihrem Interesse sinnvoll sein, dass das Produkt dann, wenn man "Fleisch" draufschreibt, auch Fleisch enthalten muss, und dass dann, wenn man "vegetarisch" draufschreibt, das betreffende Produkt nur vegetarisch ist. Von daher wäre das doch ein Angebot. Die Vegetarier und Veganer wollen wissen, ob es wirklich vegan oder vegeta-

risch ist, egal ob aus religiösen, ethischen oder geschmacklichen Gründen. Vor diesem Hintergrund wäre es doch sinnvoll, sich gemeinsam für eine verständliche Kennzeichnung einzusetzen.

Top agrar hat geschrieben: CDU will Fleischnamen für Veggie-Produkte verbieten. - Sie wollen uns hier vorschreiben, dass man für den Verbraucher nicht mehr draufschreiben soll, dass das Produkt wie eine Wurst aussieht und wie eine Wurst schmeckt. Deshalb ist es sinnvoll, bei diesen Regelungen zu bleiben. Wenn man nämlich eine vegetarische Wurst kauft, ist die große Mehrheit der Verbraucherinnen und Verbraucher - das besagen alle Studien - nicht verwirrt, sondern hat einen Anhaltspunkt dafür, dass das Produkt wie eine Wurst schmeckt und wie eine Wurst verarbeitet ist, aber fleischlos ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

#### Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung.

Die auf Annahme in einer geänderten Fassung lautende Beschlussempfehlung entfernt sich inhaltlich weiter als der Änderungsantrag der Fraktion der CDU vom ursprünglichen Antrag. Nach § 39 Abs. 2 Satz 3 in Verbindung mit § 31 Abs. 3 Satz 1 und Abs. 4 unserer Geschäftsordnung stimmen wir daher zunächst über die Beschlussempfehlung ab. Nur dann, falls die Beschlussempfehlung abgelehnt wird, stimmen wir anschließend noch über den Änderungsantrag ab.

Wir kommen also zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der CDU-Fraktion in der sich aus der Beschlussempfehlung ergebenden geänderten Fassung annehmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Das erste war die Mehrheit. Bei einigen Enthaltungen ist so beschlossen worden.

Damit ist zugleich der Änderungsantrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/8274 (neu) entsprechend § 39 Abs. 2 Satz 3 in Verbindung mit § 31 Abs. 3 Satz 1 und Abs. 4 unserer Geschäftsordnung abgelehnt worden.

Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 21: Abschließende Beratung:

Der Landtag missbilligt das Verhalten des niedersächsischen Umweltministers - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/7674 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/8208

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir kommen zur Beratung. Zu Wort gemeldet hat sich der Kollege Dirk Toepffer für die CDU-Fraktion. Bitte schön, Herr Toepffer!

# Dirk Toepffer (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auch wenn ich angesichts der Ausschussempfehlung ahne, dass dieser Antrag hier nicht die erforderliche Mehrheit finden wird, möchte ich doch das eine oder andere zu seiner Entstehungsgeschichte beitragen.

Dieser Antrag ist aus der tiefen Sorge um die Handlungsfähigkeit der Niedersächsischen Landesregierung geboren worden.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Ach ja!)

- Herr Will, wir haben wirklich den Fehler gemacht, Aussagen von Teilen dieser Landesregierung ernst zu nehmen. Herr Lies betont ja zu Recht immer wieder: A 20 und A 39 sind wichtige Verkehrsverbindungen, die wir in Niedersachsen geplant haben und die auch gebaut werden müssen. - Herr Minister, da befinden Sie sich vollkommen auf der richtigen Linie. Auch wir als CDU sind der Meinung: Diese Straßen müssen in Niedersachsen unbedingt gebaut werden.

So waren wir in tiefer Sorge, als wir im März von kleineren Meinungsverschiedenheiten im Bundesrat gehört haben. Wer die Begriffe "Wenzel", "Bundesrat" und "Autobahn" googelt, der gelangt in der Tat zu besorgniserregenden Überschriften: "Rot-Grün streitet über Autobahnausbau" - so der NDR. "Weil greift in Streit ein - rot-grüner Regierungskrach um Autobahn" - so die NOZ. "Ministerstreit um Autobahn" - so im Neuen Deutschland; die gibt es auch noch.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Mich wundert es, dass Sie als Christdemokrat das zitieren!)

#### - Unglaublich!

Ich gebe allen eine Chance - auch diesem Minister. Den wollten wir unterstützen. So haben wir gesagt: Wir nehmen ihn vor Herrn Wenzel in Schutz! - Dann aber kamen Sie, Herr Limburg, und haben uns in der ersten Beratung erklärt: Das ist alles nicht so gewesen. Riesige Meinungsverschiedenheiten? - Es gab gar keinen Krach! - Sie haben einen wunderbaren Satz formuliert. Ich habe mir die Protokolle über die erste Beratung noch einmal durchgelesen. Dieser Satz ist einmalig. Sie sprechen dort über die Grundlagen des Handelns der Landesregierung im Bundesrat. Der betreffende Satz lautet:

"Grundlage für die Entscheidungen sind die rechtlichen und gesetzlichen Grundlagen, der Koalitionsvertrag und natürlich politische Entscheidungen der Ressorts und der Landesregierung als Ganzes."

Der Satz ist so gut, dass er irgendwann mit Sicherheit Eingang in ein juristisches Lehrbuch finden wird. Davon bin ich überzeugt.

Die juristischen Lehrbücher haben aber nur ein Problem: Sie sind manchmal in ihrer Aussage nicht so fürchterlich klar. So auch dieser Satz. Deswegen hat Herr Will dann versucht, ihn zu präzisieren, und hat gesagt: Schaut doch mal in die Koalitionsvereinbarung hinein! - Dann haben Sie gesagt: Wenn wir da hineinschauen, würde dort stehenso zitiere ich Sie-, dass die wichtigen Fernstraßenverkehrsmaßnahmen in Niedersachsen alle weitergeplant, weiter auf den Weg gebracht und selbstverständlich nach Planung auch gebaut werden.

Sie sagen also: Weitergeplant, auf den Weg gebracht und auch gebaut werden. - Herr Will, genau da liegt der Hase im Pfeffer. Ich habe noch einmal in die Koalitionsvereinbarung hineingeschaut; denn ich erinnerte mich nicht, das so gesehen zu haben. Tatsächlich steht darin Folgendes - ich zitiere das, damit wir uns nicht darüber streiten -: Unter diesen Maßgaben werden die Planungen zur A 20 und A 39 mit eingeschränktem Mitteleinsatz weitergeführt, um klare Aussagen des Bundes zur Gesamtfinanzierung und zum Untersuchungszeitraum zu erhalten. - Von Bauen keine Spur! Das ist die Wahrheit, Herr Will.

In Ihrer Koalitionsvereinbarung steht vieles. Aber was dort nicht geschrieben steht, ist, dass die A 20 und A 39 irgendwann tatsächlich gebaut werden. Das ist das, was wir kritisieren, meine Damen und Herren. Denn wir wollen, dass diese Autobahnen gebaut werden.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Herr Will, das ist genau der Aufreger bei uns. Man kann in einer Koalition mal unterschiedlicher Meinung sein, auch bei wichtigen Punkten. Das kenne ich noch vom Mindestlohn und der FDP.

Der Unterschied ist: Wir haben immer ganz deutlich gesagt: Ja, hier gibt es eine Meinungsverschiedenheit; die werden wir nicht lösen. - Was Sie machen, ist: Sie werfen Nebelkerzen und versuchen den Eindruck zu erwecken, dass es gar keine Meinungsverschiedenheiten gibt und diese Straßen gebaut werden. - Das, meine Damen und Herren, ist eine Art von Volksverdummung, die man sich verbieten muss.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Wir diskutieren hier über Politikverdrossenheit, und Sie tragen mit Ihrer Eierei dazu bei.

Nun hat sich auch noch der Ministerpräsident in die Debatte eingeschaltet. Herr Weil kam dann auf das Podium und sagte, dieser Antrag sei der Versuch, Rot und Grün auseinanderzudividieren. - Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, dies war überhaupt nicht das Ziel unseres Antrags.

(Anja Piel [GRÜNE]: Nein?)

Das Ziel unseres Antrags war es, Sie zu klaren und verlässlichen Aussagen zu bewegen. Denn Auseinanderdividieren müssen wir Rot und Grün ja schon lange nicht mehr, weil Sie das ja selber auch im eigenen Interesse machen.

(Zustimmung bei der CDU)

Sie werden mit Sicherheit ebenso wie ich die Berichterstattung zum Landesparteitag der Grünen gelesen haben. In der *NWZ* vom 12. Juni 2017 war zu lesen: "Grüne grenzen sich von SPD ab". Wie kann man uns dann sagen, dass wir Sie auseinanderdividieren?

Nun ist es natürlich wenig elegant, sich selbst zu zitieren. Ich kann es mir aber nicht verkneifen, zu sagen, dass ich diese - - -

(Helge Limburg [GRÜNE]: Sie haben zwei Kollegen zitiert, dann können Sie sich auch selber zitieren!)

- Ja, gut. Ich habe diese Profilierungskampagne der Grünen in der ersten Beratung dieses Antrags vorhergesagt. Das war auch ganz einfach; denn damals waren die Grünen in den Umfragewerten bundesweit über Wochen hinweg bereits bei 7 % gelandet. Dann ist der Abstand zu 5 % nicht mehr weit. Es war klar, dass Panik ausbrechen würde.

Frau Piel, dass Sie auf dem Landesparteitag die Frage gestellt haben: "Braucht man uns noch?", hat mich nicht verwundert. Ich bin nur zu höflich, um diese Frage zu beantworten. Aber eines will ich tun.

(Anja Piel [GRÜNE]: Dann mal los!)

Bei der ersten Beratung habe ich Ihnen einen Tipp gegeben, was Sie tun sollten, damit Sie nicht unter die 5 % geraten, und habe Ihnen empfohlen, sich einen Heilsbringer à la Martin Schulz zu suchen. Von dieser Empfehlung nehme ich jetzt Abstand.

(Anja Piel [GRÜNE]: Ach, Herr Toepffer, dann machen Sie mal auf Politikberater!)

- Nehmen Sie es einfach einmal an, Frau Piel. Es gibt ja für Sie auch eine gute Nachricht - und leider auch eine schlechte Nachricht. Liebe Frau Piel, die gute Nachricht ist: Seit der ersten Beratung haben Sie es jetzt geschafft, bundesweit bei Forsa wieder von 7 auf 8 % zu steigen. Die für Sie schlechte Nachricht ist: Seit Mai auch landesweit bei 8 %. - Wenn Sie mich fragen - da bin ich ganz ehrlich -: Das ist auch gut so!

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

#### Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Toepffer. - Jetzt hat sich Gerd-Ludwig Will für die SPD-Fraktion gemeldet. Bitte schön!

# Gerd Ludwig Will (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das war ja nun Scheinheiligkeit pur, Herr Toepffer. Gestern haben Sie Fundamentalkritik am Minister geübt, und heute hoffen Sie, dass er sich durchsetzt, und wollen Sie ihn unterstützen.

(Jörg Hillmer [CDU]: Wollen Sie das nicht?)

Gestern hielten Sie ihn nicht für durchsetzungsfähig, und heute setzen Sie wirklich alle Hoffnung in diesen erfolgreichen Minister der jetzigen Landesregierung.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, es ist ein beliebtes Spielchen, bei angeblicher Uneinigkeit der Landesregierung sofort die Missbilligung, die Rüge oder auch die Entlassung zu fordern.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Wieso "angeblich"?)

Es geht in diesem Antrag um eine Positionierung zur Änderung des Bundesfernstraßengesetzes. Sie wissen im Übrigen sehr genau - auch aus Ihrer eigenen Regierungspraxis, nicht nur hier in Niedersachsen -, dass Koalitionen bei einem Dissens die Enthaltung im Bundesrat vereinbaren. Hier kann niemals eine Landesregierung einseitig festgelegt oder ein solch wichtiges Projekt verhindert bzw. ausgebremst werden.

Zur Sache ist jedoch hervorzuheben, dass die beschriebenen Maßnahmen wie A 20, A 33, A 39 oder auch die E 233 zu wichtigen Straßenbaumaßnahmen für Niedersachsen zählen. Sie sind im Übrigen im Bundesverkehrswegeplan von diesem Minister im Wesentlichen im vordringlichen Bedarf mit verankert worden, liebe Kolleginnen und Kollegen. Bereits begonnene Planungen von Maßnahmen - so, wie das auch zwischen Rot und Grün vereinbart ist - des Bundesverkehrswegeplans wie z. B. die A 20 und die A 39 - Sie haben es gerade selbst zitiert - werden zu Ende geplant und bei Baureife auch gebaut. Darauf können Sie sich verlassen.

(Dirk Toepffer [CDU]: Das steht aber nicht darin!)

- Ja, weil das eine Sache der Umsetzung durch die Exekutive ist. Sie wissen doch genau, wie das läuft.

(Dirk Toepffer [CDU]: Sie haben gesagt, das stehe darin!)

Der Bund ordnet an, der Bund überweist das Geld, und der Verkehrsminister lässt bauen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: So einfach ist das!)

- So einfach ist das. Alle Planungsabschnitte haben einen unterschiedlichen - - -

(Zuruf von Dr. Stefan Birkner [FDP])

- In der Sache vielleicht, Herr Birkner.

Alle Planungsabschnitte haben einen unterschiedlichen Planungsstand. Sie werden voraussichtlich zwischen 2018 und 2024 fertig geplant sein. Unter der Voraussetzung, dass einzelne Planungen nicht beklagt werden - auch das ist Ihnen bekannt - und der Bund genügend Geld für den Bau zur Verfügung stellt, kann schrittweise gebaut werden. Das streben wir an.

Konzentrieren Sie sich doch auf die wichtigen Projekte nicht nur im Straßenverkehr hier in Niedersachsen! Entdecken Sie als Opposition doch endlich auch die Wasser- und Schienenwege mit ihren wichtigen Projekten für das Logistikland Niedersachsen und die notwendigen Hafenhinterlandanbindungen! Damit unterstützen Sie die niedersächsische Wirtschaft und das Handeln der Landesregierung wirklich.

Vergeuden Sie nicht unsere gemeinsame knappe Lebenszeit hier mit Nachkarten durch Missbilligungsanträge!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

## Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege Will. - Die nächste Wortmeldung kommt vom Kollegen Helge Limburg von Bündnis 90/Die Grünen. Bitte schön!

# Helge Limburg (GRÜNE):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Toepffer, zunächst einmal: Ich glaube, wir alle - quer durch alle Parteien und Fraktionen - machen einen Fehler, wenn wir jetzt, so wie es sich in den vergangenen Jahren entwickelt hat, immer weiter sozusagen von Umfrage zur Umfrage schielen und gucken: Oh, wie stehen wir da, wie stehen wir da? - Herr Toepffer, Umfragen sind keine Zwischenwahlen. Umfragen sind erhobene Forschungsgutachten.

Wenn Sie das so wichtig nehmen, kann ich Sie heute auf eine *dpa*-Meldung über eine Umfrage hinweisen, die die Grünen bundesweit bei 10,5 % sieht. Nach Ihrer Theorie müsste uns das jetzt wieder völlig beruhigen und in eine andere Stimmung versetzen. Das ist aber nicht so, Herr Toepffer, weil wir unsere Politik nicht an Umfragen ausrichten, sondern weil wir unsere Politik an unseren Inhalten und an dem ausrichten, was wir für dieses

Land richtig finden und was wir glauben, was für die Menschen im Land gut ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Panik und Sorge jedenfalls, Herr Toepffer - da kann ich Sie ganz beruhigen -, werden Sie bei den Grünen in Niedersachsen nicht finden.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Zuruf von Dirk Toepffer [CDU])

- Das habe ich nicht verstanden. Was?

(Zuruf von Dirk Toepffer [CDU])

- Na gut, bei Ihnen sah es mit der Präsenz und dem Applaus nicht groß anders aus, Herr Kollege Toepffer.

(Dirk Toepffer [CDU]: Das macht es ja nicht besser!)

Herr Präsident, meine Damen und Herren, die unterschiedlichen Auffassungen von SPD und Grünen in Bezug auf den Bau von Autobahnen sind in der Tat bekannt. Das muss ich alles nicht noch einmal ausführen. Entscheidend ist aberdas habe ich Ihnen schon beim letzten Mal gesagt-, dass gerade auch im Bereich der Mobilität zwischen SPD und Grünen in einer großen Anzahl von Projekten Einigkeit besteht und dass es bedauerlich ist, dass alle diese Projekte von Ihnen nicht mitgetragen werden.

Zu nennen sind - Kollegin Menge und Kollegin Westphely haben es Ihnen immer wieder gesagt die Elektromobilität, der Ausbau von Fahrradwegen übrigens auch im ländlichen Raum, die Streckenreaktivierung, die Buslinien und vieles mehr. Zu nennen ist aber vor allem auch die einvernehmlich auf den Weg gegangene Sanierung von Landesstraßen. SPD und Grüne gehen daran, endlich die Infrastruktur in diesem Land zu erhalten und zu sanieren, was CDU und FDP jahrelang liegen gelassen haben, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Jetzt zum konkreten Gegenstand, zum Verfahren im Bundesrat: Wie in der Tat beim letzten Mal schon ausgeführt worden ist, hat der Umweltminister gemeinsam mit anderen Umweltministern versucht, die Verkürzung des Rechtswegs in großen Infrastrukturvorhaben zu verhindern.

(Jörg Bode [FDP]: Gegen den Protest des Landes!)

Offen gesagt, bin ich weiterhin der Auffassung, dass eine Entscheidung für die Position des Um-

weltministers für unser Land insgesamt besser gewesen wäre.

(Jörg Bode [FDP]: Was?)

Wir sehen doch an Großprojekten, wie problematisch es ist - gerade auch, wenn man Großprojekte realisieren will, Herr Kollege Bode -, Bürgerinnen und Bürger nicht umfangreich und ausreichend frühzeitig einzubinden. Stuttgart 21 hat gezeigt, dass das Verhindern von Bürgerbeteiligung im Vorfeld am Ende zu viel mehr Verzögerungen, zu Baukostensteigerungen und zu vielen Problemen führt.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Aber doch nicht durch Gerichtsverfahren! Das kann man anders machen!)

Insofern sind die frühzeitige Bürgerbeteiligung und ausreichende Rechtsschutzmöglichkeiten gerade auch für die Realisierung von Großprojekten wichtig, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Noch ein letzter Satz zum Thema Rechtswegverkürzung: Das ist schon sehr merkwürdig. Einerseits hat der Kollege Dr. Genthe gestern - auch vorhin klang in der Debatte ja die Frage an, wer die Rechtsstaatspartei ist - für die FDP ausdrücklich reklamiert, die Rechtsstaatspartei zu sein. Sie sind in Ihrer Arbeit im Rechtsausschuss auch durchaus glaubwürdig. Andererseits feiern Sie es an anderer Stelle, wenn es um andere Themenfelder geht, beispielsweise um die Verkehrsinfrastrukturpolitik, ab, dass der Rechtsweg in diesem Lande beschnitten werden soll. Das ist für eine Partei, die selber Rechtsstaatspartei sein möchte, sehr merkwürdig.

Wir Grüne stehen für umfangreiche Bürgerbeteiligungen und für einen umfangreichen ordentlichen Rechtsweg.

Abschließend bleibt zu sagen: SPD und Grüne stehen in diesem Land unverändert frohgemut Schulter an Schulter.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Lachen bei der FDP)

- Ich freue mich über Ihre Freude, Herr Bode. Denn wenn das nicht so wäre, würde Ihnen Ihre Oppositionsrolle nicht so viel Spaß machen. Ich bin optimistisch, dass SPD und Grüne das auch über den 14. Januar 2018 hinaus in Niedersachsen weiter tun werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

#### **Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Limburg. - Jetzt liegt eine Bitte um eine Kurzintervention vor. Herr Kollege Toepffer, bitte schön!

## Dirk Toepffer (CDU):

Herr Kollege Limburg, wir beide sind ja Juristen. Ich weiß auch, dass Sie im Staatsrecht durchaus bewandert sind. Die Transparenzfunktion eines Parlaments ist Ihnen sicherlich bekannt.

Für alle, die es nicht wissen: Die Transparenzfunktion eines Parlaments besagt, dass hier Debatten geführt werden, um insbesondere der Öffentlichkeit transparent zu machen, worin sich Parteien unterscheiden und welche Positionen diese Parteien und ihre Fraktionen vertreten, damit die Wähler in einer Demokratie ihre Wahlentscheidungen danach ausrichten können.

Das ist die Transparenzfunktion eines Parlaments. Um sie erfüllen zu können, Herr Kollege Limburg, bedarf es einer gewissen Offenheit und Ehrlichkeit. So frage ich Sie jetzt ganz offen - sagen Sie es doch bitte einfach einmal -: Sollen, wenn denn das Geld da ist, die Planung vorliegt und Sie es entscheiden können, die A 39 und A 20 im Hinblick auf das, was bei Ihrem Landesparteitag jetzt am Wochenende besprochen worden ist, gebaut werden oder nicht gebaut werden? - Antworten Sie bitte nicht wieder, das eine sei die Partei und das andere sei die Fraktion! Denn das haben die Bürger in diesem Lande wirklich nicht verdient. Sie haben ein Recht darauf, dass hier endlich einmal klare Worte gesprochen werden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

# Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege Limburg, bitte schön!

(Dr. Gero Hocker [FDP]: "Wir stehen Schulter an Schulter"! - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Rücken an Rücken! - Jörg Bode [FDP]: Die Pistolen sind gezogen, und jetzt noch zehn Schritt! - Heiterkeit - Gegenruf von Petra Tiemann [SPD]: Keine Waffen, Herr Bode!)

# Helge Limburg (GRÜNE):

Sie wissen, dass wir uns für eine Verschärfung des Waffenrechts ausgesprochen haben, Herr Bode. Insofern ist hier für gezogene Pistolen kein Raum.

Aber ich darf ja nicht mit Ihnen diskutieren, sondern muss auf den Kollegen Toepffer antworten.

Ausdrücklich vielen Dank - das meine ich nicht ironisch - für die Darstellung der Aufgabe des Parlaments für die Öffentlichkeit! Aber mein Eindruck ist, dass Sie in den vergangenen Jahren gar nicht zugehört haben. Selbstverständlich - das hat hier auch nie jemand verheimlicht - haben SPD und Grüne unterschiedliche Auffassungen über die Frage, ob der Neubau von Autobahnen notwendig ist. Ja, das ist so. An der Auffassung der Grünen, die Ihnen - mit Verlaub, Herr Kollege Toepffer - seit vielen Jahren bekannt ist, hat sich im Übrigen nichts geändert. Ich habe es so wahrgenommen, dass sich auch an der Auffassung der SPD nichts geändert hat. Dieser Dissens besteht.

Er ändert aber nichts daran, dass diese Koalition auch im Bereich der Verkehrspolitik - das habe ich ausgeführt - vertrauensvoll zusammenarbeitet. Für Ihren Missbilligungsantrag gibt es jedenfalls keinerlei Grundlage.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

## Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Die nächste Wortmeldung ist von Jörg Bode für die FDP-Fraktion. Bitte schön!

## Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Limburg, es geht hier nicht um irgendwelche Umfragewerte der Grünen. Es geht um unser Land! Es geht um den Wohlstand Niedersachsens und darum, wie Niedersachsen sich weiterentwickeln kann!

Die A 39 und die A 20 sind elementare Bausteine dafür, dass Regionen in Niedersachsen erschlossen werden und Menschen Chancen auf mehr Arbeitsplätze und Wohlstand haben. Das sagt nicht irgendwer; das sagt diese Landesregierung in der Bewertung der beiden Autobahnvorhaben, und zwar mit Zustimmung des grünen Umweltministers. Uns wird immer wieder gesagt, dass er diese Position mitträgt.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Angeblich!)

- Das ist angeblich so; ganz genau.

Dann muss man sich einmal die Antworten der Landesregierung ansehen. Das sind ja Drucksachen, die an das Parlament gehen. Die Landesregierung muss darin sogar die Wahrheit sagen. Das macht sie vielleicht nicht immer ganz oder nicht so gerne.

(Zurufe von der SPD: Hey, hey, hey! - Gerd Ludwig Will [SPD]: Das sind Unterstellungen!)

Welche Antwort bekommen wir von dieser Landesregierung zur A 20 und A 39? Und was macht dann der Umweltminister im Bundesrat? - Genau das Gegenteil dessen, was die Landesregierung uns als Parlament sagt!

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: So ist es!)

Das muss doch auch einmal der Öffentlichkeit gesagt werden. Ein solches Verhalten ist nicht tolerierbar, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Deshalb ist es auch richtig, dass wir uns hier mit dem Verhalten von Umweltminister Wenzel auseinandersetzen. Der Missbilligungsantrag kommt zum richtigen Zeitpunkt, damit dieses Verhalten tatsächlich eingestellt wird. Wenn man sich zu etwas bekennt und etwas für wichtig für den Wohlstand des Landes Niedersachsen erklärt, darf nicht ein Einzelner aus der Landesregierung ausscheren und den anderen tatsächlich in den Rücken fallen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Manchmal ist ja lediglich durch Zufall in der Staatskanzlei aufgefallen, was der Umweltminister tatsächlich alles getrieben hat. Ich denke nur einmal an das Verbot der Verbrennungsmotoren ab dem Jahr 2030. Mit diesem unabgestimmten Vorgehen ist ja auch eine kleine Regierungskrise ausgelöst worden. Hinterher wollte man das vertuschen; das sei ja gar nicht so gemeint gewesen. Aber die erste Reaktion des Ministerpräsidenten war eindeutig. Er hat klargestellt, dass mit ihm ein Verbot von Verbrennungsmotoren 2030 nicht kommen wird. - Richtig, Herr Ministerpräsident! Aber dann setzen Sie sich auch nachhaltig bei Ihrem Koalitionspartner durch - und nicht nur in Sonntagsreden, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Herr Kollege Limburg, gerade haben Sie hier etwas über das Abschneiden des Rechtsweges gesagt. Sie sollten noch einmal ernsthaft darüber nachdenken und es vielleicht nicht ganz so hoch hängen. Wenn Sie die Möglichkeit, ein Verfahren vor dem Bundesverwaltungsgericht zu führen, als Abschneiden des Rechtsweges bezeichnen, dann frage ich Sie: Was ist das denn für eine Position, die Sie zum Bundesverwaltungsgericht haben? Sind dort etwa Leute tätig, denen der Rechtsstaat egal ist? - Das sind doch die höchsten Richter, die wir in diesem Verfahrensweg haben!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn Recht schnell kommt, dann ist das ein hohes Gut des Rechtsstaates. Wenn wir es schaffen, dass Menschen, die eine Klage oder ein Problem haben, schneller Klarheit darüber bekommen, ob sie im Recht sind, und dann auch ihr Recht bekommen, dann ist das etwas Positives.

Ich sage es Ihnen gerne noch einmal, Herr Limburg: Bei der Veranstaltung in Bad Bevensen, an der Herr Scholing und ich zusammen teilgenommen haben, waren exakt alle diejenigen, die wahrscheinlich gegen die A 39 klagen werden. Auf diese Frage angesprochen, hat sogar der Vertreter der AbL gesagt, ihm wäre es sogar lieber, er könnte direkt zum Bundesverwaltungsgericht gehen und müsste nicht den Schwenk über das Oberverwaltungsgericht nehmen.

Damit geht dann eine Einschätzung über die Qualität der Richter am Oberverwaltungsgericht einher, die ich persönlich jetzt nicht teilen werde. Das heißt aber: Sogar die Betroffenen sind der Meinung, dass der Rechtsschutz besser ist, wenn man es so macht, wie es der Bundesrat beschlossen hat.

Herr Minister Wenzel ist sogar den Betroffenen, die klagen wollen, mit seiner Initiative in den Rücken gefallen. Das sollte Ihnen doch Grund genug zum Nachdenken sein, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

#### Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege Bode, Herr Limburg würde Ihnen gerne eine Zwischenfrage stellen.

Jörg Bode (FDP):

Ja, gerne.

# Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Limburg!

# Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Kollege Bode, weil Sie gerade in blumigen Worten gepriesen haben, wie positiv es für die Betroffenen sei, wenn die untere Instanz beim Rechtsweg abgeschnitten wird, frage ich Sie, ob die FDP plant, in weiteren Verfahrensbereichen oder Gerichtszweigen die untere Instanz aus dem Verfahren zu nehmen.

# Jörg Bode (FDP):

Herr Kollege Limburg, Sie wissen, dass die Position der FDP gerade beim Planungsrecht die ist, dass die Verfahren beschleunigt werden müssen, damit es nicht so bleibt, wie es heute ist, dass eine Generation plant, aber erst die nächste Generation die Realisierung erlebt und sich dann fragt: Warum waren wir beim Verfahren eigentlich gar nicht beteiligt? Warum sind wir nicht gehört worden? - Die Verfahren müssen schneller werden. Dafür müssen wir uns alle Schritte anschauen. Wir müssen schauen: Wie machen es beispielsweise die Niederländer oder die Dänen, die auch dem europäischen Regelwerk unterliegen, die ihre Planverfahren aber wesentlich schneller in Bauten umgesetzt bekommen? - Das heißt, dann müssen wir vielleicht auch einmal unser Planungsrecht anpassen.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das ist aber keine Antwort auf die Frage!)

Grundsätzlich - nicht nur bei den Projekten, die in diesem Gesetz stehen - ist dieser Schritt durchaus erwägenswert. Er wird von uns auch begrüßt und gefordert. Denn es ist ja nicht so, dass das bei allen Straßenbauprojekten so ist.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Wichtigen!)

Es muss um Hafenhinterlandanbindungen gehen. Es müssen Engpässe vorliegen, die dem Ganzen zugrunde liegen. Es sind nur wichtige Projekte, bei denen wir es heutzutage machen können. Meines Erachtens sollten wir es beim Bundesverkehrswegeplan grundsätzlich so machen, dass wir zu einem kürzeren Instanzenweg kommen.

Ich will Ihnen nur ein Beispiel nennen, nämlich den Vorgang der Celler Ostumgehung. Wir wären doch auch froh, wenn man da am Ende mit einer Instanz durch wäre und Klarheit hätte. Stattdessen hat man immer dieses rollierende System und kommt man dann wieder zum nächsten Verfahren. Das ist für keine Seite tatsächlich von Vorteil. Deshalb, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist der Weg richtig. Es war zum Wohle des Landes Niedersachsen. Der Umweltminister hat das torpe-

diert, wie er viel von den Dingen torpediert, die für das Wohl des Landes Niedersachsen wichtig wären. Deshalb ist dieses Verhalten zu missbilligen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

#### Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Bode. - Jetzt hat der Ministerpräsident das Wort. Bitte schön, Herr Ministerpräsident!

(Zuruf von Ulf Thiele [CDU])

## Stephan Weil, Ministerpräsident:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Thiele, ich glaube, so richtig neue Argumente hat es jetzt gerade nicht gegeben, wenn ich mich an unsere erste Debatte erinnere. Vielleicht mit dem einen Unterschied, dass Herr Toepffer überrascht war, dass SPD und Grüne in Sachen A 20 und A 39 unterschiedliche Einstellungen haben. Das hat mich jetzt wieder überrascht. Bei genauer Betrachtung der politischen Diskussion hätte man das schon vorher mit der hinreichenden Sensibilität wahrnehmen können.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Gerd Ludwig Will [SPD])

Das wollte ich nur am Rande gesagt haben. Denn wenn ich jetzt einfach auf den Antrag zurückkomme, darf ich für die Landesregierung feststellen: Hier ist gar nichts zu missbilligen. Das ist ein völlig normaler politischer Prozess gewesen, und den sollten wir nicht mit Disziplinarverfahren vergleichen. Deswegen bitte ich herzlich darum, diesen Antrag abzulehnen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

## Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir sind am Ende der Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/7674 ablehnen will, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? -

Das Erste war die Mehrheit. Der Beschlussempfehlung des Ausschusses wurde gefolgt.

Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 22:

Abschließende Beratung:

Stärkung der Männergesundheit durch mehr Prostatakrebs-Früherkennung - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/7591 - - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Migration - Drs. 17/8232

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag in geänderter Fassung anzunehmen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen

Wir kommen zur Beratung. Zu Wort gemeldet hat sich Dr. Pantazis für die SPD-Fraktion. Bitte schön, Herr Kollege! - Entschuldigung! Die FDP hat den Antrag eingebracht. Frau Bruns, Sie haben das Wort. Dann machen wir es in der Reihenfolge.

#### Sylvia Bruns (FDP):

Vielen Dank. - Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Pro Jahr gibt es nach Angaben des Robert Koch-Instituts über 60 000 Neuerkrankungen bei Prostatakrebs. Damit steht mit 11 % das Prostatakarzinom hinter Lungen- und Darmkrebs an dritter Stelle der zum Tode führenden Krebserkrankungen. Beschäftigt man sich mit den zukünftigen Zahlen, prognostiziert das Krebsregister Niedersachsen von 2010 bis 2020 einen Anstieg um 15 %. Bis 2030 findet sich sogar ein Anstieg von 28 % wieder.

Im Frühstadion ist dieser Krebs jedoch gut heilbar. Je früher der Krebs entdeckt wird, desto besser ist die Heilungschance. Nach fünf Jahren leben noch ca. 93 % der Patienten. Wichtig ist jedoch der Zeitpunkt der Erkennung.

In Deutschland haben Männer ab 45 die Möglichkeit einer Untersuchung. Doch hier haben wir schon das erste Problem. Im Gegensatz zu Frauen, bei denen die Brustkrebsfrüherkennung zu jedem Besuch beim Frauenarzt gehört, lässt die Motivation der Männer hier zu wünschen übrig, oder höflicher gesagt: Da ist noch deutlich Luft nach oben.

Männer reden nicht gern über Krankheiten, abgesehen vom Männerschnupfen, den wir alle ausgiebig kennen und über den auch immer geredet wird (Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das ist eine ernsthafte Erkrankung, Frau Kollegin!)

- ich erlaube mir das jetzt einfach; das müsst ihr einfach mal so hinnehmen -, schon gar nicht, wenn es sich dabei um ein urologisches Problem handelt. Eine internationale Befragung zeigte, dass nahezu alle Männer mit fortgeschrittenem Prostatakarzinom körperliche Beschwerden hatten und haben, aber immerhin die Hälfte versucht, sie weiterhin zu ignorieren. Sogar auf Nachfrage des Arztes würden viele Patienten sogar immer noch die Schmerzen verneinen, obwohl sie sich schon lange selbst mit Analgetika behandeln.

Wir müssen hier tätig werden und Männer mehr motivieren, von sich aus über ihre Beschwerden zu reden. Deswegen ist es wichtig, die Aufklärung über Prostatakrebs zu stärken.

(Beifall bei der FDP und bei der SPD sowie Zustimmung bei den GRÜNEN)

Es muss ähnlich wie beim Brustkrebs ein Bewusstsein für dieses Thema geben. Dazu gehören gezielte Werbemaßnahmen in dem Bereich ebenso wie ein Erinnerungs- und Einladungssystem, das wir auf den Weg bringen wollen.

Ich möchte an dieser Stelle meinen Dank an alle Fraktionen ausdrücken, dass wir das gemeinsam beschließen und dass wir gemeinsam das Anliegen erkennen. Ich kann Ihnen sagen: Das ist wieder ein schönes Beispiel für den sehr gut arbeitenden Sozialausschuss. Das ist gut so, und weiter so!

Vielen herzlichen Dank an alle.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der SPD)

#### Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Jetzt hat Dr. Pantazis für die SPD-Fraktion das Wort. Bitte schön!

# Dr. Christos Pantazis (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Erlauben Sie mir zunächst einen Dank und ein Lob an die Antragsteller, die FDP-Fraktion, auszusprechen, die das Augenmerk auf die Stärkung der Männergesundheit durch mehr Prostatakrebs-Früherkennung gelegt hat. Für meine Fraktion kann ich erklären, dass die Zielrichtung des hier vorliegenden Antrags überhaupt nicht strittig sein kann. Im Gegenteil: Im Interesse

einer breiten Öffentlichkeitswirksamkeit begrüße ich es auch als Arzt ausdrücklich, dass es uns im federführenden Ausschuss gelungen ist, uns interfraktionell auf einen gemeinsam getragenen Text zu verständigen; denn es handelt sich um ein zunehmend relevantes medizinisch-epidemiologisches Thema. Warum das so ist, verdeutlicht die bestehende Faktenlage. Sie hatten ja schon einige Sachen angesprochen.

In der Bundesrepublik erkranken pro Jahr ca. 60 000 Männer an Prostatakrebs. In Niedersachsen sind es aktuellen Recherchen zufolge ca. 6 500 Neuerkrankungen pro Jahr. Auch aufgrund der fortschreitenden demografischen Entwicklung ist der Prostatakrebs mit einem Anteil von mittlerweile 25 % der Neuerkrankungen relativ häufig vertreten - Tendenz steigend.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wir müssen in diesem Zusammenhang allerdings zur Kenntnis nehmen, dass die Inanspruchnahmeraten bei der Krebsfrüherkennung von Männern altersabhängig teilweise auf einem geradezu besorgniserregenden Niveau verharren. Während immerhin 67 % der Frauen zu der gesetzlichen Krebsfrüherkennung gehen, beträgt der Anteil der zur Inanspruchnahme berechtigten Männer, die tatsächlich zur Krebsfrüherkennung gehen, immer noch nicht mehr als 40 %. Auch hier handelt es sich nach Auskunft des Sozialministeriums um eine altersabhängige Gesamtrate; denn Männer sind ab dem Alter von 45 Jahren zur Krebsfrüherkennung im Sinne eines opportunistischen Screenings - Sie haben es angesprochen, Frau Kollegin - lediglich berechtigt. Hier kommen die Inanspruchnahmeraten in den ersten Jahren nicht über 20 % hinaus und steigen lediglich auf immerhin 55 % bei Männern über 70 Jahren.

Diese Raten belegen eindrucksvoll eines: Bei steigender Inzidenz und mäßiger Inanspruchnahme der Krebsfrüherkennung herrscht Handlungsbedarf. Genau hier setzt der vorliegende Antrag an und findet daher unsere uneingeschränkte Unterstützung.

(Beifall bei der SPD und bei der FDP)

Gilt es doch, in Anbetracht des bestehenden Handlungsbedarfs die Aufklärung zu stärken, Wissenslücken zu schließen und das Bewusstsein zu bilden.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, diese allumfassende Aufklärungsarbeit kann - und dieser Punkt erscheint uns in diesem Zusammenhang wichtig und zwingend erwähnenswert - auch durch eine stärkere Unterstützung von Prostataselbsthilfegruppen erreicht werden. Nicht nur das, entscheidend wird sein, die Krankenkassen bei diesen Bemühungen originär mit einzubinden, weswegen der hier vorliegende Antrag im ersten Punkt diesbezüglich auch angepasst worden ist.

Erlauben Sie mir in diesem Zusammenhang in der Kürze der Zeit auf zwei Aspekte einzugehen.

Erstens. Untersuchungen haben ergeben, dass es zielgruppenspezifisch sehr unterschiedliche Inanspruchnahmen, auch was ein mögliches Einladungswesen - Sie hatten es gerade angesprochen - für betroffene Männer im Bereich Prostatakrebs-Früherkennung betrifft, gibt. Dies gilt vornehmlich für bildungsfernere Schichten und sozioökonomisch schlechter gestellte Gruppen. Hier bedarf es unserer Ansicht nach gezielter zielgruppenspezifischer Maßnahmen.

Zweitens. Die bestehende niedrige Inanspruchnahme von Prostatakrebs-Früherkennungsuntersuchungen durch Männer hat mehrere Gründe: erstens Angst vor einem positiven Befund, zweitens eine andere Einstellung im Gegensatz zu Frauen von Männern gegenüber dem eigenen Körper und drittens - ich denke, das ist der Hauptgrund - die bestehende Scham vor der medizinischen Untersuchung an sich, hier respektive der digitalen rektalen Untersuchung. Insbesondere die letztgenannte bestehende Hemmschwelle könnte durch die in Punkt 4 des vorliegenden Antrages genannte Maßnahme überwunden werden; denn durch forcierte Erforschung spezieller Tumormarker wäre es beispielsweise möglich, das aktuell bestehende Dilemma des nicht sensitiven PSA-Tests zu beheben.

Jüngste Forschungsergebnisse wie die Bestimmung des Proteins S100A9 oder des Stoffwechselproduktes Sarkosin stimmen bereits hoffnungsvoll.

In diesem Sinne bitte ich Sie alle abschließend, hier und heute ein geschlossenes und zugleich deutliches öffentlichkeitswirksames Zeichen für die Stärkung der Männergesundheit durch mehr Prostatakrebs-Früherkennung zu setzen und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei der FDP sowie Zustimmung bei den GRÜNEN)

#### Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Es hat sich Petra Journaah für die CDU-Fraktion gemeldet. Bitte schön!

#### Petra Joumaah (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, es schafft nur der Sozialausschuss, dass wir jetzt fast identische Redebeiträge hören. Wir alle sind von der Richtigkeit und Wichtigkeit dieses Antrags absolut überzeugt, den die FDP eingebracht hat.

Wie gesagt: Die beiden großen Anliegen, die darin angesprochen werden, sind außerordentlich wichtig; denn - das alles haben wir eben schon gehört wir müssen Männer offensichtlich verstärkt über Prostatakrebs aufklären, um sie dann zu motivieren, die angebotenen Krebsfrüherkennungsuntersuchungen auch wahrzunehmen. Es besteht tatsächlich großer Handlungsbedarf.

Ich finde es übrigens befremdlich, dass jetzt gerade so viele Männer zum Kaffeetrinken gegangen sind. Auch darüber sollten wir vielleicht einmal nachdenken.

(Heiterkeit und Beifall - Ulrich Watermann [SPD]: Keine Diskriminierung, bitte!)

- Doch, lieber Uli Watermann, bei Prostatakrebs ist einfach nur euer Geschlecht betroffen.

Wir haben eben gehört: Nur 40 % der zur Inanspruchnahme berechtigten Männer gehen zu dieser Vorsorgeuntersuchung. Was ich ganz schlimm finde - Dr. Pantazis ist schon kurz darauf eingegangen -: Die Untersuchung wird ab dem 45. Lebensjahr angeboten, sie wird aber in dieser Altersgruppe von nur 20 % der Männer überhaupt angenommen. Das ist wirklich dramatisch und fahrlässig. Im Alter werden es dann etwas mehr Männer. Ich fürchte, das ist aber auch damit zu begründen, dass dann die ersten Beschwerden kommen und man sagt: Ich muss vielleicht doch mal zur Vorsorge gehen.

Die Zahlen, die wir soeben gehört haben - bundesweit 60 000 Neuerkrankungen im Jahr und hier in Niedersachsen 6 500 -, sprechen für sich. Es muss ganz viel getan werden, um die Männer zu motivieren. Da ist Handlungsbedarf vorhanden, und dafür gibt es natürlich unsere Zustimmung.

Auch die zweite Forderung im vorliegenden Antrag, Forschungsprojekte im Bereich der Prostatakrebs-Früherkennung zu fördern - insbesondere die Erforschung spezieller Tumormarker -, kann nicht strittig sein und ist nicht strittig.

Natürlich stimmt die CDU-Fraktion diesem Antrag zu.

Vielen Dank.

(Beifall)

#### Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Es hat sich Thomas Schremmer für die Bündnis 90/Die Grünen zu Wort gemeldet.

## Thomas Schremmer (GRÜNE):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Mein Dank gilt auch der FDP-Fraktion, insbesondere Sylvia Bruns. Der Titel des Antrags könnte auch heißen: "Männer haben Angst - Frauen sind schlauer", mit Bindestrich, nicht mit Komma.

Da ist sicherlich was dran. Wir Männer haben ein anderes Risikoverhalten als Frauen: Wir rauchen häufiger - jedenfalls ist das die Erkenntnis. Wir fahren manchmal vielleicht auch schnelle Autos - jedenfalls einige.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Wenn wir es dürfen, ja!)

Wir trinken mehr Alkohol - auch das darf man.

Der Unterschied zwischen Männern und Frauen ist aber auch der, dass Frauen viel häufiger zu Vorsorgeuntersuchungen gehen als Männer. Deswegen ist der Antrag genau richtig.

Ich will noch zwei Sachen zu den Angeboten sagen.

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung setzt auf Erkenntnisse in der sogenannten Gendermedizin. Sie hat ein Online-Männergesundheitsportal. Dort werden zielgruppenspezifisch Informationen nicht nur zu Prostatakrebs, sondern auch zu vielen anderen Dingen für diejenigen zur Verfügung gestellt, die das so niedrigschwellig wie möglich machen wollen.

Es gibt aber auch sehr engagierte Selbsthilfegruppen. Dahin dürfen übrigens auch Frauen gehen. Männer scheuen sich oft davor, das zu Hause anzusprechen. Wir haben auch jemanden von der Selbsthilfegruppe in Salzgitter hier. Das ist Herr Deppe. Er sitzt dort bei den Besucherinnen und Besuchern. Herzlich willkommen!

(Beifall)

Die Männer, die Probleme haben, können sich hinterher mit ihm treffen. Er kann ihnen etwas über diese Krankheit erzählen.

Was in diesen Selbsthilfegruppen passiert, finde ich richtig gut. Es ist ein geschützter Raum. Man kann sich offen über die Krankheit austauschen. Es gibt Folgen, mit denen wir uns ungern beschäftigen, weil sie für uns Männer persönlich sicherlich sehr gravierend sind, wie z. B. Inkontinenz und Impotenz. Das sind natürlich Tabus, über die man in solchen Selbsthilfegruppen gut reden kann. Deswegen finde ich das Angebot ganz hervorragend. Vielen Dank für diese ehrenamtliche Arbeit!

Wir haben uns im Sozialausschuss sehr gerne auf diesen gemeinsamen Antrag geeinigt und hoffen, dass die Inanspruchnahme der Vorsorgeuntersuchungen mit dem heutigen Tage vielleicht ein bisschen besser wird.

Wir stimmen natürlich sehr gerne zu.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

## Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Schremmer. - Jetzt hat sich die Ministerin zu Wort gemeldet. Frau Ministerin Rundt, bitte schön!

**Cornelia Rundt**, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist natürlich schön, zu hören, dass solche Einigkeit bei den Fraktionen besteht. Das ist der erfreuliche Teil.

Der weniger erfreuliche Teil ist das wirklich gravierende Thema, das dahintersteht. Es gibt jährlich um die 60 000 Neuerkrankungen an Prostatakrebs jährlich in Deutschland; auf Niedersachsen entfallen ca. 6 500 Neuerkrankungen. 25 % der Krebserkrankungen sind Prostatakrebserkrankungen. Mit anderen Worten: Das ist die häufigste Krebserkrankung bei Männern. Deswegen ist dieses Thema sehr wichtig.

Es ist schon gesagt worden, dass nur 40 % aller Männer an Früherkennungsmaßnahmen teilnehmen. Bei jüngeren Männern - auch das ist schon gesagt worden - sind es nur 20 %. Im Alter von über 70 steigt der Anteil derjenigen, die an den Vorsorgeuntersuchungen teilnehmen, auf 55 %. Aber auch hier ist sicherlich noch Luft nach oben.

Das heißt, auf der einen Seite ist es sicherlich unser gemeinsames Anliegen, die Forschung im Bereich der spezifischen Tumormarker deutlich voranzubringen. Wir müssen in diesem Bereich investieren, um die Ursachen von Prostatakrebs und die Risikofaktoren, die zu Prostatakrebs führen, sehr deutlich zu erforschen, um im Bereich der Primärprävention weiterzukommen.

Auf der anderen Seite - auch das ist angesprochen worden - sind Männer aufgerufen, mehr auf sich selbst zu achten, mehr für die eigene Gesundheit zu tun. Wir brauchen also Aufklärungsarbeit, kostenloses Informationsmaterial, Krebsfrüherkennungsbroschüren, Vorsorgepässe sowie eine Karte mit einem Überblick über das gesetzliche Krebsfrüherkennungsprogramm. All das gibt es bereits. Wichtig ist, dass die vorhandenen Materialien auch wahrgenommen werden.

Deshalb ist das wirklich ein ganz wunderbarer Antrag, weil er die Aufmerksamkeit auf dieses Thema richtet. Es ist gut, dass das so passiert.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

#### Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion der FDP in der sich aus der Beschlussempfehlung ergebenden geänderten Fassung annehmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

(Beifall)

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 23: Abschließende Beratung:

Auftragsverwaltung des Bundes für Bundesstraßen sicherstellen, Mitarbeiter schützen, Landesinteressen wahren - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/8023 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/8210 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/8279

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag unverändert anzunehmen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Der Änderungsantrag der Fraktion der CDU zielt auf eine Annahme des Antrags in geänderter Fassung.

Meine Damen und Herren, wir kommen zur Beratung. Zu Wort gemeldet hat sich der Kollege Ronald Schminke für die SPD. Bitte schön!

(Zustimmung bei der SPD)

# Ronald Schminke (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Erneut beschäftigen wir uns mit den Bundesfernstraßen - nun allerdings unter geänderten Vorzeichen. Denn nachdem der Bundestag und auch der Bundesrat die Aufgabenverlagerung zurück zum Bund in eine Infrastrukturgesellschaft durch eine Grundgesetzänderung beschlossen haben, dürfen wir uns nun nicht einfach ausklinken, sondern wir müssen den Prozess weiter mit begleiten. Denn hier geht es im Wesentlichen auch um Arbeitnehmerinteressen. Unser Ziel muss es sein, die Beschäftigten des Landes zu schützen und möglichst auch die Strukturen einer modernen Straßenbauverwaltung bei uns im Lande zu erhalten, meine Damen und Herren.

Es geht uns also explizit um die Art und Weise und um die Folgen dieser Zentralisierung. Bereits in der ersten Beratung hatte ich darauf verwiesen, dass wir den privatisierten Bau von Autobahnen konsequent ablehnen.

# (Zustimmung bei der SPD)

Dabei bleibt es. Und ich merke an dieser Stelle an: Beide großen Parteien im Deutschen Bundestag betonen, dass ein privatisierter Bau von Autobahnen nicht vorgesehen ist. - Das haben Sie ja auch in Ihrem Antrag geschrieben. Allerdings glaube ich nicht, dass das so richtig ehrlich ist. Denn im Grundgesetz wurde eine Veränderung vorgenommen, die z. B. ÖPP-Projekte immer noch möglich macht.

Die Gefahr ist nicht vom Tisch. Und wer sagt uns eigentlich, dass die jetzt gegebene Zusage auch nach der Bundestagswahl noch gilt? Der privatisierte Bau ist für den Steuerzahler deutlich teurer, sagt der Bundesrechnungshof. Da hat er absolut recht, und das kann man auch mit Zahlen untermauern.

An der A 7 hat jetzt VINCI - das ist ein französischer Großkonzern - den Zuschlag erhalten. Die vorläufige Wirtschaftlichkeitsuntersuchung ergab einen Vorsprung für den privaten Anbieter gegenüber dem staatlichen Bau.

Nachdem die Vergabeentscheidung erfolgt war, haben sich die Berechnungsparameter allerdings derart verändert, dass die Franzosen inzwischen um ca. 40 % teurer geworden sind. Von ca. 630 Millionen Euro hat man auf fast 1 Milliarde Euro aufgesattelt. Eine Reportage dazu war im ZDF in der Sendung "Frontal21" zu sehen. Da wurde sehr deutlich aufgezeigt, wie der privatisierte Bau und Betrieb bevorteilt werden, meine Damen und Herren.

Die großen Baukonzerne, die Versicherungswirtschaft und die Banken wollen und werden bei dieser Geschichte einen Reibach machen. Und die Mauteinnahmen werden geschluckt. Das ist ein verlockendes Vorzugsangebot am Volksvermögen, durch CDU und FDP besonders gefördert. Wir alle werden dafür immer mehr zur Kasse gebeten, meine Damen und Herren.

(Christian Grascha [FDP]: Endlich werden wir wieder beschimpft!)

- Ja, so ist das.

Für die Politik ist das Privatisierungsmodell verlockend, weil die Schuldenbremse und die Maastricht-Kriterien umgangen werden können.

Das Privatisierungsmodell hat aber eine weitere Kehrseite, meine Damen und Herren, nämlich die Auswirkungen auf die Beschäftigten beim Land und beim Bund. Sie werden die Hauptverlierer sein; das ist bereits heute klar. Sprechen Sie eigentlich auch mal mit den Betroffenen? Zum Beispiel mit den Beschäftigten der Autobahnmeisterei in Seesen?

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: So wie Sie mit den Spielhallenmitarbeitern?)

Sie verlieren jetzt an der A 7 ihre Jobs und werden in andere Meistereien versetzt. Aber es gibt bereits erste Klagen. Auch das war in dem ZDF-Bericht zu sehen und zu hören. Denn die Versetzungen haben für die Betroffenen deutliche Verschlechterungen zur Folge. Genau diese Nachteile sollten aber vermieden werden, die sollte es eigentlich gar nicht geben.

Wir jedenfalls wollen solche Nachteile für Betroffene mit allen Mitteln verhindern. Auch darum haben wir diesen Antrag eingebracht. Wir kümmern uns nämlich.

(Zustimmung bei der SPD - Dr. Gabriele Andretta [SPD]: So ist es!)

Meine Damen und Herren, den Mitarbeitern des Landes werden bei Vergleichsberechnungen Betonklötze ans Bein gebunden. Die Privaten erhalten einen Effizienzvorteil von 10 %.

(Christian Grascha [FDP]: Bei den Spielhallenmitarbeitern ist das Mitleid nicht so groß, was?)

Die ZDF-Reportage belegt: Nicht einmal der Besitzstand der eigenen Landesbediensteten wird gewahrt. Daran sehen wir, sofern Sie das überhaupt sehen und zur Kenntnis nehmen wollen, wohin dieser Irrsinn führt.

Meine Damen und Herren, "privare" ist ein italienisches Wort. Es heißt übersetzt übrigens "berauben".

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Jetzt geht's aber los!)

- Ja, ja. Meine Damen und Herren von CDU und FDP, vielleicht reden Sie mal mit den Betroffenen. Dann erfahren Sie auch, was da los ist.

Eine zentrale und unabdingbare Forderung in unserem Antrag zur Auftragsverwaltung ist, dass die bereits in Planung befindlichen Maßnahmen des Bundesverkehrswegeplans im Zuständigkeitsbereich unserer Landesbehörden verbleiben und dort bis zu Ende geplant werden. Der Erfahrungsvorsprung der Mitarbeiter unserer Landesbehörde ist ein riesiger Vorteil. Der sollte positiv genutzt werden, damit ein Zeitverzug durch den Übergang auf die Bundesbehörde vermieden werden kann.

Meine Damen und Herren, wir müssen auch weiter möglichst viele Aufgaben durch die Landesbehörde erledigen lassen. Und wir wollen das gesamte Know-how weiterhin im Lande behalten. Wenn Personalübergänge stattfinden, dann nur mit dem Einverständnis der Beschäftigten und unter Wahrung des Besitzstandes. Für Versorgungansprüche, Kostenübernahmen, Altersgrenzen, ortsnahe Beschäftigung und Versetzung müssen die Tarifpartner einen Überleitungstarifvertrag erarbeiten, und zwischen Bund und Land muss der Übergang in einem Begleitgesetz anständig festgeschrieben werden.

Meine Damen und Herren, Niedersachsen verfügt über eine leistungsstarke Landesbehörde für Straßenbau und Verkehr. Wir wollten den Erhalt im Lande sichern und haben für die 3 200 Beschäftigten echt gekämpft. 940 Vollzeitstellen, Beschäftigte in Autobahnmeistereien, Mischmeistereien und Sonderüberwachungsanlagen, sind jetzt betroffen.

Von den Beschäftigten und dem Personalrat möchte ich abschließend - das möchte ich nicht vergessen - ein dickes Lob an unseren Wirtschaftsminister Olaf Lies weiterreichen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Ablenkungsmanöver!)

Er hat sich gekümmert, er hat sich bei den Leuten in der Straßenbauverwaltung sehen lassen, und er hat klare Kante gegen den Bund gezeigt

> (Christian Grascha [FDP]: Bewegt hat er aber nichts! - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Hat ja gut funktioniert!)

und, solange es irgend ging, Widerstand geleistet gegen das, was wir alle nicht wollten, was wir jetzt aber leider doch bekommen haben. Vielen Dank, Olaf Lies!

> (Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Oje, Olaf, wie peinlich, dass der dich jetzt schon verteidigen muss! - Gegenruf von Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Was heißt hier "der"? - Anja Piel [GRÜNE]: Was war das denn für ein Satz, Herr Nacke? - Gegenruf von Jens Nacke [CDU]: Das ist doch der, gegen den immer noch das Verfahren aussteht, das ihr verhindert habt! Täusche ich mich, oder riecht es hier nach Wurst? Der holt im Plenarsaal eine Wurst aus der Tasche und wundert sich, dass ihn keiner mehr ernst nimmt! - Gegenruf von Johanne Modder [SPD]: Unterste Schublade!)

## Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Die nächste Wortmeldung kommt von Susanne Menge.

(Weitere Zurufe und Gegenrufe)

- Frau Menge hat das Wort. - Bitte schön!

## Susanne Menge (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrten Damen und Herren! Im Mai schaltete die Bundesregierung ihr Inserat an eine Handvoll Baukonzerne, Versicherungen und Banken frei: "13 000 Kilometer günstig abzugeben" lautete die Überschrift in der Ausgabe der *Frankfurter Rundschau* vom 31. Mai 2017. Weiter heißt es dort, der Bund gebe vor, Deutschlands Straßennetz in einer merkwürdigen Nacht- und Nebelaktion rentabel machen zu wollen.

Das ist dem Bärendienst geschuldet, den die Bundesregierung den Ländern erweist. Denn die Bundesregierung, allen voran die Minister Schäuble und Dobrindt, hatte den Ausverkauf der Straßen mit dem Bund-Länder-Finanzausgleich gekoppelt. Aber es ist auch der massiven Kritik der Opposition, der SPD im Bundesrat und des Bundesrechnungshofes zu verdanken, dass sich die Koalition in letzter Minute an einen Tisch setzen musste, um die schlimmsten Auswüchse zu beseitigen.

Wer so übereilt handelt, will die Kuh schnell vom Eis haben und schwächt dafür auch die Demokratie. Verfassungsrechtler kritisieren dieses Eilverfahren zu Recht scharf, weil es sich "nur schwer mit den Grundsätzen der erhöhten Bestandskraft, der erschwerten Abänderbarkeit, der Dignität der Verfassung" vertrage, so Verfassungsrechtler Christoph Degenhart ebenfalls in der Ausgabe der Frankfurter Rundschau vom 31. Mai 2017.

Meine Damen und Herren, nun haben wir den Salat: Von 2020 an sollen Bau, Erhalt und Betrieb der Autobahnen durch eine private GmbH gesteuert werden können. Allen Beteuerungen zum Trotz bleibt die Autobahngesellschaft ein Geschenk-Kollege Schminke hat es betont - an Banken, Baukonzerne und Versicherungen zulasten der Bürgerinnen und Bürger, die am Ende wahrscheinlich für Rendite und überhöhte Zinsen zu zahlen haben.

Für die Privatisierungsfreunde ist es jetzt leicht, die für ÖPP eingebauten Schranken zu beseitigen. Damit richten sich die Beschlüsse auch gegen die übergroße Mehrheit der Bevölkerung; denn die Menschen da draußen im Land wollen nicht doppelt für die Infrastruktur zahlen.

Auch nach dem Koalitionsgipfel in Berlin bleiben für die Privatisierungsfreunde drei Hintertüren offen: erstens die Umwandlung der GmbH in eine Aktiengesellschaft, zweitens die Ausweitung einzelner ÖPP-Projekte und drittens die Nutzung von privatem Kapital in Form von Krediten oder sogenannten Genussscheinen.

Diese drei Punkte sollen nicht im Grundgesetz, sondern nur in einfachen Gesetzen geregelt wer-

den. Diese aber können - das wissen wir alle - mit einfacher Mehrheit wieder geändert werden.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das ist Demokratie!)

Im Grundgesetz hingegen wird neu verankert, dass ÖPP grundsätzlich zugelassen wird, zwar nicht für große Netze, aber sehr wohl für Einzelprojekte.

Vor diesem Hintergrund ist der Änderungsvorschlag der CDU-Fraktion unverständlich, der betont, die Privatisierung sei grundsätzlich ausgeschlossen.

Meine Damen und Herren, es ist kein Geheimnis: Wir haben die Autobahngesellschaft nicht gewollt und haben auch hier im Landtag einen entsprechenden Beschluss als Signal an Berlin gefasst. Wir hätten uns auch gewünscht, liebe Opposition, Sie hätten mehr Druck auf ihre Parteikollegen ausgeübt.

Jetzt jedenfalls müssen wir mit der Entscheidung umgehen. Es geht uns ausdrücklich darum, dass die qualifizierten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den niedersächsischen Straßenbaubehörden nicht die Zeche zahlen. Von den rund 3 200 Beschäftigten sind ungefähr 900 von der Reform betroffen. Für sie darf es keine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen und Ansprüche geben. Es darf auch keinen Zwang zum Wechsel des Arbeitsorts geben;

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

denn hinter jeder und jedem Beschäftigten stehen Familien, die wir nicht aus ihrem Sozialgefüge herausreißen wollen. Zusammen mit den Gewerkschaften sind jetzt anständige Überleitungstarifverträge auszuarbeiten, die den Übergang im Sinne der Beschäftigten so gut wie möglich regeln. Hoffentlich!

Unterstützen Sie deshalb bitte unseren Antrag!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

#### Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Jetzt hat sich Gabriela König für die FDP-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön!

# Gabriela König (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Dieser Antrag ist Wasser auf die Mühlen derer, die jetzt sauer sind, weil die Verhandlungen von Niedersachsens Ministerpräsident Weil auf Bundesebene total schiefgelaufen sind.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Ach nee!)

Er hat nämlich einen klaren Auftrag aus Niedersachsen schlussendlich nicht umgesetzt, sondern ihn im Tausch gegen für ihn wichtigere Bundeszuschüsse vernachlässigt.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Nun stellen sich Herr Schminke und auch die Grünen hier hin, laden ihren Frust ab und sagen, dass Arbeitsplätze bei der Straßenbauverwaltung und bei den Straßenmeistereien verloren gehen. Und das liegt - natürlich! - einzig und allein an der bösen Privatisierung im Autobahnbau, die der Bund nun ausdrücklich nicht verbietet. - Sie scheinen aber gar nicht zu wissen, dass einige aus der Straßenbauverwaltung für wesentlich mehr Gehalt als bisher zum Bund wechseln. Das blenden Sie total aus. Ich glaube also nicht, dass sie sich dadurch schlechterstellen.

Hier wird viel verwischt, um von der Misere der eigenen Verantwortung abzulenken. Stellen wir doch mal die Frage, was in den letzten vier Jahren so gelaufen ist.

Wir haben hier an dieser Stelle oft die A-39-Planung angeprangert. Wie oft haben wir zu einem Planungsbeschleunigungsbeschluss aufgerufen! Nichts ist passiert. Die Antwort war nicht, vorerst eigene Landesgelder einzusetzen - die bundesseitig erstattungsfähig sind -, um die Planung voranzutreiben. Nein! Lieber warten Sie, wie Sie das gerne machen, auf Zuwendungen vom Bund.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Das lief doch ganz anders ab, und das wissen Sie auch!)

So lassen sich in Niedersachsen keine Mittel für den Straßenbau generieren. Wieder eine verschenkte Option! Aber gegen die grünen Straßenbaubremser hatten Sie von der SPD ja nichts zu melden.

# (Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann übernimmt den Vorsitz)

Was ist beim Bau der A 20 in vier Jahren geschehen? - Nichts!

(Zuruf von der CDU: So ist es!)

Wie so etwas ausgeht, sieht man nun in NRW: Der sechsstreifige Ausbau der A 1, der bei uns zumin-

dest in Teilen schon durchgesetzt und fertig istdaran wird weitergeplant und -gebaut -, wurde dort nicht weiterverfolgt. Nun müssen wegen Straßenrandabsenkungen notwendige Reparaturen durchgeführt werden, und zwar für sehr viel Geld. Aber eine neue dritte Fahrbahn, die auf beiden Seiten eigentlich da sein müsste, wird es dort erst einmal nicht geben. Rot-Grün ist damit in Nordrhein-Westfalen abgewählt worden - und das wird Ihnen in Niedersachsen auch blühen.

> (Zustimmung bei der FDP - Gerd Ludwig Will [SPD]: Wegen der A 1 in NRW?)

- Nein, sondern weil Sie den Straßenbau hier genauso vernachlässigt haben! Wo sind denn die Planungen? Wo ist die Weiterfinanzierung gewesen? - Nirgendwo!

> (Gerd Ludwig Will [SPD]: Die haben Sie doch übergeben! Sie haben doch gar nichts gemacht! Sie haben doch gar nicht geplant!)

Warum ist erst im Haushalt 2016 Geld für 1 000 zusätzliche Ingenieure zur Verfügung gestellt worden? Wie oft habe ich Ihnen in den letzten Jahren gesagt, dass wir mehr Ingenieure brauchen, um die Planungen voranzutreiben? - Nichts ist passiert! Erst jetzt, wo in der gesamten Baubranche Ingenieure gesucht werden, kommen Sie und wollen auch welche haben. Woher Sie die nehmen wollen, weiß ich nicht; denn sie werden auch in der Industrie und in der Baubranche händeringend gesucht, aber nicht gefunden. Das wird sicherlich recht schwierig sein.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Sie haben die Arbeitsplätze in der Straßenbauverwaltung wegreformiert! - Glocke des Präsidenten)

Liebe Kollegen von Rot-Grün, Sie sind blind und taub, und Ihre Bemühungen kamen zu spät.

ÖPPs gibt es überall, auch in Bayern. Dort wird auf einem 70 km langen Teilstück der A 3 ein neues Verfahren getestet. Sie sollten sich mal anschauen, wie andere Bundesländer damit umgehen. Dort hat man keine Probleme damit.

Außerdem verkaufen wir keine Autobahnen, sondern wir wollen sie schnell, günstig und vernünftig finanzieren:

(Beifall bei der FDP)

volkswirtschaftlich schnell und ordentlich, sodass unser Verkehr fließen kann.

## Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Frau König, Sie müssen zum Ende kommen.

## Gabriela König (FDP):

Das ist das A und O in dieser Frage.

(Beifall bei der FDP)

#### Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Frau König, obwohl Sie Ihre Redezeit überzogen haben: Die Kollegin Menge wollte Ihnen eine Zwischenfrage stellen. Hat sich das für Sie erledigt?

## Gabriela König (FDP):

Ja.

#### Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Das hat sich für Sie erledigt. - Der Kollege Ronald Schminke hat sich zu einer Kurzintervention gemeldet. Bitte schön!

#### Ronald Schminke (SPD):

Verehrte Frau König, Sie haben gerade berichtet, dass einige Mitarbeiter der Straßenbauverwaltung zum Bund wechseln und sich dabei verbessern. Ich muss Sie daran erinnern, dass das die deutliche Minderheit ist. Es gibt auch viele, bei denen es genau umgekehrt ist. Sie werden auf die Straßenmeistereien der Umgebung verteilt. Sie haben danach weitere Wege, haben schlechtere Dienstzeiten und schlechtere Verdienstmöglichkeiten usw.

(Christian Grascha [FDP]: Aber immerhin haben sie ihre Jobs noch! - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Manchmal gibt es im Leben Veränderungen!)

Und noch eines: Der Personalbestand der Straßenmeistereien war zunächst aus wirtschaftlichen Gründen heruntergefahren worden. Jetzt gibt es dort mehr Personal. Das bedeutet, dass es in Zukunft wieder eingespart wird.

(Zuruf von der CDU: Wo?)

Das wissen die Leute sehr genau. Deshalb sind das Nachteile, die die Beschäftigten zu tragen haben.

Hier wird gute und anständig bezahlte Arbeit weggenommen und vernichtet.

(Christian Grascha [FDP]: Spielhallenmitarbeiter sind Ihnen doch auch völlig egal, Herr Schminke! 3 000 Mitarbeiter sind Ihnen völlig egal!)

Später haben wir dann an den Autobahnen Subunternehmen von großen Firmen, die als Generalunternehmer auftreten und ihre Leute nicht korrekt bezahlen. Das ist der Gegensatz! Dafür sind Sie verantwortlich.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Das ist doch reine Ideologie!)

Noch eines: Es ist ja nicht so, dass man das erfinden muss. Wir alle wissen doch, was geschehen ist. Eine Präsidentin der Landesstraßenbauverwaltung ist geschasst worden, ein Amtsleiter ist mit einem Diszi überzogen worden - und das alles von Herrn Bode, der damals Wirtschaftsminister war.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das ist doch Unsinn! Herr Bode überzieht doch niemanden mit Verfahren! Wenn da Unregelmäßigkeiten sind, dann sind diese Verfahren einzuleiten!)

Warum hat er das gemacht? - Um die Leute mundtot zu machen,

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: So wäre das bei Ihnen der Fall, Herr Schminke!)

weil die sich hinter ihre Leute gestellt haben.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN - Christian Grascha [FDP]: Sie haben ein Problem mit dem Rechtsstaat! Bananenrepublik! -Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das ist doch Unsinn!)

## Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Schminke. - Frau König, Sie waren angesprochen. Sie oder jemand sonst aus der FDP-Fraktion darf erwidern. - Sie machen davon Gebrauch. Bitte! Auch 90 Sekunden!

(Ronald Schminke [SPD]: Der große Aufklärer! Er hat dem Land Geld gekostet - das ist nicht zu glauben! - Gegenruf von Jens Nacke [CDU]: Es riecht schon wieder nach Wurst!)

## Gabriela König (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Schminke, was Sie hier gerade abgelassen haben,

finde ich absolut unglaublich! Sie haben überhaupt keine Ahnung, warum wer wann wegen welcher Probleme "geschasst" worden ist. Sie bringen hier Sachen in einen Zusammenhang, die nichts miteinander zu tun haben. Was da passiert ist, müssten Sie erst einmal genau mit dem Wirtschaftsminister klären. Da sind mit Sicherheit andere Sachen vorgefallen als das, was Sie in diesem Zusammenhang darstellen.

Noch etwas anderes: Wenn Unternehmen im Baugewerbe Menschen aus der Straßenbauverwaltung übernehmen, die letztendlich für diese Straßen weiter zuständig sind, dann werden die nicht schlechter behandelt und auch nicht schlechter bezahlt. Ihre Darstellung ist ein Angriff auf jedes Unternehmen, das dort vernünftig arbeitet! Die arbeiten mit ihren Leuten genauso gut wie die anderen auch. Ich empfinde es als einen Affront, gegen jeden einfach einen Verdacht zu erheben, dass er alles verschlechtert.

(Beifall bei der FDP - Christian Grascha [FDP] - zur SPD -: Die Spielhallenmitarbeiter schicken Sie ja auch nach Hause!)

#### Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau König. - Das Wort hat jetzt für die CDU-Fraktion Herr Kollege Karl-Heinz Bley.

#### Karl-Heinz Bley (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auch ich darf heute zu dem rot-grünen Antrag "Auftragsverwaltung des Bundes für Bundesstraßen sicherstellen, Mitarbeiter schützen, Landesinteressen wahren" sprechen. Dazu haben wir einen Änderungsantrag unter der Drucksache 17/8279 eingebracht.

Meine Damen und Herren von der SPD und von den Grünen, in Ihrem Antrag schreiben Sie:

"Entgegen den Interessen des Landes Niedersachsen besteht der Bund auf der Einrichtung einer Bundesinfrastrukturgesellschaft und beendet damit die langjährige erfolgreiche Auftragsverwaltung."

Meine Damen und Herren, nur weil der Bund darauf bestanden hat - wofür es allerdings genügend Gründe gab -, haben Sie als Landesregierung ohne Not Ihre Zustimmung gegeben. Was haben Sie dafür bekommen?

(Gabriela König [FDP]: Nichts!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, im Koalitionsvertrag der Großen Koalition ist unter "Wachstum, Innovation und Wohlstand" festgeschrieben worden, gemeinsam mit den Ländern Vorschläge für eine Reform der Auftragsverwaltung Straße zu erarbeiten und umzusetzen.

Ich frage mich: Wo hat die Niedersächsische Landesregierung mitgewirkt, welche Erfolge können verkündet werden? - Es waren doch Sie, Herr Ministerpräsident Stephan Weil, und Sie, Herr Minister Olaf Lies, die wider besseren Wissens und gegen die Interessen des Landes Niedersachsens - wie es in dem Antrag heißt - Ihre Zustimmung gegeben haben.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von Gerd Ludwig Will [SPD])

Daran wird deutlich, dass von Niedersachsen aus andere Vertreter in den Bundesrat entsendet werden müssen, und zwar die von CDU und FDP.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Im Paket zur Neuordnung der Bund-Länder-Finanzbeziehungen heißt es:

"Kern der vereinbarten Reform ist es, dass der Bund den Ländern von 2020 an jährlich zusätzlich 9,751 Milliarden Euro überweist."

Das sind noch einmal 230 Millionen Euro mehr, als der Bund in der ursprünglichen Einigung vom 14. Oktober 2016 zugesagt hatte. Grund dafür ist die aktualisierte Steuerschätzung für die kommenden Jahre.

Aus niedersächsischer Sicht folgt dann ein denkbar schlechtes Verhandlungsergebnis. Jedenfalls ist Niedersachsen dabei am schlechtesten weggekommen. Und dabei haben Sie auch noch unsere, wie ich meine, gute Straßenbauverwaltung eingetauscht. Die Bediensteten in den Straßenbauverwaltungen hätten ein besseres Ergebnis verdient.

An dieser Stelle den Beschäftigten in den Straßenbauverwaltungen noch einmal ein herzliches Dankeschön für die geleistete Arbeit!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Nicht die Bediensteten der Straßenbauverwaltung haben versagt, sondern die rot-grüne Landesregierung.

(Lachen bei der SPD - Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, Mitte Mai haben sich die Koalitionsfraktionen auf Änderungen am Gesetzespaket zur Reform der Bund-Länder-Finanzbeziehungen verständigt, wozu auch die Gründung der Infrastrukturgesellschaft gehört. Das bedeutet, mit der Einführung einer Infrastrukturgesellschaft werden die Bundesautobahnen in die unmittelbare Bundesverwaltung übernommen.

Es wird weder eine Privatisierung unserer Autobahnen noch der neuen Infrastrukturgesellschaft geben. ÖPP-Projekte auf einzelnen Streckenabschnitten bleiben weiterhin möglich. - Frau Menge, ich glaube, das haben Sie gar nicht gelesen; denn Sie haben ja gesagt, dass es kein ÖPP geben wird. Hier ist doch genau beschrieben, wie es tatsächlich ist.

Ich frage noch einmal: Warum haben Sie dem in Berlin zugestimmt, wenn Sie in Nr. 6 Ihres Antrags gegen jegliche ÖPP-Maßnahmen sind?

Im Rahmen der Kompromissfindung hat sich die CDU in Berlin mit der SPD darauf verständigt, einen Ausschluss der sogenannten Netz-ÖPP im Grundgesetz festzuschreiben. Auch die dringend erforderliche Modernisierung der Auftragsverwaltung ist festgeschrieben. Um bundesweit ein einheitlich hohes Qualitätsniveau des Autobahnnetzes sicherzustellen, wird eine GmbH-Lösung mit maximal zehn Tochtergesellschaften angestrebt.

# Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Bley, ich wurde eben darauf hingewiesen, dass Frau Menge Ihnen eine Zwischenfrage stellen möchte.

#### Karl-Heinz Bley (CDU):

Ja, gern.

# Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Bitte, Frau Menge!

# Susanne Menge (GRÜNE):

Danke schön, sehr geehrter Herr Bley. - Sie haben gerade gesagt, ich hätte das nicht richtig gelesen. Können Sie mir dann bitte erläutern, wie folgender Satz zu verstehen ist?

"Eine Beteiligung Privater im Rahmen von Öffentlich-Privaten Partnerschaften ist ausgeschlossen für Streckennetze, die das gesamte Bundesautobahnnetz oder das gesamte Netz sonstiger Bundesfernstraßen in einem Land oder wesentliche Teile davon umfassen. Das Nähere regelt ein Bundesgesetz."

## Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Bley, bitte!

#### Karl-Heinz Bley (CDU):

Der Kompromiss bedeutet, dass man die Bundesautobahnen und die Infrastrukturgesellschaft nicht privatisieren will. Das ist damit gemeint. Und was die anderen Dinge angeht, die wie bisher möglich bleiben: Das ist dort beschrieben.

Also, die Beschäftigten haben damit auf jeden Fall die Verlässlichkeit, dass sie in Zukunft eine Perspektive haben.

Meine Damen und Herren, jetzt zu den Anträgen.

Die Eingangsabsätze in Ihrem Antrag haben wir für nicht sachgerecht gehalten. Deshalb beschreiben wir in unserem Änderungsantrag die tatsächliche Sachlage: "Gegen die Interessen des Landes Niedersachsen und gegen die Beschlusslage des Niedersächsischen Landtags hat der Bundesrat mit den Stimmen Niedersachsens der Einrichtung einer Bundesinfrastrukturgesellschaft zugestimmt und damit die langjährige erfolgreiche Auftragsverwaltung beendet." - Herr Schminke macht hier deutlich, weswegen man dem nicht zustimmen kann. Aber in Berlin hat man genau diesem Text zugestimmt!

Mit den Nrn. 1 bis 9 soll der Landtag die Landesregierung auffordern, sich für Schadensbegrenzung einzusetzen.

In den meisten Punkten weicht der Änderungsantrag nicht vom rot-grünen Antrag ab.

(Ronald Schminke [SPD]: Doch!)

In Nr. 6 haben wir den Text allerdings an den aktuellen Stand der Kompromisslösung aus Berlin angepasst. Die Beschlüsse des Bundestages und des Bundesrates sollten wir nicht ausblenden; das sind Tatsachen. Deshalb haben wir hier eine andere Sichtweise als Rot-Grün. Bei uns heißt es: "Der Landtag begrüßt, dass eine Privatisierung durch konkrete grundgesetzliche Formulierungen ausgeschlossen wurde."

Meine Damen und Herren, im Mai-Plenum und auch im Ausschuss habe ich zu Nr. 6 Ihres Antrags einen Änderungsvorschlag gemacht, in dem es um die Privatisierung und ÖPP-Modelle geht. Leider wurde er von Rot-Grün abgelehnt.

(Ronald Schminke [SPD]: Aus guten Gründen!)

Wir haben uns damals im Ausschuss noch enthalten, weil wir gedacht haben, wir finden eine Einigung.

Meine Damen und Herren, wenn Sie diesen Antrag gelesen hätten, dann müssten Sie eigentlich auch zu der Auffassung kommen, dass Sie dem, was wir aufgeschrieben haben, nahtlos zustimmen können.

(Ronald Schminke [SPD]: Niemals!)

Wir haben das an die Realität angepasst. Bei uns heißt es: Der Landtag fordert die Landesregierung auf, in den anstehenden Verhandlungen möglichst viele Aufgaben bei niedersächsischen Behörden zu belassen, die Handlungsfähigkeit der Landesbehörde langfristig sicherzustellen, bei allen vom Übergang betroffenen Beschäftigten darauf hinzuwirken, dass der Übergang freiwillig erfolgt und die erworbenen Ansprüche bestehen bleiben. Es muss sichergestellt werden, dass die vollständige Kostenübernahme der Versorgungslastenverteilung durch den Bund erfolgt. Die Landesregierung hat für die ortsnahe Weiterbeschäftigung zu sorgen.

In Nr. 6 geht es darum, den Übergang zur Bildung einer neuen Bundesbehörde erst dann zu regeln, wenn zwischen Bund und Land im Grundgesetz einvernehmliche Formulierungen für zukünftige Regelungen getroffen wurden. Das ist das, was ich eben gesagt habe: Wir begrüßen, dass eine Privatisierung durch konkrete grundgesetzliche Formulierungen ausgeschlossen wurde.

Wir fordern auch, dass die Landesregierung darauf hinwirken möge, -

## Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Bley, Ihren Schlusssatz, bitte!

## Karl-Heinz Bley (CDU):

- dass die Maßnahmen aus dem Bundesverkehrswegeplan, die bereits in der Planung sind, bei der Landesbehörde verbleiben, und dafür Sorge zu tragen, dass eine bedarfsgerechte Finanzierung für Bundesstraßen in der Zuständigkeit der Auftragsverwaltungen zur Aufgabenerledigung gesichert wird.

Wir haben die Begründung noch ein bisschen angepasst.

# Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Bley!

## Karl-Heinz Bley (CDU):

Ich darf Sie bitten, dem Änderungsantrag zuzustimmen, weil Sie es in Berlin auch getan haben. Dann sind Sie auf dem richtigen Weg.

Danke schön.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

#### Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Das Wort hat jetzt Herr Minister Olaf

**Olaf Lies**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will noch einmal zur Aufklärung der Frage beitragen, was im Bundesrat beschlossen worden ist, und zwar mit einem Abstimmungsverhältnis von 16:0, mit einer ganz klaren Protokollerklärung des Landes Niedersachsens zur ablehnenden Haltung gegenüber der Infrastrukturgesellschaft.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Was für ein scharfes Schwert!)

- Das muss man einmal ganz realistisch sehen: Wir, Niedersachsen, waren die, die sich bis zum Schluss bemüht haben, dies zu verhindern, mit Verbündeten. Aber man muss erkennen, dass es gerade aufseiten der CDU-geführten Länder keinerlei Unterstützung dafür gab. Das gehört auch zur Wahrheit. Dann stimmt der Rest mit 16:0 natürlich auch. Das muss man einfach zugeben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das Zweite ist: Was ist das Ziel, losgelöst von der Entscheidung? - Das Ziel ist, dass alle Bundesstraßen in der Verantwortung des Landes bleiben. Das halte ich für wichtig angesichts der Infrastrukturentwicklung und der Projekte, die wir vor uns haben. Das Gleiche gilt für die Autobahnen, die wir zumindest bis zum Übergang 2020/2021 alle weiter voranbringen und planen.

Übrigens: Unser festes Ziel ist es, dass wir gerade die Autobahnen, die wir begonnen haben, auch fertig planen.

(Heiner Schönecke [CDU]: Und bauen, Herr Minister!)

- Ja, natürlich, darauf komme ich gleich.

Denn nichts wäre schwieriger, als sie mitten in dieser Phase an den Bund zu übergeben und dann nicht zu wissen, wie sie weiter vorangebracht werden. Das muss unser gemeinsames erklärtes Ziel sein, auch über 2020/2021 hinaus. Alles, was wir anfangen können, fangen wir an zu bauen. 2018 kommen die ersten Planfeststellungsbeschlüsse. Wir können anfangen zu bauen, wenn sie rechtssicher sind. Es ist das erklärte Ziel, das bis 2020 zu machen.

Wir müssen den Bund dazu bewegen, die Projekte, die für Niedersachsen von großer Bedeutung sind, am Ende nicht zu sich zu holen, weil wir nicht wissen, wie es dann weitergeht. Das muss die gemeinsame Haltung sein, meine Damen und Herren.

## (Zustimmung bei der SPD)

Und da sind die Projekte auf gutem Weg. Ich kann das für die A 20 und die A 39 e sagen: 2018 kommen die nächsten Planfeststellungsbeschlüsse. Und dann geht es Jahr für Jahr so weiter. Da ist nichts aufgehalten, da ist nichts ausgebremst. Das ist genau der Auftrag, den ich auch aus der Koalitionsvereinbarung hatte. Ich habe die Projekte weitergeplant, ich habe sie weiter vorangebracht, und sie werden gebaut. Das war das Ziel, und das haben wir umgesetzt, meine sehr verehrten Damen und Herren.

## (Beifall bei der SPD)

Das machen wir übrigens - ich will das noch einmal sagen; das ist, glaube ich, wichtig; das haben Sie alle in Ihren Worten deutlich gemacht - mit einer extrem leistungsstarken Landesbehörde für Straßenbau und Verkehr.

Ich will das an den Zahlen festmachen: Der Bund hat Niedersachsen in den Jahren 2010 bis 2015 einen Verfügungsrahmen von durchschnittlich 590 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Dieser Rahmen konnte in den Jahren 2013 und 2014 um fast 90 Millionen und 2015 noch einmal um 40 Millionen Euro überschritten werden. Ich finde, das gehört zur Wahrheit dazu, wenn Sie darstellen, wir seien sozusagen nicht in der Lage, die Mittel des Bundes auszugeben. Wir machen das in einer Form, die sich wirklich sehen lassen kann, die von keinem anderen Bundesland - außer vielleicht Bayern, mit dem wir auf Augenhöhe sind -

(Björn Thümler [CDU]: Die sehen das anders!)

umgesetzt wird. Auch das gehört zur Wahrheit über unsere Landesbehörde.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, der Investitionskurs des Bundes führt ab 2016 zu einem weiteren erheblichen Anstieg. Das begrüßen wir übrigens. Es war 2013 das Ziel der Verkehrsminister der Länder, für eine kontinuierliche Mittelausstattung zu sorgen. 2016 betrugen die vom Bund zugewiesenen Mittel 658 Millionen Euro. Ich erinnere noch einmal: 2015 waren es 561 Millionen Euro. 2016 waren es also fast 100 Millionen Euro mehr, und wir haben nicht nur das, sondern sogar noch mehr umgesetzt. 17 % obendrauf!

Auch die vom Bund geplanten drastischen Steigerungen bis 2018, die dann zu einer Verstetigung auf hohem Niveau führen, werden umgesetzt. Ich habe eine Arbeitsgruppe damit beauftragt, Lösungen zur Umsetzung der Mehrmittel zu erarbeiten. Wir müssen natürlich auch sehen, wie wir die Strukturen in der Landesbehörde so organisieren, dass wir keinen Euro verschenken, sondern mehr ausgeben, als uns eigentlich zusteht.

Das ist ein großer Erfolg, den wir erzielt haben. Man kann sagen, auch 2016 ist es gelungen, die 6,5 Millionen Euro mehr auszugeben. Wir werden diese Anstrengungen 2017 und 2018 fortsetzen. Für dieses Jahr kann ich jetzt schon sagen: Wir werden wieder deutlich über dem Planziel sein - über dem, was uns eigentlich zusteht. Das ist gut. Das ist ein Erfolg für die niedersächsische Infrastruktur.

Das liegt auch daran, dass wir zusätzliche Mittel zur Verfügung gestellt haben. Wir haben die Planungsmittel nämlich von 30 auf 51 Millionen Euro erhöht, weitere 3,6 Millionen Euro draufgelegt und dauerhaft 100 zusätzliche Stellen geschaffen, von denen - auch das ist natürlich wichtig; Sie haben natürlich recht, es ist nicht einfach, diese Stellen zu besetzen - 60 im Besetzungsverfahren und 30 schon besetzt sind. Das zeigt, dass die Landesbehörde durchaus ein attraktiver Arbeitgeber sein kann. Das ist, glaube ich, gut. Damit verstärken wir eine ganze Menge.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

## Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Minister, einen kleinen Moment! Kollege Dirk Toepffer würde Ihnen gern eine Zwischenfrage stellen.

**Olaf Lies**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Klar, gerne.

## Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Die lassen Sie zu. - Bitte!

## Dirk Toepffer (CDU):

Vielen Dank, Herr Minister. - Nachdem Herr Limburg eben, vor ca. 60 Minuten, in aller Deutlichkeit erklärt hat, dass mit Ihrem grünen Koalitionspartner A 39 und A 20 nicht gebaut werden, stellen Sie sich 60 Minuten später hierhin und sagen wortwörtlich: Und sie werden gebaut, im nächsten Jahr! - Sagen Sie mir bitte: Mit welcher politischen Mehrheit?

(Beifall bei der CDU - Maximilian Schmidt [SPD]: War das ein Heiratsantrag?)

## Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Bitte. Herr Minister!

**Olaf Lies**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich hätte mich gar nicht getraut, diese Aussage zu machen. Aber wenn Sie mich jetzt zwingen, das zu sagen, dann sage ich es gerne: Im nächsten Jahr beginnen wir mit dem Bau der A 20 und der A 39, mit rot-grüner Mehrheit in diesem Land.

(Starker Beifall bei der SPD - Lachen bei der CDU und der FDP - Zahlreiche Abgeordnete der CDU und der FDP zeigen auf die GRÜNEN, die keinen Beifall spenden)

- Was haben Sie erwartet?

(Zurufe von der CDU: Können Sie das wiederholen? - Zugabe! - Weitere Zurufe von der CDU - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will es noch einmal mit aller Gelassenheit versuchen: Ich erinnere mich, auch wenn es schon etwas her ist, an meine Zeit als Oppositionspolitiker, als es ganz spannende Debatten - Ronald Schminke erinnert sich - z. B. um den Mindestlohn gab. Da gab es auf der einen Seite starke Befürworter und auf der anderen Seite starke Kritiker. Möglicherweise ist das im Kern einer Koalition, dass man nicht an jeder Stelle einer Meinung ist.

Aber Regierungshandeln ist es, das umzusetzen, was notwendig ist, und das ist der Bau der A 20 und der A 39.

(Lachen bei der CDU)

#### Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Minister, auch der Kollege Thiele bittet jetzt, eine Zwischenfrage zuzulassen.

**Olaf Lies**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Fragen Sie, und dann ist es gut!

# Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Bitte, Herr Thiele!

#### Ulf Thiele (CDU):

Herr Minister, ich würde den Satz mit der "rotgrünen Mehrheit" gerne noch einmal hören, weil ich die Gesichter der Grünen gerne noch einmal sehen möchte.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und bei der FDP)

#### Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Bitte, Herr Minister!

**Olaf Lies**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Das will ich gerne machen. - Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Thiele, ich glaube dass wir eines deutlich sagen können: Diese rot-grüne Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen haben gerade in der Verkehrspolitik -

(Kai Seefried [CDU]: Nichts bewegt! -Björn Thümler [CDU]: Null bewegt! Sie sind gescheitert auf ganzer Linie! Gelandet wie ein Bettvorleger!)

und zwar in allen Bereichen der Verkehrspolitik; dazu gehört Mobilität, dazu gehört ÖPNV, dazu gehört Schiene, dazu gehören Wasserstraße und Straße - so viel Erfolge vorzuweisen, dass wir wirklich stolz darauf sein können. Vielen Dank für die gute Zusammenarbeit!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Meine Güte, seid ihr fertig! - Björn Thümler [CDU]: So was von auf! -Christian Grascha [FDP]: Das ist doch Pfeifen im Walde!)

Meine Damen und Herren, ich will kurz die ersten Ergebnisse nennen, die wir in den Verhandlungen erzielen konnten: Es gibt einen Tarifvertrag. Es gibt einen Überleitungstarifvertrag.

Es ist unser festes Ziel und ich habe den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zugesagt - vielen Dank noch einmal, Herr Präsident, dass wir dazu hier tagen durften -, die Strukturen zu erhalten, also auch die Geschäftsbereiche, sodass wir in der Lage sind, die Aufgaben regional klug verteilt wahrzunehmen. Wir werben sehr darum - das sollten wir gemeinsam tun -, dass die gesamten qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die wir haben, bei uns bleiben werden. Wir brauchen sie für die Zukunftsaufgaben, für den Erhalt und den Ausbau der Infrastruktur in unserem Land.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

#### Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Zu diesem Tagesordnungspunkt liegen keine weiteren Wortmeldungen vor

Mir ist vom vorigen Sitzungsvorstand eine Wortmeldung des Kollegen Bäumer zu einer persönlichen Bemerkung nach § 76 der Geschäftsordnung übergeben worden. - Ich frage Sie, Herr Kollege Bäumer, ob das zu diesem Tagesordnungspunkt ist.

## Martin Bäumer (CDU):

Nein.

#### Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Also außerhalb der Tagesordnung, zu einem früheren Tagesordnungspunkt. Gut, dann stimmen wir erst ab, und dann sind Sie mit der persönlichen Bemerkung dran, die Sie dann selbstverständlich abgeben können.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der auf Annahme in einer geänderten Fassung zielende Änderungsantrag entfernt sich inhaltlich vom ursprünglichen Antrag. Wir stimmen daher zunächst über diesen Änderungsantrag ab. Falls er abgelehnt wird,

stimmen wir anschließend über die Beschlussempfehlung ab.

Deswegen bitte ich diejenigen, die dem Änderungsantrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/8279 ihre Zustimmung geben wollen, jetzt um das Handzeichen. - Ich frage nach Gegenstimmen. - Gibt es Enthaltungen? - Das Zweite war die Mehrheit. Damit wurde dem Änderungsantrag nicht gefolgt.

Wir kommen daher zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 17/8023 unverändert annehmen will, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Ich frage nach Gegenstimmen. - Gibt es Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit sind Sie der Beschlussempfehlung des Ausschusses gefolgt.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, erteile ich dem Kollegen Bäumer nach § 76 unserer Geschäftsordnung das Wort zu einer **persönlichen Bemerkung.** 

Ich will noch einmal ausdrücklich darauf hinweisen, dass es nur zwei Gründe gibt, aus denen man persönliche Bemerkungen machen kann. Das ist nach Schluss der jeweiligen Besprechung möglich, also auch zu einem früheren Tagesordnungspunkt. Aber der Abgeordnete, der diesen Paragrafen in Anspruch nimmt, kann nur auf Angriffe, die in der Aussprache gegen ihn als Abgeordneten, als Mitglied des Landtages gerichtet wurden, eingehen und sie zurückweisen oder eigene Ausführungen berichtigen.

Sie kennen diese Vorschrift, Herr Bäumer. Sie haben das Wort.

## Martin Bäumer (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich würde gerne auf etwas zurückkommen, was die Abgeordnete Staudte vorhin geäußert hat. Ausweislich des Vorabauszuges aus dem Protokoll hat die Kollegin Staudte vorhin gesagt:

> "Sie wissen auch, dass in der CDU trotz des C keine christliche Politik vertreten wird."

(Björn Thümler [CDU]: Unerhört!)

Ich möchte hier ganz deutlich für meine Person sagen, dass mich dieser Ausspruch, Frau Staudte, persönlich tief getroffen und verletzt hat. (Unruhe bei der SPD und bei den GRÜNEN)

In der Präambel der Christlich Demokratischen Union heißt es - - -

# Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Bäumer, ich kann das, was Sie jetzt hier tun, nachvollziehen. Aber wir haben das hier schon mehrfach ausgetragen: Nur Angriffe auf Sie als Person rechtfertigen eine Wortmeldung nach § 76,

(Widerspruch bei der CDU)

- er ist hier ja nicht namentlich genannt worden -,

(Björn Thümler [CDU]: Das ist doch unerhört!)

nicht Angriffe auf eine gesamte Personengruppe.

(Björn Thümler [CDU]: Das ist doch wohl das Letzte!)

Das haben wir hier schon mehrfach gehabt, und wir haben es auch im Ältestenrat diskutiert.

(Björn Thümler [CDU]: Dieser Sitzungsvorstand kann das wieder nicht!)

Ich entziehe Ihnen nicht das Wort,

(Björn Thümler [CDU]: Gehen Sie da doch einfach weg!)

bitte aber jetzt,

(Björn Thümler [CDU]: Mein Gott! Das ist ja wohl schrecklich!)

Ihre persönliche Bemerkung wirklich so schnell wie möglich abzuschließen und zu beenden.

(Björn Thümler [CDU]: Wir haben hier schon andere Fälle gehabt, Herr Präsident! Da haben Sie anders reagiert! Das wissen Sie ganz genau! Das ist doch unerhört! - Weitere Zurufe von der CDU)

Herr Bäumer, bitte!

## Martin Bäumer (CDU):

Lieber Herr Präsident, vielen Dank dafür, dass ich hier weiter ausführen darf. Sie können davon ausgehen, dass ich meine Worte sehr sorgfältig wähle. In der Präambel des Grundsatzprogramms der CDU Deutschlands heißt es:

(Wiard Siebels [SPD]: Aus der Präambel vorlesen? Wo sind wir denn! -Gegenruf von der CDU: Klappe halten! - Weitere Zurufe)

"Unsere Politik beruht auf dem christlichen Verständnis vom Menschen und seiner Verantwortung vor Gott."

(Wiard Siebels [SPD]: Wir lesen bald das SPD-Parteiprogramm vor von vorne bis hinten! - Gegenruf von der CDU: Herr Bäumer hat das Wort! -Weitere Zurufe - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Als Mitglied der katholischen Kirche und als Christ gehe ich persönlich fest davon aus,

(Unruhe bei der SPD - Editha Lorberg [CDU]: Ruhe! Das ist ja nicht zu fassen! - Weitere Zurufe)

dass wir Menschen uns vor einer höheren Instanz zu verantworten haben.

(Anhaltende Unruhe)

In diesem Sinne betreibe ich persönlich meine Politik. Dostojewski hat mal gesagt: Wo es keinen Gott - - -

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

#### Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich weiß, wie jetzt die beiden Seiten des Hauses reagieren. Ich möchte keinen Tumult herbeiführen. Herr Bäumer, ich bitte Sie, eine kurze Erklärung abzugeben.

(Zuruf von der SPD: Goethe zitieren oder was? Der hat auch schöne Sachen gesagt!)

Ansonsten werden wir diese Frage, liebe Kolleginnen und Kollegen, erneut im Ältestenrat aufgreifen müssen, um klarzustellen, wann die Anwendung von § 76 der Geschäftsordnung gerechtfertigt ist und wann nicht.

Aber da ich zum Schluss der Sitzung keinen Tumult auslösen möchte - ich sehe ja, wie die Reaktionen sind -, bitte ich Sie, Herr Bäumer, zum Schluss zu kommen.

#### Martin Bäumer (CDU):

Lieber Herr Präsident, es sind noch genau drei Sätze.

Dostojewski hat mal gesagt: Wo es keinen Gott gibt, ist alles erlaubt.

(Gerald Heere [GRÜNE]: Das war Satz 1)

Frau Abgeordnete Staudte, ich weiß nicht, woran Sie glauben. Aber ich habe die Gelassenheit zu sagen, das ist mir egal. Aber das, was Sie vorhin gesagt haben, ist mir nicht egal.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP - Zuruf von den GRÜNEN: Es geht nicht um den Glauben, es geht um Politik! - Weitere Zurufe)

## Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Sitzungsvorstand hat die Geschäftsordnung in ihrem Wortlaut anzuwenden. Das war mindestens grenzwertig.

(Zuruf von der SPD: So etwas kann man nicht ertragen!)

Deshalb wird das im Ältestenrat von mir thematisiert werden, um dazu eine Klärung herbeizuführen.

Wir sind damit in der Lage, den nächsten Tagesordnungspunkt aufzurufen:

Tagesordnungspunkt 24: Abschließende Beratung:

Klarheit, Wahrheit, Transparenz: Landesregierung muss "Seveso-Verdacht" im Fall Ritterhude gutachterlich untersuchen lassen! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4713 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Energie

und Klimaschutz - Drs. 17/8187

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir treten daher in die zweite Beratung ein. Für die ursprünglichen Antragsteller hat der Kollege Martin Bäumer das Wort.

#### Martin Bäumer (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Am 14. September 2014 ist in Ritterhude die Chemiefabrik Organo-Fluid explodiert. Ein Mitarbeiter wurde damals getötet, und das nachbarschaftliche Umfeld, also die Häuser und Wohnungen der Menschen, die in unmittelbarer Nachbarschaft gelebt haben, wurde schwer beschädigt.

Die Nachbarn, die damals miterleben mussten, dass ihre Häuser schwere Schäden erlitten hatten, hatten schon seit sehr vielen Jahren auf die nach ihrer Auffassung schlimmen Umstände hingewiesen, aber getan hatte sich damals nichts.

Der Fall Ritterhude war in den letzten drei Jahren sehr häufig Thema im Parlament mit Anfragen mündlicher oder schriftlicher Art, Unterrichtungen, einer Aktenvorlage und staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen. Der jetzt von uns vorliegende Antrag hatte zwei Punkte im Sinn, nämlich erstens dafür zu sorgen, dass die Aktenbestände gerade im Bereich der Lieferlisten der Abfälle offengelegt werden, und dass zweitens ein Gutachten angefertigt wird, das messerscharf und klar beweist, dass es sich bei dem Unternehmen in Ritterhude nicht um ein Unternehmen gehandelt hat, das unter die Störfallverordnung hätte fallen müssen.

Die Aktenbestände sind aufgrund unseres Antrags Gott sei Dank offengelegt worden, aber ein Gutachten, das beweist, was hier behauptet wird, ist immer noch nicht da. Der Minister hat hier im Parlament und insbesondere im Umweltausschuss wiederholt behauptet, bei der Fabrik in Ritterhude habe es sich nicht um ein Unternehmen im Sinne der Störfallverordnung gehandelt. Er ist in seiner Beurteilung vom Kollegen Bajus am 29. Mai 2017 im Ausschuss für Umwelt, Energie und Klimaschutz bestätigt worden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich hoffe, dass Sie von SPD und Grünen mal in diese Lieferlisten hineingeschaut haben. Dann hätten Sie sehen können, dass dort in der Zeit vom 1. bis zum 9. September 2014 ca. 150 t Flüssigkeiten angeliefert worden sind. Diese sind uns exakt aufgeschlüsselt worden. Bei den angelieferten Abfallarten handelte es sich um Lösemittel, Waschflüssigkeiten, Mutterlaugen und Lösemittelgemische.

Im Bereich des Abfalls ist die Materie ein wenig kompliziert. Man arbeitet dort mit Abfallschlüsseln. Die will ich Ihnen nicht vorenthalten: 070304, 140603, 070204, 070101. Die Abfälle, die dahin-

terstecken, sind, wenn Sie ein bisschen tiefer einsteigen möchten, allesamt gefährlich, weil sich hinter diesem Schlüssel nämlich ein Sternchen befindet, sodass wir sagen können: Bei allen Abfällen, die damals wenige Tage vor der Explosion angeliefert worden sind, war klar ausgewiesen, dass es sich um gefährliche Stoffe handelt.

Die Gefährlichkeit eines Stoffes hat noch keine Relevanz dafür, ob die Mechanismen der Störfallverordnung ausgelöst werden oder nicht. Insofern muss man im nächsten Schritt genau nachschauen, welche Stoffe da sind und ob diese Stoffe etwas mit der Störfallverordnung zu tun haben. Auch das will ich Ihnen gerne darlegen.

Beim Abfall mit dem Schlüssel 070101 reicht eine Mengenschwelle von 50 t aus, um eine Seveso-Relevanz auszulösen.

(Unruhe - Jens Nacke [CDU]: Ich kann den Kollegen kaum noch hören!)

Angeliefert wurden im September 23,4 t.

(Anhaltende Unruhe - Glocke des Präsidenten)

# Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Bäumer, der Kollege Nacke weist darauf hin, dass er Sie kaum noch versteht.

(Volker Bajus [GRÜNE]: Das hat auch etwas mit den Inhalten zu tun!)

## Martin Bäumer (CDU):

Zu Recht.

## Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Das greife ich auf. Meine Aufgabe ist es, hier einzugreifen und Sie alle zu bitten, die Geräuschkulisse zu reduzieren, weil Herr Bäumer das Wort hat und nicht der Rest des Plenums.

#### Martin Bäumer (CDU):

Beim Abfall mit dem Schlüssel 070204 reicht eine Mengenschwelle von 5 t, um Seveso-Relevanz auszulösen. Angeliefert wurden 20,14 t.

Beim Abfall mit dem Schlüssel 070304 reichen 10 t. Angeliefert wurden im September 2014 allein 40 t.

Und beim Abfall mit dem Schlüssel 140603 reicht eine Mengenschwelle von ebenfalls 10 t. Angeliefert wurden aber 21,5 t.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das sind deutliche Hinweise, dass hier die Störfallverordnung hätte gelten können. Der Minister hat dies stets pauschal verneint, ist uns aber an dieser Stelle eine fachlich-sachlich nachvollziehbare Begründung außerhalb eines einfachen und schlichten Neins schuldig geblieben.

Ein Gutachten, lieber Herr Minister, hätte an dieser Stelle ein für alle Mal Zweifel ausräumen können. Ich wundere mich, dass Sie das nicht vorgelegt haben. Damit haben Sie nach meiner Auffassung eine Chance vertan.

Im Umweltausschuss am 29. Mai 2017 gab es zu diesem Thema eine schriftliche Unterrichtung. Interessant war dort, dass uns erklärt worden ist da bitte ich, mal zuzuhören, auch auf der linken Seite -:

"Zur Aufklärung der relevanten genehmigungsrechtlichen Fragestellungen und zur Beurteilung des praktizierten Anlagebetriebs hat die Staatsanwaltschaft Verden ein umfangreiches Sachverständigengutachten in Auftrag gegeben. Das Sachverständigenbüro hat die Vorlage des Gutachtens für Juni 2017 avisiert."

(Zuruf von Jens Nacke [CDU])

Meine sehr geehrten Damen und Herren - - -

# Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Bäumer, ich habe keinen Spaß daran, Sie ständig zu unterbrechen, aber die Geräuschkulisse ist unerträglich. Alle, die sich daran beteiligen, müssten das eigentlich selbst wissen. Zum Beispiel Herr Hilbers: Sie müssen da jetzt nicht Diskussionen führen. Ich greife nur ein Beispiel heraus.

Wir haben eine Debatte. Da redet einer. Man sitzt auf dem Platz und hört dem Redner zu. An die Spielregel sollten wir uns halten. Ein einzelner Zwischenruf ist keine Ruhestörung, aber ständiges Gemurmel schon. - Jetzt ist Ruhe, und Herr Bäumer setzt fort. Bitte!

#### Martin Bäumer (CDU):

Mitte Juni 2017 ist quasi morgen; denn morgen ist der 15. Juni.

(Heiterkeit und Zustimmung bei der FDP)

Wir haben im Ausschuss vorgeschlagen, dass man das Gutachten im Zusammenhang mit unserem Antrag berät, sich vorstellen lässt und dass wir diesen Antrag noch etwas schieben, damit wir ihn im August 2017 beraten können.

Das hat der Kollege Bajus, ein Vertreter von Klarheit, Wahrheit und Transparenz, wie sich die Grünen immer plakativ nennen, abgelehnt. Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen: Sie machen hier das Gegenteil von Klarheit, Wahrheit und Transparenz; denn ich weiß nicht, warum Sie vor diesem Gutachten Angst haben.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Wie wahr!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich komme zum Fazit. Fachlich aussagekräftige Beweise für die fehlende Relevanz der Störfallverordnung in Sachen Ritterhude liegen uns bis zum heutigen Tag nicht vor. Den grünen Eifer, diesen Antrag so kurzfristig zu beerdigen - übrigens ohne Redebeitrag von der SPD -, kann man nicht erklären. Er wirkt an dieser Stelle höchst verdächtig.

Leider ist die Staatsanwaltschaft auch knapp drei Jahre nach der Explosion in Ritterhude immer noch nicht so weit, dass sie diesen Fall zu Ende ermittelt hat. Es stellen sich weiterhin die Fragen: Warum ist das Unternehmen explodiert? Wer hat dort jahrelang diesen Zustand geduldet? - Im Zusammenhang damit war ja auch schon einmal die Rede vom früheren Landrat Mielke. - Und: Wer trägt für all das, was dort passiert ist, die Verantwortung?

Meine sehr geehrten Damen und Herren auf der linken Seite dieses Hauses, Sie können unseren Antrag heute ablehnen. Das Thema ist für uns damit aber noch längst nicht erledigt.

(Beifall bei der CDU)

#### Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Bäumer. - Noch einmal die allgemeine Ansage: Für keinen Redner ist es schön, wenn er ständig unterbrochen werden muss, weil die Geräuschkulisse zu laut ist. Wir haben hier einfache Spielregeln. Wer sich unterhalten will, geht mit dem, mit dem er sprechen will, vor die Tür. Dort stört es nicht. Wer aber hier drin sitzt, der hört dem Redner oder der Rednerin zu. Ich bitte Sie jetzt, sich an diese Regeln zu halten.

Das Wort hat jetzt der Kollege Marcus Bosse für die SPD-Fraktion.

#### Marcus Bosse (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Um gleich eines vorwegzunehmen: Angst muss hier wirklich niemand haben. Das, lieber Herr Kollege Bäumer, möchte ich vorab gesagt haben. Ich denke, ich spreche für alle Mitglieder des Ausschusses, wenn ich sage, dass wir ausdrücklich bedauern, dass die staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen zu diesem fürchterlichen Unglück leider immer noch nicht abgeschlossen sind. Es steht tatsächlich auch noch ein Gutachten aus, auf dessen Auswertung hin durchaus noch weitere Zeugenvernehmungen folgen könnten, wie uns in der Unterrichtung mitgeteilt worden ist.

Zu den unstreitigen und fürchterlichen Lehren aus der Katastrophe gehören unbedingt auch kontrollierende Maßnahmen. Diese sind mittlerweile aber angeschoben und umgesetzt worden. Einige Beispiele will ich hier einmal nennen: Überwachungspläne, das Anlegen von Katastern, das Vieraugenprinzip bei der Prüfung von Anlagenänderungen, die Stärkung des gewerblichen Aufsichtssystems, die Prüfung der bauaufsichtlichen Kontrolle usw. ein ganzer Strauß von Maßnahmen, die das Ministerium und die Landesregierung kurzfristig umgesetzt haben.

Der Antrag - das muss ich an dieser Stelle auch einmal sagen - ist in der Tat schon ein bisschen älter. Ich glaube, er hat zwei Jahre auf dem Buckel und kam im Fachausschuss mehrmals auf die Tagesordnung. Die Landesregierung hat dazu mehrfach unterrichtet. An dieser Stelle füge ich hinzu: immer einvernehmlich. - Niemand hat sich an irgendeiner Stelle geweigert oder verweigert. Niemand kann hier unterstellen, dass der Antrag in irgendeiner Weise nicht sachlich und nicht mit der notwendigen Sorgfalt beraten worden wäre.

In dem Antrag wird eine gutachterliche Feststellung gefordert, ob die Anlage in Ritterhude eigentlich nach den Vorgaben der Störfallverordnung hätte behandelt werden müssen. Dazu hat die Landesregierung mehrfach dargelegt, dass das für die Anlage in Ritterhude nicht zutrifft, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das kann mandafür habe ich auch Verständnis - durchaus auch kritisch sehen, weil die Störfallverordnung eventuell ein Instrument gewesen wäre, um den negativen Entwicklungen frühzeitig vorzubeugen. Die dortige Anlage aber hat nachvollziehbar nicht der Störfallverordnung unterlegen. Insofern hat sich auch dieser Punkt des Antrags erledigt.

Aufgrund der Sachlage - weil die Akten auch vorgelegt worden sind - hätte die CDU-Fraktion ihren Antrag im Grunde genommen zurückziehen müssen; denn die darin enthaltenen Forderungen haben sich erledigt. Die grundsätzlich wichtige Frage der Explosionsursache ist jedoch noch nicht abschließend geklärt. Das aber ist auch nicht Inhalt des Antrags. Auch das gehört an dieser Stelle zur Wahrheit mit dazu.

Sicherlich kann der Umweltausschuss das Gutachten einsehen. Das kann er jederzeit. Das Gutachten steht aber noch aus. Ich und wir denken, dass sich das Gutachten mit der Gesamtsituation befassen wird, nicht aber mit der Detailfrage, ob das Unternehmen in die Störfallverordnung hätte aufgenommen werden müssen. Mit dieser Frage wird sich das Gutachten mit Sicherheit nicht auseinandersetzen. Auch nach mehrfachen Unterrichtungen durch die Landesregierung haben sich keine neuen Erkenntnisse mehr ergeben, die für den Antrag oder das Antragsbegehren bedeutsam sein könnten.

Ein Weiteres muss ich auch noch sagen: Neue Punkte hat die CDU als Antragstellerin auch nicht vorgebracht. Im Übrigen besteht die Möglichkeit, jederzeit eine Unterrichtung zu beantragen und diesen Themenkomplex wieder aufzugreifen. Es geht - auch davon bin ich überzeugt - der Opposition an dieser Stelle nicht um Sachpolitik, sondern mehr um großes Wahlkampfgetöse. Mit sachlicher Politik hat das alles nichts mehr, aber auch wirklich gar nichts mehr zu tun, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Zustimmung bei der SPD - Jörg Hillmer [CDU]: Dass Sie Ihre Versäumnisse aus dem Wahlkampf heraushalten wollen, kann doch nicht Ihr Ernst sein!)

Die Regierungsfraktionen sind an einer Aufklärung interessiert. Das haben wir im Ausschuss, glaube ich, mehrfach deutlich gemacht, und zwar auch durch die Ernsthaftigkeit, mit der wir mit diesem Antrag umgegangen sind. Das Thema muss mit Ernsthaftigkeit und auch mit Sorgfalt behandelt werden. Im gesamten Beratungsverfahren ist stets volle Transparenz hergestellt worden; denn niemand hat die Einsichtnahme in das Gutachten oder in irgendwelche Unterlagen verweigert.

Die CDU-Fraktion unterbreitet auch keine neuen sachlichen Vorschläge etwa zu der Frage, wie die Arbeit der Gewerbeaufsichtsämter, der Bauämter oder verschiedener anderer Institutionen hätte verbessert werden können.

Die Angelegenheit - auch das muss ich an dieser Stelle einmal sagen - ist viel zu ernst, als dass man hier nur mit Spekulationen und Verdächtigungen - mit "man hätte", "man könnte", "man sollte", "wahrscheinlich ist" - arbeiten könnte. Man darf hier auch - und das ist wirklich ein starkes Stück - kein Misstrauen säen hinsichtlich der Frage, wer was getan hätte oder getan haben könnte. Damit wird man der ernsten Situation hier in Ritterhude nicht gerecht, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Insofern dürfen dieses Gutachten und das im Antrag geforderte Gutachten nicht gleichgesetzt werden. Nichts spricht gegen eine Auswertung des Gutachtens - das haben wir im Ausschuss auch beschlossen -, um daraus gegebenenfalls weitere Schlüsse zu ziehen. Die CDU unterbreitet aber, wie schon gesagt, keine weiteren Vorschläge, um daraus für das weitere mögliche Verwaltungshandeln Lehren zu ziehen.

Insofern können wir diesen Antrag, weil die beiden in ihm enthaltenen Punkte umgesetzt worden sind und weil der Beratungsvorgang nach fast zwei Jahren und mehrfacher Befassung im Ausschuss als erledigt erklärt werden kann, ablehnen.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

#### Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Bosse. - Jetzt hat das Wort für die FDP-Fraktion Herr Kollege Dr. Gero Hocker.

# Dr. Gero Hocker (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Verehrter Herr Kollege Bosse, als ich Ihre Rede gehört habe, hatte ich den Eindruck, dass Sie in einer anderen Ausschusssitzung gewesen sein mussten. Wenn ich mich daran erinnere, wie die Diskussion in der letzten Sitzung des Umweltausschusses verlaufen ist, dann hat der Kollege Bäumer den Antrag der Union begründet. Vonseiten der SPD und der Grünen aber gab es einen Vorgang, den ich in acht Jahren Parlamentstätigkeit noch nicht erlebt habe. Man hat sich einfach nicht zu Wort gemeldet. Das kann man im Protokoll nachlesen. Es ist nicht erklärt worden, warum

man sich im Ausschuss so verhält und über diesen Antrag so abstimmt.

Meine Damen und Herren, ich glaube, dass Sie an dieser Stelle gehalten wären, mehr Offenheit, Transparenz und Kommunikation auf Augenhöhe zu pflegen; denn das sind genau die Worte, die Sie in Ihrem Koalitionsvertrag ganz häufig verwendet haben. Leider scheitern Sie aber an Ihren eigenen Ansprüchen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

#### Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Dr. Hocker, Herr Bajus würde Ihnen gern eine Zwischenfrage stellen.

## Dr. Gero Hocker (FDP):

Herr Bajus darf mich immer alles fragen.

## Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Bajus, Sie dürfen. Bitte!

## Volker Bajus (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Dr. Hocker, Sie haben gerade gesagt, dass sich im Ausschuss Grüne und Rote zu diesem Thema nicht zu Wort gemeldet hätten. Wie kommt es dann, dass in der inzwischen vorliegenden, aber noch nicht genehmigten Niederschrift der Kollege Bajus, also ich, mit vier Wortbeiträgen zu diesem Punkt protokolliert worden ist?

#### Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Dr. Hocker, bitte schön!

## Dr. Gero Hocker (FDP):

Vielen Dank, Herr Kollege Bajus. Ich habe an dieser Sitzung des Umweltausschusses teilgenommen. Ich kann Ihnen versichern, dass es von Ihrer Seite keine Wortmeldungen gegeben hat. Stattdessen ist über diesen Antrag abgestimmt worden, ohne dass sich von Ihrer Seite jemand zu Wort gemeldet hat.

(Detlef Tanke [SPD]: Das stimmt doch nicht!)

Wir haben dort mit langen Gesichtern gesessen und haben uns darüber gewundert, warum es Ihrerseits keine Erklärungen gegeben hat, sehr geehrter Herr Kollege Bajus. So hat es sich vor einigen Wochen im Umweltausschuss dargestellt.

(Detlef Tanke [SPD]: Das Protokoll ist falsch!)

#### Präsident Bernd Busemann:

Herr Dr. Hocker, das können wir hier jetzt nicht klären. Aber wenn die Kollegen Zweifel daran haben, dann lesen Sie es gemeinsam nach und überzeugen Sie sich bei der Lektüre des Protokolls. Hier im Plenarsaal klären wir das jedenfalls jetzt nicht. Hier hat Herr Dr. Hocker das Wort. Bitte!

#### Dr. Gero Hocker (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident.

Im September 2014 ist in Ritterhude eine Chemiefabrik explodiert, Menschen sind zu Tode gekommen, sind schwer verletzt worden, Eigentum ist zerstört worden. Ich glaube, dass es unsere Aufgabe auch in diesem Hohen Hause wäre, alles dafür zu tun, dass sich ein solcher Vorfall wie in Ritterhude weder in Niedersachsen noch irgendwo in Deutschland wiederholen kann, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Wenn die Union dann die Offenlegung der als vertraulich gestempelten Lieferlisten - natürlich unter Wahrung der Interessen Dritter - und die Beauftragung eines Gutachters fordert, ob und ab wann der Betrieb in Ritterhude unter die Störfallverordnung gefallen wäre, dann wären Sie gut beraten gewesen, wenn Sie diesem Antrag zugestimmt hätten, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Im Ausschuss haben Sie dieses nachvollziehbare Ansinnen abgelehnt. Ihr Verhalten, Herr Kollege Bajus, hat nichts, aber wirklich gar nichts mit den Ansprüchen zu tun, die Sie in Ihrem Koalitionsvertrag formuliert haben: Transparenz, Kommunikation auf Augenhöhe. - Das ist in diesem Ausschuss nicht passiert, meine Damen und Herren.

Ich sage Ihnen eines: So leichtfertig sagen normalerweise noch nicht einmal Sie sich von dem Ios, was Sie einmal gemeinsam aufgeschrieben haben. Deswegen liegt der Verdacht nahe, dass Sie hierfür handfeste Motive haben könnten - vielleicht weil die Offenlegung dieser benannten Lieferlisten einzelnen Mitgliedern der Landesregierung zum Problem werden könnte. Verlassen Sie sich darauf, dass wir Ihnen das nicht durchgehen lassen!

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

## Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Dr. Hocker. - Für Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt der Abgeordnete Volker Bajus das Wort.

## Volker Bajus (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In der Tat, 2014 erschütterte eine schwere Explosion Ritterhude. Ein Mitarbeiter der Chemiefabrik Organo-Fluid kam dabei ums Leben. Wie durch ein Wunder wurde sonst niemand schwer verletzt, obwohl über 40 Wohnhäuser zum Teil total zerstört wurden. Die Ursachen sind bis heute nicht geklärt. Die Staatsanwaltschaft ermittelt. Die lange Dauer des Verfahrens ist zweifelsohne bedauerlich und insbesondere für die Betroffenen kaum nachvollziehbar. Öffentlichkeit und Politik wollen Aufklärung und erwarten, dass hier mit Nachdruck und hohem Einsatz ermittelt wird und die Ursachen hoffentlich bald aufgeklärt sind.

Meine Damen und Herren, um Aufklärung geht es in dem vorliegenden CDU-Antrag von 2015 leider nicht. Das Anliegen hatte sich nämlich bereits kurz nach der Antragstellung komplett erledigt. Die geforderten Lieferlisten liegen doch längst vor. Und ob das Unternehmen der Seveso-II-Richtlinie unterlegen hat, wurde geklärt. Die deklarierten Mengen waren dafür zu gering. Das hat eigentlich Herr Bäumer selbst gerade so vorgetragen.

Ob bei den Mengenangaben allerdings betrogen wurde, ist Gegenstand des Ermittlungsverfahrens. Da hilft dieser Antrag kein Jota weiter. Darüber, warum die CDU ihn dennoch aufrechterhält, können wir hier ein wenig spekulieren. - Womöglich, weil - wie Herr Bäumer im Ausschuss mitgeteilt hat - demnächst der dritte - wie er gesagt hat Jahrestag der Explosion ansteht und daher eine besondere öffentliche Aufmerksamkeit bestünde. - Meine Damen und Herren, wer so etwas sagt, muss sich doch nicht wundern, wenn ihm vorgeworfen wird, dass die tragischen Geschehnisse für parteipolitische Interessen missbraucht werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Nicht nur ich frage mich, zu welcher neuen Erkenntnis eigentlich der Klamauk, den der Kollege hier regelmäßig zum Thema veranstaltet, letztlich geführt hat. - Doch zu keiner einzigen Erkenntnis! Das ist doch die Wahrheit, meine Damen und Herren. Dagegen hat unsere Landesregierung, hat das Umweltministerium das Thema sehr ernst aufgenommen und die Arbeit der Gewerbeaufsicht weiterentwickelt, u. a. das Gewerbeaufsichtsamt personell gestärkt und gezielte Fortbildungen organisiert. Ich bin Herrn Bosse sehr dankbar. Er hat einige Dinge aufgezählt; die brauche ich hier nicht zu wiederholen.

Ein wichtiger Punkt allerdings war zudem die Weiterentwicklung der Überwachungskultur. Da lag bekanntermaßen 2013 einiges im Argen. So gab es wohl jahrelang eine von oben verordnete Dominanz des Dienstleistungsgedankens, ja wenn nicht sogar eine Kultur des Wegschauens.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das ist Unsinn! Das ist eine Schweinerei, was Sie da erzählen!)

Meine Damen und Herren, das geht gar nicht. Und Sie, Herr Birkner, müssen sich anhören: Wenn es um die Sicherheit, um die Gesundheit und um die Umwelt geht, darf es keine Nachlässigkeiten geben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Gestern durften wir aus Ihrem Munde vernehmen, dass sie genau dahin offensichtlich zurück sollen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: So ist es! Genau!)

Denn wie sonst ist denn Ihre Äußerung zu verstehen, dass Unternehmen in Niedersachsen durch die investitionsfeindliche Gewerbeaufsicht traktiert würden? - Meine Damen und Herren, so sieht das bei Ihnen aus: Hier "Haltet den Dieb!" rufen und zugleich die Rückkehr zur "Augen-zu-Politik" fordern. Das ist Politik auf dem Rücken der Betroffenen zulasten der Sicherheit in unserem Land.

(Beifall bei den GRÜNEN - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Sie wollen das nicht verstehen, Herr Kollege! Ich fürchte, Sie sind überfordert mit der Situation!)

- Ja, ich kann mir vorstellen, dass Ihnen das jetzt unangenehm ist.

Meine Damen und Herren, das ist mit uns nicht zu machen. Ich danke Stefan Wenzel und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, dass sie für Sicherheit in unserem Land sorgen. Klar, wahr und transparent - Rot-Grün ist einfach besser für unser Land!

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

#### Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Bajus. - Mir liegt jetzt noch die Wortmeldung der Landesregierung vor. Herr Umweltminister Stefan Wenzel hat das Wort. Bitte, Herr Minister! **Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Vielen Dank. - Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Bäumer, Sie haben ja beantragt - das war der Kernpunkt, der erste Punkt Ihres Antrags -, die vertraulich gestempelten Lieferlisten aus den Aktenbeständen des Gewerbeaufsichtsamts unter Wahrung schutzwürdiger Interessen öffentlich zu machen. Sie haben - das ist aus meiner Sicht natürlich nachvollziehbar - Interesse daran gehabt, noch tiefer in die Frage einzusteigen, was hier eigentlich passiert ist.

Wir sind dem nachgekommen. Dem Landtag wurden nach vorheriger Aufhebung der Vertraulichkeitserklärung am 11. Mai 2016 die tabellarischen Ausdrucke der Begleitscheindaten übermittelt. Meine Damen und Herren, damit war sozusagen ein Kernpunkt dieses Antrags erledigt. Jedes Mitglied des Ausschusses konnte sich daher auch hier ein Bild von den Daten machen.

Man muss allerdings immer beachten, dass man bei den Angaben auf den Begleitscheinen und auf den sogenannten Entsorgungsnachweisen zwischen Angaben nach Abfallrecht und Angaben nach Störfallrecht differenziert und sich dann auch die entsprechenden Rechtsgrundlagen anguckt.

Grundsätzlich gibt es keine Tatsachen, die den Verdacht begründen, dass Anlagen der Organo-Fluid im Sinne der Störfallverordnung Betriebsbereiche hatten. Das galt für 2001. Da liegt uns die Eigenerklärung des Anlagenbetreibers vor. Die damalige Landesregierung hätte das in der Folgezeit nachvollziehen können. Aber auch zum Zeitpunkt des Explosionsunglücks haben wir keinen Nachweis führen können, dass dieser Tatbestand praktisch gegeben war.

Meine Damen und Herren, wir haben aber dieses Unglück insgesamt zum Anlass genommen, um eine Vielzahl von Überprüfungen vorzunehmen. Es ist mein ureigenstes Anliegen, aus solchen Erfahrungen zu lernen.

## (Beifall bei den GRÜNEN)

Das Wichtigste ist doch, dass man einen Fehler nicht ein zweites Mal macht, sondern dass man im Zweifel guckt: Wo gibt es mögliche Ursachen? Wo gibt es technische Verbesserungen oder wo gibt es im menschlichen oder organisatorischen Bereich Verbesserungen, die man vornehmen kann, damit so etwas nicht wieder passiert? - Denn das will man als Unternehmer nicht erleben, das will

man als Nachbar nicht erleben, das will man aber auch als zuständige Behörde nicht erleben. So etwas muss man, wenn irgend möglich, für die Zukunft vermeiden.

Deswegen haben wir auch alles daran gesetzt, solche Fehler und Rechtsverstöße aus der Vergangenheit offenzulegen. Wir haben auch ein Anlagenregister für viele andere Anlagen im Land angelegt, um es den kontrollierenden Expertinnen vor Ort von der Gewerbeaufsicht zu erleichtern, zu gucken, was sozusagen der Anlagengenehmigungsstand ist und welche Anforderungen genau erfüllt werden müssen. Mit einem solchen Anlagenregister hätte es in der Vergangenheit vielleicht mehr Möglichkeiten gegeben, solche Fehler frühzeitiger zu erkennen. Ich hoffe, dass das für die Zukunft wirkt.

Darüber hinaus begrüße ich aber auch ausdrücklich, dass hier eine juristische Überprüfung stattfindet. Das ist in einem Rechtsstaat eine Selbstverständlichkeit, und das ist auch gut so. Wir werden sicherlich noch hören, welche Ergebnisse sich auch von dieser Seite über mögliche Rechtsverstöße und die Verursacherschaft ergeben. Ich bin gespannt, was uns dort noch zur Kenntnis gegeben wird. Ich denke aber, dass sich der Antrag erledigt hat.

Herzlichen Dank fürs Zuhören.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

#### Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Ich stelle fest, dass weitere Wortmeldungen nicht vorliegen und wir damit am Ende der Beratung angekommen sind.

Wir treten in die Abstimmung ein.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4713 ablehnen will, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. - Ich frage nach Gegenstimmen. - Gibt es Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit sind Sie der Beschlussempfehlung des Ausschusses gefolgt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 25: Erste (und abschließende) Beratung:

Bestätigung der Anpassung der Grundentschädigung gemäß § 6 Abs. 4 des Niedersäch**sischen Abgeordnetengesetzes** - Antrag der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP - Drs. 17/8225

Zu diesem gemeinsamen Antrag aller Landtagsfraktionen findet antragsgemäß die erste Beratung statt. Die Fraktionen haben jedoch signalisiert, dass sie die zweite Beratung unmittelbar anschließen möchten. Ich werde nach der Debatte und der Beratung klären, ob es zur Ausschussüberweisung kommt. Sie kennen das Verfahren.

Wir kommen jetzt zur Einbringung und Beratung. Als Erster hat sich zu diesem Tagesordnungspunkt der Kollege Helge Limburg, Bündnis 90/Die Grünen, zu Wort gemeldet. Sie haben das Wort.

# Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist ja nicht das erste Mal in dieser Legislaturperiode, dass wir über die Anpassung der Grundentschädigung entsprechend dem im Abgeordnetengesetz festgelegten Index reden. Deswegen spare ich es mir, das Verfahren noch einmal zu erläutern. Einige Aspekte erscheinen mir aber schon wichtig.

Zum einen: Auch wenn diese Debatte in der Regel - wir haben auch schon andere Situationen erlebt, aber in der Regel - in großer Einigkeit in der Sache verläuft, finde ich es wichtig, dass wir sie führen. Meines Erachtens sollten wir als Parlament die Entscheidungen, die wir treffen - auch die Entscheidungen, die uns selber betreffen -, immer vor der Öffentlichkeit vertreten und uns nicht dem Verdacht aussetzen, wir würden versuchen, Entscheidungen irgendwo zu verstecken und fernab zu treffen. Darum finde ich es wichtig, dass diese Debatte stattfindet und Bürgerinnen und Bürger die Möglichkeit haben, die Positionen der einzelnen Fraktionen dazu zur Kenntnis zu nehmen.

(Zustimmung von Gerald Heere [GRÜNE])

Zum anderen finde ich auch ausdrücklich die Regelung im Abgeordnetengesetz richtig, dass es jeweils einer einzelnen Bestätigung der Entscheidung bedarf, und zwar deshalb, weil man schon aufpassen muss und immer wieder neu wägen muss, dass Abgeordnete ein angemessenes Einkommen bekommen. Selbstverständlich ist das angemessene Einkommen auch zur Sicherung der Unabhängigkeit und der Arbeit der Abgeordneten

wichtig; das ist gar keine Frage. Es darf aber auch nicht zu sehr von dem Einkommen der Bevölkerung entkoppelt sein. Der Index ist da sicherlich ein guter Gradmesser, kann aber, wenn es sehr unterschiedliche Lohnentwicklungen in verschiedenen Teilen des Landes gibt, vielleicht auch zu Verzerrungen führen. Insofern ist es aus meiner Sicht ausdrücklich richtig, dass wir uns das Jahr für Jahr noch einmal genau anschauen, gut abwägen und dann entscheiden.

Wir kommen dieses Jahr zu dem Schluss, dass wir der Anpassung zustimmen. Ich gehe davon aus, dass alle anderen das auch tun. Insofern können wir dann gleich zu einer einvernehmlichen Abstimmung kommen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

## Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Limburg. - Als Nächstes liegt mir die Wortmeldung für die SPD-Fraktion vor. Herr Kollege Grant Hendrik Tonne, bitte schön!

#### **Grant Hendrik Tonne** (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit dem gleich anstehenden Beschluss kommen wir einer Verpflichtung nach. Denn nur dieses Haus, dieser Landtag, darf und muss entscheiden, wie hoch unsere monatliche Grundentschädigung sein soll.

Ich finde, wir haben uns vor ein paar Jahren auf den bestmöglichen Weg geeinigt und ein transparentes und auch gerechtes Verfahren entwickelt, indem wir unsere Grundentschädigung an den Nominallohnindex koppeln. Damit hat man den Weg geebnet, um die bestmögliche Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten und sicherzustellen, dass man nicht jedes Jahr eine Debatte führt, in der einem vorgeworfen wird, man mache das rein willkürlich. Daher finde ich es nur konsequent, wenn wir heute diesem Vorschlag folgen.

Ich lege aber auch großen Wert darauf, diesen Schritt nicht automatisch eintreten zu lassen, sondern ihn, den verfassungsrechtlichen Ansprüchen wie auch unseren Anforderungen an unsere eigene Arbeit selbst folgend, vor den Augen der Öffentlichkeit und damit hier im Plenum zu vollziehen. Dafür werbe ich.

Wir werden zustimmen. Darüber hinaus schließe ich mich den Worten meines Kollegen Limburg gerne an.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

#### Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Kollege Tonne. - Für die CDU-Fraktion hat der Kollege Jens Nacke das Wort.

## Jens Nacke (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir werden gleich über die Höhe der Grundentschädigung entscheiden. Die Anpassung, die wir dort vornehmen werden, ist angemessen. Sie ist vom Präsidenten des Niedersächsischen Landtags nach einem von uns bestimmten und festgelegten Index, auf den auch die Kollegen Limburg und Tonne gerade Bezug genommen haben, berechnet worden und dann dem Haus als Vorschlag unterbreitet worden. Diesem Vorschlag werden wir folgen. Das wird natürlich auch die CDU-Fraktion tun.

Ich stelle allerdings fest, dass wir es in diesem Jahr geschafft haben, rechtzeitig zum tatsächlichen Eintreten der Auswirkungen dieser Entscheidung auch die Entscheidung hier im Hause zu treffen. Das ist in den Vorjahren nicht immer gelungen. Herzlichen Dank dafür, dass Sie dieser Anregung, die ich frühzeitig an Sie herangetragen habe, nun auch Folge leisten.

Ich stelle allerdings auch fest, dass wir heute genauso wie bei allen zurückliegenden Entscheidungen dieser Wahlperiode - dies wird die letzte Entscheidung dieser Art für diese Wahlperiode sein immer dem Vorschlag des Präsidenten gefolgt sind. Wir sind in jedem Fall - mal früher, mal später - dem Index gefolgt und haben die Entscheidung bestätigt.

Vor diesem Hintergrund kann ich nicht ganz nachvollziehen, warum es weniger transparent, weniger
offenkundig und auch weniger für die Öffentlichkeit
nachvollziehbar sein soll, wenn, wie es andere
Parlamente tun und wie wir es in der vergangenen
Legislaturperiode auch getan haben, zu Beginn
einer Legislaturperiode eine Grundsatzentscheidung über diesen Index und über die Erhöhung der
Abgeordnetenentschädigung getroffen wird. Das
hielte ich für die richtigere und bessere Entscheidung, anstatt jedes Mal so zu tun, als würde man

ernsthaft neu darüber diskutieren, um es dann an das Ende eines Plenarabschnitts zu packen, wo letzten Endes alle nur sagen: Wir stimmen dem zu!

Ich glaube, dass eine Grundsatzentscheidung zu Beginn der Wahlperiode - so, wie es beispielsweise der Deutsche Bundestag tut - die angemessenere Entscheidung ist. Dementsprechend werden wir uns in der nächsten Wahlperiode auch dafür einsetzen.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

#### Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Nacke. - Auch die FDP-Fraktion bekommt das Wort. Gemeldet hat sich der Kollege Christian Grascha. Bitte!

#### Christian Grascha (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Es geht in der Tat um den verfassungsmäßigen Auftrag, die Unabhängigkeit der Abgeordneten über die Festlegung der Grundentschädigung zu sichern. Genau das tun wir heute.

Die Indexlösung, die wir hier seit einigen Jahren praktizieren, ist in der Tat ein objektiver Gradmesser für die Festlegung der Grundentschädigung für Abgeordnete. Der Kollege Limburg hat ja leichte Kritik geäußert oder die Möglichkeit angesprochen, am Ende in Einzelfällen doch noch zu anderen Entscheidungen zu kommen. Letztendlich muss man ja eine objektive Grundlage haben. Ein Index, der sowohl die Einkommensentwicklung als auch die wirtschaftliche Entwicklung in unserem Land widerspiegelt, ist natürlich ein guter Maßstab, um diese Entscheidung zu fällen.

Insofern habe ich im Prinzip auch gar kein Problem damit, wenn wir dazu jedes Jahr auch hier eine Aussprache führen. Allerdings schließe ich mich im Grundtenor den kritischen Anmerkungen des Kollegen Nacke an. Denn das darf natürlich nicht zum Ritual verkommen. Das Mehr an Transparenz, das dadurch scheinbar hergestellt wird, darf ja nicht dadurch entwertet werden, dass jedes Mal am Ende erstens die gleichen Entscheidungen herauskommen und zweitens auch ähnliche Wortbeiträge geliefert werden. Insofern darf das Ganze keinen ritualhaften Charakter haben.

Ansonsten würden wir das Ansinnen, das der Kollege Nacke für die CDU-Fraktion hier vorgetragen

hat, in der nächsten Legislaturperiode auch unterstützen. Heute stimmen wir selbstverständlich zu.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

#### Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank auch Ihnen, Herr Kollege Grascha. - Ich stelle fest, dass es keine weiteren Wortmeldungen gibt.

Im Hinblick auf die vorgesehene sofortige Abstimmung frage ich - obwohl von den Rednern nicht widersprochen wurde - der guten Ordnung halber trotzdem, ob es Kolleginnen und Kollegen im Landtag gibt, die das nach unserer Geschäftsordnung für eine Ausschussüberweisung erforderliche Quorum von 30 Mitgliedern aufbringen. Wer das möchte, müsste jetzt den Arm heben. - Das ist nicht der Fall. Damit sind wir in der Lage, die zweite Beratung auf die erste folgen zu lassen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der nach § 6 Abs. 4 des Niedersächsischen Abgeordnetengesetzes vorgesehenen Anpassung der Grundentschädigungen zum 1. Juli 2017 auf 6 809,85 Euro zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Ich frage nach Gegenstimmen. - Enthaltungen? - Dann haben Sie das einstimmig beschlossen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben noch einen Tagesordnungspunkt, für den ich um Aufmerksamkeit bitte.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 26:

Abschließende Beratung:

Veräußerung der Landesliegenschaft "Bürgerstr. 40" und "Bunsenstr. 3-5" in Göttingen, Gemarkung Göttingen, Flur 29, Flurstücke 42/2, 40/5 und 42/7 - Antrag der Landesregierung - Drs. 17/8149 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 17/8236

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, die von der Landesregierung beantragte Einwilligung zu der Veräußerung zu erteilen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Die Fraktionen waren sich im Ältestenrat einig, dass über diesen Punkt ohne Besprechung abgestimmt wird. - Ich höre keinen Widerspruch und lasse daher abstimmen.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und die von der Landesregierung beantragte Einwilligung zu der Veräußerung erteilen möchte, den und die bitte ich um das Handzeichen. - Ich frage nach Gegenstimmen. - Das ist nicht der Fall. Enthaltungen? - Dann haben Sie auch hier einstimmig beschlossen.

Ich schließe die heutige Sitzung. Wir sehen uns morgen früh um 9.00 Uhr zu den Dringlichen Anfragen hier im Plenarsaal wieder. Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend.

Schluss der Sitzung: 19.22 Uhr.